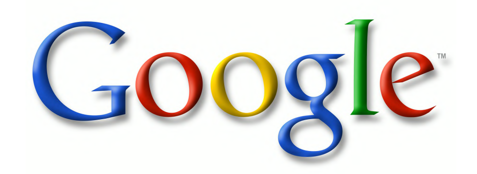
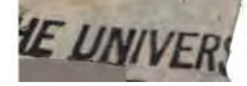






HE UNIVERS

1830

1



Oestreichische militärische Zeitschrift.

Erster Band.



Erstes bis drittes Heft.

Wien, 1830.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Erstes Heft.



In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1830.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekriegs.

Zweite Abtheilung.

Feldzüge in Italien.

Erster Theil.

Feldzüge in der Lombardie und in Unter-Italien.

Dritter Abschnitt.

Feldzug von 1744.

Nach östreichischen Originalquellen.

Mit dem Plane der Stellung von Velletri.

Zweck und Lage beider Theile. Lobkowitz rückt gegen Pesaro vor. Gages zieht sich unter die Kanonen von Pescara zurück. Der König von Neapel vereinigt seine Truppen mit dem spanischen Heere. Die Östreicher marschiren nach Rom. Der König nimmt Stellung bei Velletri. Lobkowitz bei Nemi. Die Verbündeten überfallen den östreichischen General Pestaluzzi (am 17. Juni). Überfall von Velletri (am 11. August). — Ereignisse in den Abruzzen. — Lage in Piemont. — Lobkowitz verläßt sein Lager bei Nemi (am 1. November), — zieht sich über Perugia hinter den Metauro. Die Spanier rücken auf Foligno, — bemächtigen sich Noceras. Beide Theile beziehen die Winterquartiere.

Zeitraum vom halben Februar bis Ende Dezember.

Der Winter von 1743 auf 1744 verfloß ruhig. Beide Theile bereiteten sich zu dem nächsten Feldzuge, in dem der Wiener Hof im günstigen Falle das Königreich Neapel, der Madrider aber die Lombardie zu erobern,

und, nach Eroberung der Alpenpässe, das Heer Don Philipps mit dem des Marschalls Gages in Mailand vereinigt zu sehen hoffte. Das östreichische Heer zählte zu Anfang März 22 Linien- und 5 leichte Bataillons. Die Reiterei bestand in 2 Küraßier-, 2 Dragoner- und 2 Husaren-Regimentern. Der dienstbare Stand des Fußvolks belief sich nur auf 11,614, jener der Reiterei auf 2867, der des ganzen Heeres auf 14,481 Köpfe. *)

---

*) Infanterie.

2	Bataillons	Wallis	955	Mann
2	»	Daun	1115	»
1	»	Vasquez	191	»
2	»	Traun	857	»
1	»	Marully	212	»
2	»	Palavizini	1115	»
2	»	Piccolomini . . .	987	»
2	»	Roth	879	»
2	»	Colloredo	882	»
2	»	Deutschmeister . .	813	»
2	»	Sprecher	1188	»
2	»	Andrassy	879	»
3	»	Slavonier	864	»
1	»	Catal. Partitanten .	313	»
1	»	Partitanten-Korps .	364	»
		Summa	11,614	Mann.

Kavallerie.

Dragoner	Savoyen . .	475	Mann	475	Pferd
	Kohary . . .	551	»	551	»
Küraßier	Berlichingen . .	488	»	488	»
	Miglio . . .	516	»	516	»
Husaren	Deßöffy . . .	479	»	479	»
	Spleny . . .	358	»	358	»
	Summa	2867	Mann	2867	Pferd.

Die gelichteten Reihen der Spanier wurden durch geworbene Italiener, östreichische Überläufer, durch kleine Ergänzungen, einigermaßen ausgefüllt; indeß mochte Gages in diesem Zeitpunkte doch kaum mehr als 10,000 Dienstbare unter seinem Befehle zählen. Die französisch-spanische Flotte war in dem Hafen von Toulon durch die englische unter dem Admiral Mathews blockirt. Sie mußte auslaufen, sich die Herrschaft des Meeres erringen, um den Madrider Hof in den Stand zu setzen, das Heer unter Gages zu verstärken, und den König von Neapel von der Furcht zu befreien, bei werkthätigem Antheile an dem Kriege, die englischen Wimpeln aus den Fenstern seines Pallastes flaggen zu sehen. Frankreich war noch nicht im Kriege mit England. Der Hof von Versailles hatte indes dem Kabinet von St. James eröffnet, daß er sich verbunden erachte, eine Hilfsflotte der spanischen beizugesellen, und darin nur dem Beispiele Englands folge, das seine Truppen mit denen der Königinn von Ungarn vereinigt habe. Der Londoner Hof hatte hierauf den Admiral Mathews mit 6 Kriegsschiffen verstärkt, und ihm befohlen, die vereinigte Flotte, wenn sie ausliefe, anzugreifen. Am 19. Februar 1744 lichteten 16 spanische und 13 französische Linienschiffe, nebst 41 Fregatten, kleineren Fahrzeugen und Brandern, von den Admiralen Novaro und de Court befehligt, die Anker. Am 22. kam es bei den Hierischen Inseln, am Vorgebirge Sice, mit der, aus 29 Li-

---

Totale.

Infanterie	11,614 Mann		
Kavallerie	2867 „	2867 Pferd	
Summa	14,481 Mann	2867 Pferd.	

nienschiffen, 10 Fregatten, 3 Kuttern, 3 Bombardiergaliotten und 2 Brandern bestehenden, englischen Flotte zur Schlacht. Beide Theile rühmten sich des Sieges; keiner vermochte jedoch länger die See zu halten. Die englische Flotte segelte nach Port Mahon, die spanische nach Barcellona, die französische nach Alicante und Carthagena.

Für Gages war die Hoffnung auf eine nahe Hilfe verschwunden. Dieser General hatte zu Anfang März eine starke und wohlverschanzte Stellung vor Pesaro bezogen. Die Verschanzung stützte sich rechts an den Foglia-Fluß, und erstreckte sich quer über die Straße nach Urbino ins Gebirge. Die steinerne Brücke, auf der man von Pesaro über die Foglia gen Rimini gelangt, war minirt, und durch Verschanzungen am rechten Ufer gedeckt, hatte jedoch keinen Brückenkopf am linken. Pesaro, selbst durch Wall und Graben geschlossen, und mit einem Kastell versehen, war gegen einen Anlauf vollkommen gesichert.

Lobkowitz, der am 6. März sein Heer bei Rimini versammelt hatte, marschirte am 7. bis an die Marana, in die Gegend von Arcione. Sein Plan war, von da gegen das, eine kleine Stunde von dem linken Flügel der Spanier entfernte, Kastell Chiusa zu marschiren, und von der Höhe des Gebirges die Verschanzungen im Rücken zu nehmen. Der spanische Feldherr hielt sich jedoch nicht durch seine starken Verschanzungen gesichert. Auf die Nachricht vom Anmarsch der Östreicher zog er sich am 7. von Pesaro nach Fanno (3½ Stunden), von wo er weiter nach dem 18 deutsche Meilen entfernten Grotta-mare zurück ging, und daselbst am 15. eintraf. Das Gepäck und einige Trup-

pen wurden gleich über den Tronto in das Königreich Neapel geschickt. Das Heer hatte viele Ausreißer auf diesem Marsche verloren. Als Lobkowitz den Rückzug der Spanier erfuhr, ließ er sie durch 20 Grenadier- und 4 Karabinier-Kompagnien zu Pferd, dann sämmtliche Husaren und Slavonier, unter Befehl des FML. Grafen Browne, verfolgen. Gages hatte jedoch die Brücken der vielen Gießbäche (Torrenten) abwerfen lassen; die Herstellung derselben hielt auf. Browne vermochte nicht, die Spanier zu erreichen. — Fürst Lobkowitz hatte nicht erwartet, daß Gages seine stark befestigte Stellung bei Pesaro freiwillig verlassen würde. Er war in Bezug auf Neapel ohne bestimmte Befehle, und wußte nicht, ob er die Spanier in dieses Königreich verfolgen, die Eroberung desselben versuchen dürfe. Er schickte demnach seinen Adjutanten mit einem Berichte nach Wien. Er meldete, daß er mit dem Heere nach Ancona zu gehen gedenke; daß es bis dahin sich zeigen würde, ob die bereits in Marsch begriffenen Neapolitaner sich mit den Spaniern zu vereinigen, und diese Letzteren ganz in die Abruzzen zurückzugehen gedächten. Den schnellen Rückzug des Marschalls Gages betrachtete er als eine Folge des englischen Seesieges vom 22. Februar, von dem er übrigens noch keine gewisse Nachricht hatte. Endlich bat Lobkowitz dringend, ihn, wenn man die Absicht habe, in das Neapolitanische vorzudringen, mit zureichenden Geldmitteln zu versehen.

Am 8. März rückte das östreichische Heer bis Pesaro; am 9. bezog es zwischen Madonna del Ponte und Fanno (3 St.) das Lager; am 11. kam es bis Sinigaglia (6 St.), die Vorhut bis an den Fiumesino. Am 13. lagerte das Heer zwischen diesem Flusse

und Ancona (6 St.); am 14. bei Camurano (4 St.); am 15. bei dem Hafen von Recanati (4 St.) hinter der Potenza. Die Vorhut Brownes, die noch durch die 2 Dragoner-Regimenter verstärkt worden war, stand an diesem Tage zu Fermo. Sie hatte sich zu Ancona und Loretto einiger Vorräthe, und zu Recanati eines kleinen Spitals bemächtigt. — Die Spanier gingen von Grotta-mare über den Tronto, und von da über Giulia nova bis hinter den Pescara-Fluß zurück; wo sie unter den Kanonen der Festung Pescara das Lager bezogen. Die Grenze des Königreichs am Tronto blieb nur durch einige leichte Truppen und Milizen besetzt.

Eine bekannte Regel der Fechtkunst weiset an: nie die Klinge des Gegners zu verlieren. In der Kriegskunst hat es mit dem Feinde, den man vor sich hat, ein gleiches Bewandtniß. Den Marschall Gages anzugreifen, und zu vernichten, bevor er sich mit den Neapolitanern vereingt hatte, mußte das Ziel und ernstliche Streben des östreichischen Feldherrn seyn, von dem ihn keine ängstliche Rücksicht ablenken durfte. Nur in Vereinigung mit dem Kern der tapferen Spanier gewannen die Neapolitaner Bedeutung. Waren Erstere aufgelöst, so war auch die Kraft der Letzteren gebrochen. Daß der Wiener Hof die Eroberung des Königreichs Neapel wolle, konnte Lobkowitz nicht unbekannt seyn. Unbegreiflicher Weise hatte er doch für den zu erwartenden Fall keinen bestimmten Befehl, und leider wagte er nicht, ohne einen solchen zu handeln. In einem am 16. erstatteten Berichte erklärte er, daß es ihm an Geld und an Vorräthen gebreche, und daß er die durch seinen Adjutanten erbetenen bestimmten Befehle zu Fermo erwarten werde. Am 17. bezog das östreich-

ische Heer bei Porto di Civita nova, hinter der Chienti (4 St.), am 18. zwischen Porto di Fermo und Santa Maria a mare (4 St.), das Lager. Die Vorposten standen gegen Torre di Palma. Brownes Vorhut kam am 19. nach Grotta-mare; Abtheilungen derselben rückten an das linke Ufer des Tronto. Ein Raum von zehn Meilen schied die Östreicher von den bei Pescara lagernden Spaniern. —

Zu Ende März überbrachte der Adjutant dem Fürsten ein Schreiben der Königinn. Sehr richtig bemerkte die erhabene Fürstinn, daß man nicht von Wien aus bestimmen könne, was bei dem Heere zu thun sey, wo Lage und Umstände sich täglich ändern, und daß alles der Einsicht des Feldherrn überlassen bleiben müsse. Sie wisse nicht, ob die Neapolitaner sich bereits mit den Spaniern vereinigt hätten, ob sie gegen ihn anrückten, ob es besser sey, das vereinigte Heer zu erwarten, oder ihm entgegenzugehen. Ebenso wenig könne sie ihm von Wien aus sagen, wie am leichtesten und besten die Verpflegung des Heeres gesichert werden könne. Sie wünsche eine Unternehmung gegen Neapel; das ob und wie, müsse sie jedoch ihm ganz allein anheim stellen. An Geld fehle es überall; doch werde sie ihm 200,000 fl. senden. Auf weitere Hilfe könne man ihm jedoch dermalen keine Hoffnung geben. — Fürst Lobkowitz wußte nun bestimmt, daß die Königinn die Eroberung von Neapel wolle. Die Mittel zur Ausführung mußte er in seinem Geiste suchen und finden. Er hatte die Spanier entweichen lassen; er konnte ihre Vereinigung mit den Neapolitanern nicht mehr hindern. Vermuthlich wollte er nun abwarten, was sie nach ihrer Vereinigung beginnen würden, und darnach seine weiteren Maßregeln treffen. Um indeß die

Verpflegung seiner Truppen zu erleichtern, verlegte er sie zwischen den Tronto und der Potenza in Kantonirungen. Das Hauptquartier kam nach Macerata.

Die Verlassung der festen Stellung bei Pesaro, welche in Wien Verwunderung erregte, erregte in Neapel die größte Bestürzung. Was zu thun sey, wurde in großen Berathungen erwogen. Während Einige wollten, daß man die den Engländern gelobte Neutralität getreu wahren, und den Spaniern selbst den Eintritt in das Königreich verweigern sollte, drangen Andere darauf, die Spanier mit aller Macht zu unterstützen. Karl III. konnte den Truppen seines Vaters nicht die Aufnahme in seine Staaten versagen; auch würde der spanische Feldherr ein solches Ansinnen nicht beachtet haben. Es wurde demnach beschlossen, den Spaniern zwar den Eintritt in das Königreich zu gestatten, dem ungeachtet aber, sich ganz neutral zu verhalten. Bei näherer Betrachtung dieses ersten Entschlusses zeigte sich bald dessen Unhaltbarkeit. Man mußte erwarten, daß Lobkowitz den Spaniern auf dem Fuße folgen, in das Königreich Neapel eindringen und die Umstände benützen würde, die Krone Karls III. auf Marien Theresiens Haupt zu setzen, deren Vater man sie, in einem ungerechten Anfall, entrißen. Die milde Regierung Karl VI. war noch bei den Neapolitanern in gutem Gedächtniß. Viele der Großen, die Masse des Volkes hing Östreich an; man mußte besorgen, daß der Eintritt der östreichischen Krieger den Ausbruch dieser Gesinnungen herbeiführen, und die neue, noch unbefestigte Herrschaft der Bourbonen schnell beendigen würde. Bei dieser Lage griff man am Ende, nothgedrungen, zu dem einzig würdigen, und der Lage angemessenen Entschluß:

mit gesammter Macht die Spanier zu unterstützen, und den Östreichern mit gewaffneter Hand den Eintritt in das Königreich zu wehren. Dieser Entschluß wurde durch den Umstand erleichtert, daß die englische Flotte im Hafen von Mahon in der Ausbesserung lag, und man nicht ihr schnelles Erscheinen besorgen durfte. Um jedoch für die Folge die Hauptstadt vor den englischen Geschützen mehr zu sichern, wurde eiligst der Hafen durch starke Werke, durch Kriegsschiffe und Galeeren, in Vertheidigungsstand gesetzt. Am 25. März verließ der König, der das vereinigte Heer selbst befehligen wollte, Neapel. Auch die Königinn verließ diese nicht zum Besten gestimmte Hauptstadt, und suchte mit ihren Kindern in Gaeta gegen mögliche Ereignisse Schutz. Am 26. traf der König in Venafro ein, von wo er seine Truppen auf dem, damals höchst beschwerlichen, mit tiefem Schnee angefüllten, Wege über die Apenninen nach Castel di Sangro (15 St.) führte. Hier wollte er die weiteren Bewegungen der Östreicher erwarten; und im Fall sie durch die Abruzzen gen Pescara rückten, sie, vereint mit den Spaniern, angreifen.

Während der König von Neapel zur Vereinigung mit den Spaniern heranzog, blieb Lobkowitz ruhig in seinen Quartieren zwischen der Potenza und dem Tronto. Erst am 26. April schickte er eine starke Abtheilung über den Tronto; eine andere wurde nach Foligno, zur Besetzung dieses Ortes, abgeschickt. Die erste dieser Abtheilungen durchstreifte einen Theil der Abruzzen, und rückte bis Giulia nova. Sie kehrte, nachdem man sich von der schlechten Beschaffenheit der Wege über die Apenninen überzeugt, hinter den Tronto zurück.

Die Höfe von Madrid und Neapel hatten in der

Person des Kardinals Trajanus Aquaviva einen gemeinschaftlichen, höchst-thätigen und einflußreichen Botschafter in Rom. Dieser berichtete, durch Anzeichen und Mittheilungen belehrt, als Lobkowitz noch ruhig in seinen Quartieren lag, dem Könige, daß die Östreicher nicht durch die Abruzzen, sondern über Ceprano, gegen Neapel vorzubringen suchen würden; eine Nachricht, welche durch die bisherige Unthätigkeit des östreichischen Feldherrn um so glaubwürdiger ward. Der König beschloß demnach, das Heer bei San Germano zu vereinen, wohin die Spanier über Aquila, Celano und Sora marschiren sollten. Am 13. April brach der König von Castel di Sangro auf, und langte, nachdem er einige Tage zu Venafro verweilt, bei San Germano an.

Gegen Ende April erhielt Lobkowitz von der Königinn den bestimmten Befehl, den Einbruch in das Neapolitanische nicht länger zu verschieben. Er war schon lange entschlossen, in diesem Falle den Weg über Rom, als den bequemsten und besten, einzuschlagen. Nachdem er die nöthigen Verpflegsanstalten auf der Straße nach Rom getroffen, versammelte er sein Heer, das eine Verstärkung von 2000 Grenzern erhalten hatte, und nun fast 14,000 Mann zu Fuß und 2900 zu Pferd zählte, bei Macerata; von wo er am 4. Mai nach Foligno (25 St.) aufbrach, und daselbst am 6., den linken Flügel an die Stadt gelehnt, und den Tapino-Fluß im Rücken, das Lager bezog. An dem Tronto blieb ein kleines Korps zurück, das sich bei Ascoli aufstellte. Am 10. marschirte das östreichische Heer von Foligno nach Spoletto (7 St.), am 11. nach Terni (8 St.); am 13. traf es in Civita Castellana (15 St.) ein; wo es an der Straße, die über Rignano nach

Rom führt, zu beiden Seiten des Vicano-Flusses das Lager bezog. Von hier aus entsandte Lobkowitz den Gen. Vogthern mit dem Splenischen Husaren-Regiment, den Partitanten und Slavoniern, über die bei der Osteria del Grillo befindliche Brücke, auf das linke Ufer der Tiber nach Monte rotondo; einem mit Mauern umgebenen, auf einer Bergkuppe gelegenen Ort, in dem Lobkowitz bedeutende Vorräthe für ein Heer im Voraus hatte sammeln lassen. Das Heer folgte am 17. dem Gen. Vogthern nach Monte rotondo (10 St.); wo es, — den Ort vor der Fronte, die Tiber im Rücken, — das Lager bezog. Am 21. schickte Lobkowitz eine Husarenabtheilung an den Teverone vor, welche Tivoli besetzte.

Wir wissen, daß der König von Neapel seine Truppen bei Castel di Sangro, über die Apenninen zurück, nach San Germano führte, und dem Marschall Gages sich mit ihm zu vereinigen befahl. Gegen Ende April wurde zu San Germano ein Kriegsrath gehalten, dem Gages, der sich für seine Person zum Könige verfügt hatte, beiwohnte. Ob man die Östreicher an der Grenze des Königreichs erwarten, oder ihnen in das römische Gebiet entgegenrücken sollte, war die zu entscheidende Frage. Die meisten der Neapolitaner wollten das Erstere. Sie führten an, daß die Gegend um Monte Cassino leicht zu vertheidigen, die Verpflegung im eignen Lande leicht zu bewirken sey; daß die Nähe des Königs die Ausbrüche von Unruhen hindern, der Soldat im Angesichte seiner Mitbürger tapferer für das Vaterland fechten werde. — Dem widersetzte sich Gages aus allen Kräften. Die Drangsale des Krieges dem eignen Lande fühlen lassen, heiße das Mißvergnügen eines Vol-

kes aufregen, nicht beschwichtigen. Der Krieg müsse entfernt werden. Der Würde des Königs, dem Ruhme des Heeres zieme, dem Feinde entgegenzugehen, — nicht, ihn zu erwarten. Wegen der Verpflegung dürfe man nicht sorgen. — Die Meinung des spanischen Feldherrn überwog. Der König führte seine in 19 Bataillons und 9 Schwadronen bestehenden Truppen über Arpino, Veroli, nach Anagni; wo sich in den letzten Tagen des Aprils die Spanier, die 30 Bataillons und 20 Schwadronen zählten, mit ihnen vereinigten. Das vereinigte Heer zählte demnach 49 Bataillons und 29 Schwadronen. (Siehe Schlachtordnung.) — Der ausrückende Stand des Fußvolks mochte jedoch nicht 20,000, jener der Reiterei 4000 überschritten haben. Die Östreicher waren noch nicht von Macerata aufgebrochen, als die Verbündeten bei dem nur fünfzehn Stunden von Rom entfernten Anagni vereinigt waren. Sie mußten, über Rom hinaus, gegen Terni vorrücken, um ihnen die Verbindung mit dem mittelländischen Meere und der englischen Flotte zu nehmen; die, in Bezug auf Verpflegung und Mitwirkung bei den weitern Kriegsunternehmungen, von großer Wichtigkeit war. Der König von Neapel verließ indeß sein Lager bei Anagni erst am 16. Mai, um vier Stunden weiter nach Valmontone zu marschiren. Hier hielt er am folgenden Tage einen Kriegsrath, in dem Marschall Gages sich bitter über die schlechten Verpflegsanstalten beklagte, wodurch man gezwungen wurde, in Valmontone zu verweilen. — Da man die Schlacht erwartete, so wurde das schwere Gepäck, das sich eigentlich nie bei einem Heere befinden sollte, zurückgeschickt. Am 21. Mai sandte der König den Duca d'Atri mit 4000 Mann gegen Tivoli.

...t vom Könige selbst.

...eapel

...cena

Capitän... Le Duc de Castropignano

Marechal... Quartier-Maitre Gerl.: Don Joan de la Feriere

Lieutenan... de Macdonald   Le Duc d'Atrisco (d'Atri)

Marechau... tbois   Le Marquis de Val de Canas   Don Joan de Silva

Brigadie... Aranda   Don Frndo. d'Alaba.   Don Joan Silleros

Unit	Bat.	Esc.
Lombardie Esp.	.	
Castille Esp.	2	
Gardes napol.	1	
Gardes d'Espag.	6	
	7	
La Reine Drag. d'Esp.		3
Gard. du Duc de Moden.		1
Carabiniers du Roi d'Esp.		3

Lieutenan... Don Placido Sangro

Marechau... de Macdonal   Don Aug. de Vargos

Brigadie... Bascourt   Don Joan Pacheco   Don Bartol. Santis

Unit	Bat.	Esc.
Comte de Molise nap.	1	
Hainaut nap.	1	
Flandres nap.	1	
Quadalarara Esp.	1	
Terre de Labour nap.	1	
Couronne Esp.	2	
Reine Esp.	2	
	6	
Sagunt Drag. d'Esp.		3
Reine Cuiras. d'Esp.		3



vor; das bereits vom Gen. Vogthern besetzt war. Der spanische General zog sich bei Begegnung der östreichischen Husaren und Grenzer wieder auf sein Heer zurück. — Lobkowitz verließ am 28. sein Lager bei Monte rotondo, und bezog ein neues am linken Ufer der Tiber, über die er drei Brücken schlagen ließ, vor Longhezza (4 St.), auf dem Wege nach Frascati. Der König war am selben Tage von Valmontone gegen Frascati (6 St.) aufgebrochen; auf halbem Wege erfuhr er die Nachricht von dem Anzuge der Östreicher; worauf er, aus Besorgniß, im Marsche angegriffen zu werden, gleich wieder in sein voriges Lager bei Valmontone zurückkehrte. Dieses schien ihm indes nicht zur Erwartung der Östreicher geeignet. Starke Regengüsse hatten seine Verbindungslinie über Anagni noch beschwerlicher gemacht. Er beschloß demnach, sich mit dem Heere nach Velletri zu ziehen, wo er, auf der Appischen Straße, leichter die Zufuhren erhalten konnte. Am 29. marschirten die Verbündeten von Valmontone nach Velletri (4 St.). Lobkowitz führte an diesem Tage sein Heer nach Frascati (3 St.), wo er, den rechten Flügel an diesen Ort gelehnt, das Lager bezog. Ein Gefecht zwischen 50 östreichischen Husaren und einer feindlichen Vortruppe endete ganz zum Vortheile der Ersteren, die mit 20 Gefangenen, unter denen 15 Verwundete, zurückkehrten. Am 30. bezog das östreichische Heer mit dem rechten Flügel bei Marino, anderthalb Stunden von Frascati, das Lager, aus dem es am 2. Juni über Nemi (2 St.) gen Velletri vorrückte.

Diese, sechs Meilen von Rom entfernte, kleine Stadt, durch die der Weg nach Neapel führt, liegt

an den letzten Abfällen des Artemisio; eines Gebirges, das die Gewässer des Teverone von jenen des Gariglia-no scheidet. Sie hat nur zwei Thore: das von Rom, und das von Neapel, die durch eine breite Straße, welche über vier Plätze führt, mitsammen verbunden sind. Die Stadt ist von einer schlechten Mauer umgeben, und auf der nördlichen und südlichen Seite durch Schluchten begrenzt, die bei schmelzendem Schnee oder starken Regengüssen bedeutenden Gießbächen zum Rinnsal dienen. Durch Graben getheilte Gärten füllen den Raum zwischen den Stadtmauern und den Schluchten. Außer der Stadt, einige hundert Schritte vom Thore nach Rom entfernt, liegt auf einem Hügel ein Kapuziner-Kloster. — Der König war am 29. Mai, an dem Tage, wo Lobkowitz nach Frascati marschirte, bei Velletri angekommen. Eine flüchtige Besichtigung mußte dem Marschall Gages, der eigentlich das Heer befehligte, überzeugen, daß bei Velletri keine angemessene Stellung für selbes zu finden sey, und daß der Artemisio, und der mit selbem in Verbindung stehende Berg Spina (Siehe den Plan) besetzt werden müsse. Das Heer wurde demungeachtet bei Velletri zusammengedrängt. Der größte Theil desselben bezog vor dem Kapuziner-Kloster, längs der nördlichen Schlucht, in den Weingärten das Lager. Zwischen diesen und der Stadt, gegen das Thor von Neapel oder Nettuno, stand ein Schweizer Bataillon und vier der wallonischen Garden. Zwei Bataillons dieser Garden standen in der Stadt, an diesem Thore. Vor demselben, die Front gegen die Stadt gekehrt, lagerten die fünf Bataillons: Irlandia, Ibernia, Namur, Capitanata und Principato ultra, — neben denselben an dem Wege nach Net-

tuno, die Front ebenfalls gegen die Stadt; die drei Küraßier-Regimenter Regina di Spagna, Rossiglione, Re di Napoli, und die zwei Dragoner-Regimenter Bourbon und Regina di Napoli. — Diese höchst gefährliche Truppenaufstellung, in der die Theile durch bedeutende Naturhindernisse getrennt waren, und es jedem an Raum zur Bewegung im Kampfe fehlte, wurde durch eine nahe und mangelhafte Vorpostenkette noch mehr bloßgestellt. Zur Deckung des rechten Flügels wurde eine nahe vor selbem gelegene Kasine verschanzt; ein Gleiches geschah mit drei vor Velletri, an der Straße nach Rom, gelegenen Hügeln. Den linken Flügel glaubte man durch eine Reiterwache, welche, eine Viertelstunde von der Stadt, auf dem Wege nach Nettuno aufgestellt, und am Morgen durch eine Kompagnie Fußvolk unterstützt wurde, hinlänglich gesichert.

Am 2. Juni bezog Lobkowitz vor Nemi ein Lager (siehe den Plan), bei dem man mehr den Raum, als die Aufstellung gegen den Feind berücksichtigte. Der Berg Spina wurde besetzt, mit Geschütz versehen und verschanzt; ein Gleiches geschah mit dem, vor selbem an der Straße gelegenen, so genannten kleinen Berge, dessen Vertheidigung Lobkowitz dem Gen. Pestaluzzi, mit 1000 aus den Regimentern Gezogenen, übertrug. Man unterließ es, sich des Artemisio zu versichern, auf dem nur schwache Pikets aufgestellt wurden. Der kleine Berg, den Pestaluzzi besetzt hielt, war kaum eine halbe Stunde von dem spanischen Lager entfernt, in dem man jede Bewegung auf das Deutlichste wahrnahm. Von der Höhe des Artemisio konnte man in einer halben Stunde in die rechte Flanke des feindlichen Lagers gelangen. Alles lud zu einem

Angriff ein, der, kraftvoll unternommen, unfehlbar das gänzliche Verderben der Verbündeten herbeigeführt haben würde. Man durfte mit diesem Angriff nicht säumen, um dem Feinde nicht Zeit zu lassen, sich zu verschanzen, und die Hindernisse, welche die Theile seines Heeres trennten, wegzuräumen. Lobkowitz dachte indeß nicht daran, die Sache zu einer schnellen Entscheidung zu bringen. Sein Plan war, die Verbündeten einzuengen, zu belästigen, zur Verlassung ihrer Stellung zu nöthigen. Sie waren ihm um mehr als 6000 Mann zu Fuß und 1000 zu Pferd überlegen, und wohl mochte dieses auf seinen Entschluß gewirkt haben. Indeß waren nur die Spanier und Schweizer versuchte Soldaten, und wollte man das Königreich Neapel erobern, so mußte man das Heer, das es vertheidigte, schlagen; und man durfte kaum hoffen, eine zweite so günstige Gelegenheit zu finden. Seinen Planen treu, begnügte sich Lobkowitz, durch das Geschütz von dem kleinen Berge, so oft sich Truppen zeigten, das feindliche Lager beschießen zu lassen. Die Kugeln schlugen durch beide Treffen, und wurden auch nicht Viele getroffen, so war doch die Unruhe und Belästigung groß. Noch nachtheiliger für den Feind war die Ableitung des Wassers, welches Velletri aus einer, am Fuße des Berges Spina gelegenen, reichhaltigen Quelle bezog. Das Heer und die ganze Bevölkerung der Stadt wurde dadurch genöthigt, sich aus einer Quelle zu versehen, die fast eine Stunde von Velletri, auf der Seite von Nettuno, sich befand, und häufig von östreichischen Streifparteien umschwärmt wurde.

Das Heer der Verbündeten, eingeengt um Velletri, vom feindlichen Geschütz erreicht, einem allgemeinen Angriffe bloßgestellt, auf eine ferne Quelle und

frisch gegrabene schlechte Brunnen beschränkt, befand sich in der übelsten Lage, und man fühlte allgemein, wie sehr man durch die unterlassene Besetzung des Artemisio und des Berges Spina gefehlt. Man mußte entweder Velletri verlassen, und sich zurückziehen, oder durch einen Angriff die Berge gewinnen, die man früher zu besetzen versäumt hatte. Die Entscheidung wurde durch zwei Ereignisse beschleunigt, die am 16. Juni statt fanden. Die Kroaten hatten an diesem Tage die auf Vorposten stehenden Miquelets überfallen, mehrere derselben zusammengehauen und erschossen, und sich dabei der Stadt bis auf tausend Schritte genähert. Ein Führer der östreichischen Katalonier-Partitanten, Namens Porelly, war mit 15 Mann zu den Spaniern übergegangen. Das erste Ereigniß ließ die Verbündeten eine immer engere Einschließung, die einen plötzlichen allgemeinen Angriff erleichterte, besorgen. Diese Besorgniß wurde durch den Umstand vermehrt, daß Pestaluzzi von dem kleinen Berge eine Art Laufgraben gegen die Hauptstraße zu eröffnen begonnen hatte. In Porelli fanden die Spanier einen der Gegend vollkommen kundigen Mann, der sich erbot, sie sicher in die Flanke der Stellung Pestaluzzis zu führen. Ein Kriegsrath, in Gegenwart des Königs gehalten, beschloß, unverzüglich zum Überfall und Angriff zu schreiten.

In der Nacht vom 16. auf den 17. setzten sich drei Angriffskolonnen in Bewegung. Die erste, unter Befehl des Gen. Macdonal, aus 6 Bataillons spanischer Garden bestehend, war gegen den Artemisio gerichtet, und sollte, von der Höhe, der Stellung Pestaluzzis und den Truppen auf dem Berge Spina in die Flanke fallen. Der Graf Mariani, mit 6 Bataillons Wallonen-Garden,

war zur Vorrückung auf der Hauptstraße, und zum Angriff der rechten Flanke bestimmt. Die Kolonne unter GL. Sappé sollte die Stellung Pestaluzzis von vorne angreifen. — Der Gen. Mariani, dessen Vorrückung auf der Hauptstraße kein Hinderniß fand, drang eine Stunde vor Tagesanbruch auf dem Wege, den Pestaluzzi gegen die Straße geöffnet, in dessen rechte Flanke. Die nachlässigen Vorposten wurden überfallen; die Truppen fanden kaum Zeit, die Gewehre zu ergreifen; die Dunkelheit vermehrte die Verwirrung. Indeß leisteten einzelne Abtheilungen, unter dem Obersten Triebe, dem Oberstlieutenant O'Kelly, dem Major Hötze, tapfern Widerstand; doch bald wurden sie übermannt, und, da der Rückzug auf dem Berge Spina abgeschnitten war, gezwungen, sich zu ergeben. Pestaluzzi wurde in dem Hause eines Winzers gefangen. Von den 1000 Köpfen konnten sich nur wenige retten; die 4 Kanonen gingen verloren. Der Oberst Triebe wurde schwer verwundet. Pestaluzzis Korps war aufgerieben, als mit Tagesanbruch GL. Sappe, der sich mühsam durch Gestrüpp und Weingärten gearbeitet hatte, vor der Höhe erschien. Mariani wies ihn an, selbe zu besetzen, und eilte mit seinen Truppen auf den Spina, dessen er sich ohne Widerstand bemeisterte. Macdonal, der sah, daß man seiner Truppen gegen Pestaluzzi nicht mehr bedürfe, führte sie gerade auf den Artemisio, den er besetzte.

Gen. Pestaluzzi war so schnell und plötzlich überfallen worden, daß zu dessen Rettung nichts geschehen konnte. Aber auch als Mariani den Spina besetzte, geschah nichts, ihn wieder zu vertreiben. Das ganze östreichische Heer war in Verwirrung. Die Regimenter zogen sich aus der Nähe des Artemisio und des Spina

gen Nemi zurück. Der Marschall Gages und der Duca di Castropignano kamen in diesem Augenblicke auf den Berg Spina. Mariani machte sie auf die Verwirrung des Feindes aufmerksam. Hätte Gages das Heer der Angriffskolonne folgen lassen, so konnte er die Gelegenheit zu einem vollständigen Siege benutzen; aber der größte Theil desselben war ruhig im Lager bei Velletri. Die Befestigung und Behauptung des Spina und Artemisio mußte nun Gages erste Sorge seyn; und er mußte deßhalb das Heer von Velletri näher heranziehen. Der spanische Feldherr begnügte sich, die Wasserleitung herzustellen, und alle Truppen auf der Stelle, die sie einnahmen, zu belassen; fest überzeugt, daß Lobkowitz die nächste Nacht zum Rückzug gen Rom benützen werde. Gages war sehr erstaunt, als er das östreichische Heer am 18. Morgens wohlgeordnet vor Nemi fand; noch mehr, als dieß am 19. derselbe Fall war. Hätte der spanische Feldherr zahlreiches Geschütz auf den Berg Spina gebracht, und das Heer herangezogen, so würde Lobkowitz nicht vermocht haben, sich vor Nemi zu halten; indeß wollte Gages die Truppen nicht aus ihren bequemen Lagerplätzen ziehen, und sie auf den kahlen Höhen der Berge den brennenden Sonnenstrahlen bloßstellen. Er beschloß demnach, den Spina und Artemisio zu verlassen, und nur den kleinen Berg besetzt zu halten. Ungern und widerstrebend verließ Mariani den Berg Spina, und nur als GL. Sayve erklärte, daß er den kleinen Berg nicht behaupten könne, wenn man den Artemisio verlasse, erhielt Macdonal, der schon im Heruntersteigen begriffen war, den Befehl, umzukehren. — Lobkowitz säumte nicht, den Berg Spina wieder zu besetzen. Er erkannte nun auch die Wichtigkeit des Arte-

misio, und suchte Macdonal zu vertreiben; was jedoch nicht gelang. Der Artemisio und der kleine Berg wurden nun von den Spaniern, der Spina von den Östreichern, die der Stadt wieder das Wasser entzogen, sorgfältig verschanzt. In Folge der Ereignisse vom 17. bezog Lobkowitz eine Stellung näher an Nemi. Der linke Flügel stützte sich an das Fajola-Gebirge. Vor der Fronte, die durch Verschanzungen gedeckt wurde, lag das Gehölz Riccia genannt, in dem durch Schanzen gedeckte Vortruppen standen. Das Hauptquartier wurde nach Genzano verlegt, und durch einige vor dem Orte aufgestellte Regimenter gedeckt. (Siehe den Plan.) Die Verbündeten brachten in ihre Verschanzungen auf dem Artemisio schwere Kanonen und Mörser, womit sie das Lager, und den Spina, jedoch ohne erheblichen Erfolg, beschossen und bewarfen. —

Die günstige Gelegenheit zum Angriff des rechten Flügels und der Fronte der Verbündeten war, seit dem Verlust des Artemisio und des kleinen Berges, für Lobkowitz verloren. Der östreichische Feldherr versuchte nun, durch eine Vorrückung in den Abruzzen die Verbündeten zur Verlassung der Stellung bei Velletri zu vermögen. Mit leichten Truppen und Partitanten rückte der Oberst Soro zu Ende Juni in diese Provinzen ein. Er fand Anfangs nur geringen Widerstand, bemächtigte sich Aquilas und Teramos, und es gelang ihm, eine Partei zu bilden, die sich für Maria Theresia erklärte, und sie als Königinn von Neapel anerkannte. Um diese gefahrdrohende Gährung im Beginne zu ersticken, sandte der König, unter Befehl des Duca de Vieuville, eine starke Abtheilung in die Abruzzen. Noch bevor diese ankam, war Oberst Soro in einem Gefechte mit einem

Theile der Besatzung von Pescara und einer Schar Miquelets verwundet, und genöthigt worden, Aquila zu verlassen. Der Duca de Vieuville hatte wenig Mühe, den Obersten Gorany, der jetzt statt Soro befehligte, über die Grenze des Königreichs zurückzutreiben. Der schwach unterstützte Versuch endete mit dem Verderben derer, die sich zu Gunsten Maria Theresiens erhoben. —

Das spanisch-französische Heer war im Monat Mai in die Grafschaft Nizza eingedrungen. Der König von Sardinien begehrte Hilfe vom Wiener Hofe, und erklärte sich gegen den Zug nach Neapel, der die Hilfe von ihm entferne, und, wegen ungewisser Eroberung, Piemont und die Lombardie preisgebe. Dieser Umstand mochte beitragen, daß man in Wien dem Verweilen Lobkowitz bei Nemi gelassen zusah. Als jedoch im halben Juni Franzosen und Spanier sich aus der Grafschaft Nizza wieder über den Var zurückzogen, erhielt Lobkowitz unterm 30. Juni von der Königinn den Befehl, nun unverzüglich die Unternehmung gegen Neapel zu beginnen. Lobkowitz versammelte deßhalb am 8. Juli einen Kriegsrath. Die einhellige Stimmung ging dahin, daß es nicht möglich sey, den Feind in seinem Lager bei Velletri anzugreifen, und daß man sich links in das Gebirge von Palestrina wenden müsse; wo man das Magazin in Tivoli vollkommen decke, und bei der Hand sey, in die Abruzzen einzufallen. Käme der Feind nicht zuvor, so solle man von Palestrina auf Valmontone marschiren. Dieses würde ihn nöthigen, Velletri zu verlassen, über Citterna nach Terracina sich zurückzuziehen, oder zu schlagen. — Lobkowitz genehmigte den Plan, und beschäftigte sich mit den Anstalten zur Ausführung. Der Admiral Mathews hatte um diese

Zeit den Kommodore Long mit sieben Kriegsschiffen, zur Unterstützung der östreichischen Unternehmungen, gegen Neapel entsendet; eine Hilfe, der man schon lange entgegensah. Der Kommodore traf am 25. Juli bei Lobkowitz zu Genzano ein. Es wurde verabredet, daß der Kommodore in Livorno und Civita vecchia die zur Einschiffung von 2000 Mann erforderlichen Transportschiffe zusammenbringen, dann vor Neapel segeln, und mit Hilfe dieser Landungstruppen versuchen solle, sich des Hafens, der Schlösser, und der Stadt selbst, zu bemächtigen, und einen Volksaufstand zu erregen. Sollte das Volk keine Bereitwilligkeit zeigen, so könnte man wenigstens in Calabrien festen Fuß fassen; was den Feind zu bedeutenden Entsendungen nöthigen würde. In seinem Berichte an die Königinn meldete Lobkowitz, daß die Erscheinung des englischen Geschwaders den Feind sehr beunruhige, und man Anstalten zum Rückzuge treffe; weßhalb er die befohlene Vorrückung in die Abruzzen noch zu verschieben gedenke. Der Fürst fügte bei, daß die Gegend von Nemi sehr gesund sey, von der Malaria nicht erreicht werde, und den Kranken von Rom zur Erholung diene; wogegen in Velletri eine böse Luft herrsche, und der Feind deßhalb auch sehr viele Kranke zähle. —

Während der Kommodore sich mit Aufsuchung der Transportschiffe beschäftigte, faßte Lobkowitz den Entschluß, einen Überfall auf Velletri zu wagen. Durch die Berichte der Streifparteien und aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Offiziere, wußte er, daß man sich dem linken Flügel des feindlichen Lagers leicht unbemerkt nähern, und durch das Thor von Neapel in Velletri eindringen könne. Kaum achthundert Schritte von diesem Thore, auf dem Wege nach Nettuno, liegt eine

Kirche, Maria del Orto genannt, wo bei Nacht eine aus Fußvolk und Reiterei bestehende Feldwache stand. Zweihundert Reiter waren bei Tage an der, dreitausend Schritte von der Stadt entfernten, Quelle Paganina aufgestellt. Die fehlerhafte und unzureichende Aufstellung wurde von mehreren Generalen der Verbündeten bemerkt, und besonders von dem Duc de Vieuville, der aus den Abruzzen zurückgekehrt war, dem Könige hierüber berichtet. Es scheint jedoch, daß dieser, so wie Gages, eine solche Unternehmung für ganz unausführbar hielt, und den linken Flügel schon durch den weiten Umweg, den die Östreicher machen mußten, um an ihn zu gelangen, für vollkommen gesichert erachtete. Das verderbliche Gefühl der Sicherheit, das die Führer hegten, theilte sich auch den Vortruppen mit, die alle Regeln und Dienstesvorschriften vernachlässigten. Durch einen entwichenen Gardisten des Herzogs von Modena, der über alles die genaueste Auskunft ertheilte, wurde Lobkowitz zum völligen Entschluß gebracht. Indeß glaubte der Fürst doch, auf die Gefahr, das Geheimniß enthüllt zu sehen, sich bei dieser kühnen Unternehmung der Beistimmung eines Kriegsraths versichern zu müssen. In diesem wurde beschlossen, daß FML. Browne mit 6 Bataillons, eben so viel Grenadier-Kompagnien, 1000 Slavoniern, nebst 2 Reiter-Regimentern und den Husaren von Desöffy unter FML. Linden, das feindliche Lager überfallen, und der Überfall durch einen gleichzeitigen Angriff auf den Artemisio unterstützt werden solle. Aus einem Schreiben, das Fürst Lobkowitz von Nemi am 12. August an den Prinzen von Lothringen erließ, erhellt, daß der Überfall nicht eigentlich die Vernichtung des Heeres der Verbündeten, sondern

mehr die Gefangennehmung des Königs und des Herzogs von Modena bezweckte, und daß der Angriff auf den Artemisio mehr zum Scheine, als in der Absicht, sich desselben zu bemächtigen, geschehen sollte. Gelang der Überfall, — wie er denn auch vollständig gelang, — so war die Vernichtung des Heeres der Verbündeten ein leichter zu erreichender Zweck, als die Aufhebung des Königs und des Herzogs; und dieser große Zweck würde wahrscheinlich gelungen seyn, wenn das übrige Heer, zur Schlacht bereit, in dem Augenblicke, als sich das Feuer bei Velletri hören ließ, den Artemisio und den vor dem Spina gelegenen kleinen Berg mit aller Macht angegriffen, und sich durch die Vorrückung auf Velletri in die Lage gesetzt hätte, Browne schnell und nachdrücklich zu unterstützen.

Am 10. August, nach Mittag, setzten sich bereits die zum Überfall bestimmten Truppen gegen Lavinia in Bewegung. Man bemerkte dieß im Lager der Verbündeten, glaubte jedoch, daß man nur die Zufuhr der Vorräthe decken wolle, welche die englische Flotte am Ausflusse der Tiber gelandet habe. — Browne traf am 11., eine Stunde vor Tage, an der Quelle Paganina ein; wo er einen Augenblick Halt machte. Die Reiterei, die sich verirrt hatte, war nicht angekommen; ein Grenadier war nach Velletri entwichen. So bedenklich diese Umstände auch waren, von denen der Letztere, durch die Saumseligkeit der spanischen Posten, ohne alle Wirkung blieb; so beschloß doch Browne, die Unternehmung fortzusetzen. Er war dem Lager der Spanier schon ganz nahe, als diese endlich seine Ankunft bemerkten. Ein irländisches Piket, eine Schar abgesessener Reiter, die sich in eine Casine warfen, machten einigen Aufenthalt,

den Viele in dem Lager der Reiterei zur Flucht benützten. Die fünf Bataillons griffen in größter Eile zu den Waffen, und stellten sich vor dem Thore von Neapel auf. Das Thor war gesperrt; die Wache wagte nicht, es zu öffnen. Die Bataillons mußten unter den nachtheiligsten Umständen kämpfen. Die Östreicher hatten bereits das Lager der 5 Reiter-Regimenter in Brand gesteckt, das Gepäck und den größten Theil der Pferde erbeutet. Von allen Seiten wurden jetzt die 5 Bataillons angefallen. Die Irländer wehrten sich mit verzweifeltem Muthe. Der Oberst Macdonal, 11 Hauptleute und viele Offiziere blieben todt. Die 5 Bataillons wurden gänzlich aufgerieben; nur Wenige entkamen. — Die Östreicher sprengten nun das Thor von Neapel, und drangen, unter Führung des Gen. Marquis Novati, in drei Kolonnen getheilt, in Velletri ein. Alle Generale, der spanische und französische Gesandte, wohnten in der Stadt, wie in einem gesicherten Hoflager. Alles erwachte aus dem tiefsten Schlaf; es herrschte die größte Verwirrung. Jeder war nur auf persönliche Rettung bedacht. Wären die Östreicher schnell und mit Ordnung vorgedrungen, so würden sie sich ohne Widerstand des Thores von Rom bemächtigt, und den rechten Flügel der Verbündeten zum schleunigsten Rückzug nach Valmontone gebracht haben. Unglücklicher Weise war die Reiterei noch nicht angelangt, die, wenn sie, um Velletri herum, in das Lager der Spanier gefallen wäre, höchst wahrscheinlich die Herstellung aller Ordnung verhindert haben würde. Die Beibehaltung der militärischen Ordnung im Augenblicke eines gelungenen Überfalls, unter reicher lockender Beute, ist wohl der höchste Beweis der Mannszucht eines Heeres; aber so etwas durfte man nicht

von den damaligen halbregulirten Grenzvölkern erwarten, die, um Beute stets das Verzweifeltste zu wagen, bereit waren, die aber auch nichts abhalten konnte, die Sucht nach selber zu befriedigen. Erhitzt von dem Kampfe mit den Irländern, drangen sie in der Stadt in die Häuser. Gold, reiches Silbergeräthe, die köstlichsten Weine, boten sich ihren gierigen Blicken. Bald loderte an mehreren Seiten der Brand auf; was sich zeigte, wurde in trunkener Wuth niedergemacht; alle Gräuel der Erstürmung kamen über die unglückliche Stadt. Nur um neue Beute zu erkämpfen, drangen die Grenzer noch vorwärts von Haus zu Haus. Es blieb nun nichts übrig, als vor der Hand nicht weiter auf die Grenzer zu rechnen, die Linientruppen in Ordnung durch die Straßen gegen das Thor von Rom zu führen, und sich so des gänzlichen Besitzes der Stadt zu versichern. Aber auch die Linientruppen hatte das Beispiel der Grenzer fortgerissen, und der Feind hatte bereits Zeit gewonnen, den Widerstand zu ordnen.

Der Herzog von Modena, der in der Mitte der Stadt wohnte, hatte sich, mit Zurücklassung seiner ganzen Habe, zu dem Könige in den Pallast Ginetti geflüchtet, und diesen aus der Stadt zu dem Kloster der Kapuziner gebracht. Gages, der an dem Thore von Rom wohnte, war bereits zu Pferde im Lager. Er beorderte das Schweizer Regiment Wirz zu dem Ginettischen Pallast; wohin auch die wallonischen Garden geeilt waren. Nachdem er für die Wiedereroberung von Velletri die nöthigen Anstalten getroffen, und die Ausführung dem Duca di Castropignano übertragen, verfügte er sich mit einigen Regimentern, und den spanischen Garden auf den Artemisio; überzeugt, daß ein Angriff auch auf

dieser Seite folgen würde. Der Angriff, der gleichzeitig mit dem von Velletri hätte erfolgen sollen, fand indes erst statt, als die Truppen Brownes bereits in der Stadt auf ernstlichen Widerstand trafen. Unter Führung der Generale Andrassy und Platz, drangen die Östreicher aus dem Aricischen Wald auf den Artemisio. Es gelang ihnen, mehrere Verschanzungen wegzunehmen; die Flüchtlinge sammelten sich jedoch bei dem stärksten, am höchsten gelegenen Werke: der Hut (Chapeau) genannt. Ihr Widerstand gab dem Gen. Macdonal Zeit, mit den spanischen Garden herbeizueilen. Die Wegnahme aller Verschanzungen, und die Behauptung des Artemisio lag nicht in dem eigentlichen Zweck des Angriffs. Die Generale hielten es um so weniger für angemessen, sich mit den anrückenden Verstärkungen in einen ungleichen Kampf einzulassen, als sie gewahrten, daß Browne bereits Velletri verlassen habe, und zogen sich in den aricischen Wald zurück.

Die Truppen Brownes waren in Begriff, auf dem Platze vor dem ginettischen Pallaste hervorzubrechen, als die Wallonen und Schweizer sich ihnen in drei Kolonnen entgegen warfen. Was in den Straßen kämpfte, wich dem Andrang; aber nun ergriffen die, mit Plündern in den Häusern beschäftigten, Grenzer die Waffen wieder. Aus allen Fenstern trafen Schüsse die Wallonen und Schweizer. Ein kühnes Vorrücken würde die in den Häusern Befindlichen bald zu ihren Gefangenen gemacht haben. Die Wallonen wollten jedoch keinen Feind hinter sich lassen; das Gefecht stand. Schon begannen die Wallonen zu weichen, als Gen. Beaufort sich an ihre Spitze stellte, und durch sein Beispiel ihren kriegerischen Muth belebte. In diesem Augenblicke

erhielt Beaufort eine tödtliche Wunde. Von Wuth entflammt, drangen jetzt die Wallonen vor; die Schweizer folgten dem Beispiele. Unterstützungen rückten nach, welche die Thüren der Häuser mit Äxten einschlugen, und die Grenzer vertrieben. Gen. Novati wurde in der Wohnung des Herzogs von Modena, die er gleich Anfangs in Besitz genommen, und nicht mehr verlassen, gefangen. Browne, der mit einem Rückhalt vor dem Thore von Neapel geblieben war, sah nun, daß Velletri nicht behauptet werden konnte, und gab das Zeichen zum Rückzuge. Bei aller Einsicht und Festigkeit würde es dem Grafen Browne kaum möglich geworden seyn, die in großer Verwirrung befindlichen Truppen, auf so weite Entfernung, sicher in das Lager zurückzubringen, wenn die Verbündeten nur einigermaßen thaten, was sie zu thun vermochten. Die wallonischen Garden, unter Befehl des Gen. Lacy, hatten sich zwar vor dem Thore von Neapel aufgestellt, und der Duca d'Atrisco (d'Atri) die Reiterei an dem Wege nach Mela gesammelt; wo er durch eine Vorrückung Browne von dem Lager abzuschneiden vermochte. Der Befehl zur Vorrückung wurde erwartet, und — nicht gegeben. Vom Feinde unangefochten, und von seiner Reiterei gedeckt, traf Browne um neun Uhr Vormittag in dem Lager ein. Nur einzelne, die unter der Last der Quadruppeln und des Silbergeräthes nicht fortzukommen vermochten, wurden gefangen. So endete der höchst denkwürdige Überfall von Velletri. *)

Die Östreicher hatten den Zweck der Unternehmung

---

*) In den östreichischen Akten findet sich über dieses Gefecht kein ausführlicher Bericht.

verfehlt. Sie hatten jedoch mehrere feindliche Fuß- und Reiter-Regimenter zu Grunde gerichtet, zwölf Fahnen erobert, den Gen. Mariani, der an der Gicht krank lag, einen Brigadier, nebst 85 Stabs- und Ober-Offizieren, als Gefangene zurückgebracht, und mehr als 1000 Pferde erbeutet. Der Verlust, den sie erlitten, bestand in 200 Todten und 300 Verwundeten und Gefangenen, unter Letzteren ein General und ein Oberst. Der Gesammtverlust der Verbündeten wurde auf 2000 Mann geschätzt. Unter den Todten waren, nebst dem Gen. Beaufort, der Brigadier Brias und der Oberst Macdonal, Sohn des Generallieutenants. Velletri glich nach dem Überfalle einer Brandstätte, aus der man täglich Leichen von jedem Alter und Geschlecht hervorzog. Mit Ausnahme des Königs, des Herzogs von Modena, und des Marschalls Gages, hatten alle Generale ihr Gepäcke verloren. Bösartige Seuchen stellten sich ein. Der König selbst erkrankte. Der Bischof von Velletri starb an den Folgen des Schreckens. —

In Piemont hatten indeß die Angelegenheiten, in der Hälfte des Monats Juli, eine üble Wendung genommen. Die Spanier und Franzosen waren aus der Dauphinee über die Barricaden, deren sie sich bemächtigten, in das Thal der Stura eingedrungen, und vor Demont gerückt. Der König von Sardinien verlangte von der Königinn von Ungern Hilfe. Lobkowitz erhielt demnach Befehl, unverzüglich ein Infanterie-Regiment nach Piemont zu senden. Zugleich wurde ihm aber der Einfall in das Königreich Neapel bestens empfohlen. — Lobkowitz versammelte am 16. August alle Generale zu einem Kriegsrathe, um zu überlegen, was bei diesen widerstreitenden Befehlen und Anordnungen zu thun

sey. — In dieser Berathung, der auch die beiden Minister der Königinn, Kardinal Alexander Albani, und Graf von Thurn, Bischof von Gurk, beiwohnten, wurde einhellig erklärt, daß nach Abschickung eines Regiments an weitere Unternehmungen und Entsendungen nicht zu denken sey. Zugleich wurde beschlossen, das Pallavicinische Regiment unter Bedeckung englischer Kriegsschiffe, zur Gewinnung der Zeit, nach Vado zu senden. Auf ein späteres Verlangen des Königs wurden auch 300 Husaren, die zum Heere bestimmt waren, aus der Lombardie nach Piemont beordert.

Der Marschall Gages, der den Angriff auf Velletri als den letzten Versuch betrachtete, hatte erwartet, daß nun Lobkowitz unverzüglich den Rückzug antreten würde. Als dieses nicht geschah, wollte er wenigstens sich so sichern, daß kein ähnliches Ereigniß mehr statt finden könne. Eine große Zahl Landvolk wurde aufgeboten, der Posten bei Maria del Orto stark verschanzt, und auch die Befestigungen auf dem rechten Flügel, dem Artemisio, und dem kleinen Berge, vermehrt und verstärkt. Lobkowitz berichtete alles dieses der Königinn, mit dem Beifügen, daß er dermalen nichts unternehmen könne, um die Truppen vor der Malaria zu schützen, daß er aber in der Folge trachten werde, mit der Reiterei in der Ebene vorzurücken. Der am 16. abgehaltene Kriegsrath hatte bereits erklärt, daß nach Abgang des Pallavicinischen Regiments keine weitere Entsendung möglich sey. Die Einschiffung östreichischer Truppen auf englischen Schiffen, zur Eroberung der Stadt Neapel, war somit aufgegeben; wäre aber auch dermalen, wo ein Theil der englischen Schiffe die Fahrt des Regiments Pallavicini deckte, schon deßhalb unthunlich gewesen.

Indeß erhielt Lobkowitz am 31. August von der Königinn den Befehl, sich mit der Einschiffung der Truppen, zu einer Unternehmung gegen Neapel, um so mehr zu beeilen, als die Unterlassung dieser Maßregel den Engländern zum Vorwand dienen könnte, ihre Schiffe ganz von dieser Küste wegzuziehen. Sollte aber Lobkowitz indeß diese oder jede andere Unternehmung für unausführbar erachten, so habe er sogleich mit dem Heere nach der Lombardie zurückzukehren. — Wenige Tage darauf erhielt Lobkowitz ein Schreiben des englischen Vice-Admirals Rowley, der von dem Admiral Mathews den Befehl der Flotte übernommen hatte. Rowley machte bekannt, daß er den Auftrag erhalten habe, die Unternehmungen der Östreicher zu unterstützen, und bat den Fürsten, ihm, was er deßhalb beschlossen, zu eröffnen. Lobkowitz wünschte, daß die englische Flotte vor Neapel segle, und bat den Admiral, im Falle er dieses nicht wolle, wenigstens die Kranken an Bord zu nehmen und nach der Lombardie zu führen. —

In Piemont hatten sich indeß die Sachen sehr ungünstig gestaltet. Die Franzosen und Spanier hätten sich der Festung Demont bemächtigt; man fing an, für Piemont und die Lombardie ernstlich zu sorgen. In dem Herzogthume Mailand befanden sich nicht mehr als 931 Kommandirte, Halbinvalide und Milizen, welche in dem Kastell von Mailand, zu Cremona, Pizzighettone, Lecco, Trezzo und Fort Fuentes vertheilt waren. In dem Herzogthume Parma befanden sich 289 Mann, die Parma, Monte-Chiarogulo, Biretto und Aula besetzten. In der Festung Mirandola befanden sich 332, in dem Schloße Monte-Alfonso 82 Mann. Mantua hatte 600 Mann Besatzung. In der gesammten Lombardie

standen demnach nur 2274 Östreicher, die vertheilt, wie sie waren, nirgends einen erheblichen Widerstand zu leisten vermochten. Bei dieser Lage sah sich Maria Theresia genöthigt, unterm 6. September Lobkowitz zu befehlen, sich unverzüglich mit dem Heere zurückzuziehen, jedoch ein Korps von 8000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferd, zur Abhaltung der Spanier, im Päpstlichen zu belassen, — mit dem Überreste aber, nach gehöriger Besetzung von Modena und Mirandola, dem Könige von Sardinien zu Hilfe zu eilen. — In Erwiederung dieses Befehls äußerte Lobkowitz seine Besorgnisse für Toscana. Er frug, was geschehen solle, wenn die Spanier in selbes einrückten. Er zeigte an, daß er deßhalb sich zuerst auf Viterbo zurückziehen werde; wo ihn die Befehle hierüber noch treffen könnten, und von wo er sich auch leicht gegen Perugia zu wenden vermöge. — In Antwort auf diese Anfrage, wurde dem Fürsten der Befehl zum Rückzuge erneuert, und Foligno als der Punkt bezeichnet, wo er allenfalls das Korps von 10,000 Mann zurücklassen könne. Sollte der Feind, wider Vermuthen, die Neutralität von Toskana verletzen, und mit einem Theile, oder mit ganzer Macht, in das Großherzogthum eindringen; so habe er ebenfalls das ganze Heer dahin zu führen, oder einen Theil unter Befehl des FML. Browne dahin zu senden, und vereint mit den toscanischen Truppen dem Feinde den kräftigsten Widerstand zu leisten. Was an Reiterei zu entbehren möglich sey, habe er unverzüglich dem Könige von Sardinien zu schicken. — Fürst Lobkowitz konnte den wiederholten Befehl zum Rückmarsche nicht sogleich ausführen. Er hatte kaum Geld zur Bestreitung der Löhnung. Er konnte keine Vorschüsse zum Ankauf der Lebensmittel machen,

keine Transportschiffe miethen. Widrige Winde hinderten die englische Flotte, sich der Rhede von Fiumicino zu nähern, wo die Kranken und Verwundeten eingeschifft werden sollten.

Die Spanier und Franzosen hatten am 12. September die Laufgraben vor Coni eröffnet. Der König von Sardinien hatte am 30. September eine Schlacht, zum Entsatze, mit ungünstigem Erfolge geliefert. Er verlangte nun von Lobkowitz, ihm unverzüglich 2 Fuß- und 3 Reiter-Regimenter, wovon eines Husaren, zu senden. Pallavicini, der die bei dem piemontesischen Heere befindlichen Östreicher befehligte, verlangte noch ausdrücklich, daß Lobkowitz die stärksten und im besten Stande befindlichen Regimenter senden solle. — Zu Ende September waren mittelst Vertrag die beiderseitigen Gefangenen ausgewechselt worden; demungeachtet belief sich der dienstbare Stand des Lobkowitzischen Korps nur auf 13,074 Mann, worunter 2852 Reiter. Lobkowitz meldete unterm 18. Oktober der Königinn, daß, wenn er die verlangten 5 Regimenter absenden müsse, er nicht mehr das Feld zu halten vermöge, und außer Stande sey, Toscana zu schützen. Es würde dann nichts erübrigen, als den Rest der Truppen in die festen Plätze der Lombardie zu verlegen. — Bald nach Abgang dieses Berichtes kam ein Befehl der Königinn, vermöge welchem Lobkowitz, so viel er an Fußvolk und Reiterei ohne Gefahr einer gänzlichen Überwältigung nur immer entbehren könne, nach Piemont senden sollte. Es wurde ihm übrigens überlassen, mit dem Reste der Truppen sich im Päpstlichen so aufzustellen, wie er es zur Sicherung von Toscana und der Lombardie am Angemessensten erachtete. — Glücklicherweise hoben die Spanier am 21.

Oktober die Belagerung von Coni auf. Der König von Sardinien schrieb Lobkowitz, daß er sich nun mit Abschickung der verlangten Truppen nicht zu übereilen brauche. Lobkowitz konnte nun mit Ruhe die Anstalten zum Rückmarsche treffen. Er konnte indeß sein Lager erst dann verlassen, wenn das schwere Geschütze und Gepäcke, die Kranken und Verwundeten, von Fiumicino abgesegelt waren. Dieß erfolgte in den letzten Tagen vom Oktober.

Am Morgen des 1. Novembers verließ das Heer, das nur noch 9270 Mann zu Fuß und 2024 zu Pferd *)

---

*) Infanterie.

Wallis	647	Mann.
Daun	713	»
Vasquez	238	»
Traun	442	»
Marully	257	»
Piccolomini	749	»
Roth	533	»
Colloredo	569	»
Deutschmeister	536	»
Andrassy	775	»
Sprecher	733	»
Slavonier	1142	»
Liccaner	1605	»
Partitanten	331	»
Summe	9270	Mann.

Kavallerie.

Savoye	460	Mann	460	Pferde.
Kohary	405	»	405	»
Berlichingen	494	»	494	»
Miglio	337	»	337	»
Splenÿ	109	»	109	»
Desöffy	219	»	219	»
Summe	2024	Mann	2024	Pferde.

zählte, die Gegend von Nemi, wo es seit 2. Juni gestanden, und zog sich, ohne daß der Feind zu verfolgen Miene machte, nach Torre di mezza via (5 St.) zurück. Am 2. zog es an Rom vorbei, ging bei Ponte molle über die Tiber, und lagerte bei Aqua traversa. Kaum war das Heer über den Fluß, als eine Schar Miquelets, die der Kardinal Aquaviva in Rom verborgen gehalten, sich zeigte, und die Slavonier, welche die Brücke deckten, angriff. Lobkowitz wollte anfänglich die Casinen schonen, um dem päpstlichen Hofe keine Veranlassung zur Klage zu geben. Als jedoch Grenadiere die immer kühner eindringenden Miquelets unterstützten, ließ er Kanonen vorbringen, deren wirksames Feuer bald den feindlichen Andrang wehrte. — Um dem noch übrigen Gepäcke und dem entbehrlichen Geschütze einen Vorsprung zu geben, und zu sehen, was der Feind beginnen würde, blieb Lobkowitz am 3. ruhig in dem Lager bei Aqua traversa. Bei Ponte molle wurden indessen den ganzen Tag Schüsse gewechselt. Die Östreicher zählten 7 Todte und 25 Verwundete; der Verlust der Spanier soll viel bedeutender gewesen seyn. — Am 4. rückte das Heer in das Lager bei Baccano (6 St.), am 5. in das bei Monte rosi (3 St.). — Der König von Neapel ging von Rom mit einem Theile seiner Truppen in sein Reich zurück; der andere blieb bei Velletri. Gages folgte mit den Spaniern, die erst kürzlich, ungeachtet der englischen Flotte, eine bedeu-

---

Totale.

Infanterie	9270 Mann.		
Kavallerie	2024	„	2024 Pferde.
Summe	11,294 Mann		2024 Pferde.

tende Verstärkung erhalten hatten, und wohl bei 15,000 Mann zählen mochten, den Östreichern, und lagerte sich am 5. bei La Storta. — Am 6. marschirten die Östreicher nach Ronciglione (3 St.), die Spanier nach Baccano. —

Am 7. hielten die Östreicher Rasttag; die Spanier marschirten nach Monte rosi. Die Heere waren somit nur drei Stunden von einander entfernt. Die Spanier waren allein und keines Angriffs gewärtig. Browne schlug vor, umzukehren, und sie in ihrem Lager zu überfallen. Brownes Meinung hatte im Heere und am Hofe zu Wien großes Gewicht. Lobkowitz, der für sich weder beistimmen, noch verweigern wollte, unterzog den Vorschlag der Prüfung eines Kriegsraths. Mit Ausnahme der FMLts. Graf Linden und Browne, stimmten alle Generale für den weitern Rückzug nach Viterbo; da die Königinn befohlen habe, Toscana und die Lombardie zu decken, den König von Sardinien zu unterstützen, und man sich nicht der Gefahr aussetzen könne, das Heer durch eine gewagte Unternehmung zur Erreichung dieser Zwecke unfähig zu machen. Dieser Meinung stimmte auch Lobkowitz bei. Browne dagegen erklärte, daß man sich Gages vom Halse schaffen müsse, um die Befehle der Königinn zu erfüllen; daß jetzt die schönste Gelegenheit dazu da sey; daß man die Spanier, ehe sie wieder über die Tiber kämen, gänzlich aufreiben, ihnen alles Geschütz und Gepäck nehmen könne. — Es ist kaum zu zweifeln, daß Brownes Vorschlag, durch Browne ausgeführt, zu einer sehr glänzenden Waffenthat geführt hätte; schwerlich würde jedoch der Erfolg so vollständig gewesen seyn, um in dieser weit vorgerückten Jahreszeit, und bei den geringen Kräften, die

Möglichkeit zur Eroberung von Neapel zu bieten. Eine thätige Verfolgung durfte man übrigens von den Spaniern nicht besorgen, deren Zweck nur auf gemächliche Winterquartiere gerichtet war. Dem Beschlusse des Kriegsrathes gemäß, marschirte das Heer am 8., ohne von dem nahen Feinde im mindesten belästigt zu werden, nach Viterbo (5 St.); von wo es am 12. nach Montefiascone (4 St.), am 14. nach Orvietto (6 St.) rückte. Hier erfuhr Lobkowitz durch Kundschafter, daß Gages, der die Zeit über bei Ronciglione geblieben war, sich gegen Foligno gewendet habe; deshalb beeilte er sich, Perugia zu erreichen. Das Geschütz und die Reiterei marschirten am 15. nach Civita della Pieve (9 St.), das Fußvolk nach Cornajola (6 St.). Am 17. wurde der Marsch nach Tavernelle (6 St.) fortgesetzt; am 18. kam das Hauptquartier nach Perugia (5 St.), wo am 19. auch das schwere Geschütz und die Nachhut eintrafen. Ersteres wurde am 21. durch das Toscanische zurückgeschickt. — Um diese Zeit traf der Duca de Vieuville mit der spanischen Vorhut in Foligno ein. Er vernahm hier, daß der östreichische Oberst Soro mit einigen hundert Partitanten bei Nocera stehe, und beeilte sich, um ihn zu vertreiben. In der Besorgniß, daß die Spanier über Nocera früher, als Lobkowitz, Cagli erreichen könnten, beschloß Soro, sich in der kaum haltbaren Stadt einzuschließen. Er widerstand drei Tage auf das Tapferste, wurde aber dann zur Übergabe gezwungen. Von den Partitanten, größtentheils entwichenen Miquelets, wurden viele auf die Galeeren geschickt, mehrere gehenkt. Selbst der Oberst Soro, als ein geborner Catalonier, wurde hart behandelt.

Am 23. brach Lobkowitz von Perugia auf, um über

Gubbio nach Cagli (10 Meilen) zu marschiren; wo das Heer am 25. eintraf. Gages marschirte am 24. von Foligno gen Perugia (8 St.). — Am 27. rückte das östreichische Heer von Cagli nach Fossombrone (7 St.), am 28. weiter nach Fano (8 St.). Lobkowitz beschloß, die Vorräthe zwischen Fano und Rimini aufzuzehren, bevor er diese Gegend verließe; weßhalb er hinter dem Metauro Stellung nahm. Urbino und Fano wurden stark besetzt; das Hauptquartier kam nach Pesaro; die beiden Reiter-Regimenter Savoye und Berlichingen wurden nach Rimini zurückgesandt. In dieser Stellung hinter dem Metauro, blieb das östreichische Heer unangefochten bis gegen Ende Dezembers; wo Fürst Lobkowitz sein Hauptquartier nach Imola verlegte, und das Heer, das noch 11,669 Mann, worunter 2016 Reiter, zählte, die Winterquartiere in den Legazionen beziehen ließ. — Die Spanier nahmen zu Perugia, Foligno, Otricoli, Bolsena, — die Neapolitaner, die nicht mit dem Könige zurückgekehrt waren, zwischen Monte rotondo und Velletri die Quartiere. —

So endete der dießjährige Feldzug in Unter-Italien. Die Östreicher hatten den Zweck, den sie sich mit zu geringen Mitteln vorsetzten, nicht erreicht. Die weit überlegneren Verbündeten begnügten sich, das Königreich Neapel gerettet zu haben. Die Feldherren beider Theile ließen die Gelegenheiten, die sich zur Erringung entscheidender Vortheile boten, entschlüpfen. —

R.

II.

Kriegsszenen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmann.

1. Ereignisse in Bosnien, Kroatien und Dalmatien 1516—1521, bei Jaicza, Zwornik, Knin, Sebenicco, Bihatsch, Srebernik, Sokol und Teschain.

Nach dem Tode des Königs von Ungern und Böhmen Wladislav (am 13. März 1516) gingen die Kronen dieser Reiche auf dessen zehnjährigen Sohn Ludwig II. über. Unter der Herrschaft der Vormünder nahte sich das im Innern durch Parteizwist zerrüttete, und vom Auslande ohne ergiebige Hilfe gelassene, ungrische Reich seinem Untergange. Sultan Selim I. wurde nur durch mehrere Empörungen in Asien und Egypten gehindert, einen großen Zug nach Ungern zu unternehmen; welcher vielleicht schon damals zu jener Katastrophe geführt hätte, die zehn Jahre später sein Sohn Soliman II. durch den Sieg bei Mohacs bewirkte. Es kam schon 1516 zwischen Selim und Ludwig zum Waffenstillstande; welcher jedoch nur auf ein Jahr geschlossen, und in den nächsten Paar Jahren, immer auf gleichen Zeitraum, erneuert wurde. Indeß sicherten solche Verträge Ungern nur vor einem großen Angriffe des Sultans und seiner Hauptmacht, unterbrachen aber die endlosen kleinen

standen demnach nur 2274 Östreicher, die vertheilt, wie sie waren, nirgends einen erheblichen Widerstand zu leisten vermochten. Bei dieser Lage sah sich Maria Theresia genöthigt, unterm 6. September Lobkowitz zu befehlen, sich unverzüglich mit dem Heere zurückzuziehen, jedoch ein Korps von 8000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferd, zur Abhaltung der Spanier, im Päpstlichen zu belassen, — mit dem Überreste aber, nach gehöriger Besetzung von Modena und Mirandola, dem Könige von Sardinien zu Hilfe zu eilen. — In Erwiederung dieses Befehls äußerte Lobkowitz seine Besorgnisse für Toscana. Er frug, was geschehen solle, wenn die Spanier in selbes einrückten. Er zeigte an, daß er deßhalb sich zuerst auf Viterbo zurückziehen werde; wo ihn die Befehle hierüber noch treffen könnten, und von wo er sich auch leicht gegen Perugia zu wenden vermöge. — In Antwort auf diese Anfrage, wurde dem Fürsten der Befehl zum Rückzuge erneuert, und Foligno als der Punkt bezeichnet, wo er allenfalls das Korps von 10,000 Mann zurücklassen könne. Sollte der Feind, wider Vermuthen, die Neutralität von Toskana verletzen, und mit einem Theile, oder mit ganzer Macht, in das Großherzogthum eindringen; so habe er ebenfalls das ganze Heer dahin zu führen, oder einen Theil unter Befehl des FML. Browne dahin zu senden, und vereint mit den toscanischen Truppen dem Feinde den kräftigsten Widerstand zu leisten. Was an Reiterei zu entbehren möglich sey, habe er unverzüglich dem Könige von Sardinien zu schicken. — Fürst Lobkowitz konnte den wiederholten Befehl zum Rückmarsche nicht sogleich ausführen. Er hatte kaum Geld zur Bestreitung der Löhnung. Er konnte keine Vorschüsse zum Ankauf der Lebensmittel machen,

keine Transportschiffe miethen. Widrige Winde hinderten die englische Flotte, sich der Rhede von Fiumicino zu nähern, wo die Kranken und Verwundeten eingeschifft werden sollten.

Die Spanier und Franzosen hatten am 12. September die Laufgraben vor Coni eröffnet. Der König von Sardinien hatte am 30. September eine Schlacht, zum Entsatze, mit ungünstigem Erfolge geliefert. Er verlangte nun von Lobkowitz, ihm unverzüglich 2 Fuß- und 3 Reiter-Regimenter, wovon eines Husaren, zu senden. Pallavicini, der die bei dem piemontesischen Heere befindlichen Östreicher befehligte, verlangte noch ausdrücklich, daß Lobkowitz die stärksten und im besten Stande befindlichen Regimenter senden solle. — Zu Ende September waren mittelst Vertrag die beiderseitigen Gefangenen ausgewechselt worden; demungeachtet belief sich der dienstbare Stand des Lobkowitzischen Korps nur auf 13,074 Mann, worunter 2852 Reiter. Lobkowitz meldete unterm 18. Oktober der Königinn, daß, wenn er die verlangten 5 Regimenter absenden müsse, er nicht mehr das Feld zu halten vermöge, und außer Stande sey, Toscana zu schützen. Es würde dann nichts erübrigen, als den Rest der Truppen in die festen Plätze der Lombardie zu verlegen. — Bald nach Abgang dieses Berichtes kam ein Befehl der Königinn, vermöge welchem Lobkowitz, so viel er an Fußvolk und Reiterei ohne Gefahr einer gänzlichen Überwältigung nur immer entbehren könne, nach Piemont senden sollte. Es wurde ihm übrigens überlassen, mit dem Reste der Truppen sich im Päpstlichen so aufzustellen, wie er es zur Sicherung von Toscana und der Lombardie am Angemessensten erachtete. — Glücklicherweise hoben die Spanier am 21.

Oktober die Belagerung von Coni auf. Der König von Sardinien schrieb Lobkowitz, daß er sich nun mit Abschickung der verlangten Truppen nicht zu übereilen brauche. Lobkowitz konnte nun mit Ruhe die Anstalten zum Rückmarsche treffen. Er konnte indeß sein Lager erst dann verlassen, wenn das schwere Geschütze und Gepäcke, die Kranken und Verwundeten, von Fiumicino abgesegelt waren. Dieß erfolgte in den letzten Tagen vom Oktober.

Am Morgen des 1. Novembers verließ das Heer, das nur noch 9270 Mann zu Fuß und 2024 zu Pferd *)

---

*) Infanterie.

Wallis	647	Mann.
Daun	713	»
Basquetz	238	»
Traun	442	»
Marully	257	»
Piccolomini	749	»
Roth	533	»
Colloredo	569	»
Deutschmeister	536	»
Andrassy	775	»
Sprecher	733	»
Slavonier	1142	»
Liccaner	1605	»
Partitanten	331	»
Summe	9270	Mann.

Kavallerie.

Savoye	460	Mann	460	Pferde.
Kohary	405	»	405	»
Berlichingen	494	»	494	»
Miglio	337	»	337	»
Spleny	109	»	109	»
Desöffy	219	»	219	»
Summe	2024	Mann	2024	Pferde.

zählte, die Gegend von Nemi, wo es seit 2. Juni gestanden, und zog sich, ohne daß der Feind zu verfolgen Miene machte, nach Torre di mezza via (5 St.) zurück. Am 2. zog es an Rom vorbei, ging bei Ponte molle über die Tiber, und lagerte bei Aqua traversa. Kaum war das Heer über den Fluß, als eine Schar Miquelets, die der Kardinal Aquaviva in Rom verborgen gehalten, sich zeigte, und die Slavonier, welche die Brücke deckten, angriff. Lobkowitz wollte anfänglich die Casinen schonen, um dem päpstlichen Hofe keine Veranlassung zur Klage zu geben. Als jedoch Grenadiere die immer kühner eindringenden Miquelets unterstützten, ließ er Kanonen vorbringen, deren wirksames Feuer bald den feindlichen Andrang wehrte. — Um dem noch übrigen Gepäcke und dem entbehrlichen Geschütze einen Vorsprung zu geben, und zu sehen, was der Feind beginnen würde, blieb Lobkowitz am 3. ruhig in dem Lager bei Aqua traversa. Bei Ponte molle wurden indessen den ganzen Tag Schüsse gewechselt. Die Östreicher zählten 7 Todte und 25 Verwundete; der Verlust der Spanier soll viel bedeutender gewesen seyn. — Am 4. rückte das Heer in das Lager bei Baccano (6 St.), am 5. in das bei Monte rosi (3 St.). — Der König von Neapel ging von Rom mit einem Theile seiner Truppen in sein Reich zurück; der andere blieb bei Velletri. Gages folgte mit den Spaniern, die erst kürzlich, ungeachtet der englischen Flotte, eine bedeu-

---

Totale.

Infanterie . .	9270	Mann.	
Kavallerie . .	2024	„	2024 Pferde.
Summe	11,294	Mann	2024 Pferde.

tende Verstärkung erhalten hatten, und wohl bei 15,000 Mann zählen mochten, den Östreichern, und lagerte sich am 5. bei La Storta. — Am 6. marschirten die Östreicher nach Ronciglione (3 St.), die Spanier nach Baccano. —

Am 7. hielten die Östreicher Rasttag; die Spanier marschirten nach Monte rosi. Die Heere waren somit nur drei Stunden von einander entfernt. Die Spanier waren allein und keines Angriffs gewärtig. Browne schlug vor, umzukehren, und sie in ihrem Lager zu überfallen. Brownes Meinung hatte im Heere und am Hofe zu Wien großes Gewicht. Lobkowitz, der für sich weder beistimmen, noch verweigern wollte, unterzog den Vorschlag der Prüfung eines Kriegsraths. Mit Ausnahme der FMLts. Graf Linden und Browne, stimmten alle Generale für den weitern Rückzug nach Viterbo; da die Königinn befohlen habe, Toscana und die Lombardie zu decken, den König von Sardinien zu unterstützen, und man sich nicht der Gefahr aussetzen könne, das Heer durch eine gewagte Unternehmung zur Erreichung dieser Zwecke unfähig zu machen. Dieser Meinung stimmte auch Lobkowitz bei. Browne dagegen erklärte, daß man sich Gages vom Halse schaffen müsse, um die Befehle der Königinn zu erfüllen; daß jetzt die schönste Gelegenheit dazu da sey; daß man die Spanier, ehe sie wieder über die Tiber kämen, gänzlich aufreiben, ihnen alles Geschütz und Gepäck nehmen könne. — Es ist kaum zu zweifeln, daß Brownes Vorschlag, durch Browne ausgeführt, zu einer sehr glänzenden Waffenthat geführt hätte; schwerlich würde jedoch der Erfolg so vollständig gewesen seyn, um in dieser weit vorgerückten Jahreszeit, und bei den geringen Kräften, die

Möglichkeit zur Eroberung von Neapel zu bieten. Eine thätige Verfolgung durfte man übrigens von den Spaniern nicht besorgen, deren Zweck nur auf gemächliche Winterquartiere gerichtet war. Dem Beschlusse des Kriegsrathes gemäß, marschirte das Heer am 8., ohne von dem nahen Feinde im mindesten belästigt zu werden, nach Viterbo (5 St.); von wo es am 12. nach Montefiascone (4 St.), am 14. nach Orvietto (6 St.) rückte. Hier erfuhr Lobkowitz durch Kundschafter, daß Gages, der die Zeit über bei Ronciglione geblieben war, sich gegen Foligno gewendet habe; deshalb beeilte er sich, Perugia zu erreichen. Das Geschütz und die Reiterei marschirten am 15. nach Civita della Pieve (9 St.), das Fußvolk nach Cornajola (6 St.). Am 17. wurde der Marsch nach Tavernelle (6 St.) fortgesetzt; am 18. kam das Hauptquartier nach Perugia (5 St.), wo am 19. auch das schwere Geschütz und die Nachhut eintrafen. Ersteres wurde am 21. durch das Toscanische zurückgeschickt. — Um diese Zeit traf der Duca de Vieuville mit der spanischen Vorhut in Foligno ein. Er vernahm hier, daß der östreichische Oberst Soro mit einigen hundert Partitanten bei Nocera stehe, und beeilte sich, um ihn zu vertreiben. In der Besorgniß, daß die Spanier über Nocera früher, als Lobkowitz, Cagli erreichen könnten, beschloß Soro, sich in der kaum haltbaren Stadt einzuschließen. Er widerstand drei Tage auf das Tapferste, wurde aber dann zur Übergabe gezwungen. Von den Partitanten, größtentheils entwichenen Miquelets, wurden viele auf die Galeeren geschickt, mehrere gehenkt. Selbst der Oberst Soro, als ein geborner Catalonier, wurde hart behandelt.

Am 23. brach Lobkowitz von Perugia auf, um über

Gubbio nach Cagli (10 Meilen) zu marschiren; wo das Heer am 25. eintraf. Gages marschirte am 24. von Foligno gen Perugia (8 St.). — Am 27. rückte das östreichische Heer von Cagli nach Fossombrone (7 St.), am 28. weiter nach Fano (8 St.). Lobkowitz beschloß, die Vorräthe zwischen Fano und Rimini aufzuzehren, bevor er diese Gegend verließe; weßhalb er hinter dem Metauro Stellung nahm. Urbino und Fano wurden stark besetzt; das Hauptquartier kam nach Pesaro; die beiden Reiter-Regimenter Savoye und Berlichingen wurden nach Rimini zurückgesandt. In dieser Stellung hinter dem Metauro, blieb das östreichische Heer unangefochten bis gegen Ende Dezembers; wo Fürst Lobkowitz sein Hauptquartier nach Imola verlegte, und das Heer, das noch 11,669 Mann, worunter 2016 Reiter, zählte, die Winterquartiere in den Legazionen beziehen ließ. — Die Spanier nahmen zu Perugia, Foligno, Otricoli, Bolsena, — die Neapolitaner, die nicht mit dem Könige zurückgekehrt waren, zwischen Monte rotondo und Velletri die Quartiere. —

So endete der dießjährige Feldzug in Unter-Italien. Die Östreicher hatten den Zweck, den sie sich mit zu geringen Mitteln vorsetzten, nicht erreicht. Die weit überlegneren Verbündeten begnügten sich, das Königreich Neapel gerettet zu haben. Die Feldherren beider Theile ließen die Gelegenheiten, die sich zur Erringung entscheidender Vortheile boten, entschlüpfen. —

R.

II.

Kriegsszenen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmann.

1. Ereignisse in Bosnien, Kroatien und Dalmatien 1516—1521, bei Jaicza, Zwornik, Knin, Sebenicco, Bihatsch, Srebernik, Sokol und Teschain.

Nach dem Tode des Königs von Ungern und Böhmen Wladislav (am 13. März 1516) gingen die Kronen dieser Reiche auf dessen zehnjährigen Sohn Ludwig II. über. Unter der Herrschaft der Vormünder nahte sich das im Innern durch Parteizwist zerrüttete, und vom Auslande ohne ergiebige Hilfe gelassene, ungrische Reich seinem Untergange. Sultan Selim I. wurde nur durch mehrere Empörungen in Asien und Egypten gehindert, einen großen Zug nach Ungern zu unternehmen; welcher vielleicht schon damals zu jener Katastrophe geführt hätte, die zehn Jahre später sein Sohn Soliman II. durch den Sieg bei Mohacs bewirkte. Es kam schon 1516 zwischen Selim und Ludwig zum Waffenstillstande; welcher jedoch nur auf ein Jahr geschlossen, und in den nächsten Paar Jahren, immer auf gleichen Zeitraum, erneuert wurde. Indeß sicherten solche Verträge Ungern nur vor einem großen Angriffe des Sultans und seiner Hauptmacht, unterbrachen aber die endlosen kleinen

Fehden keineswegs. Die türkischen Bassen der an Ungern grenzenden Provinzen blieben thätig. Sie unterließen es nicht, durch wiederholte Einfälle die Grenzen zu verletzen, ausgedehnte Landstriche zu plündern und zu verheeren, feste Plätze anzugreifen, auf alle mögliche Art die Kräfte des Reichs zu schwächen, und dadurch das Gelingen einer größern Unternehmung allmählig vorzubereiten. —

Jaicza, eine Hauptfestung der Ungern in Bosnien, ward von den benachbarten Bassen zum Ziel mancher Angriffe ausersehen. Geldmangel in den ungrischen Staatskassen, und Ungehorsam der waffenpflichtigen Vasallen, hatten die südlichen und östlichen Gegenden des ungrischen Reiches bloßgestellt; denn die dieselben zu schützen bestimmten Festen ließ man verfallen; die unbezahlten Besatzungen verminderten sich durch Entweichung; an Geschütz, Munizion und Lebensmitteln herrschte überall der empfindlichste Mangel. So konnten dann die Türken 1517 das an sich starke Jaicza blockiren, und, weil es diesem Platze ebenfalls an hinreichender Besatzung und Lebensmitteln mangelte, denselben seinem Falle nahe bringen. Doch die Ausdauer der wenigen Vertheidiger ermüdete endlich die Türken, und dieses Mal zogen sie ab, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. —

Wahrscheinlich ist es, daß gegen Ende Novembers dieses Jahres, so wie die türkischen Geschichten angeben, jenes Gefecht bei Zwornik vorfiel, das nach ungrischen Quellen erst 1520 statt gehabt haben soll. Der Herzog Lorenz von Ujlak erschien mit einer ungrischen Schar vor dieser Feste. Der Kommandant Azam-Begh (Mustapha-Begh) rieb vor ihren Mauern, bei einem

Ausfalle, den größern Theil der Ungern auf. Aber Stephan Revay drang mit dem Überreste mit so kühnem Muthe in den Feind, daß der Begh selbst niedergemacht, und die ihn begleitenden Truppen besiegt wurden. —

Große Plane wurden indeß in häufigen Versammlungen der Bevollmächtigten aller christlichen Staaten besprochen. Ein gleichzeitiger Angriff sollte in den nächsten Jahren, in Afrika und Europa, gegen die Türken unternommen werden. Indeß kam es, in der That, nicht zu der geringsten Hilfleistung, deren Ungern mit jedem Jahre dringender bedurft hätte. Denn 1518 breiteten sich die Türken immer weiter in Bosnien aus, und eroberten Bogats, Jetzew, und mehrere andere Schlösser. Eine neue Blockade ängstigte Jaicza. Ungerns junger König erhielt von den häufigen Reichstagen wohl strenge Gesetze, welche Kriegssteuern und Truppenstellungen anordneten; diese blieben jedoch fast durchaus unvollzogen. Während Sultan Selim sich in endlosen Kämpfen mit seinen Feinden in Asien und Egypten herumschlug, schwand allmälig aus den Augen der ungrischen Regierung, — aus dem Sinne der durch Parteigeist entzweiten Großen, — aus dem Gedächtnisse des Volkes, die Erinnerung an die Gefahren, welche Ungern bereits früher von Seiten der Türken bedroht hatten, — die zum Theil in Bosnien noch immer fortwirkten, und jeden Augenblick wieder in ihrer ganzen verderblichen Kraft aufleben konnten. Alle Vorschläge weiser auswärtiger Minister, die Ermahnungen des Papstes, die Versprechungen der christlichen Fürsten, brachten in Ungern keine andern Folgen hervor, als häufige Berathungen auf den Landtagen, die entweder, ohne zweckmäßige Schlußfassung, sich im Zwiste auflösten,

oder zwar wirklich gute Gesetze gaben, die aber Niemand befolgte. In dieser Lage sah sich die ungrische Regierung dann bemüssigt, dem, seit 1516 in Konstantinopel mit bisher fruchtlosen Unterhandlungen beschäftigten, Severiner Ban Barnabas Belay, den unverzüglichen Abschluß eines neuen Waffenstillstandes aufzutragen. Die Pforte willigte in denselben auf ein Jahr, und der dießfällige Vertrag wurde am 28. März 1519 von König Ludwig, am 30. Mai von dem Sultan unterzeichnet. —

Wie immer, so dauerte auch jetzt, während der scheinbaren Waffenruhe, der kleine Krieg fort. Zu Anfang des Frühjahrs 1520 machte Mustapha, Bassa von Verbosanien, einen Einfall nach Dalmatien. Die Türken überwältigten die schwache Besatzung der an der Kerka gelegenen Stadt Knin, hieben einen Theil der Einwohner nieder, und schleppten den Rest mit sich in die Sklaverei fort, nachdem sie den Ort geplündert und in Brand gesteckt hatten. Bald darauf nahmen sie das schlecht bewachte Schloß Peth des Gregor Orlowczy, und behielten es besetzt. Dann rückte der Bassa vor Sebenicco, und begann die Belagerung dieser Feste. Der Statthalter von Illyrien und Bischof von Veßprim, Peter Berißlo, zog ein Korps an der Unna bei Bihatsch zusammen, um die weitern Fortschritte der Feinde aufzuhalten, Sebenicco zu entsetzen, und die verlornen Plätze wieder zu erobern. Aber der Bassa war ihm bereits entgegengezogen. Auf dem Marsche nach Dalmatien, unter dem Grenzberge Plissivicza, auf dem Koreniczer Felde, fiel Berißlo mit seiner Haupttruppe in einen Hinterhalt, und wurde von Mustapha umrungen. Schon war der tapfere Bischof

gefallen, und der Sieg schien für die Osmanen entschieden. Da traf der Vice-Ban Alapy, der mit der Nachhut später von Bihatsch abmarschirt war, auf dem Kampfplatze ein, griff die Feinde mit Ungestüm an, trieb sie in die Flucht, und entriß denselben Berißlos Leiche. —

So war Ungerns Lage, als am 21. September 1520 Selim I. starb, und ihm sein Sohn Soliman II. auf dem Throne folgte. Dieser begann gar bald, jene kriegerische Thätigkeit zu entwickeln, mit welcher er, beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch, die Welt, und besonders das ungrische Reich, zu erschüttern fortfuhr. —

Für Bosniens Erhaltung war in den letzten Jahren von Seite Ungerns sehr wenig geschehen. Der Kommandant der, wegen ihrer reichen Gold- und Silberbergwerke bekannten, festen Stadt Srebernik, Thomas Mathußnay, hatte ebenfalls keine Sorge getragen, in dieser Stadt, und in den beiden nahe gelegenen, und auch seinen Befehlen untergeordneten Schlössern Teschain und Sokol, die Besatzungen vollzählig zu erhalten, und die Proviantvorräthe zu ergänzen. Im Frühjahre 1521 machte er sogar, ohne vorher beim Könige einen Urlaub angesucht zu haben, eine Reise nach Ungern. Die Bassen Balibegh von Semendria und Mustapha von Verbosanien hatten von der schlechten Versorgung jener Plätze, und von der Abwesenheit des Oberkommandanten Kunde erhalten. Sie vereinigten sich daher zu einer Unternehmung gegen dieselben. Sie nahten im Mai, in einer finstern Nacht, mit einem starken Korps Srebernik, und versuchten es, die Mauern auf Leitern zu ersteigen.

Aber die, obwohl schwache, doch wachsame Besatzung vereitelte diesen Anschlag, und schlug den Angriff zurück. Die Türken blockirten nun die Stadt auf das Engste, und Hungersnoth zwang die Besatzung am eilften Tage, sich mit Vertrag zu ergeben. Die Baßen hielten jedoch dessen Bedingungen nicht; es wurden nicht nur alle Waffenfähige, sondern auch die übrigen Bewohner niedergemacht. Nur die, welche sich durch Jugend und schöne Bildung auszeichneten, blieben verschont. — Auf die Nachricht von dem traurigen Schicksale Sreberniks steckten die schwachen, und aller Widerstandsmittel entbehrenden, Besatzungen von Teschain und Sokol diese Festen in Brand, und suchten ihr Heil in der Flucht. Der größte Theil derselben wurde aber von den Türken, und den eingebornen Bosniern, die für den Feind Partei ergriffen, und alle Wege verlegt hatten, aufgefangen und niedergemacht. —

2. Niederlagen der Türken bei Jaicza und Semendria 1521.

Jene gelungenen Unternehmungen hatten die Türken mit Verwegenheit erfüllt. Sie dachten nun daran, sich auch Jaiczas durch eine ähnliche Überrumpelung zu bemächtigen. Würde es ihnen auch nicht gelingen, sich des auf einem hohen Berge gelegenen Schlosses zu bemeistern, so hofften sie doch, durch überraschenden Angriff und Leiterersteigung in die Stadt zu dringen. — In Jaicza führte Peter Keglevich, ein tapferer und erfahrner Krieger, den Befehl. Seine Besatzung bestand aus zweihundert Reitern, und einer nicht viel größern Anzahl Fußknechte. Die Türken in der Herzegewina bereiteten sich zu dieser Unternehmung vor, in-

dem sie eine Menge Leitern verfertigten. Keglevich erhielt durch seine Kundschafter noch früh genug von diesen Rüstungen Nachricht, und hielt nun seine Truppen in steter Bereitschaft, die Pferde immer gesattelt, — verdoppelte alle Wachen, und besetzte die niedrigern, daher einem Angriff zunächst ausgesetzten, Strecken der Mauern mit seinen besten Fußknechten. Kundschafter wurden in der Umgegend vertheilt, um jede Annäherung des Feindes sogleich zu entdecken. —

Dreihundert jener türkischen Reiter, welche, ohne Sold zu empfangen, dem Sultan für die alleinige Freiheit, an den ungrischen Grenzen zu plündern, dienten, und durch den Beinamen der Beßli bezeichnet wurden, zogen nun über die Gebirge und durch die Wälder in das der Stadt benachbarte Thal der Bliva, wo sie sich die Nacht über verbergen wollten, um vor Tagesanbruch den Überfall auszuführen. Doch sie wurden von den Spähern früh genug entdeckt, und diese unterrichteten den Kommandanten eiligst von der drohenden Gefahr. Keglevich schickte sogleich seinen Lieutenant, Blasius Chery, mit hundert Reitern, aus der Festung. Dieser mußte das Thal der Bliva, in dem die Türken lagerten, in größter Stille umgehen, und sich jenseits desselben aufstellen. Er sollte auf das von Keglevich durch einen Kanonenschuß gegebene Signal, die Feinde von rückwärts anfallen. Dann ordnete Keglevich an, daß kurz vor Anbruch des Tages, der zufälliger Weise ein Feiertag war, mehrere Frauen und Mädchen, tanzend und mit lauter Stimme singend, aus der Stadt zogen. Diese ermahnte er, keine Furcht zu hegen, indem er ihnen sogleich zu Hilfe eilen würde. — Die Türken sahen nicht sobald, daß diese Frauen sich weiter von der

Stadt entfernten, und ihrem Hinterhalte nahten, als sie den vorgehabten Angriff des Platzes bei Seite setzten, die Leitern liegen ließen, und auf die Frauen losstürzten, um sich derselben zu bemächtigen. In diesem Momente fiel Keglevich aus der Stadt über sie her, und Chery drang mit den im Versteck gelegenen Reitern in ihren Rücken. Diese Türken wurden von allen Seiten umringt, und ehe sie sich von der Überraschung erholen, oder an Vertheidigung denken konnten, niedergemacht oder gefangen. Nur Wenigen gelang es, durch die Gebirge nach der Herzegewina zu entkommen.—

Eben damals erlitt auch die türkische Besatzung von Semendria eine Niederlage. Es waren im Temeswarer Banate große Rinderheerden auf die am linken Ufer der Donau sich ausdehnenden Weiden getrieben worden. Einige treulose Christen hatten den Türken, nach jenem Platze, hiervon Nachricht gegeben, und sie versichert, daß die Heerden ohne Bedeckung seyen, und sie sich derselben mit leichter Mühe bemächtigen könnten. Ein Theil der Besatzung schiffte also über den Fluß, und zog nach jenen Weiden. — Indeß erhielt die ungrische Garnison in Belgrad von dem Übergange der Türken und ihrem Plane früh genug Kunde. Eine starke Abtheilung schiffte nun eiligst über die Donau, ging den Türken entgegen, erreichte sie, bevor sie zu den Heerden gelangt waren, und trieb sie mit bedeutendem Verluste nach ihren Schiffen zurück. —

3. Solimans II. Zug gegen Ungern im Frühjahr 1521.

Soliman II. hatte bald nach dem Antritte der Regierung den Tschausch Behram nach Ungern abgeschickt.

Dieser traf Anfangs November 1520 am Hoflager des Königs Ludwig ein, und trug, nachdem er von der Thronbesteigung seines Herrn feierliche Anzeige gemacht, im Namen des Sultans auf die Verlängerung des bestehenden Waffenstillstandes an. Man erkannte jedoch sehr bald, daß die eigentliche Bestimmung dieses türkischen Gesandten dahin ging, unter dem Vorwande friedlicher Verhandlungen, die Plane des Königs, die Vertheidigungskräfte des ungrischen Reiches, und den Umfang der Hilfe, welche dasselbe von andern christlichen Mächten zu erwarten habe, auf das Genaueste zu erforschen. — Die ungrischen Reichsräthe wurden durch Solimans Antrag in Verlegenheit gesetzt. Sie scheuten sich, Verträge mit ihm abzuschließen, fühlten aber zugleich die Ohnmacht des Reiches, ohne fremde Hilfe dem Angriff des Sultans zu widerstehen. Man sah die Nothwendigkeit ein, ehe dem Tschausch eine entscheidende Antwort gegeben würde, sich von den Ansichten jener Mächte, die Ungern Hilfe leisten konnten, volle Überzeugung zu verschaffen. Daher ließ der König dem Tschausch bedeuten, daß ihm die Entschließung Ungerns nächstens mitgetheilt werden würde, und er dieselbe in Ofen abwarten solle.

Dann ließ der König den Propst Stephan Brodericks, und bald darauf den Prätor Stephan von Verböcz, zu Papst Leo X. nach Rom abgehen, und denselben auf das Dringendste um seine und anderer christlicher Fürsten Hilfe ersuchen. Der Papst äußerte mit tiefer Betrübniß, „daß die Uneinigkeit der Fürsten wenig Hoffnung zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung gegen die Türken übrig lasse. Er selbst aber werde den König und das Reich nach Kräften unterstützen.“ —

Wirklich kam im Winter der Kardinal von Gaeta, Thomas de Vio, als Legat in Ofen an, und überbrachte eine große Summe Geldes. Leo ließ den König ermahnen, die Türken sobald als möglich anzugreifen; indeß er daran arbeiten würde, die Fürsten der Christenheit zu bewegen, daß sie ihre Streitkräfte, zu Wasser und zu Lande, vereinigt gegen den Sultan in Bewegung setzten. — Der König ließ durch den Kardinal dem Papste melden: „Ungern, es möge nun mit dem Sultan Stillstand schließen, oder in offenen Kriegszustand treten, schwebe immer in gleicher Gefahr. Denn Solimans große Rüstungen, und der Marsch zahlreicher asiatischer Scharen, über den Hellespont und Bosporus, nach Europa, ließen einen baldigen Angriff befürchten. Der König bedürfe schneller und ausgiebiger Unterstützung mit Truppen, Waffen und Geld, vom Papste, vom Kaiser, und von allen Fürsten. Sollte das ungrische Reich ohne Beistand bleiben, so würde dieses Bollwerk vom Feinde zertrümmert werden, und das Verderben sich über alle christliche Staaten ausbreiten.“ —

Gleichzeitig mit der Gesandtschaft nach Rom, gingen auch ungrische Bevollmächtigte zu dem polnischen Könige Sigmund, fanden jedoch bei ihm, auf dem Landtage zu Petrikow, geringen Trost, — trockene, unbestimmte Ermahnung, sich mit Klugheit zu benehmen, — wenn Stillstand geschlossen würde, es dahin zu bringen, daß der Sultan seine Kriegsmacht nach andern Gegenden wende, — sich doch zu gleicher Zeit, für jeden Fall, zum nachdrücklichsten Widerstande zu rüsten. Es erfolgte keine Zusicherung polnischer Hilfe; und Sigmund entschuldigte sich hierüber mit den fried-

lichen Verhältnissen, die dermalen zwischen ihm und der Pforte eben bestanden.

Ungern, ohne Kraft und Weisheit in seiner Verwaltung, ohne ausgiebige Hilfe von Außen, wankte der blutigen Katastrophe entgegen. Fruchtlos blieben die häufigen Gesandtschaften an Sigmund von Polen, an Papst Leo, und an den deutschen Reichstag zu Worms. Am 3. April 1521 traten der Erzbischof von Colocza, Gregor Frangepani, — der böhmische Kanzler Ladislaus von Sternberg, und Hieronymus Balbi, der Propst von Preßburg, vor die Versammlung des Kaisers und der Reichsstände. Balbi hielt eine kraftvolle Rede, in welcher er mit den lebhaftesten Farben die Gefahren der Zeit schilderte, und alle Zuhörer von der Nothwendigkeit einer allgemeinen Bekriegung der Türken überzeugte. Aber welche Empfindungen auch in der Brust jedes Einzelnen durch diese Rede erzweckt worden seyn möchten, so wurde doch die Ausführung kräftiger Maßregeln durch den sich immer weiter verbreitenden Streit in der Religion gehindert, und für dieses Mal ließ Deutschland die Ungern ganz ohne Hilfe. —

Unter diesen Berathungen blieb noch immer die Antwort verschoben, die des Sultans Bevollmächtigter schon so lange erwartete. Soliman gerieth durch dieses unentschiedene, und, wie er meinte, für seine Würde verletzende Benehmen des ungrischen Hofes in Zorn, und versprach sich, dafür volle Rache zu nehmen. — Nicht bewiesen ist die Angabe, daß Ludwig und seine Räthe, nachdem sie die klare Überzeugung von den verrätherischen Absichten des Gesandten erhalten, denselben als Spion hätten festnehmen, und nach dem Schlosse Dotis bringen lassen. Dort sey derselbe, sammt seinem

Gefolge, in Geheim hingerichtet, und die Leichen wären in einen großen Fischteich, der die Mauern des Schlosses auf der östlichen Seite umfloß, geworfen worden. — Eine andere Nachricht sagt, daß der Sultan das Gerücht habe aussprengen lassen, die Ungern hätten seinem Gesandten Ohren und Nase abgeschnitten, — um die Wuth des Volkes gegen das ungrische Reich zu erregen, und es zu diesem Kriege geneigter zu machen. — Weit wahrscheinlicher ist endlich die Angabe, daß der Gesandte von Ungern die Entrichtung eines Tributs gefordert hätte, aber mit Schimpf abgewiesen und verhaftet worden sey. —

Während der erbitterte Soliman die Rüstungen zum Angriff auf Belgrad mit der größten Thätigkeit betrieb, hatten die Grenzbassen, — bei ihrer eignen Lust zu Fehden und Raubzügen, wahrscheinlich noch durch einen Wink des Sultans zur Thätigkeit berechtigt und ermuntert, — mit dem Frühjahre 1521 die bereits in den Kriegsszenen 1. und 2. erzählten Feindseligkeiten in Bosnien begonnen. Die Festung Belgrad war aber der Punkt, gegen welchen die dermaligen großen Rüstungen des Sultans zunächst gerichtet waren, und man wußte an Ludwigs II. Hofe bereits, daß Soliman in eigner Person sein Heer zu deren Angriff führen werde. Dieser wichtige Platz hatte in letzter Zeit zwei Kommandanten gehabt. Der Eine, Emmerich Henning, mit dem Beinamen Török, war vor Kurzem gestorben, und hatte einen Sohn, Valentin, hinterlassen. Der Andere, Franz von Hedervary, hatte den König gebeten, ihn von seiner Stelle zu entheben. Der König ernannte den Andreas Bathori zum Gouverneur von Belgrad, und beauftragte ihn, die

Proviantvorräthe, und alle andere, während einer Belagerung erforderliche Bedürfnisse anzuschaffen, die Besatzung zu verstärken, die Mauern und Bollwerke herzustellen. Valentin Török und Franz Hedervary hatten die Verwegenheit, den vom Könige ernannten Befehlshaber, als er mit einiger Mannschaft vor der Festung eintraf, nicht in dieselbe einzulassen, unter dem Vorwande: „es sey für solche Vermehrung an Mannschaft kein hinreichender Vorrath an Lebensmitteln vorhanden. Auch wäre der König sowohl dem verstorbenen Emmerich Henning, Valentins Vater, als dem Franz Hedervary noch ansehnliche Summen auf ihre Besoldung schuldig.“ — Bald darauf verließ Hedervary sogar, ohne königliche Erlaubniß, seinen Posten, und begab sich nach seiner Heimat. Diese beiden Rebellen thaten auch selbst nichts weiter für die Erhaltung der Festung, als daß sie, bei ihrer eignen Abwesenheit, den zwei Hauptleuten Blasius Olahy und Michael More, als Stellvertretern, die Verwaltung des Platzes übertrugen. Ein dritter Hauptmann war Johann Morgay. Im Schlosse kommandirte Johannes Both von Bajna. Diese Offiziere ließen den König oft, durch wiederholte Schreiben und mündliche Botschaften, um Geld und Geschütze, nebst Pulver und Kugeln, bitten. — An Artillerie und Munizion litt die Festung darum großen Mangel, weil der Woywode von Siebenbürgen, Johann Zapolya, dasselbe im Jahre 1515 hier entlehnt, um damit das Schloß Sarno (oder Cavalla) zu belagern; wo dann der ganze Geschützpark, durch einen türkischen Überfall, verloren ging. — Der König schickte wirklich das Geld für den Sold. Auch wurden schweres Geschütz, Munizion und Schanzzeug auf Schiffe gela-

den. Aber man ging dabei mit solcher Langsamkeit zu Werke, daß, als endlich Schiffer und Ruderknechte zusammengebracht, den Schiffkapitäns ihre Bezahlung nach langer Verzögerung erfolgt, und alle andere Hindernisse entfernt worden, — auch die Donau bereits von den türkischen Kreuzern besetzt, und die Möglichkeit verschwunden war, diese Schiffe nach Belgrad zu bringen. Da der König aber wußte, wie groß der Mangel an Pulver in der Festung war, und daß durch diesen Umstand eine kräftige Vertheidigung sehr erschwert wurde, so ließ er mehrere, in der türkischen Sprache wohlgeübte und türkisch gekleidete, Soldaten mit einem jener Pulverschiffe dennoch nach Belgrad abfahren. Sie hatten den Auftrag, die ihnen auf dem Strome begegnenden Feinde, durch die Angabe, daß sie Türken seyen, zu täuschen, und sich bei Nacht mit dem Schiffe in die Festung einzuschleichen. Unglücklicher Weise hatte man diesen Anschlag nicht geheim genug gehalten, und ein serbischer Überläufer unterrichtete die Türken davon. Diese hielten nun um so strengere Wache, fingen das Schiff auf, machten dessen Besatzung nieder, und erbeuteten das Pulver. —

König Ludwig hatte noch kein Heer beisammen; der herrschende Geldmangel, und der im Lande verbreitete Schrecken, hinderten die Rüstungen. Nach dem Anfangs Juli in Ofen gehaltenen Reichstage wurde der Palatin Stephan Bathori mit einem schwachen Korps über die Drave geschickt, um die Save zu besetzen, und Syrmien zu schützen. Mit einer Bedeckung von Reiterei ging der König bei Ofen über die Donau nach Batsch, wo er Truppen sammeln, und dann Belgrad zu Hilfe ziehen wollte. Ein allgemeiner Auf-

ruf befahl den Edlen des Reichs, daß jeder mit so vie
bewaffneten Reitern, als seine Vermögensumstände er-
laubten, in der kürzesten Zeit, nach Batsch dem Kö-
nige zuziehen sollte. Damals wurde die Zahl waffenfä
higer Edlen im Reiche auf mehr als sechzigtausend be-
rechnet. Aber das Ansehen des Königs war so gering,
und Vaterlandsliebe und Einigkeit waren so sehr gesun-
ken, daß jenes Aufgebot nur von einer geringen Zahl
befolgt wurde. Einige verweigerten den Waffendienst
aus Trägheit; Andere entschuldigten sich, daß ihnen
das Geld zum Ankauf der Waffen und Pferde fehle.
Mehrere wegen ihres Reichthums bekannte Edelleute
suchten, aus Geiz, so wohlfeil als möglich davon zu
kommen, und doch den Schimpf und die Strafe der
Treulosigkeit zu vermeiden, — schickten daher einige
wenige Bewaffnete dem Könige zu, und blieben für ihre
Person zu Hause. Die Edlen aus den nächsten Komita-
ten, welche dem königlichen Befehle nicht auszuweichen
wußten, erschienen dann endlich, langsam genug, und
mit in der Eile zusammengerafften, schwachen Scharen
zu Batsch. Da also kein ansehnliches Korps zusammen-
kam, konnte auch der König nicht länger dort verwei-
len. Er kehrte nach Ofen zurück. — Am 29. Juli hatte er
sein Hauptquartier zwei Meilen unterhalb der Haupt-
stadt, in Tetteny. Zum Sammelplatz des allgemei-
nen Aufgebotes hatte er nunmehr Tolna bestimmt.
Der Palatin hatte sich, nach einigen um die Mitte des
Juli in Syrmien bestandenen Gefechten, über die Drave
zurückgezogen, und mit seinen wenigen Truppen das
linke Ufer dieses Flusses besetzt. Seitdem hatte ihn der
König über die Donau geschickt, um in den an der
Theiß gelegenen Komitaten Truppen zu sammeln. Den

Woywoden Zapolya von Siebenbürgen hatte der König aufgefordert, sich mit den in jenem Lande aufgebrachten Streitkräften, bei Szenta an der Theiß, mit dem Palatin zu vereinigen. Aber Zapolya wurde durch tiefen Haß gegen Bathori verleitet, Ludwigs Befehl nicht zu vollziehen, und bewegte sich nicht aus seiner Statthalterschaft. —

Soliman hatte die Dämpfung des Aufruhrs, welchen Ghasali, der Statthalter von Syrien, im Oktober 1520 erregt, und den Tod dieses Rebellen erfahren. Die Art, wie sein Gesandter Behram in Ungern behandelt worden, bewog ihn zu dem Entschlusse, sich mit ganzer Macht gegen dieses Reich zu wenden. Ende Februar 1521 erhielt der Beglerbegh von Rumelien, Achmed-Bassa, den Befehl, von Konstantinopel gegen Ipsala aufzubrechen. Es wurden fünfzehntausend Asapen (Schanzgräber) geworben. Dreihundert Geschütze und vierzig Galeotten wurden ausgerüstet. Im Mai brach der Sultan selbst auf, und traf am 27. zu Adrianopel, am 9. Juni zu Philippopel, am 16. zu Sophia ein. In dieses Lager kam Ferhad-Bassa mit dreitausend Kameelen, die mit Munizion beladen waren, von Ipsala. Dann langten dort dreißigtausend aus Asien über den Bosporus gebrachte Kameele an. Diese Letztern waren zur Fortschaffung des Mehls und der Gerste bestimmt, wovon die Sandschake von Sophia, Semendria, Alladschahissar und Widdin zehntausend Wagenladungen in die Magazine liefern mußten. — Am 22. Juni wurde der Marsch fortgesetzt, und am 27. lagerte der Sultan in der Gegend bei Nissa. Er hatte nun bereits den größten Theil seiner Macht beisammen, die auf 300,000 Mann geschätzt wurde.

Solimans Plan ging dahin, Sabacz und Belgrad zugleich anzugreifen. Er beorderte also den Beglerbegh von Rumelien, Achmed-Bassa, mit 20,600 Mann, voraus gegen Sabacz zu ziehen. Die leichte Reiterei wurde in zwei Korps getheilt, und mit dem Einen Mohammed Michalogli gegen Siebenbürgen gesendet. Omarbegh-Ogli sollte mit dem zweiten leichten Reiterkorps des Heeres Vorhut bilden. — Der Bassa Jakitsch von Bosnien erhielt den Befehl, an die Save vorauszueilen, zu erforschen, ob sich in Syrmien ein ungrisches Heer zusammenzöge, und zugleich Belgrad auf der Landseite einzuschließen. Um den Ungern die Fahrt auf der Donau und Save, und die Wasserverbindung mit Belgrad, völlig zu sperren, ließ der Sultan aus dem schwarzen Meere einige große Schiffe, die Donau aufwärts, bis zum Einflusse der Save bringen. Zu diesen stießen bald darauf viele Boote und Schaluppen, die erst in der nächsten Umgegend erbaut worden, und bewachten dann die Ufer beider Flüsse und die Wasserseite des Platzes. —

Am 28. Juni marschirte das Heer nach Aladschahissar, wo es am 29., und am 1. Juli zu Eliadschik eintraf. Am 2. Juli schlug der Sultan mit dem Heere den Weg gegen Sabacz ein, und lagerte zu Hadschfa, am 3. zu Ramke. An diesem Tage wendete sich der Großvezier Piri-Bassa, mit tausend Janitscharen, mit den Sipahis und allen Asapen, rechts gegen Belgrad. — Nach weitern drei Märschen, als der Sultan am 7. Juli zu Bibertschik, in der Nähe von Sabacz, Rasttag hielt, traf die Nachricht von dem Falle dieser Festung im Hauptquartiere ein. —

4. Eroberung von Sabacz durch Achmed-Bassa, am 7. Juli 1521.

Soliman hatte im Lager bei Nissa am 27. Juni einen großen Kriegsrath gehalten, und demselben die Untersuchung der Frage aufgetragen: ob es rathsamer sey, mit der Hauptmacht in das innere Ungern vorzudringen; da der König kein Heer in Bereitschaft habe, und da, nach einer Niederlage der Ungern, alle Städte den Türken ihre Thore öffnen würden; — oder ob Belgrad, ungeachtet seiner durch natürliche Lage und künstliche Befestigung vermehrten Stärke, dennoch belagert werden solle? — Der Kriegsrath stimmte für das Letztere, und Soliman ließ nun gleichzeitig die Belagerung von Belgrad und von Sabacz beginnen. Wie schon erwähnt, bestimmte er den Beglerbegh von Rumelien, Achmed-Bassa, mit der macedonischen Reiterei, den Truppen des Beglerbeghs von Griechenland und einiger Beghen, in Allem mit 20,000 Mann, und einigen leichten Kanonen, Sabacz anzugreifen.

Die ungrische Besatzung, die nur hundert Fußknechte und einige wenige Reiter zählte, empfing die anrückenden Türken mit dem lebhaftesten Feuer ihres Geschützes. Diese umringten auf dem rechten Ufer den Platz, und schnitten demselben die Verbindung mit Belgrad, und die Zufuhren auf der Save ab. Dann pflanzte Achmed-Bassa das Geschütz auf, und begann die Beschießung. Die Schwäche der Besatzung, und der Mangel an Schießpulver, ließen den Vertheidigern wenig Hoffnung, Sabacz zu erhalten. So leicht es nun denselben auch gewesen seyn würde, vom Feinde unbemerkt und ungehindert, bei Nacht auf Kähnen über die

Save, zu entkommen, so zogen sie doch, dem Beispiele ihres Befehlshabers, Simon Logody folgend, den gewissen, aber ruhmvollen Tod der Schmach vor, den Platz, welchen sie zu vertheidigen geschworen, dem Feinde zu überliefern.

Diese tapfern Krieger unterließen nun kein Mittel, den Fall der Festung zu verzögern; damit der Feind um so länger vor derselben aufgehalten, und, wenn auch nicht mehr die Frist zu ihrer eignen Rettung, durch Entsatz, gewonnen, doch dem Könige möglichst viele Zeit zu den Rüstungen verschafft würde, auf welchen der Schutz des Vaterlandes beruhte. Die sich näher an die Mauern wagenden Türken wurden durch Büchsenschüsse zurückgetrieben, und die Angriffswerke des Feindes durch Kanonenfeuer zerstört. — Achmed verlor die Hoffnung, mit seinen leichten Kanonen den Platz zu bezwingen. Er mußte aus des Sultans Lager schwere Geschütze herbeibringen lassen. Als diese ankamen, wurde das Feuer mit der größten Heftigkeit wieder begonnen, und Tag und Nacht fortgesetzt. In Kurzem waren dann große Strecken der Mauern zertrümmert, und boten breite Breschen zum Sturme. Doch die mit Wasser angefüllten Graben hinderten den Zugang. — Da wurden eine Menge aus Griechenland, Thracien und Bulgarien mitgeschleppter Bauern in die nächsten Wälder geschickt, um Bäume zu fällen, Faschinen zu binden, und dieselben auf Wagen und Lastthieren dem Angriffspunkte zuzuführen. Mit diesen sollte dann der Graben gefüllt, der Zugang zu den Breschen gebahnt werden. — In ein paar Tagen hatte die große Zahl der Arbeiter das Werk sehr gefördert, und der Erfolg schien nicht zu bezweifeln. Auch die bis auf sechzig zusammengeschmolzenen

Vertheidiger, welche diese neuen Vorkehrungen der Türken vollkommen übersahen, erkannten, daß, — bei dem Abgang des nöthigen Brandzeuges, um das Holzwerk, wenn es von den Türken in den Graben gebracht worden, zu entzünden, — so wie bei ihrer geringen Zahl und gänzlichen Erschöpfung, — ihr Untergang gewiß sey, wenn sie nicht die Feste räumten, und sich mit Kähnen auf das linke Ufer retteten. Doch ihr ruhmvoller Entschluß blieb fest, und sie verschworen sich feierlichst, alle mitsammen in Vertheidigung des Platzes zu sterben. —

Nachdem endlich die Mittel zur Ausfüllung des Grabens in überflüssiger Menge herbeigeschafft worden, mußten am 7. Juli, auf ein gegebenes Zeichen, Tausende von Arbeitern diese Materialien in das Wasser werfen, und dadurch Wege bahnen, auf welchen die türkischen Scharen von allen Seiten zum Sturme vorrückten. Die anlaufenden Kolonnen wurden durch die auf den Trümmern gestellten Vertheidiger mit größter Entschlossenheit empfangen. Schon waren über siebenhundert Türken gefallen, eine weit größere Zahl verwundet worden. Doch endlich überwältigte die von allen Seiten andringende Übermacht der Feinde die Vertheidiger. Sie wurden alle von den durch den ruhmvollen Widerstand höchlich erbitterten Türken niedergemacht, und die Festung erobert. —

Soliman hatte, wie schon erwähnt, am 7. Juli im Rastlager zu Bibertschik die Meldung von dem Falle der Festung, begleitet von den abgeschnittenen Köpfen der Vertheidiger, empfangen. Die Letztern wurden dann längs dem Wege nach Sabacz auf Pfählen ausgestellt. — Am 8. Juli besichtigte der Sultan das Innere des Platzes, und befahl, in der Mitte desselben

ein neues Werk mit einem Wassergraben zu erbauen, und nächst Sabacz eine Brücke über die Save zu schlagen. —

5. Die Eroberung Semlins und Belgrads durch Soliman II. 1521.

Der Sultan hatte am 3. Juli, von Ramke, den Großvezier Piri-Bassa mit 1000 Janitscharen, den Sipahis, und allen Asapen, voraus gegen Belgrad gesendet, um diesen Platz zu rekognosziren, die Geschütze an den geeignetsten Plätzen aufzuführen, und die Belagerung auf der Landseite, auf der Linie vom rechten Ufer der Save bis an die Donau, zu beginnen. Am 4. Juli traf der Großvezier vor der Festung ein. — Nach dem Falle von Sabacz ließ Soliman bei diesem Platze eine Schiffbrücke über die Save schlagen, und wollte mit dem größten Theile des Heeres über den Fluß nach Syrmien ziehen, um Belgrad auch auf der Wasserseite (auf dem linken Ufer der Save) zu umstellen. Er war entschlossen, wenn König Ludwig zum Entsatz anrücken würde, demselben eine Schlacht zu liefern; während Piri-Bassa den Angriff auf der Landseite fortsetzen sollte. — Bis zur Vollendung der Brücke, wurde die Verheerung Syrmiens ausgeführt.

Schon am 9. Juli wurden Achmed-Bassa, mit den Sipahis von Rumelien, und der Seghbanbaschi mit tausend Janitscharen, bei Sabacz über die Save nach Syrmien geschifft. Der Sultan blieb am rechten Ufer in einer Hütte, um durch seine Gegenwart den Bau der Brücke möglichst zu beschleunigen. Alle Bassen mußten sich, mit Stöcken in den Händen, der Aufsicht über

die Arbeiten unterziehen, welche in den nächsten Tagen mit rastloser Thätigkeit fortgesetzt wurden. Am 10. Juli schifften viele Truppen über die Save. Am 12. wurde auch der schon in Syrmien stehende Achmed-Bassa bestimmt, mit seinen Scharen zur Beschleunigung des Brückenbaues mitzuwirken. — Die Schloßfrau zu Kulpenik (Kulpenizza) hatte am 10. Juli angetragen, sich mit ihrem Schlosse und großen Gebiete dem Sultane zu unterwerfen, wenn das Letztere von Verwüstung befreit bliebe. Soliman sendete sogleich einen Dolmetsch, mit der gewünschten Zusicherung, an sie ab. Aber am 12. Juli erhielt er die Meldung, daß diese Frau entflohen sey, und den Dolmetsch gefangen dem Könige zugeschickt habe. Sogleich wurde Balibegh, der Sandschak von Awlona, mit 7000 Mann, beauftragt, Kulpenik zu besetzen. Am nämlichen Tage meldete Piri-Bassa die Eroberung von Semlin. — Am 13. Juli beorderte der Sultan den Mustapha Bassa, die syrmischen Schlösser zu bezwingen, — am 14. den Berambegh von Nikopel und Mahmudbegh von Silistria, die Frau von Kulpenik aufzuspüren. —

Am 13. Juli stieß Balibegh bei Mitrowitz auf das Korps, mit welchem der Palatin Bathori in Syrmien eingerückt war. Die Ungern griffen mit der größten Entschlossenheit an. Ein Verwandter des Tatarchans wurde, mit vielen seiner Leute, niedergehauen. Balibegh hatte kaum erfahren, daß der Palatin selbst dieses ungrische Korps anführe, so hielt er dafür, dasselbe müsse von bedeutender Stärke seyn, und ein Theil davon, weil sich nur wenige Truppen zeigten, möchte im Hinterhalte liegen. Er zog sich daher gegen Sabacz zurück. — Von den gefangenen Türken erfuhr der Pala-

tin, daß Sabacz und Semlin bereits gefallen; daß der Sultan sein Lager an beiden Ufern der Save ausgedehnt habe, und daß Belgrad von allen Seiten belagert und beschossen werde. Bathori sendete mit diesen wichtigen Nachrichten einen Eilboten an den König ab. Da er sich keinem Zusammentreffen mit überlegenen feindlichen Kräften aussetzen durfte, sein geringes Korps, als die einzige, damals bereite, Schutzwehre des Landes, sorgfältig erhalten mußte, so wendete er sich zurück an die Drave. Eine Abtheilung leichter Reiter hatte er jedoch den retirirenden Feinden nachgeschickt, um ihre Bewegungen zu beobachten. Am 14. gerieth Markus, ihr Anführer, durch dessen Säbel Tags zuvor des Tatarchans Vetter gefallen, unter das Korps des Balibeghs; seine Leute wurden niedergemacht; er selbst fiel in die Hände der Türken. Am 15. Juli rückte Balibegh mit dem gefangenen Markus und sechzig abgeschnittenen Köpfen in das Lager des Achmed-Bassa ein. — Am 16. meldeten Berambegh und Mahmudbegh, daß sie die Schloßfrau von Kulpenik nicht gefunden, aber viele Beute und Gefangene gemacht hatten. Am 17. kam auch Mustapha-Bassa mit einer großen Anzahl Gefangener von seinem Streifzuge zurück. — So wie in Syrmien, außer den schon genannten, auch die Festen Karlowitz, Illok, Berkas, Köpenik, u. a. m., von den Raubscharen genommen wurden, so dehnten dieselben auch ihre Züge nach andern Gegenden Ungerns aus. Eine Abtheilung des unter dem Bassa Mohammed Michalogli über die Donau, gegen Siebenbürgen, gesendeten Korps umschloß die in der kleinen Wallachei am linken Donau-Ufer, gegenüber von Kladova, gelegene Burg Severin, bezwang sie aber nicht. Eine

andere Horde griff die Feste Uj-Pecs, im Temeswárer Gebiet, zweimal an, wurde jedoch mit großem Verluste zurückgeschlagen. — In Syrmien wurde die Verheerung mit besonders grausamer Wuth ausgeführt. Denn da die meisten Einwohner ihr Leben mit der Flucht gerettet, so wurden nicht nur die Wohnorte niedergebrannt, sondern auch die Materialien, welche die Flammen nicht verzehrt hatten, in die Gewässer geworfen; damit die Einwohner, bei ihrer einstigen Rückkehr, auch der Trümmer ihres Eigenthums für immer beraubt blieben. —

Am 18. Juli war, nach neuntägiger Arbeit, die achtzehnhundert Ellen lange Brücke bei Sabacz vollendet. Aber am Tage zuvor war die Save durch starken Regen sehr angeschwollen. Am 19. Juli zerriß die Brücke, und der Strom führte die Schiffe und Flöße mit sich fort in die Donau. Nach ungrischen Berichten ließ Soliman, gegen den abmahnenden Rath seiner Bassen, eine neue Schiffbrücke bauen, und dieselbe mit starken Querbalken, eisernen Riegeln und Bolzen, und dicken Stricken möglichst befestigen. Nach Solimans Tagebuche aber wäre zwar am 19. der Fluß über die Brücke getreten, und habe den Übergang unmöglich gemacht. Doch habe der Sultan unverzügliche Überschiffung der noch auf dem rechten Ufer stehenden Truppen angeordnet, die auch am nämlichen Tage begonnen habe, und in den nächsten Tagen fortgesetzt worden sey. Der Proviant wäre zu Lande, auf Umwegen, gegen Belgrad in Bewegung gesetzt worden. — Am 25. erhielt Soliman von Piri-Bassa durch einen Eilboten die Meldung, daß die Vertheidiger Belgrads Tags zuvor einen Ausfall gemacht, der aber mißlungen sey; und daß sich das

Schloß Baridsch ergeben habe. — Am 26. ging der Sultan über die Save, und bezog das Lager in Syrmien; wo er die Meldungen von glücklichen Streifzügen Hassanbeghs, Piribeghs und Balibeghs erhielt, die bei achtzig Gefangene überschickten. Szlankament wurde besetzt. Am 29. marschirte der Sultan längs der Save hinab, und kam am 30. zu Kulpenik (Kulpenizza), und am 31. vor Belgrad an. — Wir müssen hier die unter dieser Zeit bei Semlin und Belgrad vorgefallenen Ereignisse nachholen.

Als nach dem Falle von Sabacz ein Theil der türkischen Truppen nach Syrmien eingerückt war, befürchtete Soliman, daß die ungrische Besatzung von Semlin seine Fourragirer beunruhigen und auffangen könnte. Wirklich hatten sich in diesem Platze viele Reiter aus den benachbarten Gegenden versammelt, und einige Scharen derselben umschwärmten die türkischen Lager, und hinderten die Einbringung der Lebensmittel. Der Sultan ließ den Chosrew-Begh von Semendria, mit einem Korps, vor Semlin rücken, und den Ort berennen. Dieser Bassa forderte die Besatzung auf, sich zu ergeben. Freier Abzug, sammt dem Gepäcke, wurde ihr versprochen. Die Besatzung fand in dem verfallenen Zustande der alten Mauern Grund, an der Möglichkeit eines langen Widerstandes zu zweifeln. Auch wußte sie nur zu gut, daß sie auf keinen Entsatz hoffen durfte. Sie nahm daher den Antrag an, und öffnete am 12. Juli die Thore. — Unter der Besatzung war ein Reiter, dessen Namen die Geschichte zwar nicht, doch seine That, aufgezeichnet hat. Dieser, — als er die Menge der um den Platz gelagerten Feinde, und die zaghafte Unentschlossenheit seiner Waffenbrüder sah, und nach-

dem er den Vertrag vernommen hatte, dessen Bedingungen so eben abgeschlossen worden, deren Verletzung von Seite des Feindes er aber sicher erwartete, und also entweder schimpfliche Ermordung, oder harte Sklaverei befürchtete, — wählte für sich das Loos eines freiwilligen, ritterlichen Todes. Mit allen seinen Waffen angethan, schwang er sich aufs Pferd, sprengte aus dem Thore, welches, der Unterhandlung wegen, offen gehalten wurde, und stürzte sich auf die nächststehende türkische Schar. Nachdem er mehrere Feinde, die sich ihm zuerst entgegenstellten, niedergehauen, fiel er unter den Schwertern der Menge, die seine That bewunderte. —

Die Stadt Belgrad breitete sich auf der hohen Landzunge aus, an welcher sich die Save mit der Donau vereinigt. Sie war mit einer doppelten, durch viele kleine Thürme verstärkten Mauer eingefaßt. Die beiden breiten Flüsse schützten sie auf zwei Seiten gegen unmittelbaren Angriff. Auf der dritten, in der äußersten Landspitze an der Mündung der Save, lag auf einem Hügel das Schloß, welches mit mehrern hohen, aus Quadersteinen gebauten Thürmen befestigt war. Die zwei größten und festesten dieser Thürme führten die eignen Namen: der Eine Neboise (Fürchtenichts), — der Andere Miliaria oder Hirsethurm, weil er gewöhnlich als Magazin dieser Getreidegattung gebraucht wurde. Auf der vierten, der gegen das Land gewendeten, Seite dehnten sich mehrere Vorstädte weit um die Stadt aus. — Soliman hatte es sich vorgesetzt, diesen Platz, welcher seinen Ahnen Murad II. und Mohammed II. so kräftig widerstanden, um jeden Preis zu bezwingen. Er verwendete einen großen Theil seines

zahlreichen Heeres, denselben auf der Landseite zu umgeben, und mit Laufgraben und Schanzen einzuschließen. Auf der Wasserseite wurden die aus dem schwarzen Meere die Donau heraufgebrachten Schiffe, sowohl auf diesem Flusse als auf der Save, so vertheilt, daß jede Verbindung dem Platze abgeschnitten, alle Zufuhr verhindert war. Die ungrische Besatzung verlor jedoch bei dem Anblick der ungeheuren Macht, welche sich zum Angriff bereitete, ihre muthvolle Fassung nicht, und diese tapfern Krieger verbanden sich durch einen Eid, sich niemals zu ergeben. Ihre einzige und größte Besorgniß entstand aus ihrer für einen so großen Platz zu geringen Zahl. Denn außer den Bewohnern der Stadt, die theils aus Ungern, theils aus den von diesen durch Sprache, Sitten und Religionsgebräuche so auffallend geschiedenen, weit zahlreichern Serbiern oder Rasciern, bestanden, zählte die eigentliche Besatzung kaum siebenhundert Mann. Auch war durch die vom Feinde bereits vollendete Umzinglung jede Hoffnung auf Verstärkung vernichtet worden. Der Proviantvorrath war nicht beträchtlich, das Geschütz, durch den schon erwähnten Verlust Zapolyas vor Cavalla, sehr vermindert, und das vorhandene Schießpulver für den wahrscheinlichen Bedarf bei weitem nicht hinreichend. —

Der Großvezier hatte am 4. Juli den Angriff auf der Landseite begonnen, und setzte dann die Beschießung ununterbrochen fort. Nachdem Sabacz am 7., Semlin am 12. Juli gefallen, rückte auch Achmed-Bassa, durch Syrmien, vor Belgrad, und begann, in der sogenannten Savespitze Batterien zu erbauen. Der Sultan wendete die strengsten Drohungen, so wie auch große Versprechungen und reiche Geschenke an, um seine Gene-

rale zur Thätigkeit anzutreiben. Die Besatzung setzte aber die Vertheidigung mit unerschütterlichem Muthe fort. Eine Menge Stürme wurden abgeschlagen. Was an den Mauern bei Tage durch das feindliche Geschütz zerstört worden, wurde während der Nächte immer wieder durch angestrengte Arbeit hergestellt. — Am 24. Juli machte die Besatzung einen Ausfall gegen das Lager des Großvezirs, um die Angriffsarbeiten zu zerstören, und besonders die in den Batterien aufgestellten Geschütze zu vernageln. Doch sie wurde durch die Übermacht des Feindes, nach einem heftigen Kampfe, zum Rückzuge gezwungen, ohne ihr Vorhaben ausgeführt zu haben. —

Am 1. August, den Tag nach seinem Eintreffen vor der Stadt, besichtigte Soliman Belgrad und Semlin, und beorderte alle Janitscharen zur Verstärkung der Belagerungstruppen. Bali-Aga, Obergeneral der Janitscharen, mit dem einen Theile derselben, stieß zu Mustapha-Bassa, der den linken Flügel befehligte, — und der Seghbanbaschi zum rechten Flügel, welchen der Großvezier unmittelbar leitete. — Am 2. August ließ der Sultan einen Hauptsturm gegen die Stadt ausführen. Die angreifenden Kolonnen drangen zwar bis in den Graben, wurden aber, nachdem sie in demselben bei sechshundert Todte zurückgelassen, zum Abzuge gezwungen. Der Sultan befehligte nun auch seinen ersten und zweiten Stallmeister mit ihren Leuten in die Laufgraben, um die Arbeiten zu beschleunigen. — Am 3. August ließ Soliman wieder den Großvezier rechts, den Mustapha-Bassa links, Sturm anlegen. Aber alle Anstrengungen der Türken blieben vergeblich; sie füllten den Graben mit ihren Todten; der Janitscharen-Aga

wurde verwundet; die Kolonnen mußten endlich zurückweichen. — So verlängerte sich die Belagerung, indeß die Beschwerlichkeiten der Angriffe wuchsen, und die Hoffnung der Bassen auf die Bezwingung des Platzes sank. Doch verbargen sie schweigend diese ihre Gesinnung, aus Furcht vor Solimans Zorne, von welchem den Verzagten und Feigen sichere Todesstrafe drohte.—

Schon war der dreißigste Tag der Belagerung verstrichen. Schon hatten die Vertheidiger viele Stürme aufs Tapferste zurückgeschlagen, und den Gegnern dabei große Niederlagen zugefügt. Soliman hing fest an seinem Plane, und wendete alle Mühe an, denselben auszuführen; aber seinem Wunsche schien keine Gewährung bevorzustehen. Da erschienen zwei rascische Einwohner der Stadt im Lager. Sie waren aus derselben entwichen, entweder um großen Lohn für Verrath zu ernten, oder aus Furcht vor der ihnen bei Erstürmung des Platzes drohenden Gefahr. Diese Überläufer unterrichteten den Sultan, daß die Belagerten an Korn, so wie an Pulver, große Noth litten. Auch bemerkten sie, daß die türkischen Batterien gerade gegen die neuern und am stärksten gebauten Werke gerichtet seyen, und daher die Beschießung keine hinreichende Wirkung machen könne; daß aber die gegen die Save gewendeten Strecken der Mauern um so schwächer wären, weil alle Befehlshaber des Platzes von je her diese Seite durch den Fluß hinreichend gedeckt glaubten. — Diese letztere Angabe wurde von mehrern Türken bestätigt, welche als Kriegsgefangene längere Zeit in der Stadt zugebracht, aber später für Lösegeld die Freiheit erhalten hatten. Soliman trug daher sogleich dem Achmed-Bassa auf, in die am Ausflusse der Save gelegene Insel, die

später die Kriegsinsel genannt wurde, die schweresten Geschütze zu bringen, dort Batterien zu errichten, und dann den Platz auch von dieser Seite lebhaft zu beschießen. Dieser neue Angriff erregte bei den Vertheidigern weit mehr Besorgnisse, als selbst der Mangel an so vielen Vertheidigungsmitteln und die drohende Hungersnoth. —

Am 3. August hatte der Sultan Kundschaft erhalten, daß sich eine ungrische Verstärkung auf der Donau in den Platz zu schleichen suchen wolle. Er schickte am 4. fünfhundert Janitscharen in Kähnen die Donau aufwärts, diese Unterstützung aufzuhalten. In der Stadt brannte ein, dem linken Flügel der türkischen Angriffslinie gegenüber, nahe an der Save stehender Thurm nieder, und dadurch wurde für Mustapha-Bassa die künftige Bestürmung erleichtert. — Am 5. August besichtigte der Sultan im feierlichen Zuge die Angriffsarbeiten, so wie die Festungswerke. Am 6. befahl er dem Karadscha-Bassa, eine Brücke über die Save zu schlagen. Am 7. August wurde im versammelten Divan ein Hauptsturm für den nächsten Morgen festgesetzt.

Die Batterien der Kriegsinsel und der Savespitze hatten bereits große Verheerungen in der Stadt angerichtet, und breite Strecken der Mauer in Schutt gelegt. Die Einwohner, größtentheils Serbier und Rascier, verloren nun gänzlich die Fassung, und unterließen, die Breschen mit neuen Wällen aus Baumstämmen und Erde auszufüllen. Am 8. August Morgens rückten die türkischen Truppen von drei Seiten, — rechts vom Großvezier, links von Mustapha-Bassa, und die von der Saveseite und der Insel übergeschifften Schaaren von Achmed-Bassa geführt, — zum Sturme vor.

Da zündeten, ehe noch der Angriff begonnen hatte, die Rascier selbst die Stadt an mehrern Orten an, und flüchteten dann dem Schlosse zu. Die Befehlshaber der Ungern, Olahy und Both, geriethen über solche Feigheit in Wuth, und wollten Anfangs diese Flüchtlinge, besonders wegen des durch Anhäufung der Verzehrer bald zu erwartenden Mangels an Lebensmitteln, gar nicht in das Schloß aufnehmen. Doch fühlten sie sich, nach einiger Überlegung, und auf das Zureden des Michael More, wegen der Schwäche der Besatzung bewogen, jene Städter aufzunehmen, um die Zahl der Vertheidiger zu vermehren.

Als die Türken das Feuer in der Stadt aufgehen sahen, erriethen sie gleich die wahre Ursache desselben. Da sie nun in der von ihren Bewohnern verlassenen Stadt keinen Widerstand zu erwarten hatten, eilten einige Scharen den Sturmkolonnen voraus, auf die Breschen zu, kletterten mit großer Mühe über dieselben, und stiegen in die Stadt hinab. Dann öffneten sie den Kolonnen das östliche, nach Semendria führende Stadtthor. Durch dieses drangen nun Fußvolk und Reiterei mit größtem Ungestüm und in völliger Unordnung ein. Die Kommandanten des Schlosses benützten diese Gelegenheit, dem Feinde Schaden zuzufügen, indem sie ihr Geschütz gegen das Thor richteten, und die einrückenden Scharen mit der größten Wirkung beschossen. Über 800 Janitscharen, und viele Reiter von des Sultans Leibwache, wurden hier getödtet. Die Bassen trieben ihre Truppen an, das Feuer zu löschen, und nachdem sie dasselbe durch gewaltige Anstrengung überwältigt, bereiteten sie sich zum Angriff des Schlosses.

Am 9. August wurden auf drei Seiten Batterien

gegen das Schloß aufgeworfen, am 10. August die Geschütze eingeführt, und die Beschießung begonnen. Bald darauf wurde eine vierte Batterie gegen den Hirsethurm angelegt, und auch diese feuerte dann unabläßig gegen jenes Werk. Der Kommandant dieses Postens, Jacob Utissenich, zeichnete sich besonders durch die Thätigkeit aus, mit welcher er des Thurmes Vertheidigung leitete. Mit seinen Schützen verursachte er den feindlichen Kanonieren großen Verlust. Die Türken ließen daher einige Falkonets auf den Thurm des dem Schlosse gegenüberliegenden Franziskanerklosters winden, und verdoppelten dadurch das gegen den Hirsethurm gerichtete Feuer, ohne jedoch die Entschlossenheit der Vertheidiger zu erschüttern. Utissenich war ohne Unterlaß bemüht, die an seinem Thurme entstandenen Breschen mit Balken und dicken Bretern zu verrammeln.

Unterdessen mehrte sich die türkische Macht vor Belgrad noch immer durch neu eintreffende Truppen. So kamen am 11. das Korps der Silihdaren aus Diarbekir, und am 17. die Janitscharen-Regimenter dieser Provinz, im Lager an. — Am 14. August wurde im Divan ein großer Sturm beschlossen. Am folgenden Tage brachte man ein aus dem Schlosse entsprungenes Weib zum Großvezier, von welcher derselbe genaue Kunde von der Schwäche der Besatzung erhielt. — Am 16. wurde der Sturm ausgeführt. Achmed-Bassa drang in der Mitte vor, wurde aber von den beiden Flügeln des Heeres nicht gehörig unterstützt, und daher mit Verlust zurückgeschlagen. — Am 17. August kam die Brücke über die Save zu Stande, und am 18. wurden jene Truppen Rumeliens, welche bisher noch rückwärts in Syrmien gestan-

den, herbei gezogen, um zum Angriff der Festung verwendet zu werden. —

Die Hauptleute Olahy und Both waren unabläßsig beschäftigt, ihre, auf vierhundert Köpfe geschmolzene, dienstbare Mannschaft auf den Wachen und Posten zu untersuchen, — für die Verwundeten Sorge zu tragen, — den Muth der Besatzung aufrecht zu erhalten. Diese tapfern ungrischen Krieger entsprachen ganz den Wünschen und Befehlen ihrer Anführer, indem sie während der langen Belagerung den drückenden Mangel, und die, bei ihrer äußerst geringen Zahl doppelt fühlbaren, Beschwerden eines ununterbrochenen Dienstes auf den Wällen und Posten, mit standhafter Ergebung ertrugen. Heldenmüthig trotzten sie dem Feuer des feindlichen Geschützes, und schlugen die unermeßlichen türkischen Scharen bei allen ihren Stürmen, — deren Zahl die ungrischen Berichte auf zwanzig angeben, die theils auf die Stadt, theils auf das Schloß ausgeführt worden, — siegreich zurück. Feuerpfeile wurden von den Feinden auf die Dächer geschossen. Doch jeder entstehende Brand wurde durch die trefflichen Anstalten der Kommandanten und durch den Eifer der Truppen immer bald wieder gelöscht. —

Gleich nach Besitznahme der Stadt war ein Renegat zu den im Rathe versammelten Bassen gekommen, welcher sich antrug, die von ihm in den italienischen Kriegen erlernte Minirkunst zu Zerstörung der Schloßmauern anzuwenden. Der Sultan ergriff gerne das ihm dargebotene Mittel, seinen Zweck endlich zu erreichen. Dem Renegaten wurde am 9. August eine Anzahl Schanzarbeiter beigegeben, und die Untergrabung des Hirsethurms in größter Stille begonnen. Die Belager-

ten bemerkten diesen unterirdischen Angriff nicht. Auch waren die Türken bemüht, durch oft wiederholte Scheinangriffe die Besatzung zu beschäftigen, und durch ununterbrochenes Feuern und stets fortgesetztes Sturmgeschrei das Geräusch der Minenarbeit zu verbergen. —

Am 19. August hatte ein verwegener Türke sich an eine, vor dem linken Flügel der Angriffslinien gelegene, als Außenwerk der Festung dienende Tschartake geschlichen, und es gelang ihm, dieselbe in Brand zu stecken. Am 20. stürzte der Giebel des, dem rechten Flügel entgegenstehenden Schloßthurmes durch die heftige Beschießung herab. Am 24. August kam ein Überläufer aus der Festung, und verrieth den bedrängten Zustand derselben. Am 25. geschahen aus der Festung Anträge zur Übergabe; gewiß ohne Vorwissen der tapfern Kommandanten, Olahy, Both und Morgan, — vielleicht im Geheim von Michael More, der sich bald als Verräther erwies. Das Feuer wurde eingestellt, und Divan gehalten. Da aber diese ersten Anträge mit der Forderung einer Frist von fünf bis zehn Tagen verbunden waren, so begann das Feuer aufs Neue, und am 26. wurde wieder ein Sturm ausgeführt. Er blieb ohne Erfolg, und verursachte den Türken bedeutenden Verlust. Auch mehrere hohe Offiziere wurden verwundet. —

Der Befehlshaber im Hirsethurme, Jakob Utissenich, war am 27. August so eben von dessen Zinnen, durch eine feindliche Kugel getroffen, hinabgestürzt; da zündeten die Türken die vollendete Mine an, und sprengten einen Theil des Thurmes in die Luft. Doch die Trümmer fielen glücklicher Weise einwärts und so zusammen, daß sie keine für den Feind zugängliche Bresche bildeten, und die Vertheidigung auch auf diesem Punkte

mit unverminderter Kraft fortgesetzt werden konnte. Ein gleich nach der Sprengung erfolgter allgemeiner Sturm wurde wieder mit großem Verluste der Türken zurückgeschlagen. Aber die im Schlosse befindlichen Rascier waren über den Einsturz des Hirsethurmes in solche Bestürzung gerathen, daß sie um Pfeile gewickelte Schreiben in das feindliche Lager schossen, und die Übergabe des Platzes, gegen Sicherheit des Lebens und freien Abzug, antrugen. Mit großer Überraschung sahen die Ungern plötzlich mehrere Türken aus ihren Laufgraben hervorkommen, die auf die Schanzkörbe der Batterien, und auf die nächsten Thürme der Stadt stiegen, und mit lauter Stimme ankündeten: „der Sultan bewillige der Besatzung die erbetenen Bedingungen, und verbürge ihr mit seinem Worte die Erhaltung des Lebens und ihrer gesammten Habe.“ — Die Ungern geriethen über die Verrätherei der Rascier in Wuth; von beiden Seiten erfolgten die bittersten Vorwürfe; bald griff man zu den Waffen, und in dem Momente, als die beiden Parteien einander anzufallen bereit waren, schlugen sich alle Serbier auf die Seite der Aufrührer, und drohten, durch ihre große Mehrzahl die Ungern aufzureiben. Diese wurden noch durch die Klugheit der Befehlshaber von einem Kampfe abgehalten, in dem sie selbst ihren Untergang finden mußten, und der Platz um so gewisser verloren gegangen wäre. Die Hauptleute wendeten nun die dringendesten Bitten, die überzeugendesten Gründe an, um die Serbier zu ihrer Pflicht zurückzuführen, und denselben die Hoffnung zu benehmen, daß die Türken ihnen wirklich den Verrath mit Freiheit und Leben lohnen würden. Doch alle Mühe war vergeblich, und die Serbier bestanden darauf, wo

ten bemerkten diesen unterirdischen Angriff nicht. Auch waren die Türken bemüht, durch oft wiederholte Scheinangriffe die Besatzung zu beschäftigen, und durch ununterbrochenes Feuern und stets fortgesetztes Sturmgeschrei das Geräusch der Minenarbeit zu verbergen. —

Am 19. August hatte ein verwegener Türke sich an eine, vor dem linken Flügel der Angriffslinien gelegene, als Außenwerk der Festung dienende Tschartake geschlichen, und es gelang ihm, dieselbe in Brand zu stecken. Am 20. stürzte der Giebel des, dem rechten Flügel entgegenstehenden Schloßthurmes durch die heftige Beschießung herab. Am 24. August kam ein Überläufer aus der Festung, und verrieth den bedrängten Zustand derselben. Am 25. geschahen aus der Festung Anträge zur Übergabe; gewiß ohne Vorwissen der tapfern Kommandanten, Olahy, Both und Morgay, — vielleicht im Geheim von Michael More, der sich bald als Verräther erwies. Das Feuer wurde eingestellt, und Divan gehalten. Da aber diese ersten Anträge mit der Forderung einer Frist von fünf bis zehn Tagen verbunden waren, so begann das Feuer aufs Neue, und am 26. wurde wieder ein Sturm ausgeführt. Er blieb ohne Erfolg, und verursachte den Türken bedeutenden Verlust. Auch mehrere hohe Offiziere wurden verwundet. —

Der Befehlshaber im Hirsethurme, Jakob Utissenich, war am 27. August so eben von dessen Zinnen, durch eine feindliche Kugel getroffen, hinabgestürzt; da zündeten die Türken die vollendete Mine an, und sprengten einen Theil des Thurmes in die Luft. Doch die Trümmer fielen glücklicher Weise einwärts und so zusammen, daß sie keine für den Feind zugängliche Bresche bildeten, und die Vertheidigung auch auf diesem Punkte

mit unverminderter Kraft fortgesetzt werden konnte. Ein gleich nach der Sprengung erfolgter allgemeiner Sturm wurde wieder mit großem Verluste der Türken zurückgeschlagen. Aber die im Schlosse befindlichen Rascier waren über den Einsturz des Hirsethurmes in solche Bestürzung gerathen, daß sie, um Pfeile gewickelte Schreiben in das feindliche Lager schossen, und die Übergabe des Platzes, gegen Sicherheit des Lebens und freien Abzug, antrugen. Mit großer Überraschung sahen die Ungern plötzlich mehrere Türken aus ihren Laufgraben hervorkommen, die auf die Schanzkörbe der Batterien, und auf die nächsten Thürme der Stadt stiegen, und mit lauter Stimme ankündeten: „der Sultan bewillige der Besatzung die erbetenen Bedingungen, und verbürge ihr mit seinem Worte die Erhaltung des Lebens und ihrer gesammten Habe.“ — Die Ungern geriethen über die Verrätherei der Rascier in Wuth; von beiden Seiten erfolgten die bittersten Vorwürfe; bald griff man zu den Waffen, und in dem Momente, als die beiden Parteien einander anzufallen bereit waren, schlugen sich alle Serbier auf die Seite der Aufrührer, und drohten, durch ihre große Mehrzahl die Ungern aufzureiben. Diese wurden noch durch die Klugheit der Befehlshaber von einem Kampfe abgehalten, in dem sie selbst ihren Untergang finden mußten, und der Platz um so gewisser verloren gegangen wäre. Die Hauptleute wendeten nun die dringendesten Bitten, die überzeugendesten Gründe an, um die Serbier zu ihrer Pflicht zurückzuführen, und denselben die Hoffnung zu benehmen, daß die Türken ihnen wirklich den Verrath mit Freiheit und Leben lohnen würden. Doch alle Mühe war vergeblich, und die Serbier bestanden darauf, wo

nicht mit den Ungern vereint, so doch für sich allein, mit dem Sultan zu unterhandeln. So sahen sich dann die ungrischen Anführer genöthigt, nun, da der Platz nicht mehr erhalten werden konnte, und ihren Truppen sowohl in der Festung von den empörten Serbiern und Rasciern, als außerhalb derselben von den Türken, gewisser Untergang bevorstand, selbst die Unterhandlung auf sich zu nehmen.

Am 28. August wurde großer Divan gehalten. Ein Bote des Königs an die Belagerten wurde, durch den Verrath eines Überläufers, aufgefangen, und gefoltert, um ihm Bekenntniß seiner Botschaft abzupressen. — Dieses Ereigniß, durch welches vollends der hoffnungslose Zustand des Platzes, und die Unmöglichkeit eines Entsatzes, dem Feinde enthüllet wurde, bewog die Anführer, um so schneller in den Abschluß der Unterhandlungen zu willigen. Michael More kam, mit einem Begleiter, aus dem Platze, und sicherte die Übergabe auf den folgenden Tag zu. Dagegen waren gleichzeitig zwei türkische Offiziere in die Festung gegangen, und überbrachten der Besatzung den von des Sultans Hand unterzeichneten, und mit dem Reichssiegel versehenen Sicherheitsbrief. Dieser versprach allen Vertheidigern und Einwohnern Belgrads freien Abzug, mit Weibern und Kindern, und aller Habe und Gepäcke; wohin Jeder seinen Weg nehmen wollte. Auch wurde Allen, besonders den Serbiern und Rasciern, die in der Stadt zu bleiben wünschten, der Aufenthalt gestattet, und denselben die Aufrechthaltung ihrer vorigen Verhältnisse zugesichert. —

Bei Anbruch des folgenden Tages, des 29. August, standen die Janitscharen und alle übrigen türki-

schen Truppen unter den Waffen. Die Besatzung, die Ungern an der Spitze, marschirte aus dem Schlosse, und zwischen den feindlichen Reihen hindurch. Plötzlich wurden die Getäuschten von allen Seiten angefallen und niedergemacht. Fast alle ungrischen Krieger, und auch viele Rascier und Serbier, fanden in dem Gemetzel den Tod. Doch wurde diese Mordszene nicht auf die wehrlosen Einwohner Belgrads ausgedehnet. — Die Köpfe der ungrischen Anführer prangten auf Spießen vor des Großveziers Zelte. — Die Janitscharen rückten mit Heeresmusik und lautem Jubel in das Schloß ein. —

Am 30. August zog der Sultan, über die Schiffbrücke der Save, nach Belgrad, und verrichtete in einer zur Moschee umgewandelten Kirche der unteren Stadt sein Gebeth. Am nämlichen Tage wurden jene ungrischen Einwohner Belgrads, welche in ihr Vaterland zurückzukehren begehrten, auf Schiffen nach Szlankament abgeführt. — Soliman behielt sein Hauptquartier noch immer auf dem linken Save-Ufer, besuchte aber Belgrad am 2. und 5. September zu Schiffe, und am 14. ging er über die Brücke nach der Stadt, und brachte dort eine Nacht zu. — Am 8. September wurde, auf seinen Befehl, die Ausrottung aller Bäume auf der Kriegsinsel begonnen, weil sie die freie Aussicht des Platzes hinderten, die Annäherung von Feinden begünstigen konnten. Am 9. war die Reinigung der Insel bereits vollendet. An diesem Tage wurden die Kalugier, oder griechischen Mönche, und die serbischen und rascischen Einwohner Belgrads, nach Konstantinopel abgeführt. Sie erhielten dort Wohnsitze, und noch tragen ein Viertel der türkischen Hauptstadt,

und das Dorf am Bosporus, von dieser Ansiedlung den Namen Belgrad. — Der Sultan lohnte jenen Anführern, die sich in diesem Feldzuge besonders ausgezeichnet, durch Beförderung, Belehnung mit Ländereien, und Geldgeschenke. Am 15. September ernannte er den Balibegh zum Sandschak von Semendria, Belgrad und Sabacz. Zur Besetzung dieser drei Plätze gab er ihm 40,000 Mann, — darunter für Belgrad 3000 Janitscharen; — dann fünfzig Kanonen für Semendria, — zweihundert für Belgrad, — und zwanzig für Sabacz. — Belgrads durch den Angriff beschädigten Werke mußten schleunigst hergestellt, alle drei Plätze aber mit Proviant, Munizion, und den sonstigen Erfordernissen zu einer kräftigen und langen Vertheidigung versehen werden. Zum Festungsbau von Belgrad allein wurden 21,000 Walachen verwendet. —

Da nun die üble Jahreszeit nahte, so trat Soliman am 18. September seinen Rückmarsch an. Er gelangte am 19. nach Semendria, am 26. nach Nissa, am 6. Oktober nach Philippopel, am 13. nach Adrianopel, und am 19. hielt er, von Silivria aus, seinen Einzug in Konstantinopel. —

An dem Tage, an welchem Belgrad dem Sultan übergeben wurde, stand der Palatin Stephan Bathori nur einige Meilen davon entfernt, bei Tittel, mit einem Korps von einigen tausend Reitern, zu jeder Beunruhigung des Feindes unmächtig. — Eben so wenig war es dem König Ludwig gelungen, bei Tolna eine ansehnliche Macht zu versammeln. Mit den zusammengebrachten wenigen Truppen war er Anfangs August am rechten Donau-Ufer hinabgerückt, und erwartete die aus der Ferne heranziehenden Hilfstruppen.

Nach langem Zögern hatten sich endlich doch einige Mächte zur Unterstützung Ungerns bereit erklärt. Aber erst dann, als schon der Feldzug so unglücksvoll geendet hatte, zeigten sich, viel zu spät, die Wirkungen dieser Beschlüsse, — traf die Hilfe ein, welche nun nichts mehr zu nützen vermochte. Ludwigs Gesandter Statileo hatte von Venedigs Senate eine Beisteuer von dreißigtausend Dukaten erhalten. Der König Sigmund von Polen, selbst im Kriege gegen die Preußen verwickelt, und von Russen und Tataren bedroht, sendete zu Hilfe, was er von Truppen in der Eile zusammenbringen konnte, — bei 6000 Reiter. Der Erzherzog Ferdinand von Östreich gab 3000 Fußknechte. Obwohl der König nach der Mitte des Juli die Böhmen durch dringende Schreiben aufgefordert hatte, ihm Waffenhilfe zu leisten, so blieben sie dennoch unthätig. Dagegen setzten die Schlesier ein Korps von einigen hundert Reitern und Fußknechten in Bewegung, das Herzog Casimir von Brandenburg dem Könige zuführte. Die Mährer schickten 3000 Fußknechte und 600 Reiter. — Durch diese Hilfsvölker war das königliche Heer im August doch auf mehr als 50,000 Mann gebracht worden, als die Türken noch mit Belgrad beschäftigt waren. Aber der König selbst war von schwerer Krankheit ergriffen worden. Die ungrischen Feldherren hatten nicht den Muth, dem Sultan in die Nähe zu rücken. So sahen dann alle diese Truppen gar keinen Feind, wurden aber dagegen durch eingerissene Seuchen bedeutend vermindert. — Am 29. August stand das königliche Heer noch im Lager auf der Ebene von Mohacs. —

Als der König im September zum Theil genesen

war, zog Soliman eben von Belgrad nach seiner Hauptstadt zurück. Da ein großer Theil des ungrischen Heeres, und die meisten Befehlshaber, so wie auch der Palatinus, krank darniederlagen, so war für diesen Feldzug nichts Bedeutendes mehr zu unternehmen. Ludwig legte daher nach Peterwardein, Illok, und anderen Gränzplätze starke Besatzungen, um die von dem in Belgrad aufgestellten türkischen Korps zu erwartenden Einfälle und Streifzüge nach Möglichkeit zu hindern. Die übrigen Truppen wurden nach der Heimath entlassen. Ludwig begab sich aus dem Lager bei Mohacs, Anfangs Oktobers, nach Fünfkirchen, und kehrte dann, von den Unfällen dieses Jahres tief erschüttert, nach Ofen zurück. Neues Übelbefinden hatte ihn gehindert, einer am 6. Oktober in Illok, zur Berathung über den künftigen Feldzug, gehaltenen Versammlung beizuwohnen. Aber auf dem am 19. November zu Ofen begonnenen Landtage schienen die Stände durch die reichlichsten Bewilligungen an Kriegssteuern und Truppen für das entschädigen zu wollen, was durch ihre Unthätigkeit im letzten Feldzuge verloren gegangen. Im Dezember begleiteten die Stände den König nach Stuhlweissenburg. Ludwig II. erklärte sich am 10. Dezember mündig; am 11. Dezember wurde die Königinn Maria gekrönt, — zu Ofen am 13. Jänner 1522 das Beilager gefeiert. — Im Februar wurden Franz Hedervary und Valentin Török, weil sie ihre Posten in Belgrad, bei herannahender Gefahr eigenmächtig verlassen, vor das Gericht der in Ofen versammelten Stände berufen. Die ihrer Schuld Bewußten erschienen nicht; sie wurden durch ein königliches Dekret vom 22. Februar mit der Reichsacht belegt, und ihre Güter in Beschlag genommen.

Ähnliche Strafen wurden über alle jene Offiziere, auf welchen in Hinsicht des Verlustes von Sabacz und Belgrad irgend eine Schuld haftete, so wie über die Edelleute, welche dem vorjährigen Aufgebote keine Folge geleistet hätten, auf dem Reichstage zu Ofen ausgesprochen. —

Kaum waren die ungrischen Truppen, und ihre fremden Helfer, nach Hause gezogen, so ließ der Sultan drei in Serbien und Bulgarien aufgestellte Bassen, über die Donau, in das Temeswarer Banat einfallen. Diese rückten an der Theiß hinauf, bis in das Land der Jazyger, und rechts bis an die Grenze Siebenbürgens. Hier wurden sie von des Landes Woiwoden, Johann Zapolya, geschlagen, und flohen über die Donau zurück. — Aus Süd-Bosnien drangen türkische Scharen nach Dalmatien ein, raubten und plünderten, fanden in dem, von Ungern ganz vernachlässigten, Lande keinen Widerstand, und schleppten viele Gefangene nach Bosnien zurück. —

Als Balibegh, Bassa zu Belgrad, von der türkischen Niederlage an Siebenbürgens Pässen Kunde erhalten, ging er, um den Ungern eine Diversion zu machen, mit 3000 Reitern über die Save, und wollte Syrmien verheeren. Er wendete sich aber, — weil sein der Gegend genau kundiger Wegweiser von den Ungern aufgefangen worden, — aus Furcht vor Hinterhalten, bald gegen Belgrad zurück. Die Syrmier griffen zu den Waffen, holten dieses türkische Korps ein, fielen dasselbe von mehrern Seiten an, verursachten ihm großen Verlust, und jagten die Feinde über die Save. — Wenige Tage später unternahm Balibegh einen zweiten Einfall, über die bereits fest gefrorene Donau, in

das Banat. Er drang über die ebenfalls gefrorene Theiß, bis in das Bacser Komitat vor, zog sich aber, nach Verwüstung einiger Dörfer, eilends wieder nach Belgrad. Dreizehnhundert gefangene Christen und die geraubten Heerden lohnten dem Bassa seinen Zug. Doch hatte er durch die strenge Kälte bei tausend Pferde und mehrere seiner Leute verloren, und er selbst war von einem im Hinterhalte verborgenen Unger durch einen Büchsenschuß verwundet worden. —

III.

Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmann.

Nach dem Treffen am Mincio, durch welches Bonaparte am 30. Mai 1796 die östreichische, von dem FZM. Baron Beaulieu befehligte Armee in das tirolische Etschthal gedrängt hatte, ließ der französische Oberfeldherr durch die Division Massena, in den Stellungen von Rivoli und La Corona, die Eingänge Südtirols bewachen, und bestimmte die Divisionen Augereau und Serrurier zur Blockade von Mantua. Es war der Wunsch des französischen Direktoriums, und der Plan des Obergenerals, die Operazionen nicht eher nach Tirol fortzusetzen, als bis dieses letzte Bollwerk, das Östreich in Italien noch besaß, gefallen seyn würde. Der Feind hielt das Unternehmen für leicht. Er rechnete darauf, nach wenigen Wochen, durch Einschließung und Beschießung, den Platz bereits bezwungen zu haben. Doch diese Erwartung wurde getäuscht. Es vergingen volle acht Monate, und drei Hauptschlachten, nebst einer Menge von Treffen, mußten noch geschlagen werden, bis endlich im Februar 1797 die tapfern Vertheidiger Mantuas dem Hunger und der Seuche unterlagen. *)

*) Die Kriegsereignisse des Feldzuges 1796 in Ita-

Mantua liegt auf einer Halbinsel, in dem durch den Mincio gebildeten See. Man zählte damals in dieser Stadt 2650 Häuser, 19 Kirchen, und 25,000 Einwohner. — Als nach dem Aussterben der Herzoge aus dem Hause Gonzaga, Mantua im Rastädter Frieden 1714 an Östreich überging, war die Stadt nur mit einer alten hohen Mauer und runden Bollwerken umgeben. In dieser Umfassungsmauer befinden sich die Hauptthore Molina, San Giorgio, Ceresa, Pusterla, Pradella, und der Hafen Catena; nebst sieben Ausfallthoren. Seit 1714 waren um Mantua verschiedene Außenwerke angelegt worden, die aber, — weil sie während des letzten halben Jahrhunderts, in welchem Italien einen ungestörten Frieden genoß, vernachlässigt worden, — sich 1796 in üblem Zustande befanden. Von diesen Außenwerken lagen gegen Westen: das Hornwerk vor der Porta Pradella, — gegen Süden das Kronenwerk il The vor der Porta Pusterla, und die Verschanzung von Migliaretto vor der Porta Ceresa. Die Östl-

---

lien, welche der Belagerung von Mantua vorausgingen, sind bereits in dieser Zeitschrift, in folgenden besondern Aufsätzen, die jedoch ein zusammenhängendes Ganze bilden, dargestellt worden:

Gefechte in den Apenninen bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria und Dego; im April 1796. — Jahrgang 1822; V. Heft; I. Aufsatz.

Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796; mit dem Gefechte bei Lodi. — J. 1825; V. H. II. A. — VI. H. I. A.

Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien, von der Mitte des Mai bis zum Anfang des Juli 1796. — J. 1827; VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — X. H. III. A. —

liche Seite des Platzes ist durch den See gedeckt; und dieses ist auch auf der Nordseite der Fall. Hier liegen, jenseits des Sees, die mit fünf Bastionen befestigte Citadelle, und die Vorstadt San Giorgio, welche damals nur mit einem schwachen Erdwall umgeben war. Die Citadelle hängt durch den Damm Ponte molina, und die genannte Vorstadt durch den Damm San Giorgio, dem sie zum Brückenkopfe dienen sollte, mit der Stadt zusammen. Diese festgebauten, mit Aufzugbrücken versehenen Dämme scheiden den See in drei Theile, oder den obern, mittlern, und untern See. Der Damm Ponte molina staucht die Gewässer des obern Sees auf achtzehn Fuß Höhe, und ein Theil derselben treibt die an der östlichen Seite des Dammes, unter einer bombenfreien Gallerie, gelegenen zwölf Mühlen, die Apostel genannt. Der Rest des Wassers stürzt durch die Schleußen in den mittlern, und eben so durch den Damm von San Giorgio in den untern See. Von hier führt dann der Mincio das Wasser des Sees dem Po zu, welchen er bei Sacchetta erreicht. Aus dem obern See konnten die Graben der Festungswerke und die Inondation zwischen der Stadt und den Außenwerken Pradella, The und Cerese, mit Wasser gefüllt werden. Ein großer Theil der nächsten Umgegend ist mit Sümpfen und Morästen bedeckt, die das Vorrücken feindlicher Angriffsarbeiten sehr erschweren. —

Als die kaiserliche Armee gegen die Mitte des Mai 1796 über die Adda zurückging, und sich dem Mincio nahte, trat bereits die Wahrscheinlichkeit ein, daß Mantua auf einige Zeit seinen eigenen Kräften überlassen werden dürfte. Es wurde daher damals schon daran gearbeitet, die Festung zur Vertheidigung vorzubereiten.

Die Werke wurden ausgebessert und mit Geschütz besetzt, und die Vorräthe so viel als möglich ergänzt. Die Festung befand sich damals nicht in einem solchen Zustande, daß der Kommandant, FML. Graf Canto d'Yrles, dem Angriffe einer bedeutenden feindlichen Macht hätte mit Ruhe entgegensehen können. Der eilige Rückzug des Heeres gewährte auch nicht mehr hinreichende Zeit, allen Mängeln abzuhelfen. Die Bedürfnisse einer Festung von solchem Umfange waren ungemein groß. Am 14. Mai betrug der Stand der in Mantua befindlichen Truppen nur 2154 Mann, statt der erforderlichen 14,000. Die Artillerievorräthe an Geschütz, Eisenmunizion, Pulver und Geräthe aller Art, waren zwar vollständig; aber es fehlte noch ein Theil der zur Bedienung der Geschütze nöthigen Artilleristen. Auch wurden noch Ingenieur-Offiziere, Tschaikisten, Fuhrwesen, Militärbeamte und Feldbäcker erfordert. Die Proviantmagazine waren schlecht versehen, und die berechneten Bedürfnisse einer vollzähligen Garnison auf acht Monate bei weitem nicht gedeckt. Auch war nicht der dritte Theil der für die Kasernen und Spitäler nothwendigen Betten vorhanden. Die Kriegskasse hatte die, für die volle Garnison, auf obige Zeit nöthigen Geldsummen noch nicht empfangen. — Über alle diese Gegenstände unterlegte der Festungskommandant das am 14. Mai durch eine Kommission aufgenommene Protokoll dem FZM. Baron Beaulieu.

Am nämlichen Morgen hatte der kaiserliche Oberfeldherr, aus seinem Hauptquartier Castellucchio, folgende Befehle an das Festungskommando erlassen: die Garnison würde sogleich auf 12,000 Mann gesetzt werden, und der FML. Graf Canto d'Yrles sey als Fe-

stungskommandant bestätigt. — Alle Fremden sollten aus Mantua abgeschafft werden. — Die Einwohner müssen binnen vierundzwanzig Stunden Verzeichnisse über ihre Vorräthe an Lebensmitteln, die Kaufleute über alle ihre Waaren einreichen. Die Ausfuhr von Schlachtvieh und Lebensmitteln aller Art, von Geld und Gut, wurde verboten. — Am folgenden Tage (den 15. Mai) sollten die Schleußen geöffnet, und dadurch die Inondationen gefüllt werden. — Signale wurden angegeben, durch welche Besatzung und Heer sich aus der Ferne verständigen konnten. Sichere Boten zu geheimen Sendungen sollte sich der Festungskommandant verschaffen. — Von Übergabe des Platzes dürfe, außer in der allerdringendsten, unabwendbaren Noth, nie die Rede seyn. — Der Oberbefehlshaber versprach, die durch das Kommissionsprotokoll geforderten Bedürfnisse so schnell und so gut als möglich zu verschaffen. —

Nachdem der FZM. Baron Beaulieu mit dem Heere am 16. Mai über den Mincio zurückgegangen war, sendete er 23 Bataillons, 3 Eskadrons in die Festung; wodurch die Besatzung, mit Einschluß der Extrabranchen, auf 12,779 Mann gebracht wurde. Die einrückenden Truppen waren durch die binnen vier Wochen, aus der genuesischen Riviera bis an den Mincio, zurückgelegten Gewaltmärsche, und den dabei erduldeten Mangel an Lebensmitteln, sehr entkräftet. In den nächsten vierzehn Tagen, bis zum 30. Mai, lagen schon bei tausend Mann derselben in den Spitälern. — Die Hälfte der Besatzung wurde außerhalb der Festung, zur Besetzung der Posten am Mincio, Tartaro, Oglio und Po, — von Goito über Mariana, Marcaria, Torre d'Oglio, Borgoforte, Governolo, — verwendet. Die üb-

rig bleibende Hälfte mußte den starken Dienst in der Festung versehen, der täglich zu den Wachen 751 Mann, und zu den Arbeiten, um den Platz in Vertheidigungsstand zu setzen und zu verproviantiren, sieben- bis achthundert Handlanger für die Artillerie, die Fortifikazion, und das Verpflegsamt erforderte. —

In der Festung befanden sich damals:

an schwerer Artillerie	179 Kanonen 76 Mörser und Haubitzen	255 Geschütze,
an Linien-Artillerie		60 „
	zusammen	315 Geschütze,

von welchen am 10. Juni 214 auf den Werken wirklich aufgeführt waren.

Außer den Waffen der Besatzungstruppen, waren in den Zeughäusern 11,540 Feuergewehre von verschiedenem Kaliber vorhanden. Die Pulvermagazine enthielten 6288 Centner Pulver, und 560,000 fertige Flintenpatronen.

Die ohnehin so geringen Proviantvorräthe der Festung wurden in der kurzen Zeit, welche sich das Heer, während der zweiten Hälfte des Mai, in deren Nähe verweilte, noch sehr vermindert. Der dringenden Noth der Truppen abzuhelfen, wurden an dieselben aus den Magazinen große Quantitäten Brot, Mehl, Früchte, Hafer und Heu abgegeben. Die Paar Tage, welche die Festung, nach dem Abmarsche des Heeres vom Mincio, noch frei und die Zufuhr offen blieb, reichten nicht hin, den großen Abgang zu ersetzen. Am 3. Juni, an welchem Tage die Festung umringt wurde, enthielten die Magazine, — nach dem für den damaligen Stand der Besatzung berechneten Bedarfe, — nur einen Vor-

rath, an Brot, und hierzu bestimmten Mehl und Früchten, zusammen auf 71 Tage, — an Haber auf 124, an Heu auf 22, an Holz auf 56 Tage. Im Durchschnitte konnte also die Besatzung, aus ihren eignen Magazinen, höchstens drei Monate nothdürftig ernährt werden. In den Magazinen der Stadt befanden sich zwar für deren Bewohner nicht unbedeutende Vorräthe an Weizen, türkischem Korn und Reiß. Dagegen waren mehrere andere, eben so unentbehrliche Artikel, besonders Wein, Schlachtvieh, Hart- und Rauhfutter, weder in den Festungsmagazinen, noch bei der Bürgerschaft, in erforderlicher Menge vorhanden. Der Festungskommandant sah sich durch die dringende Noth gezwungen, in der päpstlichen Stadt Ponte Lago scuro und ihrer Umgegend alle Vorräthe an Wein und Rauhfutter zu requiriren. Ein großer Theil der Geldvorräthe in der Festungskasse wurde noch in den letzten Tagen zum Ankaufe von Schafen und Früchten im veronesischen und päpstlichen Gebiete verwendet, und dadurch die vorhandene Barschaft weit unter den Bedarf herabgebracht. —

Am 22. Mai rückten 8 Batajllons der Besatzung, mit 9 Kanonen, in ein Lager bei Marmirolo, und am 23. Mai bezogen sie, unter dem Befehle des FML. Baron Colli, eine Stellung bei Goito. Gleich darauf wurden 3 Bataillons aus der Festung wieder zur Armee gezogen, und dadurch die Besatzung um 1500 Mann vermindert. — Am Abend des 30. Mai, nach dem Treffen bei Valleggio, ließ FML. Colli obige Infanterie in die Festung zurückkehren; indeß er selbst, mit 4 Eskadrons Uhlanen, der Armee in das tirolische Etschthal nachzog. — Am 31. Mai war Mantuas Verbindung mit dem Heere bereits abgeschnitten.

In den nächsten Tagen nahmen die aus der Festung gesendeten Abtheilungen und Patrullen mehrere in der Gegend herumschweifende französische Soldaten gefangen. — Am 2. Juni trieb der, gegen Goito mit 40 Stabsdragonern streifende, Rittmeister Mack eine feindliche Reiterabtheilung in die Flucht; nachdem bei 20 Mann derselben niedergehauen, 6 Mann gefangen worden. An diesem Tage befand sich Gen. Augereau zu Castiglione mantovano, seine Division in der nächsten Gegend. Er schob Scharen von Tirailleurs gegen die Festung vor, und durch dieselben gedeckt, suchte er, dem Platze zu nahen, und die Außenwerke auf der Nordseite zu rekognosziren. Am Abend, als sich die Franzosen zurückzogen, folgten ihnen die östreichischen Husaren bis gegen Castiglione nach, und hierbei fielen denselben 2 feindliche Ingenieur-Offiziere und 6 Sappeurs in die Hände. —

Am frühen Morgen des 3. Juni meldeten die gegen Marmirolo ausgesendeten Patrullen, daß die Franzosen auf mehreren Wegen gegen die Festung rückten. Nun wurde dem Gen. Baron Vukassevich, welcher mit 6 Bataillons, 1 Eskadron Husaren, und zwei Abtheilungen Uhlanen und Stabsdragoner, bisher die Vorposten im Seraglio, — dem vom Po, Mincio und der Fossa Gambari (Fossa viva) eingeschlossenen Landstriche, — bei Governolo, Borgoforte, Curtatone gehalten, Befehl ertheilt, sich in die Festung zu ziehen. — Um neun Uhr Vormittags nahte sich der Citadelle ein französischer Trompeter, und übergab ein Schreiben des Gen. Serrurier an den Festungskommandanten, die Auswechslung der Kriegsgefangenen betreffend. Gleich darauf drängten sich viele Franzosen, gedeckt durch die

nahestehenden, noch nicht abgebrochenen Häuser, heran, und begannen, mit kleinem Gewehr auf den bedeckten Weg und auf den Wall der Citadelle zu feuern, indeß ihre Offiziere, um zu rekognosziren, möglichst den Werken nahten. Aus der Citadelle fiel nun der erste Kanonenschuß. Durch einige folgende solche Schüsse, und durch ein lebhaftes Feuer aus Doppelhaken, wurden jene Franzosen bald gezwungen, sich aus der Schußweite zurückzuziehen. In dieser Entfernung stellten sie nun eine Vedettenlinie auf.

So wie das Feuer begonnen hatte, wurden die Außenwerke von der Garnison besetzt. Ihre Vertheilung und die Stärke der ausrückenden, wirklich streitfähigen Mannschaft, ist aus der folgenden Übersicht zu entnehmen.

Gen. Roselmini kam in die Citadelle mit

2 Bataillons	Nadasdy	1332 Mann.
2 „	Thurn	1264 „
1 „	Warasdiner Grenzer	1070 „
5 Bataillons		3666 Mann.

Gen Vukassevich zum Thore und in das Hornwerk Pradella mit

1 Bataillon	Karlstädter Grenzer	1018 Mann.
2 „	Erzherzog Anton	1431 „
3 Bataillons		2449 Mann.

Oberst Salis in das Kronenwerk The mit

3 Bataillons	Belgiojoso	837 Mann.
1 „	Pellegrini	147 „
1 „	Preuß	247 „
1 „	Stein	195 „
	Vom ersten Garnisons-Regimente	63 „
5 Bataillons		1489 Mann.

Gen. Ruccavina in die Verschanzung von Miliaretto mit

1 Bataillon Karlstädter Grenzer	838	Mann.
1 „ vom 2. Garnisons-Regim.	622	„
3 „ Terzy	983	„
5 Bataillons	2443	Mann.

Oberst Sturioni besetzte San Giorgio, dann die diesem Dorfe gegenüber, hinter dem Damme gelegene Burgbastion, und das Seeufer von der Porta molina abwärts, mit

1⅓ Bataillon vom 2. Garnis. Reg.	871	Mann.
1 „ Giulay Freikorps	1194	„
⅙ „ Mantuaner Landmiliz	233	„
2½ Bataillons	2298	Mann.

Diese Infanterie zählte also in

20½ Bataillons zusammen	12,345	Mann.

Die Reiterei bestand in

2 Eskadrons Stabsdragonern	177	Mann.
1 „ Erzherzog Joseph Husaren	168	„
½ „ Meßaros Uhlanen	89	„
3½ Eskadrons	434	Mann.

Vom Ingenieur-Korps befanden sich in der Festung

Stabs- und Ober-Offiziere	15	Mann.
Stabsparteien	6	„
Sappeurs / Mineurs } 3 Offiziere, 72 Mann	75	„
	96	Mann.

Die Artillerie zählte

2 Stabs- und 18 Ober-Offiziere	20	Mann
Vom Feldzeugamte	47	„
Fürtrag der Artillerie	67	Mann.

Übertrag der Artillerie	67	Mann.
Ober- und Unter-Feuerwerker . .	24	„
Von der Garnisons- und Feld-Artillerie .	371	„
Grenz-Artilleristen	187	„
Mantuaner Miliz-Artillerie . .	52	„
	701	Mann.

Auf den drei Seen standen 7 ausgerüstete Tschaiken, 1 Kanonier-Schaluppe, und 8 Überfahrtschiffe. Diese 16 Fahrzeuge waren besetzt mit . . 66 Mann, worunter 2 Offiziere, vom Tschaikisten-Korps.

Hierzu noch den kommandirenden Feldmarschall-lieutenant, 3 Generale, 4 Adjutanten, das Festungspersonale mit 10, das Verpflegsamt mit 93 Köpfen, in Allen . . . . . 111 Mann.

Die gesammte Besatzung zählte also im ausrückenden Stande . . 13,753 Mann.

Obwohl die Besatzung von ihrem am 16. Mai gehabten Stande, durch die erwähnte Abrufung von 3 Bataillons, um 1500 Mann geschwächt worden, so wurde jedoch dieser Abgang durch die Versprengten, Rekonvaleszirten, Selbstranzionirten, durch eingerückte Rekruten, und besonders durch die Transporte, welche das giulaysche Freikorps erhalten hatte, der Zahl nach reichlich ersetzt. Doch waren viele jener Rekruten noch nicht exerzirt, und zum Dienste abgerichtet. — Die 233 Mann von der mantuanischen Landmiliz wurden zur Besorgung der innern Polizei verwendet. — Vom Fuhrwesen befanden sich 81 Mann mit 235 Pferden, — dann 323 Offiziers- und Primaplana-Pferde, und 432 Dienstpferde der Reiterei in Mantua. —

So wie sich der Feind nahte, wurde der sogenannte

Brückenkopf oder das Dorf San Giorgio mit 100 Mann Infanterie und 10 Reitern besetzt; — die abgetragene Brücke bei Pietole mit 50 Mann; — die Halbredutte bei Molino Cerese mit 50 Mann Infanterie und 10 Reitern; welcher Posten dann noch mit 1 Kompagnie und 2 dreipfündigen Kanonen verstärkt wurde; — das Außenwerk Migliaretto mit 600 Mann; — das Kronenwerk Thé mit 240 Mann; — das Hornwerk der Porta Pradella mit 400 Mann; — die Außenwerke der Citadelle mit 500 Mann Infanterie, und einem Piket von 20 Reitern, das bei dem Kaiserwirthshause aufgestellt war, und seine Vedetten auf den gegen Spave, Marmirolo und Bancole führenden Wegen hielt. — Es wurde angeordnet, daß alle diese Posten täglich um drei Uhr Morgens abgelöset werden, jedoch die alten Wachen immer noch, neben den neuen, bis neun Uhr Vormittags, auf den Posten bleiben sollten. — Für den Fall eines entstehenden Allarms sollte die eben nicht im unmittelbaren Dienste stehende Mannschaft in vier genau bestimmten Abtheilungen auf eben so vielen Allarmplätzen, nämlich: die erste Abtheilung unweit der Porta Pradella, die Zweite bei der Porta Pusterla, die dritte auf dem Viehmarkte, und die vierte auf dem Petersplatze, sich versammeln. — Die Artillerie war schon im Mai thätigst beschäftigt gewesen, Würste, Faschinen und Schanzkörbe zu erzeugen, die Verkleidungen herzustellen, alle Werke mit den dahin bestimmten Geschützen, und diese mit der nöthigen Munizion zu versehen. Das Letzte forderte hier ganz besondere Vorsicht, weil das Kaliber der vorhandenen Geschütze sehr verschieden war, und sich Kanonen für 3, 3¼, 3½,

5, 5½, 6, 6½, 12, 18, 22, 23, 24, 25 und 26 pfündige Kugeln vorfanden.

Am 4. Juni um sechs Uhr Morgens rückte der Gen. Baron Vukassevich mit seinen Truppen aus dem Seraglio in die Festung. Er ließ jedoch den Major Moschlitz mit 150 Stabsdragonern vor den Außenwerken stehen, und dieser stellte eine Vedettenlinie von Osteria alta, über Belfiore, bis Molino Cerese aus. — Am nämlichen Morgen ließ Bonaparte die Division Serrurier gegen den Platz vorrücken. Der Oberfeldherr selbst begab sich nach dem Lustschloß Favorita, von dort die Bewegungen zu leiten. Der Vortrab wurde von Gen. d'Allemagne geführt. Er bestand aus 600 Grenadieren unter dem Brigadechef Lannes, und war bestimmt, die Vorstadt San Giorgio anzugreifen. Serrurier folgte mit einer Halbbrigade zur Unterstützung. — Jene Vorstadt war, wie schon erwähnt, mit 100 Mann Infanterie und 10 Dragonern, von der Abtheilung des Obersten Sturioni, besetzt. Der San Giorgio umgebende Erdwall war niedrig, und noch nicht ganz hergestellt. Es kostete daher den französischen Grenadieren geringe Mühe, jenes schwache Piket schnell, und ehe es aus dem Platze Unterstützung erhalten konnte, zu überwältigen. Sie nahten, gedeckt von den stehengebliebenen Häusern, dem Brückenkopfe, erschienen plötzlich auf den, denselben beherrschenden Höhen, und brachten einige Kanonen dahin, aus welchen sie San Giorgio beschossen. Bei ihrem kurzen Widerstande verlor jene das Dorf besetzt haltende Abtheilung

an Todten . .	5	Mann,
an Verwundeten .	1	„
Fürtrag	6	Mann.

Übertrag 6 Mann.
an Vermißten . 4 "

in Allem . . . 10 Mann, *)

und zog sich dann über den Damm in die Festung zurück. Die Franzosen bemächtigten sich nun auch der zwischen San Giorgio und dem See erbauten Schanze, und verfolgten die östreichische Abtheilung mit größter Verwegenheit. Das von den Arbeitern in San Giorgio zurückgelassene Schanzzeug gebrauchten sie, die Mauern einzuwerfen, und das Thor zu erbrechen, welches das auswärtige Ende des Dammes verschloß. Nun drangen sie auf dem Damme selbst bis zu der in dessen Mitte befindlichen doppelten Aufzugbrücke vor, und feuerten auf die Arbeiter, welche die innerste hölzerne Brücke abtrugen, so wie auf die Besatzung der nächsten Wälle. Das Kartätschenfeuer von dem Ravelin San Giorgio und der Burgbastion setzte endlich ihrer Kühnheit ein Ziel. Bonaparte befahl, diese nutzlosen Versuche einzustellen. Doch hielt das Feuer bis eilf Uhr Vormittags an. — Nachdem die französischen Generale die Festung rekognoszirt hatten, sah man von den Thürmen und Wällen, wie die französischen Truppen auf verschiedenen Punkten, jedoch in beträchtlicher Entfernung von den Außenwerken, in der Erde zu arbeiten begannen, auch sich in San Giorgio verbauten.

Die Division Augereau zog an diesem Tage von Castiglione mantovano an den Mincio, setzte oberhalb

*) In den Oeuv. compl. de Napoléon (Stuttgardter Ausgabe; auf welche sich daher auch die in der Folge angeführten Citate allein beziehen), T. I. p. 80, heißt es dagegen: „der Feind (die Besatzung) hat hundert Mann, sowohl Todte, als Gefangene, verloren.“

der Festung, bei Rivalta, über diesen Fluß, und marschirte gegen das Dorf Cerese. Ihr Vortrab plänkerte am Abend mit den Außenposten der Besatzung. — Um drei Uhr Nachmittags zog sich Major Moschlitz mit den Stabsdragonern in die Festung zurück. —

Am 5. Juni traf eine, die Spitze der Division Augereau bildende, Reiterschar bei dem Dorfe Cerese ein; welches die östreichischen Pikets um sieben Uhr Morgens räumten. Sobald die Infanterie angelangt war, ließ Augereau den Angriff auf die Verschanzung von Molino Cerese beginnen. Dieser Posten deckte zwei Brücken, deren vorderste über einen Arm des Sees gelegt war. Er war mit 160 Mann Infanterie, 10 Reitern und 3 Kanonen besetzt. — Der Feind griff mit vielem Geschütze an, und entwickelte zwei Batäillons, die ein ununterbrochenes Kleingewehrfeuer gegen die Schanze unterhielten. Nach einer tapfern Vertheidigung von mehreren Stunden, und nachdem eine östreichische Kanone demontirt worden, — da auch Augereau immer mehr Truppen vorbrachte, der Festungskommandant aber keinen besondern Werth auf diesen Posten legte, und ihn daher nicht unterstützen ließ, — wurde die Schanze von der Besatzung geräumt. Die Franzosen wurden durch die vorbereitete Überschwemmung, und durch die abgebrochenen Brücken, in der Verfolgung aufgehalten. Sie beschäftigten sich sogleich damit, diese Letztern herzustellen. Dann zeigten sie sich mit vieler Dreistigkeit vor den Außenwerken Thé und Migliaretto, und vor der Porta Pradella, und schossen mit Kanonen auf diese Werke. Indessen wurde von den Wällen so wirksam, aus Kanonen und Doppelhaken, auf diese Feinde gefeuert, daß sie endlich, mit bedeu-

tendem Verluste, zurückweichen mußten. Eines ihrer Geschütze war demontirt worden. — Augereau stellte in der Entfernung von 1300 Schritten, unter dem Schutze der annoch stehenden Häuser, — bei Pradella sogar auf 800 Schritte, von Häusern, Bäumen und Gebüschen gedeckt, — seine Posten aus. — Aus der Citadelle wurden Abtheilungen Infanterie und Scharfschützen abgeschickt, welche die französischen Plänkler gegen Fontana zurücktrieben. —

In der Morgendämmerung hatten die in und um San Giorgio aufgestellten Truppen von der Division Serrurier, die auf dem Damme, in der Mitte der steinernen Brücke, befindliche Aufzugbrücke herabgelassen. Sie arbeiteten hier diesen und den folgenden Tag, und hatten bis zum Abend des 6. Juni diese Brücke aus ihren Angeln gehoben, und den zweiten Schwibbogen sowohl, als das Thor gegen die Stadt, verrammelt, um auf dieser Seite jeden Ausfall der Besatzung unmöglich zu machen. — Um halb acht Uhr früh, am 5. Juni, nahte wieder ein feindlicher Trompeter, aus San Giorgio, der Festung, mit einem Parlamentär, der ein zweites Schreiben des Gen. Serrurier, wegen Auswechslung der in der Festung befindlichen französischen Kriegsgefangenen, überbrachte. —

Bonaparte hielt sich überzeugt, daß die in Tirol aufgestellte kaiserliche Armee noch längere Zeit nichts für die Befreiung Mantuas zu unternehmen im Stande seyn werde. Daher beschloß er, jetzt jene Operazionen im südlichen Italien auszuführen, welche wir bereits in dem Jahrgange 1827 dieser Zeitschrift, im X. Hefte, auf den Seiten 72—74, erzählt haben. Auch machten die in verschiedenen Gegenden der Lombardie und des

Genuesischen ausbrechenden Unruhen die Gegenwart des Oberfeldherrn dort sehr nöthig. Bonaparte ließ also die Division Massena, welche er noch mit einigen Truppen verstärkte, an der Etsch in der Stellung von Rivoli, um Tirol zu beobachten. Die Division Augereau wendete sich am 6. Juni nach Borgoforte, ging dann dort am 17. über den Po, und zog nach Bologna. — Die Division Serrurier umzingelte am 6. Juni Mantua auf allen Seiten. Ihre Stärke betrug zu Anfang der Blockade höchstens 8000 Mann. Sie erhielt jedoch in der Folge einige Verstärkung, und zählte dann am 25. Juli 10,521 Streitfähige. (Jomini in der Hist. des guerres de la révolution T. VIII. p. 305; in der Beilage: Situation de l'armée.) Es geht aus der Folge hervor, daß außerdem noch einige Truppen von der Division Augereau, und von der Reserve, zur Belagerung verwendet wurden. Jomini selbst gibt in seiner Hist. des guerres, T. VIII. p. 305, an, daß das Belagerungskorps, als es seine größte Stärke erreicht hatte, fünfzehntausend Mann betrug. — Aus den in den nächsten Wochen durch die Franzosen eroberten festen Plätzen: Kastell von Mailand, Urbino, Ferrara, u. s. w., wurden Geschütze und Munizion gesammelt, und gegen Mantua, zu dessen künftiger Beschießung, in Bewegung gesetzt. —

Der Chef des französischen Generalstabs, Gen. Alexander Berthier, rekognoszirte am 6. und 7. Juni die Umgegend Mantuas, und ordnete die Aufstellung der Berennungstruppen. Sowohl von der Citadelle, als von den Außenwerken von Migliaretto, dem The, und dem Hornwerke Pradella, wurde die sich verwegen nahende Bedeckung der französischen Generale durch Ka-

nonen- und Flinten-Schüsse zurückgetrieben. — Berthier bestimmte die Schlagung einer Brücke über den Mincio unterhalb der Festung, um die Verbindung zwischen den Divisionen Serrurier und Augereau zu sichern. Den Besitz des Postens von Molino Cerese und der Strecke bis Pradella hielt er für so wichtig, daß er hier, außer den Abtheilungen von der Division Serrurier, noch besonders 3000 Mann aufzustellen nöthig fand. Es waren am 7. Juni hierzu 3 zusammengezogene Grenadierbataillons, dann das 10. Chasseur- und 1. Husaren-Regiment, — welche Truppen theils zur Division Augereau, theils zur Reserve gehörten, — verwendet. Serrurier hatte sein Hauptquartier in Roverbella genommen. Seine Division war (nach den Mém. de Nap. T. III. p. 249—250) auf folgende Weise vertheilt:

zur Beobachtung der Citadelle . .	3600	Mann,
in San Giorgio	600	„
bei Pietole	600	„
bei Cerese	600	„
bei Pradella	1000	„
zu den Detaschements und beweglichen Kolonnen, welche die Ufer des Sees beobachteten	2000	„
in Allem	8400	Mann.
Mit der oben angeführten Verstärkung von	3000	„
betrug also die am 7. Juni gegen die Festung verwendete französische Macht in Allem	11,400	Mann.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Literatur.

Ankündigung einer Zeitschrift für Gestüte, Reitbahnen und Pferdewettrennen, so wie alle gemeinnützigen Anstalten, die Pferde betreffend. Bern, 1829. Herausgegeben von C. v. Hochstetter, Stallmeister.

Schon längst ward das Bedürfniß einer vergleichenden Darstellung der neueren Versuche und Erfahrungen in der Pferdewelt gefühlt. Wie Vieles geht in England und Frankreich sowohl in Absicht auf Pferdezucht als Reitkunst vor, von dem man in Deutschland und andern angrenzenden Ländern nur sehr unsichere, nicht gehörig erwogene Notizen erhält! Manches sehr Wichtige wird erst allzu spät bekannt, und nicht aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet; Manches geht im raschen Fluge der Zeiten verloren.

Die großen Fortschritte Englands in der edlern Pferdezucht, merkwürdiges Resultat einer seit mehrern Jahrhunderten beharrlich durchgeführten Züchtungsmethode, scheinen ihren Kulminazionspunkt erreicht zu haben. Wichtig sind auch die Veränderungen in den Reitmethoden Englands, vorzüglich für die Kavallerie.

Eine große Nacheiferung und Begierde, die Vorzüge der englischen Vollblutzucht dem heimathlichen Boden anzueignen, zeigt sich in Frankreich. Auch kann man ein reges Streben nach einer bessern Ausübung der Reitkunst bei diesem geistreichen und thätigen Volke nicht verkennen, wenn gleich der gute Erfolg davon in der allgemeinen Praxis noch nicht erkenntlich ist.

Deutschlands Reitkunst, mit großem Rechte als überlegen hochgeachtet, aber noch so wenig auf echte Grundlagen zurückgeführt, daß beinahe auf jeder verschiedenen Bahn nach einer verschiedenen Manier geritten und gearbeitet wird, und jeder meint, die rechte zu haben, steht daher doch noch nicht auf der Stufe von theoretischer und praktischer Ausbildung, welche sie erreichen könnte und sollte. Dennoch muß erkannt werden, daß an manchen Orten sorgfältiger, und dem Geiste der Zeit gemäßer, gearbeitet wird.

Der Zweck dieser Zeitschrift ist, alle diese Nuancen nach und nach in ihr Licht zu stellen, die meisten Nachrichten über Gestüte, Reitbahnen, Wettrennen, Remontirung der Kavallerie, Pferdehandel, Anzeigen von Personal- und andern Veränderungen, Ankäufen und Verkäufen bei Marställen, Gestüten u. s. w., herrschende Seuchen, kurz alles, die Pferde betreffend, aus Frankreich und England, in Verbindung mit dem aus Deutschland in Erfahrung gebrachten, so wie auch hieraus gezogenen Parallelen und Raisonnements, vorzutragen.

Bei jedem Monathefte sind einige Steindrücke interessanter Pferde und Gebäude.

Die Schwierigkeiten der Unternehmung sich nicht verhehlend, bittet der Herausgeber um die Mittheilungen und geneigte Unterstützung der Kunstkenner und Kunstfreunde, und, wenn dieselben dieses als ein Wort zu seiner Zeit ansehen und sich dafür interessiren, um ihre Unterschriften.

Der Preis eines Monathefts ist für Süd-Deutschland 1 fl. 48 kr., für die Schweiz 25 bz., für Wien und Östreich 1 fl. 54. kr. (rheinisch), für Nord-Deutschland 30 ggr. Wegen der besondern Auslagen des Werkes wird nach diesem Tarife halbjährig vorausbezahlt.

Man unterschreibt in allen guten Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

Der Herausgeber.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Hennequin v. Frenel und Curel, Ferdinand Graf, General der Kavallerie und Kommandirender in Grätz, zum Kapitän der k. k. Trabanten-Leibgarde ernannt.

Radetzky, Joseph Graf, General der Kavallerie, z. Festungskommandanten in Olmütz ernannt.

Civalart, Karl Graf, FML., u. Divisionär in Ödenburg, wird z. ad Latus des Kommandirenden Generalen im Königreiche Ungern bestimmt.

Lederer, Ignaz Baron, FML., wird z. Kommandirenden Generalen in Mähren ernannt.

Kroyherr, Karl Baron, FML., u. Militärkommandant zu Linz, wird z. Festungskommandanten in Königgrätz ernannt.

Richter v. Binnenthal, Franz Xaver Baron, FML., u. Festungskommandant zu Venedig, erhält die geheime Rathswürde, u. wird z. interimskommandirenden Generalen im lombardisch-venetianischen Königreiche bestimmt.

Hardegg, Ignaz Graf, FML., u. Divisionär zu Preßburg, wird z. Militärkommandanten in Linz ernannt.

Hessen-Homburg, Prinz Philipp, FML., u. kommandirender General im Königreiche Galizien,

wird in gleicher Eigenschaft in das Königreich Illyrien übersetzt.

Stutterheim, Joseph Baron, FML., Hofkriegsrath u. interimskommandirender General im Königreiche Galizien, erhält die geheime Rathswürde.

Fürstenwärther, Karl Baron, FML., erhält die erledigte Division Lederer.

Radossevich v. Rados, Demeter Baron, GM. u. Hofkriegsrath, wird z. FML. befördert, mit Beibehaltung seiner Anstellung.

Gollner v. Goldnenfels, Alois Baron, GM., wird z. FML. u. Divisionär in Mailand befördert.

Popp de Vizakna, Franz Ritter, GM., wird z. provisorischen Festungskommandanten in Venedig ernannt.

Wasa, Prinz Gustav, königliche Hoheit, Oberst v. Kaiser Alexander J. R., wird z. GM. u. Brigadier in Nieder-Östreich befördert.

Spanoghe, Friedrich v., Maj. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Obstl. im Korps detto.

Skribanek, Joseph, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Anders, Joseph, Obl. v. detto, z. Hptm. detto detto.

Vieth, Viktor Baron, Ul. v. Wimpffen J. R., z. Obl. im Generalquartiermeisterstabe detto.

Sardagna, Joseph v., supernum. Maj. v. Auersperg Kür. R., in die Wirklichkeit zu Kronprinz Kür. R. übersetzt.

Piret de Bihain, Anton Baron, 1. Maj. v. Mayer J. R., z. Obstl. im R. befördert.

Paccasy, Johann Baron, Hptm. v. Hessen-Homburg J. R., z. 2. Maj. bei Mayer J. R. detto.

Dorsner, Franz v., Maj. v. Pensionsstand, erhält den Obstl. Kar. ad hon.

Teyber, Joseph v., Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Maj. im Korps befördert.

Eschermann, Wilhelm, titl. Maj. v. Pensionsstand, erhält das Landwehr-Bat. Hohenlohe.

Burasovich, Martin v., Hptm. v. Esterhazy J. R., z. Maj. beim Oguliner Gr. J. R. befördert.

Kobasicza v. Kobasicsary, Georg, Hptm. v. Broo- der Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Linbimiresko, Georg, Hptm. v. walach. Illyr. Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Sachse v. Rothenberg, Franz Kapl. v. Kaiser J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Janda, Adolph v., F. v. Kaiser Alexander J. R., z. Ul. bei Kaiser J. R. detto.

Fröhlich v. Elmbach, Johann, k. k. ord. Kad. v. Kaiser J. R., z. F. im R. detto.

Moreiner, Leopold, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R., als Platz-Hptm. nach Knin übersetzt.

Barts, Joseph, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Milpökh, Anton v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Pöschl, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Weyrother, Franz Ritter v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zochov, Sebastian, Fourier v. detto, z. F. detto detto.

Saxinger, Joseph, Ul. v. Erzh. Karl J. R., z. Obl. im R. detto.

Rumerskirch, Moriz Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Waldstätten, Hugo Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kaupert, Friedrich, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Jennemann, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hoffinger, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sodan, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Beethoven, Karl van, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Pakkatt, Vinzenz, Feldw. v. Erzh. Ludwig J. R., z. F. im R. befördert.

Winkler, Gottfried, Ul. v. Bentheim J. R., q. t. z. 2. Garnisons-Bat. übersetzt.

Zacharsky, Wenzel v., Ul. v. 2. Garnisons-Bat., q. t. z. Bentheim J. R. detto.

Colins de Tarcienne, Viktor Chevalier, Ul. v. Lilienberg J. R., z. Obl. im R. befördert.

Wietzko, Thomas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Escherich, Joseph v., Kad. v. 7. Jäger-Bat., z. F. bei Lilienberg J. R. detto.

Ott, Christoph, Kapl. v. Albert Gyulai J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Moritz, Friedrich Wilhelm, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.

Reuerer, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schiedl, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Pfleger v. Lindenfeld, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Petteneg, Karl v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Teuchert, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Taube, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Simmelmayer v. Pikauf, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Leß, Alois v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kuhertzh, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wenkheim, Graf, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Bornemisza, Baron, Rgts.-Kad. v. Leiningen J. R., z. F. bei Albert Gyulai J. R. detto.

Reiß, Jakob, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Ströhueber, Philipp, Ul. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. Obl. im R. detto.

Grünner, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Martinides, Franz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Berg v. Burgberg de Montbeaufort, Johann Baron, Ul. v. Trapp J. R., z. Obl. beim Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.

Kammerer, Anton, F. v. Trapp J. R., z. Ul. bei Wacquant J. R. befördert.

Kossovich, Joseph, F. v. detto, z. F. im R. detto.

Stecher v. Sebenitz, Joseph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Zippe, Leopold, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kattmann, Ferdinand, F. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., z. Ul. im R. detto.

Gradl, Peter, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Simmelmeyer v. Pikauf, Karl v., F. v. Mariassy J. R., z. Ul. im R. detto.

Grach, Joseph, Rgts.-Kad. v. Benczur J. R., z. F. bei Mariassy J. R. detto.

Matiega, Franz, Kapl. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Baußnern, Joseph Edler v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hegedüs, Ludwig v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mercandin, Alois Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Donadeo, Karl, Obl. v. Geppert J. R., z. Kapl. beim Oguliner Gr. J. R. detto.

Lang v. Langenau, Sigmund, Ul. v. Geppert J. R., z. Obl. im R. detto.

Völkel, Franz, Ul. v. Anton Kinsky J. R., z. Obl. im R. detto.

Krieger, Thomas, Feldw. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ducar, Jakob, F. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Ul. im R. detto.

Derschatta, Joseph, Kapl. v. Baron Reyder J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pichler, Martin, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Zollern, Heinrich Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Rikschich, Marian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Saint-Julien, Joseph Graf, Obl. v. Ignaz Gyulai J. R., z. Kapl. bei Saint-Julien J. R. detto.

Waldberg, Karl, Ul. v. Ignaz Gyulay J. R., z. Obl. im R. befördert.

Pechy de Pechy-Ujfalu, Constant, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fürstenberg, Franz Landgraf, Kad. v. Salins J. R., z. F. bei Ignaz Gyulai J. R. detto.

Jovanovics, Paul, Kapl. v. Saint-Julien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Crayen, Aime v., F. v. Bianchi J. R., z. Ul. im R. detto.

Michalowsky, Titus v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Supper, Johann, Ul. v. Wallmoden Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Fingerling-Busching, Alfred Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kraft, Franz, 2. Rittm. v. Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Jaus, Joseph Edler v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Nicoledon, Vinzenz v., Obl. v. detto, q. t. z. 2. Walachen Gr. J. R. übersetzt.

Ronner, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ferency, Albert v., Kad. v. Hardegg Kür. R., z. Ul. im R. befördert.

Senden, Ludwig Baron, Ul. v. König v. Preußen Hus. R., z. Obl. bei Hardegg Kür. R. detto.

Weinert, Andreas, Obl. v. Erzh. Johann Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Puteani, Karl Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Szécsén v. Temerin, Alexander Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ulm, Johan Baron, Rgts.-Kad. v. Knesevich Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Bentivoglio, Ludwig Graf, Ul. v. Savoyen Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Bibra, Ludwig Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kinsky, Karl Graf, Kad. v. Kinsky Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Cavichini, Johann, Ul. v. Nostiz Chevaul. R., z. Obl. im R. befördert.

Concornotti, Johann, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Haas, Franz, 2. Rittm. v. König v. Preußen Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Högyeszy, Gabriel v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. dto. dto.

Zichy, Leopold Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Drowetzky, Michael, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wetzlar, Hyppolit Baron, Kad. v. Prinz Koburg Uhl. R., z. Ul. bei König v. Preußen Hus. R. detto.

Dobrowolsky v. Buchenthal, Johann, 2. Rittm. v. Prinz Koburg Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Biesten, Wilhelm, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto dto.

Sachs, Wachtm v. detto, z. Ul. detto detto.

Tuppan, Michael, k. k. ord. Kad. v. Liccaner Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Gabriel, Leo, k. k. ord. Kad. v. 2. Walachen Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Enzinger, Georg, Ul. v. Kaiser Jäger R., q. t. zur Trienter Polizei-Wache übersetzt.

Gals, Karl, z. Ul. bei Kaiser Jäger R. ernannt.

Künigl, Ferdinand Graf, z. Ul. bei detto detto.

Wieg, Donath, Ul. v. 12. Jäger-Bat., z. Obl. im Bat. befördert.

Baithel, Joseph, Hptm. v. d. 1. galizischen Kordons-Abtheilung, q. t. z. 2. Abtheilung übersetzt.

Schober, Alois, Ul. v. 2. Artill. R., z. Wiener Garnisons-Artillerie-Distrikt übersetzt.

Haager, Johann, Feldw. v. Pionier-Korps, z. Ul. im Korps befördert.

Wisterczil, Wenzel, Hptm. v. Olmützer Garnisons-Artillerie-Distrikt, q. t. z. Garnisons-Artillerie-Distrikt nach Temeswar übersetzt.

Vogel, Anton, Kapl. v. Olmützer Garnisons-Artillerie-Distrikt, z. wirkl. Hptm. allda befördert.

Aschermann, Vinzenz, Oberzeugwart v. Olmützer Garnisons-Artillerie-Distrikt, z. Kapl. allda befördert.

Benisch, Franz, Inspektions-Feldwebel der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, z. Ul. bei Großh. Baden J. R. detto.

Rudolph, Bernhard, Ul. v. Kaiser Jäger R., in eine Civil-Bedienstung übergetreten.

Pensionirungen.

Fölseis, Joseph v., FML. u. Festungskommandant in Olmütz; mit Ertheilung der k. k. Geheimenrathswürde.

Canz, Georg, Maj. v. O'Reilly Chevaul. R.

Kinnart, Philipp v., Hptm. v. Albert Gyulai J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Schuffenhauer, Arnold, Hptm. v. detto, mit detto detto.

Wesener v. Gräbernfeld, Franz, 1. Rittm. v. Hardegg Kür. R., mit detto detto.

Melzer v. Bärenheim, Heinrich v., Hptm. v. Grenzkordon in Böhmen, mit detto detto.

Veterani v. Mollentheim, Adam Graf, Platz-Hptm. in Udine, mit detto detto.

Lodek v. Augustenburg, Joseph, Hptm. v. Erzh. Ludwig J. R.

Nehiba v. Arbelowitz, Gregor, Hptm. v. Mayer J. R.

Weindl, Matthäus, Hptm. v. Saint-Julien J. R.

Reiszky, Wenzel Baron, 1. Rittm. v. König v. Preußen Hus. R.

Leyß v. Paschbach, Anton, Hptm. v. 2. Jäger-Bat.

Suppanchich Edler v. Haberkorn, Johann, Hptm. v. der Grätzer Montourskommission.

Siedendop v. Eitzen, Johann, 2. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R.

Frankenbusch, Karl Ritter, Obl. v. Erzh. Karl. J. R.

Gotzab, Wenzel, Obl. v. Albert Gyulai J. R.

Mayer, Heinrich, Obl. v. Prinz Leopold v. Sicilien J. R.
Sztanichich, Samuel, Obl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.
Ost, Johann, Obl. v. 4. Artill. R.
Vinkovich, Johann v., Ul. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Menschel, Karl, Ul. v. 3. Jäger-Bat.
Swoboda, Vinzenz, F. v. Albert Gyulai J. R.

Quittirungen.

Pizzoli, Ferdinand Chevalier, Obl. v. Savoyen Drag. R.
Deym, Friedrich Graf, Obl. v. Nostitz Chevaul. R.,
Riva, Franz, Ul. v. Wilhelm König der Niederlande J. R.
Mussevich, Stephan, Ul. v. Mariassy J. R.
Thanhoffer, Franz, Ul. v. Bianchi J. R.
Tesarz, Franz, Ul. v. Knesevich Drag. R.
Potocky, Adam Graf, Ul. v. Kinsky Drag. R.
Roberti, Robert Conte, F. v. Lusignan J. R., mit Kar.
Montmorency, Graf, F. v. Wacquant J. R.

Verstorbene.

Saint-Julien, Joseph Graf, FML. u. Festungskommandant in Königgrätz.
Steyrer v. Edelsberg, Mathias, GM. v. Pensionsstand.
Gabelkhofen, Ludwig Baron, GM. v. detto.
Franquen de Boquet, Peter, Oberst v. detto.
Thurn-Valsassina, Joseph Graf, Maj. u. Landwehr-Bataillons-Kommandant v. Prinz Hohenlohe J. R.
d'Alama, Philipp, Maj. v. Pensionsstand.
Erdelecz, Martin, titl. Maj. v. detto.
Schiffer, Johann, Maj. v. detto.
Materna, Joseph, Maj. v. detto.
Ludwig, Anton, Maj. v. detto.
Lemeling, Christoph, Hptm. v. detto.
Nolten, Kaspar, Hptm. v. Nugent J. R.

Obuchina, Joseph, Hptm. v. Warasdiner Kreuzer J. R.
Artner, Mathias, Kapl. v. Marine Inf. Bat.
Toms, Anton, Kapl. v. Lilienberg J. R.
Kabos, Johann, Kapl. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Radocsay, Peter, Obl. v. Mecsery J. R.
Petropoliatz v. Petersfeld, Georg, Obl. v. Oguliner Gr. J. R.
Rasztich, Peter, Obl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.
Holl v. Stahlberg, Franz, Obl. v. 4. Garnisons-Bat.
Steiner, Simon, Obl. v. illyr. inneröstr. Grenzkordon.
Süß, Friedrich, Obl. v. detto.
Fröhlich, Joseph, Obl. v. Lilienberg J. R.
Souvent, Ignaz, Ul. v. Saint-Julien J. R.
Husarzewsky, Severin Graf, Ul. v. Kaiser Uhl. R.
Wolf v. Minenburg, Johann, F. v. walach. illyr. Gr. J. R.

Verbesserung im zwölften Hefte 1829.

Seite 319 Zeile 7 v. u.: Hompesch, Wilhelm Baron, Obl. v. Wallmoden Kür. R., z. 2. Rittm. — statt bei Nostitz, lies: bei O'Reilly Chevaul. R. befördert.

Inhalt des Jahrganges 1829 der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Plane und Karten: 1) Übersichtskarte der Gegend von Kinburn, Oczakow und Cherson; — 2) Plan zu dem Aufsatze: von Übergängen über Flüsse; — 3) Kupfertafel zu dem Aufsatze: über Windbüchsen; — 4) Plan der Belagerung von Ath 1697; — 5) Plan der Dardanellen und ihrer Schlösser; — 6) vier Plane zum Treffen von Bojeleschti 1828; — 7) Plan der Schlacht von Campo santo 1743; — 8) Plan von Schumla.

Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken: 1) der Überfall auf die Feste Szekfard, nebst Überfällen auf türkische Korps bei Koppany, bei Erlau, und in der Bulgarei; — 2) des Feldmarschalls Adolph Freiherrn von Schwarzenberg Unternehmung auf Stuhlweissenburg; — 3) mißlungener Überfall der Türken auf das Schloß zu Waizen; — 4) Gefechte bei Baboltsa und bei Szigeth; — 5) Zug der ungrischen Streifscharen gegen die Türken, im Juni; — 6) der Hinterhalt bei Lugos; — 7) Schwarzenbergs Zug gegen die Festen Dotis, Gesztes, Czokakö, Palota und Vesprim, im Juli und August; — 8) Gefechte in Kroatien. — Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior von Redern 1598. — Die Belagerung von Ofen durch Erzherzog Mathias 1598. — Der Feldzug 1685 der Venezianer gegen die Pforte auf Morea und in Dalmatien. — Ebenderselben Feldzüge 1686, — 1687, — und 1688. — Die Belagerung von Ath im Jahre 1697. — Die Feldzüge des östreichischen Erbfolgekrieges in Italien. Erster Abschnitt: Zeitraum vom 20. Oktober 1740 bis Ende Jänner 1743; — zweiter Abschnitt: Feldzug 1743. — Die Feldzüge in den Alpen 1742—1744, in drei Abschnitten. — Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — Die Treffen zu Lande und auf der See, bei Kinburn und Oczakow 1787—1788; nebst Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — Die Gefechte im tirolischen Etschthale, Anfangs November 1796. — Die Schlacht bei Arcole, am 15., 16. und 17. November 1796. — Die Treffen bei Rivoli, am 17. und 21. November 1796. — Übersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der untern Donau, vom Jahre 1806 — 1812. — Das Treffen bei Bojeleschti, und der darauf erfolgte Überfall des türkischen Lagers, durch den kais. russischen General Freiherrn von Geismar am 26. September 1828. — Nekrolog des k. k. Feld-

zeugmeisters Anton Freiherrn von Zach. — Nekrolog des k. k. FML. Maximilian Sigmund Joseph Freiherrn von Paumgartten.

Detailbericht der kais. russischen Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden könnten. — Detailbericht von Ebendenselben über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidos, nach Galatz. — Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser. — Versuch von Kriegsmaximen. — Von den Übergängen über Flüsse. — Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. — Über Waffenübungen. — Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. — Skizze der Entstehung und des Wachsthumes des brittischen Reiches in Ostindien, seine Kriegsmacht und Kriegführung. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke und Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Diese Zeitschrift wird im Jahrgange 1830, — ganz unverändert nach dem Plane, welcher auf dem Umschlage jedes Heftes entwickelt ist, fortgesetzt. — Alle Postämter des In- und Auslandes, so wie alle Buchhandlungen, nehmen Bestellungen, sowohl für den Jahrgang 1830, — als für jeden der Jahrgänge 1818—1829 an. —

Erklärung

der auf dem Plane vorkommenden Zahlen und Buchstaben, und zwar:

Bei den verbündeten Spaniern und Neapolitanern.

1. Stellung der 3 Kürassier-Regimenter: Re di Napoli, Rosiglione, und Regina di Spagnia, dann der 2 Dragoner-Regimenter Bourbon und Regina di Napoli, endlich
2. Stellung der 5 Bataillons: Irlandia, Ibernia, Namur, Capitanata und Principato ultra vor dem Überfall vom 11. August 1744.
3. Befestigung des Stadtthores nach diesem Überfall.
4. 2 Bataillons Walloner Garden.
5. Wohnung des Herzogs von Modena.
6. „ „ Königs von Neapel im Pallaste Ginetti.
7. 1 Eskadron königlicher Karabiner.
8. 2 Bataillons Wirz.
9. 4 „ WallonerGarden; 1 Bataillon Schweizer.
10. 2 Eskadrons königlicher Karabiniere; 1 Eskadron Garden des Herzogs von Modena.
11. Dragoner-Regimenter Sagunt, Regina di Spagnia und Tarragona.
12. Spätere Stellung der 3 Kürassier-Regimenter von Nr. 1.
13. „ „ „ 2 Dragoner „ „ „ 1.
14. Lager der Husaren-Eskadrons.
15. Die 6 Bataillons: 1 Parma, 1 Bourbon, 2 Beßler, 1 Abruzzo ultra und 1 Farnesio.
16. Die 4 Bataillons: 3 Tschoudi, 1 Jauch.
17. „ 7 „ 6 spanische Garden und 1 neapolitanische Garde.
18. Die 6 Bataillons: 2 Castille, 2 Lombardie, 1 Regina di Napoli, 1 du Roi nap.
19. Die spätere Stellung der 5 Bataillons von Nr. 2.
20. „ 6 Bataillons: 2 Regina di Spagnia, 2 Couronne, 1 Quadalaxara, 1 Terre de Labour.
21. Die 4 Bataillons: 1 Flandres, 1 Hainaut, 1 Molise, 1 Macedonia nap.

22. Artillerieparк der Neapolitaner.
23. „ „ Spanier.
24. Verschanzter Weg von Rom.
25. Casine, verschanzt zur Deckung des rechten Flügels.
26. Höchste Verschanzung der Verbündeten auf dem Artemisio; der Hut (Chapeau).

Bei dem östreichischen Heere.

A Erste Stellung des östreichischen Heeres.
a Verschanztes Lager mit den 7 Regimentern: Deutschmeister, Traun, Andrassy, Daun, Vasquez, Piccolomini und Pallavicini.
b Die 2 Regimenter: Marully und Roth.
c Kohary Dragoner-Regiment.
d Colloredo Infanterie-Regiment.
e 2 Infanterie-Regimenter: Sprecher und Wallis.
f Slavonier.
g Berlichingen Kürassier und Savoye Dragoner-Regiment.
h Desöffy Husaren-Regiment.
i Miglio Kürassier- „
k Artilleriepark.
l Spleny Husaren-Regiment.
m Liccaner.
n Winzerhaus, wo Gen. Pestaluzzi gefangen worden.
o Verschanzungen zur Deckung des Lagers.
p Quelle am Fuße des Spina.


1
2
3
schütz
20
nach Velletri





Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweites Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1830.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



I.

Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796.

(Schluß.)

Am 8. Juni, bei Anbruch des Tages, ließ der Festungskommandant das mit dem FZM. Baron Beaulieu verabredete Zeichen geben, daß die Festung nun völlig eingeschlossen sey. Dieses Signal bestand in sechs, in Zwischenräumen von zwei zu zwei Minuten, aus Vierundzwanzigpfündern von der Citadelle abgefeuerten Schüssen. — In den nächsten Tagen ereignete sich weder in der Festung, noch bei dem feindlichen Berennungskorps, etwas Bemerkenswerthes. — Der Po war damals auf eine bedeutende Höhe gestiegen. Er drängte daher das Wasser des Mincio gegen Mantua zurück, und begünstigte dadurch die künstlichen Überschwemmungen, durch welche sich die Belagerten so gut als möglich zu decken suchten. — Die Franzosen arbeiteten thätig an den Einschließungslinien, und an der Verschanzung ihrer Posten. Besonders durchschnitten sie alle Wege, welche von der Festung ins freie Feld führten. — Der Festungskommandant ließ an den Werken so viel ausbessern, als Zeit und Umstände erlaubten. Auf dem See wurde Schilf geschnitten, theils um Futter für das Schlachtvieh zu erhalten, theils um die Aussicht freier zu machen. Auch wurde, auf dem Raume zwischen den beiderseitigen Vorposten bei Migliaretto, das Getreide

abgemäht, und Rinder und Schafe wurden mit demselben gefüttert. — In dem Hafen Catena waren vierundneunzig Schiffe versammelt worden. Doch das Herumfahren auf den Seen wurde von den Franzosen, — besonders auf dem oberen See, — sehr beunruhiget; wozu ihnen die Höhen von Belfiore und von der Osteria alta gut dienten. Es fielen also mehrmals Plänkeleien zwischen kaiserlichen Tschaiken und den längs dem Seeufer aufgestellten französischen Pikets vor. — Die Außenwerke der Festung gaben einzelne Kanonenschüsse auf zu kühn nahende feindliche Scharen, oder vorbeiziehende Kolonnen. Von den Vorposten der Außenwerke, so wie von den Besatzungen des bedeckten Weges, wurde oft mit den feindlichen Pikets und Patrullen geplänkelt. — Am 16. Juni betrug der Stand des dienstfähigen Theiles der Besatzung 13,691 Mann, — jener der Undienstbaren 1528 Mann (unter diesen waren 17 Offiziere, 865 Mann krank; die übrigen 646 Undienstbare bestanden in Maroden, — bei den Kranken Kommandirten, — Kompagniearbeitern, u. dergl.). —

Die vielen Bäume, welche das Land bedeckten, hinderten die Aussicht der Festung so sehr, daß die Besatzung nicht bemerken konnte, was der Feind hinter denselben vornahm. Der Ingenieur-Major Graf Orlandini schlug daher vor, einen Ausfall zu unternehmen, die Gegenden vor Pradella, dem The und Migliaretto zu besetzen, und durch Niederreißen der Häuser und Umhauen der Bäume und Gebüsche die Aussicht frei zu machen. — Über diesen Vorschlag hielt der Festungskommandant am 16. Juni eine Kommission, am 17. einen Kriegsrath. Alle Stimmen vereinigten sich dahin, daß ein großer Ausfall dermalen nicht räth-

lich sey: „weil die Besatzung schwach, und die Zahl der Kranken bereits bedeutend, des Feindes Stärke nicht bekannt, auch seine Arbeiten noch zu weit von der Festung entlegen wären. Da der Zeitpunkt, in welchem die Armee zum Entsatz vorrücken könne, noch ferne sey, so müsse man die Truppen für eine lange Vertheidigung schonen, und die Ausfälle für die Zeit versparen, wenn die Franzosen mit ihren Angriffsarbeiten der Festung näher gerückt seyn würden." — Um jedoch dem Feinde einige Besorgniß zu erwecken, wurde noch am 17. Juni, Abends um sieben Uhr, ein kleiner Ausfall unternommen.

Drei bewaffnete Tschaiken rückten auf dem obern See vor. Ein starkes Kanonen- und Granaten-Feuer wurde auf die Gegend vor dem Thore Pradella, gegen Osteria alta und Belfiore hin, — in welcher die Aussicht besonders beschränkt war, und von wo aus in den Gebüschen steckende Feinde die Fahrt der Tschaiken auf dem oberen See immer sehr beunruhigt hatten, — von den nächsten Werken der Festung unterhalten. Während diesem vertrieben 20 Scharfschützen, und 50 Freiwillige vom Regimente Erzherzog Anton, die französischen Vorposten von den nächsten Anhöhen vor jenem Thore gegen Belfiore, und aus den Häusern. — Die gesammten feindlichen Truppen geriethen, da sie eine größere Unternehmung der Besatzung erwarteten, in Bewegung. Bedeutende Abtheilungen zeigten sich nahe vor der Citadelle, wurden aber bald durch Kanonenfeuer zerstreut. Bei 400 Franzosen rückten links von dem Hornwerke Pradella vor, um die ausgefallenen Truppen anzugreifen. Sie wurden jedoch von dem Geschütze des Kronenwerks The in die Flanke genommen, und zum

Rückzug genöthigt. Bei einbrechender Nacht wurde jene schwache Schar, die den Ausfall gemacht, wieder in die Festung zurückgezogen; nachdem der Zweck, den Feind zu beunruhigen, vollkommen erreicht worden war. — Um sich zu überzeugen, ob der Feind die verlassenen Höhen vor Pradella wieder besetzt habe, ließ der Festungskommandant um eilf Uhr Nachts mehrere Scharfschützen dahin schleichen. Diese stießen dort auf französische Posten, und zogen sich, nach einigen gewechselten Schüssen, in das Hornwerk zurück. —

Der Brigadechef Chasseloup vom Geniekorps leitete die Arbeiten der Franzosen. Fast jeden Tag wurden dieselben, von den Festungswerken aus, durch einige Kanonenschüsse und Granatenwürfe gestört. Am 20. Juni sperrten die Franzosen die Straße von Roverbella, in einer Entfernung von 150 Klaftern von der Citadelle, mit einem Verhaue, und setzten hinter demselben gedeckt ihre Erdarbeiten fort. — Am 21. Juni entspann sich ein Gefecht zwischen den feindlichen Vortruppen und den Außenposten der Besatzung, welche vor Migliaretto und auf dem zum unteren See führenden Damme standen. Sie suchten sich wechselseitig zu verdrängen. — Zu größerer Sicherheit jener Posten, und um den Feind von einem Übergange über den Pajolo, von Pietole her, abzuhalten, wurden die, an jenen Damm sich anschließenden, drei Fleschen San Carlo mit 2 Kompagnien und 2 Kanonen besetzt. — Am 22. Juni währte das Geplänkel der Vortruppen, bei Migliaretto, den ganzen Tag fort. Auch dem bedeckten Wege links von der Citadelle näherte sich der Feind, und begann lebhaftes Kleingewehrfeuer mit dessen Besatzung. Doch ein Kartätschenschuß aus der nächsten Ba-

stion reichte hin, die Franzosen zu entfernen. — Am 24. Juni wurden feindliche Scharen, welche sich, rechts von der Citadelle, durch das Getreide nahten, mit Granaten vertrieben. Eben so wurde auch vor den übrigen Außenwerken an diesem und in den nächsten Tagen mit den Feinden geplänkelt, und jedesmal zuletzt durch einige Kanonenschüsse die Ruhe hergestellt. —

Am 26. Juni näherten sich die Angriffsarbeiten (nach Chasseloups Bericht aus Pietati von diesem Tage; in der Corr. inéd. T. I. p. 295—297) ihrer Vollendung. An diesem und dem folgenden Tage unternahm der Kommandant des Belagerungskorps, Gen. Serrurier, begleitet von dem Geniedirektor Chasseloup und dem Kommandanten der Artillerie Sugny, eine große Rekognoszirung (siehe Serrüriers Bericht an Bonaparte, aus der Favorita am 28. Juni, — in der Corr. inéd. T. I. p. 303—304). Sie begannen am 26. mit der Citadelle, brachten die Nacht in Cerese zu, und setzten am 27. die Rekognoszirung, um die Stadt, bis San Giorgio fort. Es wurden hierbei die anzugreifenden Theile der Festung, und die Punkte zu den Batterien gewählt, und dann folgender Entwurf ausgefertigt. (Siehe Sugnys Rapport an Bonaparte, aus Roverbella am 29. Juni; in der Corr. inéd. T. I. p. 307—308.)

Angriff auf die Bastion Trinita, im Centrum der Citadelle.

Batterien		Kanonen	Mörser	In Allem Kanonen	In Allem Mörser
2	zu	5	—	10	—
2	„	4	—	8	—
2	„	3	3	6	6
6				24	6

Angriff der Festung auf die Werke, rechts vom Damme Cerese.

Batterien		Kanonen	Mörser	In Allem Kanonen	In Allem Mörser
1	zu	6	—	6	—
1	„	4	—	4	—
1	„	8	4	8	4
3				18	4

Bei der Casa Micheli.

1 Batterie mit 12 Kanonen, wovon sechs für glühende Kugeln, und 6 Mörsern . . . 12 Kan. 6 Mörs.

Bei der Casa Zampoli.

1 Batterie mit 6 Mörsern . . . . . . 6 Mörs.

In Allem.

11 Batterien mit 54 Kanonen und 22 Mörsern.

Außer diesen Geschützen forderte Serrurier (l. c. p. 304) noch eine verhältnißmäßige Reserve-Artillerie, um das beschädigte Geschütz sogleich ersetzen zu können. Wenn die obigen beiden Angriffe auf die Festung zugleich geführt werden sollten, so hielt Serrurier für nöthig:

an Artilleristen, um in den Batterien alle vierundzwanzig Stunden eine Ablösung machen zu können . . . 1,084 Mann.
an Infanterie 20,000 bis . . . . . 25,000 „
an Reiterei . . . . 1,000 „
zusammen 27,084 Mann.

Dieser General und die beiden Direktoren des Geniewesens und der Artillerie waren einstimmig der Meinung, daß der Angriff auf die Stadt selbst erst dann beginnen könne, nachdem alle Außenposten der Festung erobert seyn würden. — Aus der Folge ergibt

es sich, daß dieser Entwurf noch große Beschränkung erlitt, und der Angriff auf die Citadelle bei Seite gesetzt wurde. —

Der Festungskommandant hatte am 17. Juni die ersten Nachrichten von der Armee erhalten; indem ein Vertrauter ein Schreiben des FZM. Baron Beaulieu, aus Caliano vom 13. Juni, überbrachte, in welchem derselbe Hilfe zusicherte, sobald die heranziehenden Verstärkungen eingetroffen seyn würden. — Dieses Versprechen wiederholte FZM. Beaulieu, in einem Schreiben vom 14. Juni, das gleich nach dem Ersten in der Festung eintraf. Da die als Signal der Vorrückung des Heeres verabredeten Kanonenschüsse vielleicht in der Festung nicht vernommen werden konnten, so wollte Beaulieu seinen Anmarsch durch große, auf dem Montebaldo angezündete Feuer, und durch Rauchsäulen bekannt geben. — Indeß wurde FZM. Baron Beaulieu vom Heeresbefehle abgerufen, und der einstweilige Kommandirende, FML. Baron Melas, erneuerte in einem Schreiben vom 23. Juni die Zusicherung baldigen Entsatzes. Dieses Letztere beantwortete FML. Canto d'Yrles am 27. Juni, in zwei Schreiben, mit dem Bemerken, daß er, sobald in der Festung die Signale des anrückenden Heeres wahrgenommen würden, täglich um Mitternacht sechs Kanonenschüsse, einen immer zwei Minuten nach dem andern, geben lassen werde. —

Das Steigen der Überschwemmung drohte schon am 26. Juni, die drei Fleschen von San Carlo von der Festung abzuschneiden. Daher wurden aus denselben die 2 Kompagnien und 2 Kanonen herausgezogen, und nur der Damm blieb mit Scharfschützen besetzt. Am 27. Juni wurden in der Vertheilung der Truppen einige

Veränderungen vorgenommen, und die Ausdehnung jeder Brigade über gewisse Strecken der Werke mehr nach ihrer dermaligen Stärke bestimmt. Wo sich in diesen Tagen Feinde den Außenwerken und Posten nahten, wurden sie durch das Feuer aus Musketen und Doppelhaken, — und so oft sie sich in größern Scharen zeigten, in der Nähe arbeiten wollten, oder sich in die umliegenden Häuser begaben, durch Kanonenschüsse vertrieben. —

Am 30. Juni zählte die Besatzung 13,448 Dienstfähige, und 1849 Undienstbare, unter welchen Letztern sich 1 Stabs-, 18 Ober-Offiziere und 1109 Mann krank befanden. — An diesem Tage wurde die Anzahl aller nicht-militärischen Bewohner Mantuas, — und zugleich der Stand aller bei denselben befindlichen Vorräthe an Lebensmitteln, — durch hiezu bestimmte Offiziere aufgenommen. Die Zahl der Einwohner jedes Alters und Geschlechtes betrug 23,837. Die Vorräthe an Schlachtvieh, Wein, Weizen, und Rauhfutter waren, im Verhältniß mit jenen einiger anderer Lebensbedürfnisse, besonders gering. —

Der Mangel an Futter für Pferde und Schlachtvieh wurde damals schon so empfindlich, daß der Festungskommandant beschloß, durch einen Ausfall sich damit, wenigstens für den dringendsten Bedarf, zu versehen. Ein anderer, noch wichtigerer Grund, der einen Ausfall nöthig machte, war die gänzliche Unkenntniß der feindlichen Arbeiten. Zwar hatte der Kommandant auf den fünf höchsten Thürmen der Citadelle und der Stadt Offiziere aufgestellt, welche die Bewegungen und Arbeiten des Feindes ohne Unterlaß bewachen sollten. Aber die vielen Bäume und Weinstöcke, mit welchen die nächste Umgegend ganz bedeckt war, hinderten die Aus-

sicht, und verbargen, so wie die stehen gebliebenen Häuser, die Stellungen der Franzosen den Augen der Beobachter. Jene feindlichen Arbeiten, welche von der Festung aus entdeckt worden waren, befanden sich in beträchtlicher Entfernung, und schienen von den Franzosen mehr zu ihrer eignen Vertheidigung angelegt zu seyn, als einen Angriff gegen irgend ein Werk der Festung zum Zwecke zu haben. Besonders hatten sie alle Straßen, Feldwege und Zugänge um die Citadelle verrammelt und durchschnitten; so daß bei einem Ausfalle das Vorrücken aus der Citadelle höchst beschwerlich werden mußte. Es wurde daher dringend nöthig, auf eine ausgiebige Art die feindlichen Arbeiten zu stören, und die die Aussicht der Festung hindernden Gegenstände aus dem Wege zu räumen.

Nach einer, durch die eben angeführten Umstände sehr beschränkten, Rekognoszirung der feindlichen Stellungen, wurde es am zuträglichsten befunden, den Ausfall und die Fourragirung von der Citadelle aus zu unternehmen. Der Major Pertussy, vom Infanterie-Regiment Nadasdy, wurde mit der Leitung des Ausfalls beauftragt. Es wurden hierzu bestimmt:

als Avantgarde . . .	1	Offizier	30	Schützen;
dann vom Regimente Nadasdy	3	„	100	Mann
vom Regimente Thurn .	3	„	100	„
In Allem	7	Offiziere	230	Mann,

zum Angriff der feindlichen Posten, und zur Deckung der Fourragirung. Zu dieser Letztern aber wurden kommandirt:

mit Sensen	1	Offizier	60	Mann;
zum Tragen	1	„	100	„

Dann wurden alle Zimmerleute der die Citadelle besetzt haltenden Brigade Roselmini beordert, dem Ausfalle zu folgen, und so viele der nächst um die Festung stehenden Bäume, als nur immer möglich, zu fällen. — Die Geschütze der Festung, und der auf dem obern See postirten Tschaiken, sollten den Ausfall durch ihr Feuer unterstützen. — Am Thore der Citadelle hielt ein Zug Husaren in Bereitschaft. In dem bedeckten Wege links von der Citadelle gegen das Ufer des obern Sees, wurden 5 Kompagnien Infanterie aufgestellt, um den Rückzug der Ausgefallenen zu decken.

Am 6. Juli, mit Anbruch des Morgens, begann der Angriff auf die feindlichen Vorposten. Sie wurden aus den Gebüschen, Verhauen und Erdaufwürfen, hinter welchen sie sich verbargen, zurückgetrieben. Dann wurde die Fourragirung und das Umhauen der Bäume angefangen. Da der Feind die Arbeiter aus einigen nahe gelegenen Casinen beunruhigte, so wurden auch diese Gebäude angegriffen, genommen und in Brand gesteckt. Auch wurden mehrere feindliche Verhaue und Erdaufwürfe auseinander geworfen. — Unterdessen nahten französische Verstärkungen von der Favorita; bei 700 Mann drangen gegen die rechte Flanke der Citadelle vor, und beschossen die Arbeiter und ihre Bedeckung lebhaft aus Kanonen und Musketen. Zwar wurden durch das Geschützfeuer von den Werken die feindlichen Kanonen zum Schweigen gebracht, und jene französischen Truppen in der Entfernung gehalten. Auch rückte auf dem obern See eine Schaluppe und eine Tschaike vor, und deckten durch ihr Feuer die linke Flanke der ausgefallenen Truppen. Aber da der Festungskommandant, wegen einer kleinen Fourragirung, nicht viele Leute

opfern wollte, so wurden jene Truppen nach und nach zurückgezogen. Das Gefecht hatte zwei Stunden gewährt, als dieselben, um halb acht Uhr Vormittags, in die Festung zurückkamen. Sie hatten 2 Todte und 18 Verwundete verloren, und brachten zwanzig mit Gras beladene Wagen mit sich. Die Aussicht gegen die Favorita war, durch das Niederbrennen mehrerer Schupfen und anderer hölzerner Gebäude bei den nächsten Casinen, und das Umhauen von einigen hundert Bäumen, etwas freier geworden. — Der Verlust der Franzosen wurde in der Festung auf wenigstens 150 Todte und Verwundete geschätzt. —

Bonaparte war mit seinem Hauptquartier in Roverbella angekommen, und rekognoszirte am nämlichen Abend die Festung, um die letzten Belagerungsarbeiten anzuordnen. In seinem Berichte an das Direktorium vom 6. Juli (siehe Oeuvr. compl. T. I. p. 113—114, und Corr. inéd. T. I. p. 315—317) sagt er: „die Transcheen würden in vier oder fünf Tagen eröffnet seyn. Die nur 7000 Mann starke Division Serrurier fange an, jeden Tag fünfzig Kranke zu haben. Die Garnison sey wenigstens 8 bis 10,000 Mann stark. Ungeachtet dieser Überlegenheit, habe er den Platz seit einem Monat blockirt gehalten. Die Besatzung, vermuthlich von der Schwäche der Angreifer unterrichtet, habe öfters Ausfälle machen wollen, sey aber jedesmal geschlagen worden. Jetzt aber sey er genöthigt, diese Division zu verstärken, da die Eröffnung der Transcheen bevorstehe. — Er hoffe, die Festung nächstens einzunehmen, weil man sonst viele Kranke haben würde.“ — In einem andern Berichte an das Direktorium vom 12. Juli (Oeuvr. compl. T. I. p. 118—120; und

Corr. inéd. p. 318—320) sagt Bonaparte: „Wir fangen an, viele Kranke vor Mantua zu erhalten. Aber bisher ist noch nicht Einer derselben gestorben. Die Hitze ist unerträglich, und die Luft um Mantua äußerst verpestet.“ —

Am 9. Juli langte ein Schreiben des Feldmarschalls Grafen Wurmser, — von Roveredo am 6. Juli, — in der Festung an, durch welches der Feldmarschall dem Kommandanten die Übernahme des Heeresbefehls, den Anmarsch zahlreicher Verstärkungen, und seinen Entschluß, Mantua bald zu entsetzen, — mittheilte. — In der Antwort vom 10. Juli bat FML. Canto d'Yrles, „die Befreiung Mantuas möglichst zu beschleunigen; da der Feind bei Borgoforte einen ansehnlichen Park sammle, und sich zur wirklichen Belagerung bereite.“ —

Die Franzosen begannen damals, die Thätigkeit bei ihren Erdarbeiten zu verdoppeln. Am 9. Juli nahten sie mit einer fliegenden Sappe dem Glacis der Citadelle, gegen die Porta maggiore (von Montata links, gegen Poggio reale). In dieser Gegend sowohl, als vor dem Kronenwerk The und dem Hornwerk von Pradella, endlich am unteren See, der Bastion Pompanazza gegenüber, waren die Franzosen theils mit Ausstecken, theils mit den Erdarbeiten beschäftigt. Das Feuer der Außenwerke zwang sie jedoch zur Einstellung derselben. — Am Morgen des 10. Juli entdeckte man, daß der Feind in der letzten Nacht auf der Höhe von Belfiore einen Erdaufwurf von 200 Klafter Länge gemacht, und sich mit demselben bereits auf den halben Mann gedeckt hatte. Auch dieses Mal wurden die Franzosen durch das Feuer der nächsten Festungswerke von dieser Arbeit ver-

trieben. Doch am 11. Juli bauten sie wieder auf allen Seiten an Erdwerken, oder waren doch im Ausstecken derselben begriffen. Die Wirkung des gegen diese Arbeiten aus der Festung, an diesem und in den nächsten Tagen, gerichteten Feuers war groß, und einige Erdaufwürfe wurden ganz zerstört. Dennoch setzten die Franzosen ihre Angriffslinien rings um den Platz fort. Der Festungskommandant fand sich dadurch bewogen, die Generale zu einem Kriegsrath zu berufen, dem er die Frage vorlegte: „ob man schon jetzt einen allgemeinen Ausfall unternehmen solle, um die feindlichen Werke zu zerstören, und dadurch die Stadt vor einem Bombardement sicher zu stellen?“ — Der einstimmige Beschluß ging dahin: „der allgemeine Ausfall solle erst dann ausgeführt werden, wenn das Bombardement wirklich begonnen hätte, oder wenn bestimmte Nachrichten von dem kaiserlichen Heere eingetroffen seyn würden.“ — Da aber der Fourragevorrath nur mehr auf fünf Tage hinreichte, und in der Nähe der Festung alles Gras bereits abgemäht war, so wurde am 15. Juli festgesetzt, daß am 16. Juli ein mit einer Fourragirung verbundener Ausfall gemacht werden solle.

Die Disposizion zu diesem Ausfalle war folgende:

Gen. Vukassevich macht den Hauptausfall mit

Reiterei	200 Mann,
Infanterie	2200 „
Arbeitern mit Schanzzeug, darunter alle Zimmerleute der Besatzung, ...	400 „
in Allem	2800 Mann,

welche aus den drei Brigaden Vukassevich, Roselmini und Sturioni genommen werden. — Um dem Feinde

die wahre Absicht zu verhehlen, wird schon um drei Uhr Morgens das Kanonenfeuer aus der Citadelle, aus dem Ravelin San Giorgio, den Werken Hofgarten, Pompanazza und San Nicolo, endlich aus dem Hornwerk von Pradella, beginnen. Zugleich wird Gen. Ruccavina von Migliaretto eine Demonstrazion gegen Pietole und Molino Cerese, — der Oberst Salisch von dem Kronenwerk The einen Scheinangriff gegen die Höhe von Belfiore, unternehmen. Der Pontonier-Lieutenant Redange wird mit vier Tschaiken Sant Angeli beschießen. Einige andere bewaffnete Schiffe sollen von dem unteren See gegen Pietole kreuzen. —

An diesem Tage (den 15. Juli) zählte die Besatzung, dem Frührapporte zufolge, 2309 Undienstbare, worunter an Kranken 1 Stabs-, 42 Ober-Offiziere, und 1475 Mann, — dann 12,905 Dienstfähige. —

Am 16. Juli vor Tagesanbruch ließ Gen. Ruccavina den Oberstlieut. Bisich mit 600 Mann, theils Karlstädter Grenzer, theils vom 1. und 2. Garnisons-Regimente, gegen Molino Cerese, — den Major Canciny mit 260 Mann von Terzy und vom 2. Garnisons-Regimente, dann 60 Scharfschützen, gegen Pietole vorrücken. Beide Kolonnen führten ihre Aufträge glücklich aus. Sie bemächtigten sich mit gefälltem Bajonet einiger französischer Schanzen, und die in denselben gestandenen 600 Feinde wurden theils niedergemacht, theils zerstreut. Diese Truppen setzten sich in den eroberten Werken fest, und schlugen eine von Cerese heranrückende feindliche Kolonne von 600 Mann zweimal zurück. — Indeß war der Oberstlieutenant Bisich am Kopfe verwundet, der Adjutant des Gen. Ruccavina erschossen worden. Der Feind mehrte sich mit

jeder Minute sehr bedeutend. Der Zweck der Demonstrazion schien erreicht; die Fortsetzung des Gefechtes konnte keinen Nutzen mehr gewähren. Um also unnöthigen Menschenverlust zu vermeiden, führte Gen. Ruccavina, um halb fünf Uhr Morgens, — als eben die, unterdessen bei Molino Cerese zusammengekommene, feindliche Macht zum dritten Male vorrückte, — seine Truppen, ohne vom Feinde gestört zu werden, in seine vorige Stellung hinter den Damm zurück. —

Der Oberst Salisch hatte gleichzeitig, mit 150 Mann von Belgiojojo, die Demonstrazion, vom Pajolo aus, gegen Casa Micheli unternommen, und die dortigen feindlichen Vorposten mit Verlust zurückgedrückt. —

Gen. Vukassevich rückte mit seinen Truppen aus der Porta Pradella, und schied dieselben in drei Kolonnen. Die Erste führte Major Fegyeresty rechts gegen Angeli, — die zweite Hauptmann Jvancovich auf der Hauptstraße gegen Montanara, — die dritte Oberstlieutenant Mercandin links gegen Belfiore. Jede der ersten zwei Kolonnen hatte einen, die dritte aber zwei Dreipfünder bei sich. — Die Geschütze eröffneten das Gefecht durch lebhaftes Feuer auf die in den nächsten Häusern und hinter den Bäumen versteckten Feinde. Diese wurden sodann durch die anlangenden Kolonnen vollends aus ihren Verstecken mit dem Bajonnett vertrieben. Aber mehrere Versuche, bis zu den französischen Werken vorzudringen, gelangen nicht. Denn die Gegend war vielfach durchschnitten, und alle Wege waren abgegraben und verhauen. — Gen. Vukassevich begnügte sich daher, ein paar Stunden zu gewinnen; während welchen man möglichst viel Futter in die Stadt

zu bringen, und durch Abbrennen einiger Häuser und Wegräumen von Bäumen die Aussicht freier zu machen suchte. — Es war das fünfte französische Grenadier-Bataillon, welches die, bis auf Pistolenschußweite an die Verschanzung von Belfiore vorgedrungene, dritte Kolonne durch den entschlossensten Widerstand so lange aufhielt, bis die Gen. Fiorella und d'Allemagne ihre Truppen gesammelt hatten. Diese rückten nun gegen die Kolonnen des Gen. Vukassevich vor; ein lebhaftes Gefecht entspann sich, und währte bis sechs Uhr Morgens fort. Dann führte Gen. Vukassevich seine Truppen unter die Kanonen der Wälle zurück.

Der östreichische Verlust betrug:

	Offiziere	Mann.
an Todten . . .	2	68
an Verwundeten .	10 (darunter 2 Stabsoffiziere)	320
an Vermißten . .	1	63
in Allem	13 Offiziere,	451 Mann.

In dem von dem Festungskommandanten am 17. Juli an den Feldmarschall Graf Wurmser abgeschickten Berichte wurde der Verlust, welchen der Feind durch die Demonstrazionen bei Molino Cerese, Pietole und Casa Micheli erlitten, auf 400, — bei Belfiore auf mehr als 800 Mann an Todten und Verwundeten geschätzt, und die Zahl der gemachten Gefangenen auf 9 Offiziere und 100 Mann angegeben.

Von diesen gefangenen Franzosen erhielt man die Nachricht, daß das Belagerungskorps sehr bedeutend verstärkt worden sey. Da nun auch die Thätigkeit der Feinde bei ihren Arbeiten, — so wie man am 16. und 17. von den Wällen deutlich bemerkte, — sich verdop-

pelt hatte, und in die Batterien schon das Geschütz eingeführt wurde; so schilderte der Kommandant in dem erwähnten Berichte vom 17. Juli die Lage der Festung als bedenklich, und bat dringend um baldige Hilfe. Deren möglichste Beschleunigung schien ihm um so wünschenswerther, da der üble Zustand der Festungswerke bekannt war, und die Zahl der Kranken unter der Besatzung in den letzten zwei Wochen sich sehr gemehrt hatte. —

Am 16. Juli, bald nach beendigtem Ausfalle, erließ der FML. Graf Canto d'Yrles ein Schreiben an den französischen General Fiorella, in Betreff der Auswechslung der beiderseits gemachten Gefangenen. — Fiorella antwortete am nämlichen Tage, daß er jenes Schreiben des Festungskommandanten dem Gen. Serrurier unterlegt habe. Einer in Canto d'Yrles Schreiben gemachten Beschwerde, daß die Franzosen sich in dem letzten Gefechte gehackter Musketenkugeln bedient hätten, die in den Wunden östreichischer Soldaten gefunden worden, — begegnete Fiorella mit der Versicherung: „bei der französischen Armee sey ein solcher Gebrauch keineswegs gestattet; nur durch Zufall könne eine abgeschossene Kugel sich an einem festen Gegenstande abgeplattet, und im Zurückprellen noch eine Wunde verursacht haben." — Am 17. Juli Nachmittags schrieb Serrurier aus der Favorita: „Canto d'Yrles Antrag sey Bonaparten vorgelegt worden, und dieser habe die Auswechslung der Kriegsgefangenen angenommen." Noch einmal wurde die Beschwerde wegen der gehackten Kugeln zu entkräften gesucht. — Der Festungskommandant antwortete hierauf durch ein Schreiben vom 18. Juli, und ließ zugleich die Auswechslung wirklich beginnen. —

Bonaparte hatte damals einen Versuch vorbereitet, sich dieser, mit 13,000 streitfähigen Kriegern besetzten, Hauptfestung durch einen Überfall zu bemächtigen. Der Brigadechef von der Artillerie Andreossy wurde von ihm beauftragt, einen Punkt aufzusuchen, wo Truppen am östlichen Ufer des untern Sees eingeschifft, und jenseits, nächst den Außenwerken des Platzes, ans Land gebracht werden könnten. Aus Andreossys Bericht von Formigosa am 6. Juli (in der Corr. inéd. T. I. p. 365—368) geht hervor, daß derselbe am 5. die Rekognoszirung gemacht, den Einschiffungspunkt bei einer Casa Tasidiani (vermuthlich Zanetti), die Landungsstelle bei den Fleschen San Carlo (vor der Verschanzung von Migliaretto) gewählt, und die Art der Ausführung mit den kleinsten Umständen vorgeschlagen hatte. — Nach einem andern Berichte Andreossys aus Formigosa vom 7. Juli (l. c. p. 368—369) hatte er in der Nacht vom 6. auf den 7. noch eine Rekognoszirung der dortigen Festungswerke, durch die Kapitäns Duroc von den Ouvriers und Sanson vom Genie, ausführen, — die zur Einschiffung von 600 Mann nöthigen Schiffe zusammenbringen, an einer über den Strom des Mincio zu legenden Schiffbrücke, und an allen übrigen Vorbereitungen arbeiten lassen. — Endlich sagt Andreossy in seinem dritten, aus Roverbella vom 8. Juli datirten Berichte (l. c. p. 373—374), daß er an dem vorhergehenden Abende (des 7. Juli) noch eine Rekognoszirung vorgenommen, und zwei Matrosen in einem Nachen über den See und den Strom des Mincio nach dem jenseitigen Ufer gesendet habe, wo die Letzteren wirklich an dem Damme oberhalb der Verschanzung von Migliaretto landeten, die Örtlichkeit besahen, und des Dam-

mes sanften Abhang leicht zugänglich fanden. — „Die „Matrosen brachten mir Stücke Erde von diesem gelob„ten Lande (terre promise) mit, welches bald in un„serm Besitze seyn wird; wenn nur die Mittel hierzu, „wie ich nicht daran zweifle, gut berechnet sind. — Ord„nung und Stille; so verbürge ich die Landung. . . . „Alles, was Sie mir befohlen haben, wird bis morgen „(den 9. Juli) Abends bereit seyn." — Mit diesen Worten endet der letzte Bericht Andreossys. —

In dem schon angeführten Schreiben an das Direktorium, aus dem Hauptquartiere Verona vom 12. Juli (Corr. inéd. T. I. p. 318 — 320; und Oeuvr. compl. T. I. p. 118—120) sagt Bonaparte: „er sey einzig mit der Belagerung Mantuas beschäftigt. Er habe eine kühne Unternehmung im Sinne. Die Schiffe, die östreichischen Uniformen, und die die Stadt in Brand zu stecken bestimmten Batterien würden bis zum 16. Juli in Bereitschaft seyn. Alle weitern Operazionen würden gänzlich von dem Gelingen dieses Streiches abhängen, welcher selbst, so wie alle Unternehmungen dieser Art, einzig vom Glücke, — ja von einem Hunde, oder einer Gans, — abhinge." — In den Mémoires de Napoléon (T. III. p. 267—268) wird das Mißlingen dieses Anschlages auf folgende Weise erzählt: „Der Oberst Andreossy hatte eine sehr große Menge „Fahrzeuge gesammelt; er hoffte den Platz zu überfal„len. Schon waren hundert Grenadiere eingeschifft; sie „sollten um zwei Uhr Morgens unterhalb der Batterie „und Bastion des Pallastes landen, sich des Thores „der Poterne bemächtigen, und die Zugbrücke der Straße „von San Giorgio niederlassen, wo die Armee in die „Stadt gedrungen wäre. Dieser Plan schien unfehlbar.

„Der aus Mantua gebürtige Oberst Lahoz sollte, mit „mehreren Patrioten des Landes, an der Spitze der Ko„lonne marschiren. Aber da der Po bedeutend gefallen, „und das Wasser des untern Sees schnell abgeflossen „war, fand man nicht mehr Tiefe genug für die Schiffe, „welche mitten in dem Geröhre abfahren mußten, um „nicht von der Festung aus bemerkt zu werden. Sie „blieben dort in der Nacht stecken, und es war unmög„lich, sie flott zu machen. In der folgenden Nacht sank „das Wasser noch mehr, und so wurde dann die Unter„nehmung aufgegeben.“ — Eben so berichtete Bonaparte aus Castiglione am 22. Juli (Oeuv. compl. T. I. p. 135) dem Direktorium: „Am 17. Juli wollte ich „achthundert Grenadiere einschiffen lassen, und hoffte, „mich eines Stadtthores zu bemächtigen. Da aber das „Wasser in vierundzwanzig Stunden um mehr als drei „Fuß gefallen war, wurde es nicht möglich, diesen An„schlag auszuführen.“ —

Am 18. Juli hatten die Franzosen alle Vorbereitungsarbeiten zur Beschießung beendigt, und das Geschütz in ihre Batterien eingeführt. Sie griffen um halb zwölf Uhr Nachts die Vorposten der Besatzung, welche in den Fleschen San Carlo vor Migliaretto, und hinter dem Damme standen, lebhaft an. Wie schon erwähnt, waren aus obigen drei Fleschen am 26. Juni Truppen und Geschütze zurückgezogen, und nur auf dem Damme einige Scharfschützen gelassen worden. Aber an eben diesem Tage (18. Juli) hatte der Festungskommandant wieder drei Kanonen, mit einer Truppenabtheilung zu deren Bedeckung, nach jenen Fleschen gesendet, um zwei feindliche, bei Pietole liegende Schiffe zur Entfernung zu zwingen. Diese Absicht war dann

auch wirklich durch das Feuer jener Geschütze schon erreicht worden. — Der Gen. Murat und der Adjutant-General Vignolle rückten mit 2000 Mann gegen die rechte Flanke, der Gen. d'Allemagne mit einer gleich starken Kolonne gegen die linke Flanke dieser Verschanzungen an. Zugleich zeigte sich der Brigadechef Andreossy mit fünf Kanonierschaluppen auf dem untern See, und suchte das Feuer der Festung auf sich zu lenken, die Aufmerksamkeit der Besatzung zu theilen, und dadurch den Angriff zu unterstützen. — Die französischen Kolonnen drückten die schwachen Vortruppen des Gen. Ruccavina aus jenen Fleschen zurück; sie wichen in die Hauptverschanzung, nachdem sie zuvor ihre drei Kanonen in Sicherheit gebracht hatten. — Bei tausend Franzosen stürmten nun den bedeckten Weg. Bei zwanzig Mann sprangen wirklich über die Pallisaden, und suchten diese auszureißen, — wurden aber von den herbeieilenden Östreichern mit den Flintenkolben erschlagen.

Gleich bei entstandenem Allarm hatte der Festungskommandant die Brigade Ruccavina mit 400 Mann verstärkt. Auch wurden die Thore Pusterla, Cerese und Pradella stärker besetzt. — Gen. Ruccavina hatte indeß den ersten Sturm schon zurückgewiesen. Er wurde durch die eingetroffene Unterstützung in den Stand gesetzt, einen zweiten, — und endlich auch einen dritten Sturm eben so kräftig abzuschlagen. Man hörte wohl nach Mitternacht die Feinde noch ein viertes Mal gegen den bedeckten Weg anlaufen. Aber sie kamen nicht bis an denselben, und es schien daher, daß es nur französische Soldaten waren, die in der Dunkelheit ihre Todten und Schwerverwundeten zurückschleppten. — Andreossy mit seinen Schaluppen war durch die kaiserlichen Tschai-

ken und durch das Feuer der nächsten Werke in der Entfernung gehalten worden. — In dem bedeckten Wege ließ der Feind 14 Todte und 6 Verwundete liegen, und am Morgen wurden noch mehrere Todte auf dem Glacis gefunden. Ein Offizier und 7 Grenadiere waren gefangen worden. Der Festungskommandant schätzte in seiner Relazion den ganzen Verlust, welchen der Feind in dieser Nacht erlitten hatte, auf 900 Mann. — Die Besatzung verlor:

an Todten	1 Offizier,	7 Mann,
an Verwundeten . .	— „	32 „
an Vermißten . . .	— „	8 „
zusammen	1 Offizier,	47 Mann. —

Die Franzosen hatten zu gleicher Zeit einen Scheinangriff gegen das Hornwerk vor der Porta Pradella unternommen, waren jedoch durch Kartätschenschüsse zurückgewiesen worden. —

Um Mitternacht eröffnete der französische Geniedirektor Chasseloup eine Transchee auf dreihundert fünfzig Schritte von dem Glacis der Verschanzung von Migliaretto. Zu gleicher Zeit begann die Batterie von Belfiore ihr Feuer gegen das Hornwerk und die Porta Pradella, die Bastion Alexis, und die westliche Seite der Stadt, — jene bei Pietole gegen das Außenwerk Migliaretto, — jene südlich unter San Giorgio, bei Zipata, gegen die Porta Catena, die Bastion Pompanazza, und die östliche Seite der Stadt, — endlich die vorwärts der Favorita, neben Poggio reale, bei Beltrami, angelegte Batterie gegen die östliche, am See gelegene Bastion Nr. 4 der Citadelle, und gegen die Porta molina, um die Verbindung der Stadt mit der Citadelle zu unterbrechen. Wie viel Geschütze in die-

ser Nacht gegen Migliaretto in Thätigkeit waren, ist nirgends angegeben. In Hinsicht der übrigen drei Angriffe weichen die beiderseitigen Angaben etwas ab, und zwar haben:

	nach den Festungs-Journalen		nach französischen Berichten	
bei Belfiore	3 Kan.	6 Mörs.	6 Kan.	6 Mörs.
bei Zipata	6 „	4 „	6 „	6 „
bei Beltrami	8 „	— „	8 „	— „
in Allem	17 Kan.	10 Mörs.	20 Kan.	12 Mörs.
	27 Geschütze		32 Geschütze	

gefeuert. — Die Kanonen waren Vierundzwanzig- und Sechsunddreißig-Pfünder, wovon jene der Batterien von Belfiore und Zipata glühende Kugeln schossen. — Die Einwohner wurden durch das Bombardement in große Bestürzung versetzt. Das Nonnenkloster San Candelmo und mehrere Privathäuser geriethen in Brand; viele andere Gebäude wurden durch die Bomben sehr beschädigt, — eine Bäckersfrau sammt ihrer Mutter erschlagen. Der Kugelregen vereitelte alle Löschanstalten. In der Citadelle wurde an der rechts neben der Bastion Nr. 4 befindlichen Porta maggiore die Kette der Aufzugbrücke abgeschossen. — Das Bombardement dauerte bis sieben Uhr Morgens fort, und es waren bis dahin bei 500 Bomben und glühende Kugeln in die Stadt gefallen. Von den Festungswerken wurde das feindliche Feuer mit größtem Nachdruck erwidert.

Am 19. Juli, bei Anbruch des Tages, hatten sich die Franzosen in ihrer Transchee vor der Verschanzung von Migliaretto bereits bis auf den halben Mann eingegraben. Durch das heftige Feuer der nächsten Werke wurden sie aber gezwungen, die Arbeit zu unterbre-

chen, und sich zurückzuziehen. Jetzt endlich wurde das Feuer von beiden Seiten größtentheils eingestellt, und den Rest des Tages über, fielen nur hier und da einzelne Schüsse. — An eben diesem Tage traf ein Schreiben des FM. Graf Wurmser, aus Roveredo vom 16. Juli, in der Festung ein, welches den Befehl enthielt, bei dem großen Krankenstande, keine Ausfälle mehr zu machen, — und baldigen Entsatz versprach. — Um acht Uhr Abends antwortete der Festungskommandant dem Feldmarschall, meldete die stattgehabte Bestürmung des Außenwerkes von Migliaretto und den Anfang des Bombardements, und bat um schleunigste Hilfe. —

Um Mitternacht vom 19. auf den 20. Juli begann der Feind das Bombardement aus allen seinen Batterien von Neuem, und setzte es bis acht Uhr Morgens fort. Vorzüglich heftig feuerte die Batterie Beltrami, um die Verbindung auf dem Damme zwischen der Stadt und Citadelle zu hindern, und die an denselben liegenden Mühlen der zwölf Apostel, so wie die den oberen und mittleren See verbindenden Schleußen zu zerstören; wodurch das Wasser des oberen Sees bedeutend gefallen, und folglich auch die Überschwemmung zwischen dem Pajolo und der Stadt, auf der Strecke von der Porta Pradella bis vor der Porta Cerese, abgelaufen seyn würde. Aber die ungemein feste Bauart dieses Dammes, und die weite Entfernung jener französischen Batterie, vereitelten diese letztere Absicht. Zur Deckung der Verbindung auf dem Damme, war derselbe auf beiden Seiten mit starken Brustwehren von Erde eingefaßt worden. — In dieser Nacht hatten sich die Franzosen in ihrem Laufgraben vor Migliaretto tiefer eingegraben, denselben verlängert, und dessen Brust-

mehr verstärkt, — auch auf hundert fünfzig Schritte vom Glacis eine zweite Parallele angefangen. Doch wurden sie durch das heftige Feuer jenes Außenwerkes zur Einstellung dieser neuen Arbeit gezwungen. — Die glühenden Kugeln hatten einige Häuser in Brand gesteckt, die Bomben viele andere beschädigt. Doch war Niemand von der Bürgerschaft getödtet oder verwundet worden. Nur in dem Militärspital bei den Kapuzinern erschlug eine sechsunddreißigpfündige Kanonenkugel einen kranken Soldaten in seinem Bette, und verwundete zwei Chirurgen und den Führer des Spitals. —

Den 20. Juli hindurch dauerte die Kanonade mit abwechselnder Stärke fort, und die Franzosen wurden durch das wirksame Feuer der Festung an ihren Arbeiten, besonders am Batteriebau, sehr gehindert. In den achtundvierzig Stunden von der Mitternacht des 18. bis zur Mitternacht des 20. Juli machte die Artillerie der Festung nicht weniger als 12,298 Kanonenkugel- und Kartätschen-Schüsse, dann 389 Granaten-, und 179 Bomben-Würfe. —

Zwischen neun und zehn Uhr Vormittags (am 20. Juli) erschien ein französischer Offizier mit einem Aufforderungsschreiben auf den Vorposten. Dieses war von Gen. Berthier im Namen des Oberfeldherrn abgefaßt, und vom 19. Juli (1. Thermidor), so wie das Begleitungsschreiben des Gen. Serrurier vom 20. Juli (2. Thermidor) datirt. Es enthielt die gewöhnlichen Gemeinplätze: „der Kommandant sey, von allen Seiten angegriffen, nicht länger im Stande, Mantua zu vertheidigen. Er solle nicht durch übelangebrachte Hartnäckigkeit die unglückliche Stadt zu Grunde richten. Die Gesetze des Krieges verpflichteten ihn, den Platz zu über-

geben. Im Weigerungsfalle würde er für das unnütz vergossene Blut und die Zerstörung der Stadt verantwortlich gemacht, und mit aller Strenge bestraft werden.“ — Der Festungskommandant antwortete: „daß die Gesetze der Ehre und Pflicht ihm geböten, den ihm anvertrauten Platz bis auf das Äußerste zu vertheidigen.“ —

Früher als die vorigen Tage, — nach eilf Uhr, — und mit weit größerer Heftigkeit, begann der Feind an diesem Abende die Stadt zu beschießen. Doch weder die glühenden Kugeln, noch die Bomben machten einen bemerkenswerthen Schaden. Nur 1 Mann wurde erschossen, und 1 Offizier, 3 Mann wurden verwundet. Der Feind unterhielt das Feuer bis um drei Uhr Morgens des 21. Juli. — In dieser Nacht war vom Feinde die zweite Parallele vor dem Außenwerke Migliaretto fortgesetzt, und mit der ersten Parallele längs dem Wasserdamme verbunden worden. Auch hatte er hier an einer neuen Batterie gearbeitet, auf welche aus der Festung, — so wie von der Citadelle gegen die Batterie Beltrami, — bei Tagesanbruch lebhaft gefeuert wurde. Der Feind beantwortete dieses Feuer fast gar nicht. — An diesem Tage wurde dem Kommandanten der feindlichen Transcheen, — der sich den Vorposten bei Migliaretto genaht, und den Gen. Ruccavina zu sprechen verlangt hatte, — bei dieser von dem Festungskommandanten gestatteten Unterredung, die Schonung der Spitäler empfohlen, und mit ihm verabredet, daß dieselben durch Aufsteckung schwarzer Fahnen kenntlich gemacht werden würden. Diese schützende Maßregel wurde auch noch am nämlichen Nachmittage vollzogen. Von jetzt an wurden das alte, in der Fronte gelegene, Militärspi-

tal, und das Civilspital, auch wirklich nicht mehr beschossen. Aber das, im Gymnasium angelegte, neue Militärspital wurde, trotz der aufgesteckten schwarzen Fahne, in den nächsten Tagen von mehr als hundert Kugeln getroffen; jedoch ohne daß dadurch den Kranken und Verwundeten der geringste Schaden zugefügt worden wäre. —

Abends um zehn Uhr begannen die Franzosen das gewöhnliche Bombardement, — doch nicht so heftig als die vorhergehenden Nächte, und endeten dasselbe um fünf Uhr Morgens des 22. Juli. Von jetzt bis gegen Mittag wurde das Kanonenfeuer nur sehr schwach fortgesetzt. Es wurden 1 Mann erschossen, 6 verwundet. — Um zwei Uhr Morgens wurden in der Festung mehrere Blitze auf den Gebirgen zwischen dem Montebaldo und Verona wahrgenommen, die man für Kanonenschüsse und Signale hielt, welche die nahe Vorrückung der Armee aus Tirol andeuteten. — An diesem Tage brachte es die Artillerie der Festung dahin, daß die Franzosen sich in ihren Batterien nicht mehr halten konnten. Man sah von den Wällen, daß sie viel demontirtes Geschütz zurückführten. Doch hatte der Feind seine Transcheen vor Migliaretto, auf dem linken Flügel, um hundert Schritte verlängert, auch jenseits des Mincio, bei Zipata und Zanetti, neue Batterien zu bauen angefangen, welche das Werk von Migliaretto in die Flanke nehmen sollten. —

Während des Bombardements in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli, welches mit Schlag eilf Uhr, jedoch nur aus den Batterien von Zipata und Belfiore, begann, verlängerten die Franzosen ihren Laufgraben vor Migliaretto noch weiter links gegen die Über-

schwemmung. — Morgens gegen halb drei Uhr stiegen viele Franzosen, mit großem Geschrei, aus diesem Laufgraben hervor, und machten eine volle Stunde hindurch ein starkes Feuer gegen den bedeckten Weg von Migliaretto; durch welches dessen Besatzung 1 Todten und 3 Verwundete verlor. Es kam jedoch nicht zum Handgemenge; denn der Feind drang nicht weiter vor, und hatte entweder überhaupt nur im Sinne, die Besatzung zu allarmiren, oder er ließ sich durch deren sehr lebhaftes Feuer abschrecken. — Bei Anbruch des Tages (23. Juli) bemerkte man sowohl vom Observatorium, als auch von den Werken, daß sich der Feind in den Transcheen vor Migliaretto sehr verstärkt hatte. Daher schickte der Festungskommandant dem Gen. Ruccavina 2 Kompagnien Warasdiner Grenzer, 6 Kompagnien Nadasdy Infanterie und 1 Kompagnie vom zweiten Garnisons-Regimente zur Unterstützung; welche Truppen man von andern, weniger bedrohten, Werken wegzog. — Das Feuer wurde von beiden Theilen den Tag hindurch fortgesetzt. Der Feind schoß viele Kugeln von schwerem Kaliber, theils kalt, theils glühend, in die Stadt, und warf auch mitunter Bomben. Nur Abends von acht bis eilf Uhr wurde das feindliche Feuer etwas vermindert. —

Nachmittags (des 23.) erhielt der Festungskommandant ein Schreiben des FM. Graf Wurmser, aus Roveredo vom 20. Juli, mit der Nachricht, daß die Armee sich nächstens in Bewegung setzen werde, um Mantua zu befreien, und daß der Entsatz bis zum 2. August ausgeführt seyn würde. Dieses Versprechen wurde durch ein am folgenden Tage (den 24.) eintreffendes Schreiben des FM. Graf Wurmser, aus Roveredo vom 21. Juli, wiederholt. — Der Festungskommandant

antwortete auf das erste dieser Schreiben noch am nämlichen Tage (den 23.), und bat auf das Dringendste um ungesäumte Vorrückung des Heeres; indem die Festung, wegen schlechtem Zustand der Werke, Mangel an vielen Bedürfnissen, großer Zahl der Kranken, u. s. w., bereits in Gefahr schwebe. Er wiederholte diese Bitten am 25. Juli, in seiner Antwort auf das zweite der erwähnten Schreiben. — Am 27. Juli brachten zwei Boten, jeder ein anderes Schreiben vom 25. Juli aus Roveredo. Das Erste war um Mittag abgefertigt worden. In dem zweiten, um einige Stunden später abgesendeten, Schreiben war bereits des Feldmarschalls Antwort auf des FML. Graf Canto d'Yrles Meldung vom 23. Juli enthalten, und derselbe wurde aufgemuntert, die wenigen noch übrigen Tage der Gefahr mit gewohnter muthvoller Fassung zu ertragen. — Die französischen Vorposten thaten, wie dieser lebhafte Briefwechsel der Festung beweist, ihren Dienst mit vieler Sorglosigkeit. Die Boten und Kundschafter, welche aus der Festung abgingen, wurden über den See geschifft, und an vom Feinde unbewachten Punkten des Gestades ausgesetzt. Auf eben solchen Stellen wurden die von der Armee kommenden Boten durch Tschaiken abgeholt, und nach der Festung gebracht. —

In der Nacht des 23. Juli hatte der Feind von seiner Batterie bei Belfiore gar nicht gefeuert, und sich nur mit deren Ausbesserung beschäftigt. Erst mit anbrechendem Morgen des 24. Juli begann er auch hier das Bombardement wieder. Aus den übrigen Batterien hatte er die Stadt seit eilf Uhr Nachts beschossen und bombardirt, und feuerte auch nach Sonnenaufgang wie gewöhnlich fort. Nun aber wurde das feindliche Feuer von

der Festung mit solchem Nachdruck erwiedert, daß dasselbe bald nur mehr aus wenigen Kanonen bis acht Uhr Abends fortgesetzt wurde. Jeden Tag, so auch besonders heute, würden dem Feinde Batterien zerstört, und ein Theil seines Geschützes demontirt. Nach einer in der Festung mit möglichster Genauigkeit angestellten Beobachtung, machten die Franzosen im Durchschnitte täglich 300 Bombenwürfe und 400 Kugelschüsse gegen die Festung. Von deren Werken hingegen wurden, nach einem achttägigem Durchschnitte, täglich 2767 Kugeln und 325 Bomben und Granaten gegen den Feind verwendet. — Die Belagerer richteten noch immer einen großen Theil ihres Feuers auf den Damm zwischen der Stadt und Citadelle; jedoch fast mit keiner Wirkung.—

In der Nacht auf den 25. Juli schwieg das feindliche Feuer ganz. Bei Tagesanbruch sah man die Franzosen bei Belfiore beschäftigt, die zerstörten Schußscharten ihrer dortigen Batterie mit Sandsäcken auszubessern. Um fünf Uhr früh begannen die Franzosen auch, mit großer Anstrengung und sichtlicher Eile in der Verlängerung ihrer Laufgraben vor Migliaretto zu arbeiten, und schlossen dieselben wirklich bis an die Inondazion; obwohl Gen. Ruccavina diese Arbeit mit schwerem Geschütze beschießen ließ. Von zwölf Uhr Mittag bis zwei Uhr feuerten die Batterien Zipata mit Bomben und Kugeln auf die Stadt, und Beltrami mit Kugeln auf die Ponte molina. Um zehn Uhr Abends sah man in der Citadelle sechs bis acht Raketen, in der Richtung von Legnago, aufsteigen. —

In der Nacht auf den 26. Juli schwieg die Batterie Beltrami ganz. Dagegen wurde aus den übrigen feindlichen Batterien um so lebhafter gefeuert. Man

zählte ungefähr 400 Bomben und Granaten, und noch eine größere Anzahl Kugeln, diese meistens glühend, welche von zehn Uhr Nachts bis vier Uhr früh in die Stadt fielen. Dennoch entstand kein bedeutender Brand. Den Tag über schoß der Feind nur wenig. — Die Franzosen hatten bisher meistens in der Nacht stark gefeuert, und bei Anbruch des Tages das Bombardement eingestellt, und nur das Kanonenfeuer fortgesetzt. Dann bemühte sich die Artillerie der Festung immer, das feindliche Geschütz zum Schweigen zu bringen. Sobald dieser Zweck erreicht war, wurde es etwas ruhiger, und die Franzosen arbeiteten dann an der Herstellung ihrer Batterien, um in der nächstfolgenden Nacht ihr Feuer wieder fortsetzen zu können. — Um dem Feinde diesen Gang seiner Angriffsoperazionen für die Zukunft zu erschweren, befahl der Festungskommandant, daß von jetzt an das Demontiren der französischen Batterien erst gegen Abend vorgenommen werden solle. Dadurch wollte er den Feind zwingen, die Nacht mit der Ausbesserung seiner Batterien zuzubringen. Er konnte dann das Feuer erst beim Tage beginnen, und die Belagerten wären dadurch in die Lage gekommen, dasselbe mit um so größerem Nachdruck zu erwiedern. — Diese Maßregel that auch die gehoffte Wirkung, und in der Nacht auf den 27. Juli feuerte der Feind gar nicht, sondern arbeitete an der Herstellung seiner Batterien; woran er durch Bomben und Kugeln möglichst gehindert wurde. — Bei Anbruch des Tages liefen die Franzosen stürmend gegen den bedeckten Weg von Migliaretto an, wurden aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen. Die Besatzung zählte hierbei nur 7 Verwundete. Die Feinde schleppten viele Todte und Verwundete in

ihre Laufgraben zurück. — Diesen Tag wurden aus der Festung nur einzelne Schüsse von Zeit zu Zeit auf die angefangenen, oder schon vollendeten Arbeiten des Feindes gegeben, und auch das feindliche Feuer war von langen Pausen unterbrochen. — Eben so ruhig verging die folgende Nacht, und der ganze 28. Juli. —

Um halb fünf Uhr Morgens des 29. Juli begann der Feind, die Stadt aus allen seinen Batterien aufs Heftigste zu beschießen und zu bombardiren. Bis Mittag hatte er bereits bei 500 Bomben und 600 Kugeln in die Festung geschickt. Das Haus der Congregazione delegata brannte ganz ab. Mehrere Geschütze wurden beschädigt. Die Batterien bei Zipata und Zanetti bestrichen das Werk von Migliaretto der Länge nach, und im Rücken. Es wurden von dessen Besatzung 9 Mann getödtet und 13 verwundet. — Die Festung antwortete mit größtem Nachdruck, und brachte bis Nachmittag das feindliche Geschütz fast ganz zum Schweigen. — Gegen halb neun Uhr Abends erhob sich plötzlich, aus dem feindlichen Laufgraben bei Migliaretto, ein lebhaftes Gewehrfeuer gegen den bedeckten Weg dieses Außenwerkes. Es wurde von dessen Besatzung mit Musketenfeuer, von der Lunette mit Kanonenschüssen, so lebhaft erwiedert, daß die bereits aus dem Laufgraben hervorgestiegenen Franzosen ihre Absicht, den bedeckten Weg zu stürmen, aufgaben, in den Laufgraben zurückeilten, und von dort aus noch eine kurze Weile ihr Feuer fortsetzten. Schon nach einer Viertelstunde verstummte dasselbe gänzlich. — Der Festungskommandant beschloß, den äußeren bedeckten Weg des Werkes von Migliaretto räumen zu lassen; weil derselbe eine starke Besatzung forderte, die durch die Gellschüsse des Feindes sehr beunruhigt wurde.

und deren Rückzug, wegen der weiten Entfernung dieses bedeckten Weges von dem Werke, sehr gefährlich werden konnte. Nach neun Uhr Abends verließen die Truppen jenen bedeckten Weg, in welchem nur einige Scharfschützen gelassen wurden, um ein schwaches Pallisadenfeuer zu unterhalten, — und zogen sich in den inneren bedeckten Weg. Die Zwischenverbindung wurde abgegraben. Aus den zu beiden Seiten in den Waffenplätzen angebrachten kleinen Lunetten wurde das Geschütz ebenfalls zurückgebracht, dagegen die Zahl der Kanonen in der Hauptlunette vermehrt, und die Besatzung derselben mit Sturmsensen versehen. — In der Nacht unterhielt der Feind das Bombardement nur schwach bis zum nächsten Morgen (des 30. Juli); wodurch zwar, wie gewöhnlich, viele Häuser beschädigt wurden, — jedoch dieses Mal gar keine Feuersbrunst entstand. —

An diesem Tage (den 29. Juli), — zu einer Zeit, wo die Franzosen die sichere Hoffnung nährten, das so hart bedrängte Mantua baldigst zur Ergebung zu zwingen, — war der Feldmarschall Graf Wurmser mit seiner Armee in voller Bewegung, um diese Festung zu entsetzen. Massena wurde durch das östreichische Centrum vom Montebaldo vertrieben, und retirirte bis Piovesano, zwischen Rivoli und Castelnuovo; indeß der östreichische rechte Flügel gegen Brescia, der linke gegen Verona vordrang. —

Am 30. Juli, um fünf Uhr Morgens, begannen die Franzosen, das Bombardement mit verdoppelter Thätigkeit aus den Batterien von Belfiore und Zipata fortzusetzen; bis diese durch das heftige Feuer der Festung zum Schweigen gebracht wurden. So ließ dann Nachmittags das Bombardement nach, und in der Nacht

feuerte der Feind gar nicht mehr. Die Batterien bei Beltrami und Migliaretto hatten dieses Mal keinen Schuß gethan. — Eine feindliche Bombe fiel am Morgen in ein kleines Munizionsmagazin der Schanze Pomponazza, und entzündete bei zwanzig dort befindliche Bomben; die jedoch sprangen, ohne, außer der leichten Verwundung eines Hauptmannes, sonst bedeutentenden Schaden zu verursachen. — Eine andere Bombe zerstörte Vormittags das Zimmer, in welchem sich eben der Bischof Graf Pergen befand, und begrub diesen Prälaten unter dem Schutte. Als derselbe aus den Trümmern hervorgezogen worden, fand er sich nur leicht am Kopfe verletzt. — Die Besatzung zählte an diesem Tage 6 Todte und 20 Verwundete, und dieses war, — mit Ausnahme der Ausfälle, — der bedeutendste Verlust eines Tages, während der ganzen Belagerung. — Der Frührapport von dem Observazionsthurme hatte die hoffnungerregende Kunde gebracht: „daß in der verflossenen Nacht, von neun Uhr bis Mitternacht, in den Gegenden von Verona und Valleggio mehrere Lagerfeuer bemerkt, und um halb vier Uhr Morgens, in der Richtung von Villafranca her, fünfzehn Kanonenschüsse vernommen worden seyen.“ —

Indessen waren die Meldungen über das Vordringen des östreichischen Heeres, und über den Rückzug der Divisionen Massena und Sauret, in Bonapartes Hauptquartier zu Castelnuovo eingetroffen. Der Oberfeldherr hielt Kriegsrath, und faßte den Entschluß, die Belagerung Mantuas aufzuheben, und den Belagerungstrain, der aus Mangel an Pferden nicht gerettet werden konnte, aufzuopfern. —

Am 31. Juli, mit Anbruch des Tages, wieder-

holten die Franzosen das Bombardement aus der Batterie von Belfiore allein, während alle übrigen Batterien schwiegen. Es dauerte bis sechs Uhr in gewöhnlicher Stärke fort; dann ließ es allmählig nach, — und hörte endlich auf. Aber bei Migliaretto wurde, vom Morgen an, den ganzen Tag das wechselseitige Feuer mit Kanonen und kleinem Gewehr fortgesetzt. —

In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August überbrachte ein vertrauter Bote ein Schreiben des FM. Graf Wurmser, aus Castelnuovo vom 31. Juli um ein Uhr Nachmittags datirt, mit der Nachricht seines Heranzuges. — Gen. Serrurier hatte den Befehl erhalten, sich über Borgoforte und Marcaria auf Pozzolo am Oglio zurückzuziehen. Um zehn Uhr Abends (am 31. Juli) ließ er die Festung noch einmal von der Batterie Zipata mit glühenden Kugeln beschießen und mit Bomben bewerfen. Nach eilf Uhr hörte das Feuer des feindlichen Geschützes allmählig auf. Statt dessen begann ein heftiges Kleingewehrfeuer, welches jedoch nach einer halben Stunde schwächer wurde, und, immer abnehmend, gegen Mitternacht verstummte. Die Außenwachen der Festung vernahmen, den Rest der Nacht über, nur dumpfes Gerassel in den feindlichen Laufgraben. — Bei anbrechendem Tage (am 1. August) war es dort bereits ganz stille geworden. Schleichpatrullen wurden nun dahin gesendet. Bald kündigte ihr Freudengeschrei den Vertheidigern und Bewohnern Mantuas an, daß der Feind verschwunden war.

Der Festungskommandant bestimmte sogleich einen Theil der Besatzung, die abgezogenen Franzosen in allen Richtungen zu verfolgen. Mehrere dieser entsendeten Abtheilungen erreichten die Feinde, und fügten densel-

den großen Nachtheil zu. Der Platzhauptmann Mentegazza, nur mit 12 Stabsdragonern, jedoch unterstützt von der Landmiliz, machte bei Governolo gegen 300 Franzosen gefangen. — Der Rittmeister Barco von Erzh. Joseph Husaren fing bei San Michaele del Bosco 60 Mann. — Dem Rittmeister Mack, mit seinen Stabsdragonern, fielen 6 Militärbeamte und 20 Mann in die Hände. — Der Oberlieutenant Koslovsky, mit seiner Abtheilung von Meßaros-Uhlanen, holte unfern Goito eine 5000 Mann starke französische Kolonne ein, fiel derselben in die Flanke, verbreitete panischen Schrecken, jagte ihr 5 Kanonen, nebst einer großen Menge Mehl und Heu ab, und machte mehrere Gefangene. — Lieutenant Klein von Erzh. Joseph Husaren, mit einem Zug derselben und einigen Kroaten, bemächtigte sich, mit Beihilfe der sich bewaffnenden Bauern, bei Borgoforte des ganzen französischen Artillerie-Reserveparkes, und machte 1 Kommissär, 1 Oberst, 10 Offiziere und 300 Mann gefangen. — In San Benedetto wurde eine feindliche Kriegskasse erbeutet. —

Die ganze Zahl der an diesem Tage in die Festung gebrachten französischen Gefangenen betrug:

Stabsoffiziere (Oberst Giraut und Oberstlieutenant Raynard) . . .	2
Oberoffiziere	26
Chirurgen	4
Soldaten	743
Zusammen	775

In ihren Batterien hatten die Franzosen mehr als vierzig Geschütze, theils Mörser, theils Kanonen, dann eine Menge Munizion und Schanzzeug, liegen gelassen. Das ganze, sowohl in den Laufgraben, als in dem Re-

serveparl bei Borgoforte und bei Verfolgung des Feindes, eroberte Artilleriegut bestand in

metallenen Kanonen von achtundzwanzig verschiedenen Kalibern zwischen zwei Pfunden und sechsunddreißig Pfunden	144	darunter 132 auf Lafetten, von welchen ein und andere der Reparatur bedurften.
metallenen Haubitzen	3	
„ Mörsern	32,	darunter 24 mit Böllerschleifen versehen.
in Allem in	179	Geschützen.

Musketen	734	
Doppelhaken	74	
Blei, theils in Stücken, theils schon zu Kugeln gegossen	3275	Centn.
Stückkugeln von verschiedenem Kaliber	29,341	Stück
Bomben von verschiedenem Kaliber	3390	„
Granaten von verschiedenem Kaliber	3758	„
Schrotbüchsen	441	„
Flinten- und Pistolen-Steine	7500	„
Pulver verschiedener Gattung	173,934	Pfunde
Flintenpatronen	500,941	Stück
Brandröhren	11,110	„
Sandsäcke	67,800	„
Schanzzeug	5700	„

und noch eine große Menge Schwefel, Kohlen, Lunten und anderer Artilleriegegenstände und Belagerungsgeräthschaften. Dieses von der östreichischen Artillerie ämtlich aufgenommene Verzeichniß dürfte hinreichen, die Angaben in den Mém. de Napoléon T. III. p. 278, und dem Mémorial de Sainte Hélène T. III. p. 161, zu berichtigen; welchen zufolge Serrurier „seine Lafet-

„ten und Plateformen verbrannt, seine Pulvervorräthe „ins Wasser geworfen, seine Eisenmunizion vergraben, „und seine Geschütze vernagelt haben soll.“ —

Nach einer annähernden Berechnung hatte der Feind während den dreizehn Tagen vom 19. bis 31. Juli, bei 4000 Bomben, 2000 Granaten und 6000 glühende Kugeln, — ohne die kalten Kanonenkugeln und die Kartätschen zu rechnen, — gegen die Festung verwendet. —

Die Besatzung hatte bis letzten Juli verloren:

		Offiz.	Mann
an Todten	im Spital 372 Mann; in Gefechten 2 Offiz. 118 „	2 Offiz.	490 Mann
an Verwundeten	2 Stabs-; 12 Ober-	14 „	381 „
an Gefangenen und Vermißten	. . .	1 „	73 „
an Deserteurs	. . .	— „	13 „
in Allem	. . .	17 Offiz.	957 Mann
		974 Mann.	

In dem Momente, als die Franzosen die Belagerung Mantuas aufhoben, befanden sich unter der Besatzung, nach dem Frührapporte vom 31. Juli, 4321 Undienstbare, von welchen 4 Stabs-, 68 Ober-Offiziere und 3203 Mann krank darniederlagen. Der dienstfähige Stand belief sich auf 10,724 Mann. —

II.

Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien.

Im Auszuge bearbeitet
von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmann.

1. Marsch über die tridentinischen Alpen an die Etsch.

Der Kaiser Leopold I. mußte, zur Vertheidigung seiner und des deutschen Reiches Rechte auf das, durch den am 1. November 1700 erfolgten Tod des kinderlosen Königs von Spanien Karls II., als eröffnetes Lehen, dem Reiche heimgefallene Herzogthum Mailand, im Frühjahre 1701 zu den Waffen greifen. Er übertrug den Oberbefehl über die nach Italien bestimmte Armee dem Feldmarschall Prinzen Eugen von Savoyen.*)

*) Die östreichische militärische Zeitschrift hat, nach den Papieren des Prinzen Eugen von Savoyen, bereits mehrere seiner ruhmvollen Feldzüge und Kriegsthaten dargestellt. Hier folgt eine chronologische Liste dieser Aufsätze, und bei jedem derselben ist angemerkt, in welchen Jahrgängen und Heften der Zeitschrift derselbe abgedruckt ist.

Eugens Sieg bei Senta 1697. — Neue Auflage von 1811—1812; II. Band; XIV. Aufsatz.

Eugens Überfall auf Cremona 1702. — Jahrgang 1813; X. H. III. A.

Des Prinzen Eugen von Savoyen militäri-

Am 20. Mai traf dieser Prinz zu Roveredo ein. Noch am nämlichen Abend hielt er mit den in dieser Stadt anwesenden kaiserlichen Generalen einen Kriegsrath, in welchem die gegenwärtige Lage im Allgemeinen, und die Stellung der Franzosen und Spanier im mantuanischen und venezianischen Gebiete insbesondere, wohl erwogen, und dann, diesen Umständen gemäß, die erforderlichen Vorkehrungen beschlossen wurden. *)

---

sche Original-Korrespondenz, oder der Feldzug 1706 nach Italien, der Sieg bei Turin, und die Eroberung Italiens. — J. 1813; V. H. V. A. — VI. H. II. A. — VII. H. V. A. — VIII. H. III. A. IX. H. III. A. — J. 1818; I. H. III. A. — II. H. V. A. — III. H. III. A. — IV. H. III. A. — V. H. III. A. — VI. H. II. A.

Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa 1707. — J. 1825; X. H. II. A. — XI. H. II. A. — XII. H. III. A.

Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — Neue Auflage 1811—1812; I. Band; II. Aufsatz.

Das Tagebuch des Feldzuges 1701 in Italien, welches hier im Auszuge mitgetheilt wird, enthält die ununterbrochene Reihe der von dem Prinzen Eugen, an den Monarchen, über die Operazionen und Gefechte des Feldzugs erstatteten Berichte. —

*) Auf das spanische Gesammtreich besaß das Haus Östreich das natürliche, und überdieß ein durch eine Reihe von Staatsverträgen vielfach bekräftigtes Erbrecht. Demungeachtet hatte der König von Frankreich, Ludwig XIV., es dahin zu bringen gewußt, daß der spanische König Karl II. den zweiten Sohn des Dauphins, den Prinzen Philipp von Anjou, vier Wochen vor seinem Tode, zum Thronfolger in Spanien, und zu seinem einzigen Erben ernannte. Noch im November 1700 wurde Phi-

Am 21. Mai wurde der Kriegsrath fortgesetzt. Prinz Eugen besichtigte die von Roveredo, über Trient, bis an die venezianische Grenze aufgestellten Infanterie-Regimenter, und fand dieselben in sehr gutem Stande. Nach Venedig wurde eine Staffete an den kaiserlichen Botschafter, — nach Verona an den Proveditore generale der Terra ferma, Conte Molino, der bagnische Oberstwachtmeister Graf von Wallenstein gesendet, um die Ankunft des Oberfeldherrn anzuzeigen, und folgende Erklärung zu übergeben: „die Umstände forderten, daß die kaiserliche Armee das venezianische Gebiet durchziehe. Der Kaiser habe jedoch die Absicht, die mit der Republik bisher gepflogene gute Nachbar-

lipp als König von Spanien ausgerufen. — Um seinen Enkel im Besitze des spanischen Thrones zu unterstützen, schloß Ludwig XIV. mit den Kurfürsten von Baiern und Cöln, mit den Herzogen Victor Amadee von Savoyen und Karl IV. von Mantua, Bündnisse. Als Östreich für sein gutes Recht den Kampf begann, hatte es nur einen Bundesgenossen, den ersten König von Preußen. Was für Bündnisse noch in diesem, und dann in den folgenden Jahren, von beiden Parteien ferners geschlossen wurden, ist hier nicht der Ort anzuführen. Nur muß erwähnt werden, daß der Herzog von Savoyen, damals ganz für Ludwig XIV. gestimmt, den Oberbefehl der französisch-spanischen Truppen in Italien übernommen, sie mit 10,000 Mann seiner eigenen Soldaten zu verstärken versprochen, den Bundesgenossen freien Durchmarsch durch Savoyen und Piemont zugesichert, monatliche Subsidien empfangen, und seine zweite Tochter an Philipp von Anjou versprochen hatte. Der Papst, Venedig, Genua, Toscana, Parma und die Schweiz hatten ihre Neutralität erklärt, Modena und Guastalla Neigung für Östreich an den Tag gelegt.

schaft aufrecht zu erhalten. Die Armee werde scharfe Kriegszucht beobachten, und alle vom Lande bezogene Fourrage oder sonstige Bedürfnisse bar bezahlen. Durch bereitwillige Leistung dießfälliger, unumgänglich nöthiger, Unterstützung könne die Republik beitragen, den Durchzug schnell zu vollenden." —

Zu gleicher Zeit wurde mit größter Thätigkeit daran gearbeitet, bis zum 25. Mai alle in der Nähe versammelten Truppen mit Handmühlen, — die Reiterei auf sechs, die Infanterie auf vier Tage mit Brot zu versehen, und einige hundert Muli zusammenzubringen, welche der Armee Proviant und Haber auf acht bis zehn Tage nachbringen sollten. Es war festgesetzt, daß am 26. Mai der Marsch angetreten werden solle: aber die Wahl des Weges war noch nicht entschieden, ob man nämlich den auf dem Montebaldo stehenden Feind angreifen, oder an ihm vorbeimarschiren werde? — Indessen ließ der Prinz zu beiden Seiten der Etsch die Gegenden rekognosziren, und an der Herstellung der an diesen Fluß und über das Gebirge, in den Richtungen gegen Vicenza, Verona, Brescia und Bergamo, führenden Wege arbeiten, um nach Bedarf auf jedem derselben vorrücken zu können. —

Die am 22. Mai erhaltenen Nachrichten gaben, daß die Franzosen nunmehr alle Höhen zwischen dem Lago di garda und der Etsch besetzt hatten; daß sie aus dem Mailändischen, bis auf Cremona, fast alle Truppen, — aus Mantua ebenfalls zwei Bataillons, herausgezogen hätten; daß sie also schon einige und zwanzig Bataillons und etliche hundert Reiter stark seyen, indeß der Hauptheil ihrer Kavallerie noch im Anmarsche begriffen wäre. Der Herzog von Savoyen

würde beim Heere erwartet.*) — Kaiserlicher seits wurde mit Rekognoszirung und Herstellung der Wege fort-

*) Der Kaiser hatte Anfangs Dezember 1700 den Grafen Castelbarco, und dann den Marchesè Visconti an die Mailänder, und an den Gouverneur des Herzogthums, den Duc de Vaudemont gesendet, um sie zur Huldigung einzuladen. — Sie wurde verweigert. — Der König von Frankreich schickte Ende Dezembers 1700 den GL. Grafen Tessé nach Mailand, und forderte den Gouverneur und die Stände auf, französische Besatzungen in alle festen Plätze aufzunehmen. — Er erhielt die Einwilligung. — Gegen Ende Jänner 1701 rückten 17 französische Bataillons, über Finale, Savona, Vado und Genua, in das Herzogthum Mailand ein, und besetzten Como, Pavia, Cremona, Lodi, Pizzighettone, Sabionetta, Arona, Valenza, Tortona, Casalmaggiore, Mortara und Caravaggio. Nur der Kommandant des Kastells von Mailand, Don Fernando Baldes, weigerte sich, Franzosen in dasselbe aufzunehmen. — Dann folgten einige Eskadrons Reiterei, die in und um Vigevano einquartirt wurden. Es marschirten späterhin noch mehrere Bataillons durch die genuesische Riviera, — und viele Reiterei durch Savoyen nach der Lombardie. Anfangs April zählte das französische Heer im mailändischen Gebiete über 25,000 Mann. Auch die mailändischen Nazionaltruppen wurden stark vermehrt, und einige spanische und neapolitanische Regimenter vergrößerten diese Streitmacht. Der Gouverneur Duc de Vaudemont, GL. Tessé, und der Marquis de los Balbasos, so wie die übrigen französischen und spanischen Generale, bemühten sich, die Festungen der Lombardie in Vertheidigungsstand zu setzen, und die nördlichen Grenzpässe wohl zu verwahren. Im März ging GL. Tessé nach Venedig, um die Republik zum Kriege gegen Östreich zu bewegen. Sie beharrte jedoch auf ihrer Neutralität. — Am 6. April er-

gefahren, zu welcher letzteren in den Gebirgen gegen Vicenza, Val fredda, Torbole, u. s. w. einige tausend

---

schien Tessé mit 15,000 Mann vor Mantua, besetzte die Posten um die Stadt, und forderte vom Herzoge, unter Androhung des Bombardements, die Aufnahme einer französischen Besatzung. Der Herzog hielt Staatsrath, und willigte dann mit scheinbarem Widerstreben ein. Es rückten sodann 5000 Mann (2000 Mann Infanterie, 1000 Kavallerie, Franzosen, und 2000 Spanier zu Fuß) in Mantua ein, und besetzten auch die Citadelle. — Die übrigen 10,000 Mann verlegte Tessé nach einigen festen Orten in den Gebieten von Modena und Parma. Aber die Einräumung von Bersello verweigerte der Herzog von Modena den französischen Bevollmächtigten. — Der Marschall Catinat hatte am 23. März von seinem Könige den Befehl erhalten, das Kommando der Franzosen in Italien zu übernehmen. Am 4. April langte er zu Turin an, und entwarf mit dem Herzoge von Savoyen den Plan der Operazionen. Am 6. April reiste er über Pavia nach Mailand, dann nach Mantua, dessen Festungswerke er besah, endlich nach Guastalla. Später besuchte er alle Wege und Päße auf der nördlichen Seite gegen Tirol, und die dortigen Grenzfesten. — Als sich die kaiserliche Armee bei Roveredo zu sammeln begann, wurde in einem französisch-spanischen Kriegsrathe beschlossen, 18,000 Mann an den Abfällen der tridentinischen Alpen, in der Linie vom Lago di Garda bis an die Etsch nächst der Chiusa, aufzustellen, und den Kaiserlichen dadurch alle hier aus Tirol führenden Wege zu sperren. Catinat schritt sogleich zur Aufstellung dieser Truppen, und postirte einen Theil derselben in die Stellung bei Rivoli, und bei Ferrara auf die Höhe des Montebaldo. Auch bemächtigte er sich Peschieras, und ließ diese Feste durch Schanzen verstärken.

Soldaten und Bauern verwendet wurden. Der Gen. Graf Guttenstein rekognoszirte den Montebaldo bis an die feindlichen Posten, besonders um die zu denselben führenden Wege kennen zu lernen. — Mehrere spanische Offiziere, die Philipp V. nicht Treue geloben wollten, waren aus dem Mailändischen im kaiserlichen Hauptquartiere angekommen.

Am 23. Mai rekognoszirte Prinz Eugen das Etsch-Thal, bis an die Chiusa. — Die Meldung traf ein, daß die Gebirgswege in das Vicentinische für Reiterei, Artillerie und Bagagen sehr schwer zugerichtet werden könnten. — Die Wege und Gebirge gegen Rocca d'Anfo wurden ebenfalls untersucht, und dann eine Abtheilung von 50 Reitern und 70 Infanteristen, über Lodrone, dahin zu marschiren beordert. — Die vielfachen Rekognoszirungen hatten die auf dem rechten Ufer der Etsch stehenden Franzosen sehr allarmirt, und sie baueten an ausgedehnten Verschanzungen, die bis an die Etsch reichten, und den Kaiserlichen alle Ausgänge aus Tirol, auf der Linie zwischen der Etsch und dem Garda-See, sperren sollten. — Der Oberstwachtmeister Graf Wallenstein kehrte aus Verona zurück, mit der Antwort des Proveditore Molino: „daß die Republik auf ihrer erklärten Neutralität beharre."

Am 24. Mai kam Gen. Guttenstein von der Rekognoszirung des Montebaldo zurück. Er hatte die früher von allen Landeskundigen gegebene Versicherung, „daß dem dort mit 7 Bataillons aufgestellten Feinde nicht zuzukommen sey," — gegründet gefunden; da ungangbare Höhen, steile Abgründe und tiefe Schluchten zwischen Uns und den Gegnern lägen. — Es wurde an der Gangbarmachung mehrerer Wege zu

arbeiten fortgefahren, immer noch nach neuen Übergängen gesucht, und endlich einer gefunden, der besser taugte, als die bisher gekannten, um schnell für die Reiterei brauchbar gemacht zu werden. Die Wege für Artillerie und Bagagen konnten aber erst in acht oder zehn Tagen hergestellt werden; obwohl aus den Gegenden um Roveredo und Trient alle Männer, die mit Felsen Brechen, Hauen und Sprengen umgehen konnten, zur Arbeit aufgeboten worden. — Indeß stand des Prinzen Entschluß fest, am 26., oder längstens 27. Mai den Marsch anzutreten; ohne daß er jetzt noch gewußt hätte, auf welchem Wege es ihm möglich werden würde, denselben auszuführen.

Am 25. Mai marschirten die Infanterie-Regimenter, welche zwischen Roveredo und Trient gestanden, und das Dragoner-Regiment Sereni, durch erstere Stadt, vorwärts gegen die venezianische Grenze. Auf den nächsten Morgen war der Aufbruch des ganzen Heeres festgesetzt. Es hing aber noch von den im Laufe des Tages zu erwartenden Meldungen der mit wenigstens 3000 Mann an der Gangbarmachung des Gebirges arbeitenden Offiziere ab, auf welchen Wegen die Truppen zu marschiren hätten.

Am 26. Mai in der Nacht war die Nachricht angelangt, daß bei 4000 Franzosen gegen Rocca d'Anfo vorrücken wollten. Es wurden sogleich die nöthigen Gegenanstalten getroffen. Zugleich wurden im Lande, besonders in den vier Vikariaten, die Bauern zu den Waffen aufgeboten. — Die Marschdisposizion war ausgegeben worden, und bestimmte, daß die eine Hälfte der Infanterie durch das Val fredda, die andere über Peri, ins Gebirge rücken sollten. Die zur Begleitung

des Fußvolks kommandirten Dragoner wurden angewiesen, zu Fuß zu gehen, und ihre Pferde über das Gebirge an der Hand zu führen. Die Kanonen sollten mit Stricken hinaufgezogen, und die Wagen zerlegt und getragen werden. — Die Reiterei sollte, gleich von Roveredo, links in das Val Duga ziehen. Da der Weg, auf welchem der Haupttheil des Liniengeschützes, die Artillerie-Reserve und das schwere Gepäcke marschiren sollten, erst in einigen Tagen fertig werden konnte, so blieb dieser Train in Roveredo, unter Bedeckung eines Bataillons von Guido Starhemberg; welches dann denselben zur Armee geleiten würde. *)

Den Marsch eröffnete am frühen Morgen des 26. Mai der FML. Graf Palfy, mit den 3 Regimentern Corbelli Kürassiere, Sereni und Dietrichstein Dragoner, und 6 Feldstücken; nachdem von diesen Regimentern 400 Kommandirte bei der Infanterie zurückgelassen worden. Palfy marschirte (über Valduga am Flusse Leogra gegen Schio, dann über San Vito, Malo, Montebello) nach Cologna, gegen Legnago. Er sollte dort so viele Schiffe als möglich zusammenbringen, und eine Brücke über die Etsch schlagen lassen. Fourage, Holz, und Alles, was diese Truppen sonst noch vom Lande erhalten mußten, hatten sie baar zu bezahlen. — Die übrige Reiterei sollte dann auf dem nämli-

*) Nach gleichzeitigen Listen waren acht Infanterie-Regimenter mit 19,200 Mann, 6 Kürassier-Regimenter mit 6000, und 4 Dragoner-Regimenter mit 4000 Mann nach Italien bestimmt, und das Heer hätte demnach 29,000 Mann betragen. Doch bei Anfang der Bewegungen befand sich noch ein guter Theil dieser Truppen auf dem Marsche durch Tirol. —

chen Wege folgen. — Die vier Infanterie-Regimenter Alt- und Guido Starhemberg, Herberstein und Bagni, mit den 400 kommandirten Dragonern und einigen Kanonen, gingen über Ala, und durch das Val fredda, — die Regimenter Guttenstein, Daun und 1 Bataillon Nigrelli über Peri, in das Gebirge. Der Gen. Graf Guttenstein wurde beordert, sich mit 2 Bataillons Nigrelli, 1 Alt-Starhemberg, 1 Guttenstein, und 100 Dragonern von Dietrichstein, bei Ala und Avio aufzustellen, die Arbeiten an den auf den Montebaldo führenden Wegen vollenden zu lassen, und im Falle die Franzosen ihre auf jenem Berge eingenommene Stellung räumten, dieselbe sogleich zu besetzen. Nöthigen Falls konnte der General auch die nachkommenden Regimenter an sich ziehen. — Den gesammten Truppen wurde noch durch ein ausführliches Patent die Haltung strenger Mannszucht eingeschärft. — Gegen Abend wurde der Oberstwachtmeister Graf Wallenstein nochmals nach Verona zum Proveditor generale Molino gesendet, um den wirklichen Einmarsch des kaiserlichen Heeres in das venezianische Gebiet anzuzeigen. — Bei Einbruch der Nacht kam auch ein venezianischer, von Molino aus Verona an den Prinzen abgeschickter Oberst im Hauptquartiere an.

Am 27. Mai setzten die zwei Infanterie-Kolonnen ihren Marsch von Ala und Peri in das Gebirge fort, und sollten am nächsten Tage im veronesischen Gebiete sich wieder vereinigen. Einige Kanonen waren bereits auf das Gebirge hinaufgeschafft worden. — Am Abend begab sich Prinz Eugen, mit seinem Hauptquartier, nach Ala. Gen. Guttenstein hatte die ihm angewiesene Stellung bereits bezogen. Der Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont blieb

zurück, um die Führung der noch im Anmarsch befindlichen Reiter-Regimenter zu übernehmen; welchen der Befehl zugeschickt wurde, ihren Marsch zu beschleunigen. — Die feindliche Armee litt sehr durch Deserzion. — Das Landvolk im Venezianischen, so wie im Mailändischen, erwartete das kaiserliche Heer mit Verlangen.

Am 28. Mai trafen die Infanterie-Kolonnen im veronesischen Gebiete, im Val Polisella, zusammen, und bezogen das erste Lager auf italienischem Boden, auf der Höhe bei Breonio. Die Artillerie mußte auf der Hälfte dieses Weges Halt machen, und auch hier trafen die Kanonen und Wagen erst in der Nacht ein. Die Beschwerden dieses Marsches waren außerordentlich. Kein Einwohner der Gegend konnte sich erinnern, daß jemals der geringste Karren über diese Gebirge passirt wäre. Ihre Verwunderung war groß, als nun sogar Kanonen über dieselben geschafft wurden. Auch war bei diesem gefahrvollen Zuge nicht das geringste Unglück geschehen. — Sobald Prinz Eugen in diesem Lager angekommen, sendete er eine Partei von 60 Reitern gegen die Chiusa. — Dem FML. Palfy wurde befohlen, sobald als möglich in das Mantuanische zu streifen. — Eugen wollte ein Paar Tage zu Breonio verweilen, bis die Artillerie ebenfalls dahin gelangt, und ein Theil der erwarteten Reiterei in der Nähe angekommen seyn würde. — Der Oberstwachtmeister Graf Wallenstein kam von Verona zurück, und brachte als Molinos Antwort nur die Wiederholung der früheren Erklärung mit, „daß die Republik auf ihrer Neutralität beharren wolle."

Am 29. Mai bei Anbruch des Tages rekognoszirte Prinz Eugen die vorliegende Gegend. Er bemerkte,

daß das feindliche Lager bei Rivoli sich sehr vermindert habe. Bald darauf sah er die feindlichen Truppen längs der Etsch marschiren, und dann ein Lager, gegenüber von Pescantina, bei Bussolengo nehmen; auf welchem Punkte wir eine Schiffbrücke hätten schlagen können. Die Gegner hatten alle auf der oberen Etsch getroffene Fähren mit sich fortgenommen. Von Pescantina, wo wir gehofft hatten, Schiffe zu finden, hatten die Venezianer dieselben nach Verona abführen lassen. — Ein Grenadier-Lieutenant, mit 40 Mann, war beordert worden, zu versuchen, ob man ihn durch die Chiusa werde marschiren lassen. Wirklich wurde ihm in diesem Passe kein Hinderniß in den Weg gelegt, und er ging dann noch weiter, bis durch die ersten feindlichen Posten. Diese begnügten sich, ihn zu befragen, woher er komme, und was er da mache? — Er antwortete, daß er spazieren gehe; — und da er keinen Auftrag hatte, dieselben anzugreifen, so ging er wieder durch die Chiusa zurück. — Bei Rivoli sollten nur noch 6 Bataillons stehen; was sonst aber auf dem Montebaldo selbst aufgestellt war, konnte man nicht entdecken. Gen. Graf Guttenstein erhielt den Auftrag, sogleich die Stärke der in jener Gegend aufgestellten Feinde zu erforschen. Bald darauf brachten jedoch mehrere Kundschafter Nachricht, daß auf der Höhe des Montebaldo noch 3 andere Bataillons ständen. Auch lief eine Meldung des Gen. Graf Guttenstein ein, daß vier französische Offiziere auf dem Montebaldo unser bei Borghetto postirtes Infanterie-Regiment Daun zu rekognosziren versuchten, aber mit Flintenschüssen verjagt wurden. — Ein Schreiben des zu Pescantina postirten Hauptmanns Häußler von Sereni Dragoner meldete,

daß das bei Bussolengo angekommene französische Korps drei Schiffbrücken bei sich habe. — Im Lager bei Breonio waren bereits einige Kanonen angekommen, und da auch die übrigen Geschütze die Höhe des Gebirges schon wirklich erreicht hatten, so wurden sie bald im Lager erwartet. — FML. Graf Palfy setzte seinen Marsch auf Legnago fort, und hatte ebenfalls hohe und unwegsame Berge überschritten. Es wurde ihm der Befehl, in das Mantuanische zu streifen, wiederholt; mit dem Zusatze, daß er die feindliche Reiterei, welche er allenfalls dort treffen würde, und des Herzogs Kammergüter, feindlich, — das Volk aber, weil man voraussetzte, daß dasselbe gut gegen Östreich gesinnt sey, mit aller Schonung behandeln solle.

Am 30. Mai traf Kunde ein, daß der Feind an der Etsch bis nach Legnago hinabziehe, und längs dem ganzen rechten Ufer Posten aufgestellt habe, um unsern Übergang zu verhindern. Zu diesem Ende suchte der Feind auch, alle auf dem Flusse befindlichen Schiffe und Fähren mit Gewalt auf seine Seite hinüber zu schaffen. Durch stete Hin- und Hermärsche wollte er die Kaiserlichen beschäftigen, ihre Aufmerksamkeit theilen, und seine wahren Absichten verbergen. — Die Etsch war sehr gestiegen, und es konnte daher noch nicht bestimmt werden, auf welchem Punkte der Übergang ausgeführt werden solle. Eugen blieb daher im Lager bei Breonio stehen; er wollte nähere Aufklärung über des Feindes Plane abwarten, und noch einige Regimenter von der nachrückenden Reiterei an sich ziehen. — Die zwanzig Kanonen, mit allen Munizions- und Kugel-Wagen, waren ohne mindesten Unfall im Lager angekommen.

Am 31. Mai mit Tagesanbruch langte im Haupt-

quartiere ein von dem Hauptmann Häußler, aus Pescantina, gesendeter Wachtmeister an, und brachte 1 Lieutenant und 17 Franzosen mit sich. Sie hatten dort die Etsch passirt, und waren, als sie bei San Pietro Schiffe mit Gewalt wegnehmen wollten, von Häußler verfolgt, eingeholt, und nach einem kleinen Scharmützel gefangen worden. — Gen. Guttenstein meldete; daß die auf dem Montebaldo stehenden Franzosen sich stets zum Abmarsch bereit hielten. Er übersendete dem Oberfeldherrn auch ein von einem französischen Tambour in sein Lager gebrachtes Schreiben vom 30. Mai, in welchem sich die französischen, im Lager bei Rivoli befindlichen, Generale über den erwähnten Marsch der 40 Grenadiere durch die Chiusa und ihre Vorposten beschwerten. Auf dieses Schreiben ließ Prinz Eugen den Feinden die schriftliche Antwort geben, daß der Lieutenant, auf seinem Marsche durch die Chiusa, nach den ihm gegebenen Aufträgen gehandelt habe; welche ihm auch vorgeschrieben hätten, Niemanden zu beleidigen, und nicht der Erste anzugreifen. Dann wurde als Gegenbeschwerde angeführt, daß die französischen Truppen an der Etsch Posten hielten, alle Schiffe und Fähren mit Gewalt auf ihre Uferseite brächten, und auf diese Weise den kaiserlichen Truppen den Übergang des Flusses zu verhindern suchten. Diese Antwort schloß mit der Erklärung, „daß die kaiserlichen Truppen Ordre hätten, „alle diejenigen als Feinde zu traktiren, welche ihnen „die Passage disputiren, und verhindern wollten, daß „sie nicht sich hinwenden sollten, wohin es Allerhöchst„gedachter kaiserlicher Majestät Dienst erforderte, ab„sonderlichen in einem Lande, worinnen mehrgemeldte „Passage sowohl für kaiserliche als französische Solda-

„ten frei zu seyn hätte." — Am Abend rückte das Kürassier-Regiment Lothringen im Lager bei Breonio ein. — Der FM. Prinz Commercy ging nach Cologna zu dem vom FML. Palfy befehligten Korps ab. Er sollte die Gegend bis Legnago wohl durchforschen, dann Schiffe sammeln lassen, und einen Punkt aussuchen, wo unsere Brücken über die Etsch geschlagen werden könnten. Dieser Fluß ergoß sich von Tag zu Tag mehr. —

Am 1. Juni meldeten alle Kundschafter, daß der Feind in steter Bewegung sey, längs der Etsch, bis Legnago hinab, einen Posten neben dem andern aufgestellt habe, und daß seine Reiterei nach dem Mantuanischen ziehe. — Im Lager bei Breonio trafen sechs Kompagnien des Dragoner-Regiments Prinz Savoyen ein.

Am 2. Juni kam die andere Hälfte des Dragoner-Regiments Savoyen, und das ganze Regiment Vaudemont Küraffiere im Lager an. — Dem Prinz Commercy wurde geschrieben, „daß man erfahren habe, es seyen unterhalb Legnago viele Schiffe auf der Etsch vorhanden. Der Prinz solle sich bemühen, deren so viele zu bekommen, als zu einer Schiffbrücke erforderlich wären." — Der General-Adjutant Graf Altheim wurde nach Verona zum Proveditore Molino gesendet, um anzuzeigen, daß die Bauern anfingen, das Gras abzumähen; daß die Truppen daher genöthigt seyn würden, in den Casinen und Scheuern zu fourragiren; wodurch denn leicht einige Unannehmlichkeiten entstehen könnten. — Molino antwortete: „er wolle die nöthigen Befehle erlassen, um das Mähen abzustellen." — In der Nacht sendete er aber einen Maestro di campo in das Hauptquartier, mit dem Antrage, „da es jetzo eben Zeit

zum Mähen wäre, so wolle er selbst es übernehmen, den Truppen das nöthige Heu zu verschaffen, wenn ihm nur angezeigt würde, wohin der Marsch des Heeres gehen werde.“ — Prinz Eugen antwortete hierauf: „er werde ihm dieses schon immer einen Tag zuvor zu wissen machen.“ — Es wurden damals Anstalten zur Errichtung der Proviantmagazine getroffen, aus welchen die Armee, bei der in ein paar Tagen zu beginnenden Vorrückung, versehen werden sollte.

Am 3. Juni kam Prinz Commercy von seiner zum Palfyschen Korps gemachten Reise zurück. Er hatte die dortige Gegend, und besonders die Etsch, genau rekognoszirt, und sich an derselben auch mehrere Miglien abwärts von Legnago begeben, um einen Punkt aufzusuchen, wo der Feind, obwohl er das jenseitige Ufer mit vielen Posten besetzt hatte, dennoch angegriffen, und ihm einige der auf seinem Ufer gesammelten Schiffe oder Fähren abgenommen werden könnten. — Gegen Abend traf der von Molino aus Verona gesendete Conte Turco im Hauptquartier ein, durch den der Proveditore anzeigen ließ: „er habe von seiner Republik den gemessensten Befehl erhalten, sich für die Freiheit der Schifffahrt und des Handels auf der Etsch zu verwenden. Da er diese von den Franzosen nun schon begehrt habe, fordere er daher auch von den Kaiserlichen dießfällige Sicherheit.“ — Prinz Eugen antwortete: „von östreichischer Seite sey bisher noch nicht die geringste Verhinderung der Schifffahrt eingetreten, und man wäre dießfalls bereit, jede nöthige und verlangte Hilfe zu leisten. Die Franzosen hätten aber bereits das Gegentheil wirklich gethan; indem sie alle Schiffe, die sie nur erhaschen konnten, in Beschlag genommen, und

auf ihrer Seite festgehalten. Dennoch ließe die Republik sie in ihrem Lande nach Gefallen schalten und walten." — Bei der Parole wurden die Marschbefehle für den nächsten Morgen gegeben.

Am 4. Juni marschirte das Heer nach Stallavena (im Val Patena). Im alten Lager blieben 400 Pferde zurück, um am nächsten Tage das Brot zur Armee zu geleiten. Der Gen. Graf Daun erhielt Befehl, mit seinem eigenen und dem Guttensteinischen Regimente dem Heere zu folgen, und sich mit demselben zu vereinigen. Die Nigrellischen Bataillons aber blieben zurück, und wurden angewiesen, zu dem Guttensteinischen Korps zu stossen. — Der Proveditore Molino verlangte, daß ihm gestattet werde, eine große Menge Heu für die in Verona liegende venezianische Reiterei, und für die sonst in dieser Stadt befindlichen Pferde, dahin führen zu lassen. — Eugen antwortete: „dieses Begehren könne um so weniger bewilligt werden, da er es nicht zu verantworten wüßte, wenn der kaiserlichen Armee, wegen Mangel an Fourrage, einiger Nachtheil zustieße. Man wundere sich über solche Forderungen; da es doch bekannt sey, daß den Franzosen, von der Zeit an, als sie in das Gebiet der Republik eingerückt, Alles, was denselben beliebte, gestattet worden sey." — Täglich trafen feindliche Deserteurs beim kaiserlichen Heere ein. —

2. Übergang über die Etsch und die Kanäle Malopera und bianco.

Am 5. Juni wurde der Marsch in die Ebene fortgesetzt, und das Lager bei Sant Antonio, fünf Miglien von Verona, genommen. — Vom FML. Palfy

ließen Berichte vom 4. Juni ein. Er hatte, einem ihm früher von dem Prinzen Commercy ertheilten Befehle gemäß, am 3. Juni um Mitternacht einen Wachtmeister, mit 24 Corbellischen Kürassieren und Serenischen Dragonern, in einem Schiffe über die Etsch setzen lassen, welche einen 50 Mann starken feindlichen Posten bei Albaro (unweit Perzacco, am rechten Ufer der Etsch) überfielen, einige Feinde niedermachten, 2 Offiziere und 8 Mann gefangen nahmen, und sich der gewöhnlichen Fähre bemächtigten. Hierbei war nur ein kaiserlicher Dragoner geblieben. — Auf einer anderen Stelle wurden 4 Corbellische Kürassiere, als Bauern verkleidet, mit einem wälschen Boten, ans Ufer geschickt; welcher Letztere nach dem jenseitigen Ufer rief, daß man sie mit einem Kahne abholen möchte. Nach einigem Zögern fuhr ein französischer Korporal mit 7 Mann über die Etsch, um die vermeinten Landleute überzuführen. In dem Augenblicke, als die verkleideten Soldaten ins Schiff traten, stürzte ein im Hinterhalt aufgestellter Wachtmeister mit einigen Mann hervor, gab Feuer, und nahm die 8 Franzosen, sammt ihrem Kahne und noch einen anderen Nachen, gefangen. — Nach den Aussagen der Gefangenen, war die feindliche Reiterei bei ihrer Armee eingetroffen. Der Herzog von Savoyen wurde täglich erwartet. Ein Theil seiner Truppen war bereits angelangt, und der Rest nahte. *)

*) Der Herzog von Savoyen beschäftigte sich damals noch mit der Abfassung des Ehekontraktes zwischen seiner Tochter und Philipp von Anjou. Bis jetzt hatte er erst gegen 5000 Mann, oder noch kaum die Hälfte seines vertragsmäßigen Kontingents, gegen die Etsch in Marsch gesetzt. Er selbst traf erst am 15. Juli beim

Die Franzosen verbreiteten das Gerücht, daß sie ihre Artillerie bereits erhalten hätten, und nächstens noch durch ein Korps von 20 Bataillons und vielen Eskadrons verstärkt werden würden. — Prinz Eugen rekognoszirte heute die Etsch bis Sebio (Zevio), gegenüber vom feindlichen Lager. — Am Abend erschien ein französischer Tambour, die Gefangenen zurückzuverlangen. Man gab ihm zur Antwort, daß, so lange kein Kartell geschlossen wäre, auch keine Gefangene ausgeliefert werden könnten. — Gen. Graf Palfy erhielt den Befehl, „ohne weitern Regard überall auf den Feind „hinüber Feuer geben zu lassen, und Alles feindlich zu „traktiren, was man von ihnen irgendwo erreichen und „erhaschen könnte." —

Am 6. Juni rückten die Regimenter Palfy Kürassiere, Guttenstein und Daun Infanterie, im Lager bei Sant Antonio ein. Das binnen zwei Tagen in Ala eintreffende Infanterie-Regiment Mannsfeld erhielt Befehl, dort zu verbleiben, und wurde an Gen. Guttenstein angewiesen. — Es lief nun die Nachricht ein, daß das bei Bussolengo gestandene feindliche Korps dieses Lager verlassen habe, und auf Verona marschirt sey; wo es bei dem Lazarethe sich aufstellte. — In der letzten Nacht hatten die zu Pescantina stehenden kaiserlichen Reiter die Stricke aller Fähren von Verona bis Rivoli, welche der Feind auf seine Seite gebracht hatte, abgeschnitten. Auch feuerten sie lebhaft auf die jenseits aufgestellten feindlichen Posten. Gegen Morgen that der Feind einige Kanonenschüsse auf die bei Pescantina gelegenen Häuser. —Der Proveditore Molino

verbündeten Heere ein, das damals bei Villafranca stand.

schickte den Conte Turco wieder ins Hauptquartier, um nochmals sich für die freie Schifffahrt auf der Etsch zu verwenden. Er erhielt die nämliche Antwort wie am 4. Juni. — Der bei dem Lazareth eintreffende Feind wollte sich der fliegenden Brücke Porto di San Pancrazio bemächtigen; doch waren ihm unsere Truppen zuvorgekommen, hatten die Fähre bereits auf das linke Ufer gebracht, und bewachten dieselbe. — Wo die gegenseitigen Posten und Patrullen von einem Ufer zum andern sich erblickten, wurde täglich über den Fluß Feuer gegeben. *) —

*) Nach gleichzeitigen Berichten war damals das verbündete Heer folgendermaßen vertheilt: bei Ferrara auf dem Montebaldo und bei Rivoli 9 Bataillons; bei Bussolengo 9 Bat.; bei San Giacomo nächst Verona 5 Bat.; Ca di David 5 Bat.; bei Zevio ein starkes Reiterkorps; dann andere Reiterkorps bei Isola Porcharizza, Roverchiare, und bis Legnago. — Eugen entwarf nun den Plan, die feindliche Armee theilweise zu schlagen. Die Etsch bildet oberhalb Verona einen stark gekrümmten Bogen; indem sie sich in ihrem bis dahin von Norden gegen Süden gerichteten Laufe plötzlich gegen Osten wendet. Eugen stand in der Mitte des Bogens, und konnte sich daher nach jedem Punkte desselben schnell hinbewegen, ehe die Feinde, welche auf der weiten Linie am rechten Etsch-Ufer zerstreut waren, sich irgendwo früh genug sammeln konnten, um sich mit Macht den Kaiserlichen entgegenzusetzen. — Durch das am Montebaldo aufgestellte Korps des Gen. Guttenstein nöthigte Eugen den Marschall Catinat, auf seinem linken Flügel ein starkes Korps bei Rivoli stehen zu lassen. Am 18. Juni brach der Marschall (nach Quincy histoire militaire du Regne de Louis le Grand, Roi de France, T. I. p. 467—468) mit dem Haupt-

Am 7. Juni traf die Hälfte des Regiments Taff Kürassiere bei Sant Antonio ein. — Der Oberfeldherr zeigte dem Proveditore Molino die Besetzung der Fähre von San Pancrazio mit der Bemerkung an, „daß wir genöthigt gewesen, dem Feinde hierin zuvorzukom-

---

theile seines rechten Flügels aus dem Lager bei Oppeano auf, und vertheilte denselben nach Isola della Scala, San Pietro di Legnago, u. s. w. Den GL. Tessé beorderte er mit einem Truppenkorps, achtzehn Kanonen, und dem Brückengeräthe, in dieser Gegend eine Brücke über die Etsch zu schlagen. Auch bei Pescantina sollte eine Schiffbrücke gebaut, und ein Korps über dieselbe nach dem Val Policella geschickt werden, um dem kaiserlichen Heere die Verbindung mit Tirol abzuschneiden. — Das Korps des GL. Tessé war am 18. Juni bei San Pietro di Legnago versammelt, und am nämlichen Tage wurde der Gen. Saint Fremont, mit 1 Reiter- und 4 Dragoner-Regimentern, 3000 Mann Infanterie und 6 Kanonen, nach Carpi gesendet. Dieser nahm bei dem Orte eine Stellung, die er verschanzte. Das Geschütz wurde auf einer kleinen Anhöhe aufgeführt, von welcher aus die kaiserliche Batterie in der Insel Villa buona, und der Scheidepunkt der Etsch und des Canal bianco, bestrichen werden konnten. — Der Duc de Vaudemont (der Vater des in der kaiserlichen Armee dienenden Prinzen) stand gegen Ende des Monats mit den mailändischen Truppen bei Ca di David. Catinat befand sich damals wieder in Rivoli. — Die Nachrichten, welche uns der Gen. Marquis Quincy in seinem großen Werke mittheilt, scheinen zwar aus den französischen offiziellen Quellen geschöpft zu seyn. Doch stehen manche derselben, besonders die Zeitbestimmungen, mit den Angaben des Tagebuchs, und mit den allbekannten Thatsachen im Widerspruche. —

men. Wenn jedoch der Proveditore diese Fähre verlange, und wenn er versichern könne, daß der Feind sich nicht derselben bemächtigen werde, so wolle der Prinz sie freigeben.“ — Molino billigte unsere Maßregel in seiner Antwort, und wollte, daß wir die Fähre so lange behielten, bis die Franzosen über diesen Gegenstand die von ihnen verlangte Erklärung gegeben hätten. — Man beschäftigte sich an mehreren Orten, besonders unterhalb Legnago, Schiffe und Brückenrequisiten zusammen zu bringen.

Am 8. Juni kamen die zweite Hälfte des Regiments Taff und 4 neue Kompagnien des Infanterie-Regiments Guido Starhemberg im Lager an. — Bei Tagesanbruch begab sich Prinz Eugen zu dem Palfyschen Korps nächst Cologna. Der Gen. Graf Guido Starhemberg rekognoszirte die Gegend an der Etsch, von Pescantina hinauf bis zur Chiusa. — Das bei Rivoli stehende feindliche Korps war unaufhörlich in Bewegung, und mit Hin- und Hermärschen beschäftigt. Es wurde von dem Korps des Gen. Graf Guttenstein häufig bei Tag und Nacht allarmirt.

Am Abend des 9. Juni kam Prinz Eugen nach Sant Antonio von seiner Rekognoszirung zurück, die er von der Stellung des Palfyschen Korps abwärts, Legnago vorbei, und noch zehn bis zwölf Miglien tiefer, bis Begasso (Bogozzo) und Castelbaldo ausgedehnt hatte. — Die Franzosen hatten sich geäußert, daß sie, wenn die kaiserliche Armee die Etsch überschritte, die Flußdämme durchstechen, und das ganze Land unter Wasser setzen wollten. Prinz Eugen trug daher dem in Verona befindlichen Gen. Marchese Visconti auf, den Proveditor Molino zu befragen, ob dieses Ge-

rächt gegründet sey, — und zu erklären: „Auch wir könnten die Dämme durchschneiden; wir wollten jedoch keine so barbarische Maßregel ergreifen. Es wäre gegen die Neutralität, wenn die Republik den Franzosen ein solches Verfahren gestattete, durch welches nicht nur ihr eigenes Land, sondern auch das Mantuanische und Ferraresische in Gefahr und Schaden kommen würden. Man erwarte hierüber eine bestimmte Antwort, um uns dann ebenfalls darnach zu benehmen." —

Am 10. Juni marschirte Gen. Graf Sereni, mit dem Regiment Palffy Kürassiere, zum Korps des GL. Grafen Palffy. — Alle diese Tage her trafen viele feindliche Deserteure in unserm Lager ein.

Der Proveditore Molino antwortete am 11. Juni, „daß er wegen der von den Franzosen gedrohten Durchstechung der Etschdämme sogleich einen Expressen nach Venedig gesendet hätte, um von den dort residirenden französischen und spanischen Ministern hierüber eine beruhigende Versicherung zu erhalten." — Prinz Eugen erklärte nun nochmals: „wenn es auf das Äußerste ankäme, so würde man die Durchstiche der Dämme eben so gut machen können als der Feind. Darunter würde aber Niemand mehr leiden als die Republik." — Am Abend musterte der Prinz die beiden Küraßier-Regimenter Taff und Lothringen, und fand sie im trefflichsten Zustande. — Das Wasser der Etsch begann zu fallen. Es langte daher über den Fluß die Meldung an, daß das letzte Bataillon des Infanterie-Regiments Mannsfeldt, dann die ersten 6 Kompagnien von Commercy Kürassiere, in Ala eingetroffen waren.

Mit Tagesanbruch des 12. Juni begab sich Prinz Eugen, aus Sant Antonio, etliche Miglien abwärts

der Etsch, um die jenseitigen feindlichen Stellungen zu rekognosziren. — Es traf Nachricht ein, daß in dem jenseitigen feindlichen Lager dreißig Schiffe angekommen, die aus dem Mantuanischen auf Wagen zugeführt worden seyen. — Graf Guttenstein meldete, daß er die auf dem Montebaldo stehenden feindlichen Posten durch den Oberstlieutenant Horn, mit etlichen hundert Kommandirten, habe rekognosziren lassen. Diese Posten zogen sich in die Verschanzungen zurück; die Alarmschüsse wurden nacheinander, bis Rivoli hinab, gegeben; ein paar Bataillons zeigten sich rückwärts, zur Unterstützung der Vorposten. Doch kamen die Feinde nicht über ihre Verschanzungen heraus. —

Am 13. Juni lief die Nachricht ein, daß der Feind von Albaro bis Verona alle seine Posten, so wie die Fähren und Schiffe, verlassen habe, und in größter Eile theils gegen Legnago, theils auf Rivoli marschire. Es wurde sogleich eine Rekognoszirung veranstaltet, und der Befehl ertheilt, daß in der Nacht getrachtet werden solle, jene verlassenen Fähren und Schiffe an unser Ufer herüberzubringen. Doch bis zum Abend hatte der Feind alle seine vorigen Posten schon wieder eingenommen. — Spät in der Nacht meldete Gen. Graf Palffy, daß die Schiffbrücke über die Etsch, bei Castelbaldo, fertig sey.

Am 14. Juni wurde Nachmittags Kriegsrath gehalten. Einige Stunden später begab sich Eugen, mit dem Feldmarschall Prinzen Commercy und dem FML. Grafen Guido Starhemberg, nach dem Palffyschen Lager. — Eben dahin war schon in der Früh der Gen. Graf Bagni mit seinem eigenen und dem Alt-Starhembergischen Infanterie-Regimente, zehn Kanonen, und

vielem Schanzzeug aufgebrochen. Nach dem Kriegsrath wurde ihm der Befehl nachgeschickt, daß er noch in dieser Nacht seinen Marsch fortsetzen, die zehn Kanonen und das Schanzzeug aber sogleich dahin voraussenden solle. — Dem FML. Graf Palffy wurde Befehl ertheilt, unverzüglich starke Patrullen über die Brücke der Etsch gehen zu lassen; die das jenseitige Land durchsuchen, und erforschen sollten, wo allenfalls Feinde ständen; wie stark sie wären, und ob nicht das jenseits gelegene Ort Villabona geeignet sey, um dort eine verschanzte Stellung zu nehmen.

Vor Tagesanbruch des 15. Juni setzten sich die FMLts. Graf Herberstein und Graf Dietrichstein, mit den Regimentern Taff und Lothringen zu Pferd, Guido Starhemberg und Herberstein zu Fuß, und mit den noch übrigen zehn Kanonen, in Marsch zum Palffischen Korps. — Das Regiment Commercy Kürassiere traf im Lager bei Sant Antonio ein. — Um sieben Uhr Abends meldete der, mit 200 Reitern zu Pescantina stehende, Major Graf Arts des Regiments Vaudemont, „daß der Feind eine Brücke vom jenseitigen Ufer zu schlagen begonnen. Der Major habe diese Arbeit zu hindern gesucht, hätte aber durch das starke Kanonen- und Gewehr-Feuer des Feindes Verlust erlitten, und zurückweichen müssen. Um ein Uhr Nachmittags, als er die Meldung schloß, wären bereits sechs Schiffe im Strome aneinander gefügt gewesen.“ — Der General der Kavallerie Prinz Vaudemont ließ nun sogleich die Regimenter Savoyen Dragoner, Commercy und Vaudemont Kürassiere aufsitzen. Doch blieben von Commercy 400 Reiter im Lager zurück, bei den Infanterie-Regimentern Guttenstein und Daun. Vaudemont und der

Gen. Marquis Vaubonne marschirten dann eilends mit jenen drei Reiter-Regimentern gegen Pescantina. Indeß traf Nachricht ein, daß das Regiment Visconti Kürassiere schon in Peri angekommen sey. Dieses wurde nunmehr nach Pescantina beordert, und dagegen Commercy, — weil es erst seinen weiten Marsch beendigt, — um Mitternacht ins Lager nach Sant Antonio zurückgeschickt. — Aus Verona kam Nachricht, daß der Feind stark gegen den an der Etsch gelegenen Flecken Carpi marschire. — Indessen war Eugen mit anbrechendem Tage bei Castelbaldo eingetroffen, und hatte sich gleich über unsere Brücke nach der Insel Villabona begeben. Der Prinz brachte bei sieben Stunden mit der Rekognoszirung derselben zu. Diese Insel bildet ein Dreieck, und wird auf unserer Seite von der Etsch, und auf den anderen durch die beiden Kanäle Bianco (auch Castegnaro genannt) und Malopera umflossen, deren Zweiter in den Ersten, und dieser dann in die Etsch fließt. — Der Prinz sendete einen Rittmeister bis an den Po, einen Wachtmeister an den Tartaro, um alle zu jenen Flüssen führenden Wege zu rekognosziren.

Am 16. Juni in der Nacht erhielt der Oberfeldherr, zu Castelbaldo, die erste Meldung über den bereits erwähnten, vom Feinde, Pescantina gegenüber, begonnenen Brückenschlag. Da aber kein fernerer Bericht über ein Fortschreiten dieses Baues anlangte, auch das Guttensteinische Korps diesem Punkte für alle Fälle nahe genug stand; so befahl Eugen, daß Prinz Vaudemont mit seinen drei Reiter-Regimentern in das Lager bei Sant Antonio zurückkehren solle. Eugen selbst begab sich nach Arcole am Alpon, um aus diesem Cen-

tralpunkte die Bewegungen und Übergangsversuche des Feindes um so leichter beobachten zu können.

Am 17. Juni erstattete der FZM. Graf Guido Starhemberg, aus Castelbaldo, Bericht über die am 15. begonnene Rekognoszirung des Po und Tartaro. Der Rittmeister hatte die Wege bis an den Po gut und brauchbar, das Land hoch und trocken gefunden. Er, so wie der an den Tartaro geschickte Wachtmeister, trafen keine Feinde, und Beide erfuhren, daß sich selbst ihre Patrullen, seit die unsrigen über den Canal bianco streifen, nicht mehr in jener Gegend sehen ließen. Über diesen Kanal wurde nun eine Brücke geschlagen. — Gen. Graf Guttenstein erhielt Befehl, von seinem Korps 3 Bataillons Mannsfeld, 1 Nigrelli und 1 Alt-Starhemberg, zur Armee zu schicken. Das letzte Bataillon sollte jedoch das Eintreffen der noch im Anmarsch begriffenen Artillerie abwarten, und dann, nebst 50 Dietrichsteinischen Dragonern, dieselbe zum Heere geleiten. — Am Abend kam der ins Hauptquartier berufene Prinz Vaudemont zu Arcole an.

Hier trafen am 18. auch die Regimenter Commercy, Guttenstein und Daun von Sant Antonio ein. Graf Herberstein erhielt die Weisung, mit seinem Korps bis auf weiteren Befehl zu Bevilaqua (zwischen Legnago und Montagnana) stehen zu bleiben. — Des Feindes bei Pescantina angefangene Brücke war durch die Gewalt des Stromes, bis auf vier Schiffe, zerrissen worden. Doch soll er Willens seyn, dieselbe wieder zu bauen, und noch eine andere, drei Miglien unterhalb des Lazareths von Verona, zu schlagen. — FZM. Graf Guido Starhemberg meldete: „auf die ihm zugekommene Nachricht, daß der Feind seinen Po-

sten bei Carpi verlassen, habe er sogleich einen Wachtmeister mit 20 Mann abgeschickt, diesen Ort zu rekognosziren. Dieser sey in den Flecken hineingeritten, und habe in demselben wirklich keine Feinde gefunden. Gleich darauf sey aber eine Patrulle von 60 feindlichen Reitern angekommen; worauf sich der Wachtmeister zurückgezogen habe, und von den Feinden einige hundert Schritte weit verfolgt worden sey. Am Abend habe sich jedoch jene Patrulle, von Carpi, zu dem bei Villa Bartolomeo stehenden feindlichen Reiterkorps von 600 Mann zurückbegeben." —

Die drei am 18. Juni bei Arcole eingetroffenen Regimenter marschirten am 19. auf Bevilaqua, zum Korps des Gen. Grafen Herberstein. Der Marquis Vaubonne erhielt Befehl, am folgenden Tage die Regimenter Savoyen Dragoner und Vaudemont Kürassiere von Sant Antonio nach Arcole zu führen, das Regiment Visconti aber in jenem Lager noch stehen zu lassen. — Graf Guido Starhemberg berichtete, „daß am 18. der Feind aus seinen Lagern bei Opeano, Isola Porcarizza, und Santa Maria aufgebrochen sey, und sich bei Cerea zusammengezogen habe. Bei Ostiglia habe der Feind das Landvolk aufgeboten, eine Pallisadirung an dem Kanal, welcher aus dem Po in die Valli Veronesi fließt, zu errichten; vermuthlich weil er inne geworden, daß wir bei Villa Canda (am Canal bianco) noch eine Brücke zusammenrichten ließen. Von Carpi, Spinimbecco und Villa Bartolomeo habe sich der Feind entfernt. Zwischen Ponte Molin (am Tartaro) und Ponte degli Alemani ständen noch 2500 Reiter." — Gen. Guttenstein meldete, daß das feindliche Korps bei Rivoli sich immer mehre, aber von den

Unsrigen unaufhörlich allarmirt werde. — Gegen Abend zeigte Graf Guido Starhemberg an, daß der Feind gegen Baruchella (am Castegnaro) marschire, und daß bereits wirklich einige Reitertrupps sich an dem Canal bianco zeigten.

Daher begab sich Eugen am 20. Juni, mit dem Prinzen Commercy, nach Castelbaldo. Prinz Vaudemont blieb zu Arcole, wo Gen. Vaubonne mit den Regimentern Commercy und Vaudemont anlangte. — Nach seiner Ankunft in Castelbaldo erhielt Eugen durch Prinz Vaudemont eine Meldung des bei Pescantina postirten Lieutenants, daß gestern Mittags 300 feindliche Infanteristen und einige Reiter in Schiffen über die Etsch gegangen. — Andere Nachrichten meldeten, „der Feind habe sich von Isola Porcarizza auf San Pietro di Legnago gezogen; er lasse von Ponte Molin bis Ostiglia schanzen, um das Land von der Etsch bis an den Po zu verwahren.“ — Da nun der Feind am rechten, so wie wir am linken Ufer des Canal bianco eine Postenlinie aufgestellt hatte, so wurde den gestrigen ganzen Tag scharmützirt. Eine feindliche Abtheilung, welche bei Trecenta über den Tartaro zurückgehen wollte, traf mit einer kaiserlichen von Castello (Castelbaldo) an den Po gesandten Partei zusammen. Kaum war es zum Gefechte gekommen, als der Feind, obwohl er stärker war, nachdem er einige Todte und Verwundete eingebüßt, die Flucht ergriff. Von der kaiserlichen Partei wurden nur 1 Korporal verwundet, und 2 Pferde todtgeschossen. — Nach Deserteurs Aussagen, wäre hier der Marschall Catinat selbst in Gefahr gerathen, wenn unsere Partei nur ein wenig später an den Tartaro gekommen seyn würde. Der Marschall habe nämlich,

unter Bedeckung von einigen und vierzig Pferden, eine Rekognoszirung unternommen, und einen Ingenieur mit einem Theile derselben vorausgeschickt; der dann mit unserer Partei zusammenstieß. Der Ingenieur, mit mehreren andern Reitern, sey verwundet worden, und 7 Mann seyen todt geblieben. — Graf Guttenstein meldete, „er habe die ihm gegenüberstehenden feindlichen Posten allarmiren lassen. Darauf sey ein spanisches Bataillon aus Rivoli zur Unterstützung vorgeeilt. Einige vorausgeschickte Mannschaft desselben habe sich in eine Kirche geworfen, und dort den ganzen Tag mit den kaiserlichen Grenadieren geplänkelt. Der Conte Aquilar, mit einigen Offizieren, beobachtete dieses Schärmützel, jedoch aus ziemlicher Entfernung. Die Spanier hatten mehrere Todte und Verwundete. — In Guttensteins Lager wären viele französische Deserteurs angekommen.“ —

Bei Anbruch der Nacht auf den 21. Juni wurden auf dem Canal bianco (Castegnaro) zwei Fähren, unter den Augen der feindlichen Posten, herübergeholt, und nach unserm Posten bei Castello (Castelbaldo), wo ein Major steht, gebracht. Die feindlichen Truppen geriethen hierüber in Allarm. Nach Aussage der Deserteure war der Marschall Catinat selbst, aus einer Ferne von drei Stunden, mit 4 Dragoner-Regimentern herbei, und an das Ufer geeilet, und in dem feindlichen Lager wurden die Truppen, die Nacht hindurch, unter den Waffen gehalten. Catinat kampirte nun mit diesen Dragonern und zwei Brigaden Infanterie unweit Carpi. — Zwei von dem Kardinal-Legaten zu Ferrara abgesendete Edle kamen im Hauptquartiere an, und baten in dessen Namen den Oberfeldherrn, „daß ihr Gebiet mit

dem Durchmarsch verschont werden möchte; wie dann Gleiches bei den feindlichen Heerführern angesucht worden wäre." — Eugen antwortete in allgemeinen Ausdrücken: „daß die Richtung der Operazionen durch die Umstände, besonders aber durch die Bewegungen des Feindes, bestimmt würde. Wenn auch wirklich der Fall einträte, daß die kaiserlichen Truppen durch das Gebiet von Ferrara marschiren müßten, so würde, wie immer, die strengste Mannszucht gehalten werden." —

In der Nacht auf den 22. Juni war der Feind wieder, aus uns unbekannten Ursachen, in großer Bewegung; die Truppen marschirten hin und her; die Kanonen aus seiner Verschanzung an dem Eck der Insel (gegen die südliche Spitze der Insel Villabuona, bei dem Orte Castagnaro) wurden abgeführt. Gegen Mittag des 22. Juni aber hatte er diese Kanonen schon wieder an ihre alte Stelle zurückgebracht, und alle Posten stärker als früher besetzt. Mit der Schanzarbeit zwischen der Etsch und dem Po fuhr er fort. Im Mantuanischen bereitete er eine Brücke vor, die dann zwischen Revere und Ostiglia über den Po geschlagen werden sollte. — Der zu Castello (Castelbaldo) postirte Oberstwachtmeister hatte wieder zwei Fähren auf dem Canal bianco von der feindlichen Seite herüber holen lassen, auf welcher sich dann gar keine Fähren oder andere Schiffe mehr befanden. — Von dem Magistrat zu Ferrara wurden zwei Edle in das Hauptquartier gesandt, um die Bitte des Kardinal-Legaten, wegen Abwendung des Durchmarsches durch jenes Gebiet, zu wiederholen. Eine gleiche Forderung hatte der Magistrat bei der feindlichen Macht vorgebracht. Die Abgeordneten erhielten von Prinz Eugen dieselbe Antwort, wie jene des

Kardinal-Legaten. Zu dessen Begrüßung, im Namen des Oberfeldherrn, wurde der General-Adjutant Marchese Davia nach Ferrara gesendet.

Am 23. Juni berichtete Prinz Vaudemont aus Arcole, „daß er im Plane gehabt habe, die feindlichen Posten bei Ronco und Albare zu überfallen. Er habe in der vergangenen Nacht eine Truppenabtheilung vier Schiffe besteigen lassen, von welchen auch zwei schon über die Etsch an das jenseitige Ufer gelangt waren, als plötzlich die andern beiden Schiffe untersanken. Alle Mannschaft wurde zwar gerettet; aber die ersten beiden Schiffe mußten nun zurückgerufen, der ganze Anschlag aufgegeben werden.“ — Prinz Eugen hatte ebenfalls in dieser Nacht den bei Begasso (nämlich diesem Orte gegenüber bei Carpi) stehenden Feind durch einige Kanonenschüsse allarmiren lassen. —

Am 24. Juni traf eine Meldung von Prinz Vaudemont ein, „daß durch jenen, obwohl mißlungenen Übergangsversuch der Feind sehr allarmirt worden sey. Bei Opeano habe er aufs Neue 2000 Mann aufgestellt; zahlreiche Patrullen zu Pferde und zu Fuß durchzögen das Land am rechten Ufer der Etsch, und alle seine Truppen seyen in steter Bereitschaft.“ — Eintreffende Deserteure berichteten, daß 4 piemontesische Regimenter bereits beim feindlichen Heere angelangt seyen, 2 andere, — nämlich ein deutsches und ein so genanntes irländisches, — im Anmarsch wären. — Der Feind hatte nochmals versucht, bei Pescantina die Brücke zu schlagen, konnte dieselbe aber nicht zu Stande bringen. —

Am 25. Juni erfuhr man durch mehrere Überläufer, daß der Feind noch immer in seinen Lagern bei

Ostiglia, Ponte molin, San Pietro di Legnago und längs der Etsch stehe, und diesen Fluß, so wie den Canal bianco, durch eine Linie von Posten bewache. — Ein Korps von einigen hundert feindlichen Reitern zeigte sich zu Stellata jenseits des Po (gegenüber von Ficarolo), entfernte sich jedoch bald wieder. — Die Feinde hatten von Carpi stromaufwärts mehrere Fähren und Schiffe versenkt.

Am 26. Juni meldete Graf Guttenstein, daß der Feind große Ketten und Seile zum Brückenschlag bei Pescantina zusammenbringen lasse. Der Graf hatte den Oberstwachtmeister des Regiments Daun mit 300 Mann Infanterie in das Val Polisella bestimmt, um des Feindes Bewegungen desto besser zu beobachten, und das Landvolk zum Widerstande zu ermuthigen, wenn die Franzosen in dieser Gegend über die Etsch setzen wollten. — Die schwere Artillerie war zu Roveredo angelangt, und mußte am nächsten Morgen anfangen, auf dem neu gemachten Wege über das Gebirge, in das Vicentinische zu ziehen. Das Kürassier-Regiment Neuburg sollte den Weg über das Val fredda einschlagen, das Kürassier-Regiment Darmstadt aber der Artillerie auf ihrer Straße folgen.

Am 27. Juni langte eine Meldung des Prinz Vaudemont vom gestrigen Tage an, daß der Feind bei Mezzabo zwei große Handelsschiffe versenkt habe. — Der Marchese Visconti berichtete aus Verona: der Feind, welcher unser Vorhaben, eine Brücke zu schlagen, argwohnte, habe den Proveditore Molino aufgefordert, alle Schiffmühlen und Fahrzeuge, auf der Etsch, unter Verona hinabziehen zu lassen; widrigenfalls er dieselben durch Kanonenfeuer zerstören würde. — Molino

bat nun, daß man von kaiserlicher Seite diese Schiffe frei hinabpassiren lassen möchte. Es wurde ihm aber nur geantwortet: „wenn der Feind Kanonen habe, so hätten wir deren auch." — In Viscontis Schreiben wurde auch die Nachricht mitgetheilt, daß der Feind mit allen seinen Truppen abwärts gezogen sey, — oberhalb aber bei Zevio, Ca di David, Bussolengo und Rivoli nur die Spanier und Mailänder stehen gelassen habe. — In der letztvergangenen Nacht hatte Prinz Eugen an einer Brücke über den Kanal Malopera arbeiten lassen, die am 27. um zehn Uhr Morgens vollendet war. Nun wurde der das Generalquartiermeister-Amt versehende General-Adjutant Baron Riedt hinübergesendet, um die jenseitige Gegend zu rekognosziren. — Um Mitternacht marschirten die Infanterie-Regimenter Alt-Starhemberg und Bagni, mit einigen hundert Reitern, über die Etschbrücke bei Castelbaldo, und dann über jene des Malopera, und rückten bis Castel Guglielmo am Canal bianco (Castegnaro) vor. Auch über diesen Kanal wurde nun eine Abtheilung geschickt, um die Schlagung einer Brücke zu decken, welche der Baron Riedt sogleich beginnen ließ. Sie wurde bald nach Mitternacht fertig. Zweihundert Mann stellten sich am rechten Ufer auf, und umgaben sich mit einer Wagenburg. Patrullen wurden nach beiden Seiten ausgesendet, fanden aber keine Feinde, außer zu Quadrella jenseits des Po (ebenfalls Ficarolo gegenüber, unweit Stellata), wo bei 240 Reiter standen. Wachkähne wurden den Kanal aufwärts geschickt, die, wenn der Feind vielleicht Schiffmühlen, Bäume, u. dgl. hinabfließen ließe, um die Brücke zu zerstören, — dieselben auffangen sollten.

Am 28. Juni, mit Tagesanbruch, begab sich Eu-

gen, mit dem Prinzen Commercy, nach Castel Guglielmo, und ließ die dort gestandenen 2 Infanterie-Regimenter, mit zehn Feldstücken, über die Brücke gehen, und 1000 schon seit einigen Tagen zu diesem geheim gehaltenen Zweck kommandirte Reiter denselben folgen. Von Castelbaldo wurden die drei bisher dort gelagerten Reiter-Regimenter nach Castel Guglielmo beordert. Alle übrigen von Verona bis Castelbaldo in verschiedenen Lagern vertheilten Truppen erhielten Befehl, sich sogleich in Bewegung zu setzen, und von einem Lager zum andern, bis zum Übergangspunkte nachzurücken. — Nachdem Eugen alle die Bewegung der Armee betreffenden Vorkehrungen getroffen, gab er dem Gen. Marquis Vaubonne den Befehl, mit den 1000 kommandirten Reitern gerade an den Po vorzurücken und dann bei Lago scuro, drei Miglien von Ferrara, und zu Palantone, auf zwei Fähren sogleich über den Fluß zu setzen. Dieser Befehl wurde vollzogen, und bis zur Nacht waren bereits bei 500 dieser Reiter nach dem rechten Ufer übergeschifft. — Prinz Eugen rekognoszirte, gleich nach Vaubonnes Abmarsch, die vorliegende Gegend, konnte aber keine Feinde entdecken. —

Am frühen Morgen des 29. Juni vollendeten Vaubonnes Reiter den Übergang des Po. — Bei Castel Guglielmo gingen die 3 von Castelbaldo eingetroffenen Reiter-Regimenter, und noch 3 andere Regimenter zu Pferd und 2 zu Fuß, welche bei Bevilaqua im Lager gestanden, über den Canal bianco. Diese gesammten acht Regimenter setzten den Marsch noch zwei Miglien weiter fort, und bezogen dann ein Lager auf dem Gebiete von Ferrara, an dem Orte delle Beccarie. Aus jener Stadt kam der Marquis Dovia zu-

rück, und brachte einen Deputirten mit, der das Heer auf dem Marsche durch das päpstliche Gebiet begleiten, und die Truppen mit Fourrage versehen sollte. — An diesem Tage trafen die zwei übrigen Korps, auf ihrer Nachrückung, das des Prinz Baudemont von Arcole bei Castelbaldo, und jenes des Gen. Visconti von Sant Antonio in Bevilaqua ein. — Der Feind hatte alle seine Posten vom Canal bianco in das Lager bei Carpi zurückgezogen. Nur am Ausflusse des Kanals aus der Etsch (bei Castegnaro) ließ er eine Abtheilung. — Gen. Guttenstein meldete, „daß er die auf dem Montebaldo, in der Stellung von Ferrara, stehenden Feinde am 26. Juni von allen Seiten allarmirt habe. Die Pikets und Vorposten zogen sich an ihre Verschanzungen zurück. Ein heftiges Feuer entspann sich; welches doch geringe Wirkung that; indem von kaiserlicher Seite kein Mann todt blieb. Feindliche Unterstützungen rückten an, und Ferrara wurde nun von denselben doppelt besetzt. — In den letzten drei Wochen waren über 300 Deserteure, bei diesem Korps allein, eingetroffen. — An der Brücke bei Pescantina hatte der Feind nochmals zu arbeiten begonnen, und bereits zwölf Schiffe aneinander gefügt, als die eben wieder anwachsende Etsch das ganze Werk zerriß; wobei sechs Schiffe untergingen."

Am 30. Juni traf von Gen. Vaubonne Bericht ein, daß er in das modenesische Gebiet, bis Finale, vorgerückt sey. Eugen befahl ihm jedoch, sich an den Canal di Modena zurückzuziehen, und das hinter ihm gelegene Land zu decken. — Jetzt wurden, für den Fall, daß eine Schiffbrücke über den Po geschlagen werden sollte, Schiffe und Brückenrequisiten

mit größter Thätigkeit zusammengebracht. — Der Feind ließ zur Bestreichung der Hauptstraße, bei Correzuolo (vermuthlich Correggioli vor Ostiglia) an einer halben Lunette und einer Batterie arbeiten; auch hatte er den Posten bei Quadrelle mit einigem Fußvolk verstärkt. — Der Kardinal-Legat von Ferrara zeigte an, daß zwei französische Offiziere nach jener Stadt gekommen wären, ihn zu begrüßen; daß sie aber jetzt befürchteten, auf ihrer Rückreise von Vaubonnes Reitern aufgefangen zu werden. Er bat in ihrem Namen um einen Paß. — Eugen gewährte des Prälaten Bitte, und beorderte einen Lieutenant mit 15 Reitern, jene Franzosen bei Lago scuro zu empfangen, und bis in ihr Lager bei Ostiglia zu geleiten.

Am 1. Juli liefen Kundschaftsnachrichten ein, daß ein größeres feindliches Lager bei Ponte Molino, — ein anderes von ungefähr 3000 Mann, mit 24 Kanonen, bei Ostiglia stehe, — bei Quadrelle 2000 Mann Reiter und Fußvolk angelangt seyen, und daß bei diesem Punkte thätigst an Schanzen gearbeitet werde. — Bei Bondeno am Panaro war gestern ein kleines Scharmützel; wobei die Feinde, wie bisher allzeit, Nachtheil erlitten. — Der Feind wollte über den Tartaro eine Brücke schlagen, und schon hatten einige hundert Reiter bei Zelo und Trencenta rekognoszirt. Der Prinz Commercy, welcher das im Ferraresischen stehende Korps befehligte, traf gleich die nöthigen Vorsichtsmaßregeln, sendete Streifparteien vor, die Bewegungen des Feindes zu bewachen, und beorderte für die nächste Nacht von jedem Regimente hundert Reiter zur steten Bereitschaft. — Die kaiserliche schwere Artillerie hatte die Gebirge bereits glücklich überschritten.

und war im vicentinischen Gebiete angekommen. Prinz Eugen befahl, daß sie ihren Marsch nach Möglichkeit beschleunigen solle.

Am 2. Juli kamen die gestern ausgesendeten Patrullen zurück, und hatten vom Feinde, so wie von einem Brückenschlage, desselben gar nichts entdecken können. — Prinz Commercy und der General-Adjutant Baron Riedt rekognoszirten jenseits des Po, und ordneten an, daß von den 1000 Reitern Vaubonnes 300 zu Finale, 100 am Zusammenfluß des Canal di Modena (Panaro) und Po, und 100 an einer bekannten gewöhnlichen Furth aufgestellt wurden. Mit 500 Reitern blieb Vaubonne bei Bondeno stehen. — Vom Feinde erfuhr man, daß bei Borgoforte eine Anzahl Schiffe und vieles Brückengeräthe angelangt seyen. Doch war es unbekannt, ob der Feind dort, oder weiter abwärts gegen Ostiglia, eine Brücke schlagen wolle.

Morgens am 3. Juli wurde der Baron Riedt mit geheimen Aufträgen an den Legaten nach Ferrara abgeschickt. Dieser hatte allen Schiffleuten und Müllern untersagt, den Kaiserlichen, für Geld oder freiwillig, Schiffe oder Brückengeräthe zu überlassen, — jedoch ihnen befohlen, sich gewaltsamer Wegnahme derselben nicht zu widersetzen. Jener Verbot verzögerte die Aufbringung der zur Brücke über den Po erforderlichen Gegenstände. Doch waren die Vorbereitungen jetzt schon ziemlich weit gediehen, und an diesem Morgen hatte sich Prinz Eugen an den Po begeben, um den Punkt zum Brückenschlage zu bestimmen. — Einige feindliche Dragoner hatten eine Fähre auf dem Canal di Modena (Panaro) mit Gewalt wegnehmen wollen, wur-

den jedoch von einer Abtheilung des Vaubonnischen Reiterkorps überrascht, deren 2 erschossen, 1 verwundet, die übrigen verjagt.

In der Nacht auf den 4. Juli schickte Prinz Eugen den General-Adjutanten Baron Riedt mit 200 Reitern aus, allerorten, wo sich Schiffe und Brückenrequisiten vorfänden, dieselben wegzunehmen; jedoch die Eigenthümer durch Bezahlung des verglichenen Werthes sogleich zu entschädigen. Dann sollte er die Brücke über den Po an dem ihm von dem Prinzen bezeichneten Punkte bei Occhiobello sogleich beginnen lassen. — Kundschaftsnachrichten gaben, daß GL. Tessé am 2. Juli mit 6 Bataillons und einigen Eskadrons von San Pietro di Legnago nach Ostiglia marschirt sey, um dort eine Brücke über den Po zu schlagen, und daß der Feind täglich die Ankunft der aus Frankreich heranziehenden 20 Bataillons und 20 Eskadrons erwarte. — Gen. Guttenstein meldete, daß er den vom Feinde seit einigen Tagen noch mehr verstärkten Posten Ferrara auf dem Montebaldo neuerdings allarmirt, und die Verschanzungen mit Granaten beschossen habe. —

Am 5. Juli traf Prinz Vaudemont mit den drei Reiter-Regimentern Savoyen, Vaudemont und Corbelli am linken Ufer des Canal bianco ein, und bezog eine kleine Viertelstunde vom Hauptquartier Castel Guglielmo das Lager. Das Viscontische Korps, bei dem auch das Regiment Neuburg schon vor einigen Tagen eingetroffen war, marschirte von Bevilaqua nach Castelbaldo, und stieß zu der dort lagernden Infanterie. Die Feldartillerie kam bis Lunigo, das Regiment Darmstadt Kürassiere nach Bevilaqua. — Der General-Adjutant Baron Riedt meldete aus

Occhiobello, daß er, bis auf eine kleine deutsche Meile vom Meeresgestade, alle Schiffe weggenommen, und deren eine zur Po-Brücke hinreichende Anzahl zusammengebracht habe. Bis Morgen Nachts werde die Brücke fertig seyn. —

Auf die Nacht traf die Meldung des Gen. Vaubonne über ein stattgehabtes Gefecht ein. Es war diesem Generalen Kunde zugekommen, daß im mantuanischen Gebiete, bei der herzoglichen Casine Fossa mantovana, eine französische Reitertruppe stehe. Vaubonne brach sogleich von Bondeno mit 300 Reitern auf, und zog an dem feindlichen Posten Quadrelle vorbei, über Sermide, nach jenem über acht Miglien entfernten Punkte. Er vertheilte seine Reiter in mehrere Trupps, und ließ sie so vorrücken, daß die Casine schon in der Ferne ganz umringt wurde. Sobald ein Trupp auf den Feind stieße, und Feuer gebe, sollten die übrigen zugleich und rasch vordringen. — Die eine, von einem Oberstwachtmeister geführte Abtheilung hatte die Casine umgangen, und nahte ihr von rückwärts, und auf dieser Seite geschah dann auch der Losungsschuß. Der General, der mit einem Theile der Reiter auf der vordern Seite heranzog, ließ nun schnell vorrücken, stieß aber auf einen von Infanterie besetzten Graben, und wurde mit Flintenschüssen empfangen. Auf diese sehr nahe Salve, wodurch jedoch kein Reiter oder Pferd getroffen wurde, sprangen die Infanteristen aus dem Graben, und warfen sich in den anstossenden Morast, um sich zu verbergen und zu retten. Sie wurden aber alle erschossen. — Der Graben wurde sodann überschritten; doch etwas näher an der Casine traf Vaubonne auf eine steinerne Brücke, an

welcher zwei Joche durchgeschlagen waren. Er mußte also anhalten, Dragoner absitzen, und die Öffnungen der Brücke mit Brettern belegen lassen. Indessen nahm Vaubonne aus dem Lärmen ab, daß der Oberstwachtmeister schon von der andern Seite in den Ort eingedrungen, und mit dem Feinde im Handgemenge verwickelt sey. — Endlich konnte er die Brücke passiren, und ebenfalls angreifen. Was von Feinden sich zu Pferde entgegensetzte, wurde niedergemacht oder zersprengt. Ihre Anzahl war nicht bekannt. Es wurden 8 Dienstpferde, und einige Waffen, dann 80 zu einem herzoglichen Gestütte gehörige Stuten und Hengste erbeutet. Da der General befürchten mußte, die bei Quadrelli stehenden feindlichen Truppen würden ihm den Weg abschneiden, so trat er gleich wieder den Rückmarsch an, und erreichte Bondeno ohne irgend einen Verlust. — Erst eine Stunde nach dem Gefechte kam eine starke feindliche Truppe, über Sermide, im vollen Laufe zu Fossa mantovana an, als Vaubonne bereits lange in Sicherheit war. —

Am 6. Juli meldete der General-Adjutant Baron Riedt aus Occhiobello, daß die Brücke über den Po beinahe vollendet sey. — Kundschafter versicherten ihn, daß der Feind in der nächsten Nacht durch abgehauene und in den Strom geworfene Baumstämme die Brücke zerstören, auch durch Bauern die Ankertaue abschneiden lassen wolle. Daher ordnete Riedt an, daß in der Mitte der Brücke, wo der Strom am stärksten lief, zwei Joche offen blieben. Auch bemannte er bei fünfzig kleine Schiffe mit deutschen Soldaten und mit Bauern, welche die ganze Nacht hindurch auf dem Po, bis Bonello hinauf, patrulliren sollten. — Gen.

Guttenstein hatte einen Offizier mit einer Streifpartei über Riva in das Val di caprina geschickt, und dieser machte dort den Adjutanten des feindlichen Generals Crenan, mit dessen Hofmeister, einem Proviantkommissär und 4 Mann gefangen. Von diesem feindlichen Adjutanten vernahm man, daß bei Rivoli noch 15 bis 18 Bataillons unter Gen. Crenan ständen, welcher aber von dem spanischen Gen. Don Cordova abgelöst werden sollte, — und daß beim Heere der Sukkurs von 20 Bataillons und eben so vielen Eskadrons noch täglich erwartet würde.

Am 7. Juli marschirten die Kürassier-Regimenter Neuburg und Visconti von Castelbaldo in das Lager jenseits des Canal bianco, bei delle Beccarie. Dagegen trafen bei Castelbaldo der Gen. Baron Bärner mit der schweren Artillerie, und das Regiment Darmstadt Kürassiere ein. — Die Brücke über den Po war fertig. Die Vorsichtsmaßregeln gegen feindliche Zerstörungsversuche wurden verdoppelt.

Am 8. Juli brach auch Darmstadt Kürassiere nach delle Beccarie auf. Aber Gen. Bärner blieb mit der Artillerie zu Castelbaldo. — Der ganzen Infanterie und den Dragonern wurden Munizion und Schanzzeug ausgetheilt, und Alles zu einem geheimen Marsche vorbereitet. Die Parole wurde früher als gewöhnlich ausgegeben. Alle Generale und Offiziere verfügten sich zu ihren Truppen und Posten. *) —

*) Der Marschall Catinat hatte bisher noch keinen Theil des von Prinz Eugen gefaßten Planes errathen. In steter Ungewißheit, hatte er sein Heer längs der Etsch verstreut, und indem er Alles ängstlich bewachte, und durch endlose Hin- und Hermärsche seine Trup-

3. Das Treffen bei Carpi, am 9. Juli.

Beim Einbruch der Nacht des 8. Juli wurden die schon in Bereitschaft gestandenen Truppen in Marsch

---

pen entkräftete, wurde er, in fortwährender Täuschung befangen, von jeder Bewegung seines Gegners überrascht; so durch Eugens Übergang der Etsch bei Castelbaldo, — des Kanals Malopera, — des Canal bianco bei Castel Guglielmo, — durch den Übergang des Gen. Vaubonue bei Lago scuro und Palontone über den Po, und dessen Vorrückung an den Panaro, bis Finale, — endlich durch den Brückenschlag über den Po bei Occhiobello. Jetzt zweifelte Catinat nicht länger, daß Eugen die kaiserliche Hauptmacht sogleich über den Po führen werde. Er dehnte sich immer weiter rechts aus, ließ einen Theil seiner Truppen bei Ostiglia über den Po gehen, und sich bei Stellata, und am Panaro aufstellen. Er besuchte die Lager bei San Pietro di Legnago und Carpi, und beorderte immer mehr Truppen zum Marsche nach Ostiglia. Am 8. Juli ging er selbst, von San Pietro di Legnago, eben dahin ab, wollte dort seine Hauptmacht über den Po führen, und sich an dem Panaro dem Prinzen Eugen entgegensetzen. Seinen rechten Flügel an der Etsch hatte er jetzt sehr geschwächt, und unter Andern auch dem Gen. Saint Fremont zu Carpi seine ganze Infanterie weggenommen. Dieser General hatte nunmehr (nach des Marquis Quincy Angabe in seiner Hist. milit. du Regne de Louis le Grand, T. I. p. 468) bei Carpi die Reiter-Regimenter Mauroy und Ruffey, und die Dragoner-Regimenter Estrades, Albert und Verac, die angeblich nur 1200 Pferde zählten; — dann in Castegnaro 300 Mann Infanterie. — Nun hielt es Eugen an der Zeit, den völlig getäuschten Feind anzufallen, und zwar Tessés Vorhut bei Carpi zuerst, dann dessen Hauptkorps bei San Pietro di Legnago. Aber auch seine

gesetzt. Niemand wußte, wohin derselbe gerichtet werden würde. Der Zug geschah in folgender Ordnung: Von Castel Guglielmo, zur rechten Hand, auf dem Dammwege längs dem Canal bianco und Tartaro, marschirte die erste Kolonne, aus 2 Infanterie-Regimentern, mit 20 Feldstücken, und 6 Regimentern zu Pferde bestehend, an die Brücke, welche eben bei dem sogenannten Jesuitenpaß über den Tartaro geschlagen worden war, und zu der schon seit mehreren Tagen in Geheim die erforderlichen Schiffe und Requisiten in dem Kanal Malopera bereit gehalten worden. — Der Prinz Commercy und FML. Graf Palffy waren aus dem Lager bei delle Beccarie mit der zweiten Kolonne, oder 2 Infanterie- und 5 Reiter-Regimentern, aufgebrochen, und zogen auf Trecenta, wo eine zweite Brücke geschlagen worden war. — Diese Bewegungen wurden so pünktlich ausgeführt, daß beide Kolonnen zu gleicher Zeit, am 9. Juli zwischen zwei und drei Uhr Morgens, am Tartaro ankamen. — Der Oberst Graf Daun war bei Einbruch der Nacht des 8. Juli mit der bei Castelbaldo gelagerten Infanterie in die Insel Villa buona gerückt. Seine Bestimmung war, den Feind zu beobachten, und wenn derselbe von der Schlagung der Brücken über den Tartaro Kundschaft erhalten hätte, und sie zu hindern suchen würde, demselben in den Rücken

eigenen Armee hatte Eugen sein Vorhaben so gut verborgen, daß am Abend des 8. Juli jeder Soldat fest glaubte, der Marsch würde an den Po gehen. Beim Aufbruch selbst wußten nur die Generale, daß das Heer an den Tartaro marschire. —

zu fallen. Der Gen. Bärner hatte den Auftrag erhalten, zwanzig Kanonen auf dem Damme des Canal bianco (Castegnaro) dem Oberst Graf Daun zuzuschicken. Mit den noch übrigen Stücken sollte er jenseits, oberhalb Castelbaldo, auf dem Damme der Etsch sich postiren, und wenn der Feind, um seinen angegriffenen rechten Flügel, nämlich das bei Carpi stehende Korps, zu unterstützen vorrückte, denselben, über die Etsch, beschießen. Der Feind hatte jedoch von unserm Vorhaben gar keine Kunde erhalten, und die Brücken wurden ohne mindeste Störung vollendet.

Obwohl die Nacht finster und sehr regnerisch war, so ging der Marsch dennoch ununterbrochen vorwärts. Er wurde, auch nach Überschreitung des Tartaro, vom Feinde nicht bemerkt, bis die rechte Kolonne vor dem ersten feinlichen Posten ankam. Die zweite Kolonne hatte sich aber getheilt: Prinz Commercy marschirte nunmehr mit den 2 Infanterie- und mit 2 Reiter-Regimentern in der Mitte, — und weiter links FML. Graf Palfy mit den 3 übrigen Reiter-Regimentern. Beide Abtheilungen wurden in ihrem Marsche durch Graben und Engwege so sehr aufgehalten, daß sie sich rechts wenden, und hinter der ersten Kolonne anschließen mußten. Diese hatte unterdessen den ersten feindlichen Posten, Castegnaro am Canal bianco, angegriffen. Die Franzosen wehrten sich auf das Hartnäckigste. Sie ließen ihre Dragoner absitzen, und die den Posten vertheidigende Infanterie durch dieselben unterstützen. — Von dem die dortige Kirche umgebenden Leichenacker, und den umliegenden Häusern, bis an den Kanal war eine verschanzte Linie gezogen. Hinter dieser gedeckt, empfingen die Feinde die vordringenden Östreicher mit einem

lebhaften Gewehrfeuer. Dieses wurde von den Letztern erwiedert, und auf beiden Seiten wurden viele Soldaten getödtet oder verwundet. — Endlich ließ Prinz Eugen durch die Grenadiere der Regimenter Alt-Starhemberg und Bagni die Verschanzung bestürmen. Die Grenadiere wurden bei diesem Angriff von jenen beiden Regimentern, dann von Savoyen Dragonern und Vaudemont Kürassieren, unterstützt. So wurden dann endlich die Schanzen erobert, und der Feind in die Flucht geschlagen. — Noch war die Kirche und ihr Thurm von einigen feindlichen Soldaten besetzt, die unsere eingedrungenen Truppen durch ihr Gewehrfeuer im Rücken beunruhigten. Eugen ließ denselben ankünden: „sie würden mit Kirche und Thurm verbrannt werden, wenn sie sich nicht sogleich ergäben.“ — Diese Drohung bewog jene Feinde, die Waffen zu strecken. —

Eugen ließ nun die Kolonnen weiter gegen den Winkel vorrücken, welchen die Etsch und der Canal bianco an ihrem Scheidepunkte bilden, und in dem die Gegner eine zweite Verschanzung erbauet hatten. Der Disposizion gemäß, drangen unsere Truppen sowohl auf dem Damme, als in der Tiefe, gegen diesen Posten vor. Der Feind verlor die Fassung, und den Muth zum Widerstande, und trat sogleich seinen Rückzug nach Carpi an. — Der Oberfeldherr fand es nöthig, hier die Truppen etwas anhalten zu lassen. Denn er mußte voraussetzen, daß das bei San Pietro di Legnago stehende feindliche Korps Carpi zu Hilfe eilen würde. Er erwartete daher die Ankunft der nachziehenden Kolonnen. *)

*) Nach den französischen Berichten (s. Quincy l. c. p. 469) wäre Castagnaro nur von 300 Mann Infanterie

Sobald die Hauptmacht in der Nähe angelangt war, ließ Eugen die vordersten Truppen gegen Carpi zum Angriff vorrücken. Dieser Marsch war mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Das Land war mit Wassergraben, Reisfeldern, Morästen und Buschwerk so bedeckt, daß die Soldaten nur sehr schwer durch die Terrainhindernisse dringen konnten, und kaum irgendwo freie Aussicht auf fünfzig Schritte fanden. Dadurch ging dann die Frontlinie verloren; das Kürassier-Regiment Neuburg prallte zu weit vor, und wurde von feindlicher Übermacht auf allen Seiten angefallen. Doch einige Abtheilungen der Infanterie und des Kürassier-Regiments Vaudemont eilten Neuburg zu Hilfe, und befreiten es aus der Gefahr. Dieses Regiment, und ebenso alle übrigen Truppen, welche zum Gefechte kamen, kämpften mit glänzender Tapferkeit. So wurde dann der Feind auch aus Carpi vertrieben. In seinem verlassenen Lager wurde noch einiges Gepäcke erbeutet. Aber der Feind hatte während des Gefechtes hinreichende

---

besetzt gewesen. So wie die Kunde von dem Angriff dieses Postens nach Carpi gelangte, sprengte der Gen. Saint Fremont mit 300 Dragonern nach Castegnaro; welchem Orte auch noch 150 Grenadiere zueilten. Meldungen gingen an den GL. Tessé ab, um schleunige Unterstützung zu fordern. Als diese Boten zu San Pietro di Legnago ankamen, befahl Tessé allen seinen Truppen, sogleich nach Carpi aufzubrechen, und er selbst eilte denselben dahin voraus. Doch es war ein Weg von drei Stunden bis Carpi zurückzulegen, und die Unterstützung konnte daher nicht früh genug eintreffen. — Indeß ging Castegnaro verloren, und Saint Fremont zog sich gegen Carpi zurück. —

Zeit gehabt, das Meiste in Sicherheit zu bringen, ehe er selbst die Flucht ergriff.

Bei einbrechender Nacht stellten sich die kaiserlichen Truppen außerhalb Carpi so gut auf, als es seyn konnte. Indessen wurden die Häuser des Orts und die Moräste der Umgegend von Patrullen durchsucht, und dort noch manche versteckte Franzosen gefunden. — Damals lief auch die Nachricht ein, daß das bei San Pietro di Legnago gestandene feindliche Korps bis Villa Bartholomea vorgerückt gewesen, sich aber von da gleich wieder, in einiger Verwirrung, zurückgezogen habe. *) Unsere Armee vermochte nicht, weiter vorwärts

*) Als Saint Fremont auf seinem Rückzuge Carpi nahte, kam ihm seine ganze Reiterei entgegen. Ein neues Gefecht entspann sich, und währte gegen drei Stunden fort. GL. Tessé, der seinen Truppen vorausgeeilt war, traf ein, und focht mit Saint Fremont an der Spitze der Reiterei. Sie wurden geschlagen, — Carpi von den Kaiserlichen erobert. Um die Verfolgung zu hemmen, ließ Saint Fremont seine Dragoner absitzen, und die Defileen der Gegend besetzen. — Eine halbe Stunde hinter Carpi (bei Villa Bartholomea) wurden die Fliehenden von dem, eben angekommenen, ganzen Korps des GL. Tessé aufgenommen. Dieses bestand, außer vieler Reiterei, aus 6 Bataillons Infanterie, und hatte bereits seine Schlachtordnung gebildet. Doch Tessé wagte es nicht, den Kampf fortzusetzen, und trat den Rückzug nach San Pietro di Legnago und Sanguinetto an. Die aufwärts längs dem rechten Ufer der Etsch gestellten feindlichen Truppen räumten nun ebenfalls ihre Posten, aus Besorgniß, abgeschnitten zu werden. — Catinat, welcher am 8. Juli bekanntlich in Ostiglia viele Infanterie und Artillerie versammelt hatte, um dieselbe über den Po, und an den Panaro zu führen,

ꝛ rücken; da die Truppen die vorige Nacht in stetten
legen marschirt waren, am Tage aber sehr große Hitze
usgestanden hatten. —

Der Feind soll an Todten 1 Generalen, 2 Ober-
en, 40 Offiziere und bei 500 Mann verloren haben,
nd sehr viele Offiziere und Soldaten sollen ihm ver-
undet worden seyn. Bei hundert Franzosen, darun-
r 9 Offiziere, wurden gefangen, — ein Paar Pau-
n, 1 Standarte, und bei 200 Pferde erbeutet. —
ie Kaiserlichen zählten bei 40 Todte, darunter der
berstlieut. Graf Thürheim und ein Kornet vom Kü-
issier-Regiment Neuburg, und ungefähr 50 Verwun-
te, darunter der Oberfeldherr Prinz Eugen, der
n linken Knie einen Schuß erhielt, nachdem ihm auch
s Pferd unterm Leibe von zwei Kugeln getroffen wor-
n, — dann der General-Adjutant Baron Charee,
d 5 andere Offiziere. *) —

— wo er sich dem, seiner Meinung nach, bei Occhio-
bello über den Po rückenden kaiserlichen Heere entge-
gensetzen wollte, — wurde durch die Nachricht, daß
Eugen über den Tartaro gegangen, über Castegnaro
und Carpi vorgedrungen sey, aufs Höchste überrascht,
und ordnete dann selbst den allgemeinen Rückzug an.

*) Quincy in seiner Hist. mil. du Regne de Louis le
Grand, T. III. p. 471, gibt den ganzen Verlust der
Franzosen auf 50 Offiziere, worunter die gefallenen
Obersten Albert und Bremont, und 360 Mann an,
und erwähnt auch, daß das Reiter-Regiment Russey
eine Standarte verlor. — In den Mémoires pour ser-
vir à l'histoire d'Espagne sous le regne de Philippe V.,
von D. Vincent Bacallar y Sanna, Marquis de Saint-
Philippe, T. I. p. 106, wird gesagt: „Le Marquis de
los Balbasés (D. Philippe Spinola) reçut un échec
à Carpi." Indeß erwähnt keine andere, uns bekannte,

Am 10. Juli rückte das Heer, wieder in zwei Kolonnen, gegen San Pietro di Legnago, um dort den Feind anzugreifen. Doch während dem Marsche langte die Meldung an, daß derselbe bereits in der vergangenen Nacht in größter Stille aufgebrochen sey, alle seine bis Verona aufgestellten Posten zurückgezogen, und den Marsch gegen den Mincio angetreten habe; auf welchem er alle Brücken hinter sich abwarf. Es wurde sogleich der Oberstlieutenant vom Regimente Taff mit 300 Reitern nachgeschickt, um die Bewegung des Feindes zu beobachten. Dieser stieß auf den feindlichen Nachtrab, hieb 15 Franzosen zusammen, und brachte 2 Mann und 4 Pferde zurück. Er meldete, daß diese feindliche Abtheilung gegen Ostiglia marschire. — Von Seite des Montebaldo traf Heute noch keine Nachricht ein, ob der Feind vielleicht seine Stellung bei Rivoli geräumt habe. — Der General-Adjutant Baron Riedt erhielt den Auftrag, die bei Occhiobello über den Po geschlagene Brücke wieder abtragen zu lassen, und mit seinen 200 Kommandirten, so wie Gen. Vaubonne mit seinen 1000 Reitern, nach der Rückkehr über den Po, der Armee zu folgen. — Prinz Eugen bezog das Lager bei San Pietro di Legnago. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Quelle eines spanischen Generals, oder auch nur spanischer Truppen, in den Gefechten des 9. Juli. — Bei Entwerfung dieser erläuternden Noten wurden, außer Quincys mehrmals genannter, ausführlicher, Geschichte, auch die, Histoire du Prince François Eugène de Savoye; Amsterdam 1740, — Lamberty's Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII. siècle, und mehrere andere Werke zu Rathe gezogen. —

III.

Literatur.

1) **Leitfaden auf Märschen, Vorposten, Patrullen und zur Orientirung,** für den Unterricht in den k. k. Kompagnieschulen, verfaßt von **Joseph Malter,** k. k. Hauptmann in der Grenadierdivision des 10. Linien-Infanterie-Regiments Graf Mazzuchelli. Wien 1830. kl. 8. 143 Seiten.

Jeder Offizier, welcher sich während seiner Dienstzeit näer mit dem Unterrichte und der Ausbildung einzelner Invidueen beschäftigt hat, wird gewiß die Erfahrung gemacht aben, daß solcher um so schwieriger und mühsamer wird, weniger die Geisteskräfte des Lernenden in der frühen jugend angestrengt und ausgebildet worden sind. Der Lehr muß sich bei seinem Vortrage gewissermaßen in die Verältnisse des zu Unterrichtenden versetzen, um das Zusagent für ihn so faßlich als möglich zu machen, den Vortrag inem Verstande anzupassen, und mit der größtmöglichsten ürze zugleich eine alles umfassende Deutlichkeit verbinden. Daß hierzu eine eigene Übung, man möchte fast sagen, ein gener Takt gehört, und eine Geduld, die nicht Jedem verehen ist, wird wohl Niemand in Abrede stellen, so wie aß aus diesen Gründen für einen solchen Unterricht, ein veckmäßig abgefaßter Leitfaden eben so wünschenswerth ls vortheilhaft sey.

Für die Ausbildung des Offiziers gewährt die Militärteratur in allen Zweigen der Kriegswissenschaft eine manigfaltige Auswahl guter, zweckmäßig abgefaßter Werke. Ganz anders verhält es sich dagegen mit dem **Unterichte des Unteroffiziers.** Jene Werke sind theils

seinem Fassungsvermögen nicht angemessen, theils enthalten sie unendlich viel mehr, als derselbe für seinen Wirkungskreis zu wissen nöthig hat, und berühren dagegen meistens das, was für diesen Stand des Militärs am wichtigsten und nothwendigsten ist, entweder gar nicht, oder doch nur sehr flüchtig und oberflächlich; ein Mangel, der für einen ruhigen Beobachter des Fortschreitens der Militärliteratur um so auffallender ist, als gerade dieser Stand bei jedem Heere die Belehrung und Ausbildung am meisten in Anspruch nimmt. Wie unendlich wichtig es aber für einen Kommandanten ist, im Felde für jede Forderung gut unterrichtete, verläßliche Unteroffiziere in seiner unterhabenden Truppe zu finden, denen man mit Zuversicht, in allen Veranlassungen, selbst die wichtigsten Dienstaufträge vor dem Feinde anvertrauen kann, wird ein Jeder erfahren haben, der nur einen Feldzug mitgemacht hat.

Der Herr Verfasser des vorliegenden Werkes hat sich nun bemüht, diese Lücke unserer Militärliteratur auszufüllen, und Referent muß gestehen, daß ihm kein Werk bekannt ist, das mit einer solchen Deutlichkeit und Klarheit des Vortrages zugleich eine so zweckmäßige, der Fassungskraft dieses Standes so angemessene Kürze verbindet. Dasjenige, was hier vorgetragen wird, wird gewiß Jeder, selbst der weniger gebildete Unteroffizier, fassen. Verbindet der, bei den Kompagnieschulen nach diesem Leitfaden vortragende Herr Offizier nur einige Geduld und Liebe für sein Geschäft, so wird ihm gewiß sehr bald die lohnende Überzeugung werden, die Mehrzahl seiner Untergebenen zu tüchtigen, sehr brauchbaren Männern vor dem Feinde, gebildet zu haben. Der Unteroffizier aber, der das hier Enthaltene sich eigen gemacht hat, wird vor dem Feinde nie in Verlegenheit kommen; sobald er nur entschlossen ist, seinem Stande Ehre zu machen, und sich auszuzeichnen.

Das Ganze zerfällt in vier Abschnitte, von denen der erste sich mit allem dem beschäftigt, was dem Unteroffizier in seinen Dienstverrichtungen auf dem Marsche

orkommen kann, und worauf derselbe in seiner Abtheilung
 sehen hat, damit der Zweck eines jeden Marsches: in
öglichster Kürze, bei voller Kraft und in bester Ordnung
 den Ort der Bestimmung zu kommen, — erfüllt werde. —
ber den Ausdruck Defilee belehrt, findet der Unteroffi-
er hier alles zusammengestellt, was derselbe bei Passirung
gend eines Marschhindernisses bei seiner Abthei-
ng zu beobachten hat; — auf welche Art Graben,
ohlwege, Bäche überschritten werden, und eine klare
useinandersetzung der Nachtheile, welche das Sto-
en der Abtheilungen bei einer Kolonne für das
anze herbeiführt; — ferner dasjenige, was ein bei der
vant- und Arrier-Garde oder zur Flankende-
ung kommandirter Unteroffizier während des Marsches
 beobachten hat. Eine eben so kurze als deutliche Beleh-
ung, wie der Unteroffizier die verschiedenen, auf seinen
Märschen durchziehenden Gegenden zu seiner Ausbildung für
en Krieg benutzen könne, schließt diesen Abschnitt.

Der zweite Abschnitt beschäftiget sich mit den
orposten. — Nach den nöthigen Erklärungen, was
an unter dieser Benennung verstehe, und wie solche aus-
estellt werden, wird alles aus einander gesetzt, was die
edetten sowohl im Allgemeinen, als bei den verschie-
nen vorkommenden einzelnen Fällen, z. B. bei feindlichem
nmarsch, Ankunft eines Parlamentärs, Deserteurs, Pa-
ulle, u. s. w., zu beobachten haben. Der Verfasser kommt
dann auf die Pikets, und führt alle Pflichten und Ob-
egenheiten eines auf Piket kommandirten Unteroffiziers
n; sowohl rücksichtlich des auf demselben vorfallenden
ienstes, als auch in Betreff des zu Verfügenden, wenn
s Piket in einem Dorfe, hinter einer Brücke, an einem
Wasser, in einem dichten Walde, einer unbekannten Ge-
nd u. s. w., zu stehen kommt. Er gibt die Mittel an,
odurch der Kommandant seinem Posten mehr Sicherheit
rschaffen kann, und die Hülfsmittel, die demselben zu ei-
er richtigen Beurtheilung dessen, was bei dem Feinde
rgeht, dienen können.

lebhaften Gewehrfeuer. Dieses wurde von den Letztern erwiedert, und auf beiden Seiten wurden viele Soldaten getödtet oder verwundet. — Endlich ließ Prinz Eugen durch die Grenadiere der Regimenter Alt-Starhemberg und Bagni die Verschanzung bestürmen. Die Grenadiere wurden bei diesem Angriff von jenen beiden Regimentern, dann von Savoyen Dragonern und Baudemont Kürassieren, unterstützt. So wurden dann endlich die Schanzen erobert, und der Feind in die Flucht geschlagen. — Noch war die Kirche und ihr Thurm von einigen feindlichen Soldaten besetzt, die unsere eingedrungenen Truppen durch ihr Gewehrfeuer im Rücken beunruhigten. Eugen ließ denselben ankünden: „sie würden mit Kirche und Thurm verbrannt werden, wenn sie sich nicht sogleich ergäben.“ — Diese Drohung bewog jene Feinde, die Waffen zu strecken. —

Eugen ließ nun die Kolonnen weiter gegen den Winkel vorrücken, welchen die Etsch und der Canal bianco an ihrem Scheidepunkte bilden, und in dem die Gegner eine zweite Verschanzung erbauet hatten. Der Disposizion gemäß, drangen unsere Truppen sowohl auf dem Damme, als in der Tiefe, gegen diesen Posten vor. Der Feind verlor die Fassung, und den Muth zum Widerstande, und trat sogleich seinen Rückzug nach Carpi an. — Der Oberfeldherr fand es nöthig, hier die Truppen etwas anhalten zu lassen. Denn er mußte voraussetzen, daß das bei San Pietro di Legnago stehende feindliche Korps Carpi zu Hilfe eilen würde. Er erwartete daher die Ankunft der nachziehenden Kolonnen. *)

---

*) Nach den französischen Berichten (s. Quincy l. c. p. 469) wäre Castegnaro nur von 300 Mann Infanterie

Sobald die Hauptmacht in der Nähe angelangt war, ließ Eugen die vordersten Truppen gegen Carpi zum Angriff vorrücken. Dieser Marsch war mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Das Land war mit Wassergraben, Reisfeldern, Morästen und Buschwerk so bedeckt, daß die Soldaten nur sehr schwer durch die Terrainhindernisse dringen konnten, und kaum irgendwo freie Aussicht auf fünfzig Schritte fanden. Dadurch ging dann die Frontlinie verloren; das Kürassier-Regiment Neuburg prallte zu weit vor, und wurde von feindlicher Übermacht auf allen Seiten angefallen. Doch einige Abtheilungen der Infanterie und des Kürassier-Regiments Vaudemont eilten Neuburg zu Hilfe, und befreiten es aus der Gefahr. Dieses Regiment, und ebenso alle übrigen Truppen, welche zum Gefechte kamen, kämpften mit glänzender Tapferkeit. So wurde dann der Feind auch aus Carpi vertrieben. In seinem verlassenen Lager wurde noch einiges Gepäcke erbeutet. Aber der Feind hatte während des Gefechtes hinreichende

---

besetzt gewesen. So wie die Kunde von dem Angriff dieses Postens nach Carpi gelangte, sprengte der Gen. Saint Fremont mit 300 Dragonern nach Castegnaro; welchem Orte auch noch 150 Grenadiere zueilten. Meldungen gingen an den GL. Tessé ab, um schleunige Unterstützung zu fordern. Als diese Boten zu San Pietro di Legnago ankamen, befahl Tessé allen seinen Truppen, sogleich nach Carpi aufzubrechen, und er selbst eilte denselben dahin voraus. Doch es war ein Weg von drei Stunden bis Carpi zurückzulegen, und die Unterstützung konnte daher nicht früh genug eintreffen. — Indeß ging Castegnaro verloren, und Saint Fremont zog sich gegen Carpi zurück. —

Zeit gehabt, das Meiste in Sicherheit zu bringen, ehe er selbst die Flucht ergriff.

Bei einbrechender Nacht stellten sich die kaiserlichen Truppen außerhalb Carpi so gut auf, als es seyn konnte. Indessen wurden die Häuser des Orts und die Moräste der Umgegend von Patrullen durchsucht, und dort noch manche versteckte Franzosen gefunden. — Damals lief auch die Nachricht ein, daß das bei San Pietro di Legnago gestandene feindliche Korps bis Villa Bartholomea vorgerückt gewesen, sich aber von da gleich wieder, in einiger Verwirrung, zurückgezogen habe. *) Unsere Armee vermochte nicht, weiter vorwärts

*) Als Saint Fremont auf seinem Rückzuge Carpi nahte, kam ihm seine ganze Reiterei entgegen. Ein neues Gefecht entspann sich, und währte gegen drei Stunden fort. GL. Tessé, der seinen Truppen vorausgeeilt war, traf ein, und focht mit Saint Fremont an der Spitze der Reiterei. Sie wurden geschlagen, — Carpi von den Kaiserlichen erobert. Um die Verfolgung zu hemmen, ließ Saint Fremont seine Dragoner absitzen, und die Defileen der Gegend besetzen. — Eine halbe Stunde hinter Carpi (bei Villa Bartholomea) wurden die Fliehenden von dem, eben angekommenen, ganzen Korps des GL. Tessé aufgenommen. Dieses bestand, außer vieler Reiterei, aus 6 Bataillons Infanterie, und hatte bereits seine Schlachtordnung gebildet. Doch Tessé wagt es nicht, den Kampf fortzusetzen, und trat den Rückzug nach San Pietro di Legnago und Sanguinetto an. Die aufwärts längs dem rechten Ufer der Etsch gestellten feindlichen Truppen räumten nun ebenfalls ihre Posten, aus Besorgniß, abgeschnitten zu werden. — Catinat, welcher am 8. Juli bekanntlich in Ostiglia viele Infanterie und Artillerie versammelt hatte, um dieselbe über den Po, und an den Panaro zu führen,

zu rücken; da die Truppen die vorige Nacht in stetten Regen marschirt waren, am Tage aber sehr große Hitze ausgestanden hatten. —

Der Feind soll an Todten 1 Generalen, 2 Obersten, 40 Offiziere und bei 500 Mann verloren haben, und sehr viele Offiziere und Soldaten sollen ihm verwundet worden seyn. Bei hundert Franzosen, darunter 9 Offiziere, wurden gefangen, — ein Paar Pauken, 1 Standarte, und bei 200 Pferde erbeutet. — Die Kaiserlichen zählten bei 40 Todte, darunter der Oberstlieut. Graf Thürheim und ein Kornet vom Küraßier-Regiment Neuburg, und ungefähr 50 Verwundete, darunter der Oberfeldherr Prinz Eugen, der am linken Knie einen Schuß erhielt, nachdem ihm auch das Pferd unterm Leibe von zwei Kugeln getroffen worden, — dann der General-Adjutant Baron Charee, und 5 andere Offiziere. *) —

— wo er sich dem, seiner Meinung nach, bei Occhiobello über den Po rückenden kaiserlichen Heere entgegensetzen wollte, — wurde durch die Nachricht, daß Eugen über den Tartaro gegangen, über Castegnaro und Carpi vorgedrungen sey, aufs Höchste überrascht, und ordnete dann selbst den allgemeinen Rückzug an.

*) Quincy in seiner Hist. mil. du Regne de Louis le Grand, T. III. p. 471, gibt den ganzen Verlust der Franzosen auf 50 Offiziere, worunter die gefallenen Obersten Albert und Bremont, und 360 Mann an, und erwähnt auch, daß das Reiter-Regiment Russey eine Standarte verlor. — In den Mémoires pour servir à l'histoire d'Espagne sous le regne de Philippe V., von D. Vincent Bacallar y Sanna, Marquis de Saint-Philippe, T. I. p. 106, wird gesagt: „Le Marquis de los Balbasés (D. Philippe Spinola) reçut un échec à Carpi." Indeß erwähnt keine andere, uns bekannte,

Am 10. Juli rückte das Heer, wieder in zwei Kolonnen, gegen San Pietro di Legnago, um dort den Feind anzugreifen. Doch während dem Marsche langte die Meldung an, daß derselbe bereits in der vergangenen Nacht in größter Stille aufgebrochen sey, alle seine bis Verona aufgestellten Posten zurückgezogen, und den Marsch gegen den Mincio angetreten habe; auf welchem er alle Brücken hinter sich abwarf. Es wurde sogleich der Oberstlieutenant vom Regimente Taff mit 300 Reitern nachgeschickt, um die Bewegung des Feindes zu beobachten. Dieser stieß auf den feindlichen Nachtrab, hieb 15 Franzosen zusammen, und brachte 2 Mann und 4 Pferde zurück. Er meldete, daß diese feindliche Abtheilung gegen Ostiglia marschire. — Von Seite des Montebaldo traf Heute noch keine Nachricht ein, ob der Feind vielleicht seine Stellung bei Rivoli geräumt habe. — Der General-Adjutant Baron Riedt erhielt den Auftrag, die bei Ochiobello über den Po geschlagene Brücke wieder abtragen zu lassen, und mit seinen 200 Kommandirten, so wie Gen. Vaubonne mit seinen 1000 Reitern, nach der Rückkehr über den Po, der Armee zu folgen. — Prinz Eugen bezog das Lager bei San Pietro di Legnago. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Quelle eines spanischen Generals, oder auch nur spanischer Truppen, in den Gefechten des 9. Juli. — Bei Entwerfung dieser erläuternden Noten wurden, außer Quincys mehrmals genannter, ausführlicher, Geschichte, auch die, Histoire du Prince FrançoisEugène de Savoye; Amsterdam 1740, — Lambertys Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII. siècle, und mehrere andere Werke zu Rathe gezogen. —

Widersprüche. Daß, bei nur irgend etwas gesunder Beurtheilungskraft und Fassungsvermögen der Individuen, es ohne sehr große Schwierigkeit möglich seyn wird, auf die von dem Herrn Verfasser hier so deutlich und faßlich vorgetragene Art, wenn nicht alle, doch gewiß den größten Theil der Unteroffiziere und Gefreiten für eine richtige Orientirung bei jeder ihnen vorkommenden Gelegenheit abzurichten, ist Referent innigst überzeugt. Der Nutzen, der hieraus für den Dienst entspringt, ist zu klar, als daß nicht jeder vortragende Herr Offizier in den Kompagnieschulen den Versuch damit machen sollte.

Nachdem der Herr Verfasser zuvor die Wichtigkeit einer guten, schnellen Orientirung kurz bemerkt, und gezeigt hat, daß, obwohl der Offizier in dieser Rücksicht sehr viel voraus habe, es dennoch auch für den Unteroffizier möglich sey, sich durch Übung und Fleiß diese ihm so nützliche und nothwendige Kenntniß zu erwerben, setzt derselbe die Vor- und Nachtheile aus einander, welche aus einer guten, oder schlechten Orientirung hervorgehen. Er erklärt sodann, was man unter dem Horizont oder Gesichtskreis und den vier Weltgegenden verstehe; was ein großer weiter Gesichtskreis oder ein beschränkter sey; welcher von ihnen zu einer guten Orientirung nothwendig, und wie man einen hohen Standpunkt für seine Orientirung benutzen soll. Hierauf zeigt er, auf welche Art man erfahren kann, wo jede Weltgegend liege, und welche Übungen der Unteroffizier rücksichtlich der Orientirung nach den vier Weltgegenden vorzunehmen habe, — führt die Hauptregeln an, welche der Unteroffizier über den Aufgang und Untergang der Sonne in den verschiedenen Jahreszeiten zu bemerken habe, oder zur Gedächtnißhilfe auf einen Zettel in der Schreibtafel bei sich tragen kann, und lehrt den jedesmaligen Standpunkt der Sonne für die Orientirung benutzen. Sodann zeigt der Verfasser, wie man sich aus dem Schatten der an der Sonne beleuchteten Gegenstände orientiren könne; welche Vorsichten bei ganz finsterer Nacht, rücksichtlich der

seinem Fassungsvermögen nicht angemessen, theils enthalten sie unendlich viel mehr, als derselbe für seinen Wirkungskreis zu wissen nöthig hat, und berühren dagegen meistens das, was für diesen Stand des Militärs am wichtigsten und nothwendigsten ist, entweder gar nicht, oder doch nur sehr flüchtig und oberflächlich; ein Mangel, der für einen ruhigen Beobachter des Fortschreitens der Militärliteratur um so auffallender ist, als gerade dieser Stand bei jedem Heere die Belehrung und Ausbildung am meisten in Anspruch nimmt. Wie unendlich wichtig es aber für einen Kommandanten ist, im Felde für jede Forderung gut unterrichtete, verläßliche Unteroffiziere in seiner unterhabenden Truppe zu finden, denen man mit Zuversicht, in allen Veranlassungen, selbst die wichtigsten Dienstaufträge vor dem Feinde anvertrauen kann, wird ein Jeder erfahren haben, der nur einen Feldzug mitgemacht hat.

Der Herr Verfasser des vorliegenden Werkes hat sich nun bemüht, diese Lücke unserer Militärliteratur auszufüllen, und Referent muß gestehen, daß ihm kein Werk bekannt ist, das mit einer solchen Deutlichkeit und Klarheit des Vortrages zugleich eine so zweckmäßige, der Fassungskraft dieses Standes so angemessene Kürze verbindet. Dasjenige, was hier vorgetragen wird, wird gewiß Jeder, selbst der weniger gebildete Unteroffizier, fassen. Verbindet der, bei den Kompagnieschulen nach diesem Leitfaden vortragende Herr Offizier nur einige Geduld und Liebe für sein Geschäft, so wird ihm gewiß sehr bald die lohnende Überzeugung werden, die Mehrzahl seiner Untergebenen zu tüchtigen, sehr brauchbaren Männern vor dem Feinde, gebildet zu haben. Der Unteroffizier aber, der das hier Enthaltene sich eigen gemacht hat, wird vor dem Feinde nie in Verlegenheit kommen; sobald er nur entschlossen ist, seinem Stande Ehre zu machen, und sich auszuzeichnen.

Das Ganze zerfällt in vier Abschnitte, von denen der erste sich mit allem dem beschäftigt, was dem Unteroffizier in seinen Dienstverrichtungen auf dem Marsche

vorkommen kann, und worauf derselbe in seiner Abtheilung zu sehen hat, damit der Zweck eines jeden Marsches: in möglichster Kürze, bei voller Kraft und in bester Ordnung an den Ort der Bestimmung zu kommen, — erfüllt werde. — Über den Ausdruck Defilee belehrt, findet der Unteroffizier hier alles zusammengestellt, was derselbe bei Passirung irgend eines Marschhindernisses bei seiner Abtheilung zu beobachten hat; — auf welche Art Graben, Hohlwege, Bäche überschritten werden, und eine klare Auseinandersetzung der Nachtheile, welche das Stocken der Abtheilungen bei einer Kolonne für das Ganze herbeiführt; — ferner dasjenige, was ein bei der Avant- und Arrier-Garde oder zur Flankendeckung kommandirter Unteroffizier während des Marsches zu beobachten hat. Eine eben so kurze als deutliche Belehrung, wie der Unteroffizier die verschiedenen, auf seinen Märschen durchziehenden Gegenden zu seiner Ausbildung für den Krieg benutzen könne, schließt diesen Abschnitt.

Der zweite Abschnitt beschäftiget sich mit den Vorposten. — Nach den nöthigen Erklärungen, was man unter dieser Benennung verstehe, und wie solche ausgestellt werden, wird alles aus einander gesetzt, was die Vedetten sowohl im Allgemeinen, als bei den verschiedenen vorkommenden einzelnen Fällen, z. B. bei feindlichem Anmarsch, Ankunft eines Parlamentärs, Deserteurs, Patrulle, u. s. w., zu beobachten haben. Der Verfasser kommt sodann auf die Pikets, und führt alle Pflichten und Obliegenheiten eines auf Piket kommandirten Unteroffiziers an; sowohl rücksichtlich des auf demselben vorfallenden Dienstes, als auch in Betreff des zu Verfügenden, wenn das Piket in einem Dorfe, hinter einer Brücke, an einem Wasser, in einem dichten Walde, einer unbekannten Gegend u. s. w., zu stehen kommt. Er gibt die Mittel an, wodurch der Kommandant seinem Posten mehr Sicherheit verschaffen kann, und die Hülfsmittel, die demselben zu einer richtigen Beurtheilung dessen, was bei dem Feinde vorgeht, dienen können.

Der dritte Abschnitt handelt von den Patrullen. Nach den allgemeinen Verhaltungsregeln, welche jede Patrulle zu beobachten hat, z. B. worauf vor dem Abmarsch zu sehen, — wie sich bei dem Anrufen einer unserigen Vedette, — bei der Gewahrwerdung einer feindlichen Patrulle bei Tage, — wie bei der Nacht, zu benehmen sey; Anweisung, wie man über Glatteis, durch Gewässer, mit oder ohne Fuhrt kommen könne rc. rc., — werden die besondern Verhaltungsregeln aus einander gesetzt, welche eine Füselier-Patrulle zu beobachten hat; — ferner die Art, wie eine Rekognoszirungs-Patrulle zu marschiren habe; wie sich der Unteroffizier zu benehmen habe, der den Auftrag hat, die Stellung der feindlichen Vorposten auszuspähen; wie ein Dorf bei Tage, wie bei der Nacht, zu untersuchen; wie Wälder, Berge, Schluchten, Thäler, feindliche Schanzen, rc. rekognoszirt werden; u. s. w. Der Verfasser bemerkt sodann, wie sich eine Schleichpatrulle, sowohl bei Tage, als bei der Nacht, zu benehmen habe; welche besondere Obliegenheiten der Kommandant einer Seitenpatrulle zu beobachten; deßgleichen, wie bei einer Streifpatrulle sich der Unteroffizier zu benehmen, der den Auftrag hat, Gefangene zu machen; auf welche Art ein Hinterhalt zu legen, wie ein feindliches Piket zu überfallen sey, und wie sich ein Unteroffizier zu benehmen habe, wenn er in des Feindes Nähe von seinen Truppen abgekommen und ganz ohne Orientirung wäre.

In dem vierten Abschnitte kommt der Verfasser auf die Orientirung.

Der Herr Verfasser bittet schon im Vorworte, diesen Abschnitt nur als einen anspruchlosen Versuch zu einer populären Orientirung anzusehen, der bei etwas gewählten Individuen zu einem belohnenden Resultat führen könne.

Der große Vortheil, den das gut orientirt seyn, gewährt, so wie der Schaden, der Jedem aus einer schlechten Orientirung erwachsen kann, unterliegt wohl keinem

Widerspruche. Daß, bei nur irgend etwas gesunder Beurtheilungskraft und Fassungsvermögen der Individuen, es ohne sehr große Schwierigkeit möglich seyn wird, auf die von dem Herrn Verfasser hier so deutlich und faßlich vorgetragene Art, wenn nicht alle, doch gewiß den größten Theil der Unteroffiziere und Gefreiten für eine richtige Orientirung bei jeder ihnen vorkommenden Gelegenheit abzurichten, ist Referent innigst überzeugt. Der Nutzen, der hieraus für den Dienst entspringt, ist zu klar, als daß nicht jeder vortragende Herr Offizier in den Kompagnieschulen den Versuch damit machen sollte.

Nachdem der Herr Verfasser zuvor die Wichtigkeit einer guten, schnellen Orientirung kurz bemerkt, und gezeigt hat, daß, obwohl der Offizier in dieser Rücksicht sehr viel voraus habe, es dennoch auch für den Unteroffizier möglich sey, sich durch Übung und Fleiß diese ihm so nützliche und nothwendige Kenntniß zu erwerben, setzt derselbe die Vor- und Nachtheile aus einander, welche aus einer guten, oder schlechten Orientirung hervorgehen. Er erklärt sodann, was man unter dem Horizont oder Gesichtskreis und den vier Weltgegenden verstehe; was ein großer weiter Gesichtskreis oder ein beschränkter sey; welcher von ihnen zu einer guten Orientirung nothwendig, und wie man einen hohen Standpunkt für seine Orientirung benutzen soll. Hierauf zeigt er, auf welche Art man erfahren kann, wo jede Weltgegend liege, und welche Übungen der Unteroffizier rücksichtlich der Orientirung nach den vier Weltgegenden vorzunehmen habe, — führt die Hauptregeln an, welche der Unteroffizier über den Aufgang und Untergang der Sonne in den verschiedenen Jahreszeiten zu bemerken habe, oder zur Gedächtnißhilfe auf einen Zettel in der Schreibtafel bei sich tragen kann, und lehrt den jedesmaligen Standpunkt der Sonne für die Orientirung benutzen. Sodann zeigt der Verfasser, wie man sich aus dem Schatten der an der Sonne beleuchteten Gegenstände orientiren könne; welche Vorsichten bei ganz finsterer Nacht, rücksichtlich der

Orientirung zu beobachten sind. Er zeigt sodann, welche Hilfsmittel es zur Orientirung, für die Nacht, am Himmel gebe, und lehrt, wie man die Morgen- und Abenddämmerung, den Mond, die Sterne überhaupt, und den Polarstern, nebst dem Morgen- oder Abendstern, insbesondere hierzu benutzen könne. — Den Schluß dieses ebenso interessanten als lehrreichen Abschnittes macht die Angabe der außerdem noch bekannten Orientirungsmittel. —

Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig. — Referent schließt diese Anzeige mit dem herzlichsten Wunsche, daß, zum Besten des Dienstes, diese kleine Schrift sich einer großen Publizität erfreuen möge; um so mehr, als der geringe Preis von 30 kr. C. M. es auch dem unbemittelten Cadeten erlaubt, sich dieses lehrreiche kleine Buch anzuschaffen, und der Ertrag, dem Vernehmen nach, von dem uneigennützigen Verfasser zu einem wohlthätigen Zwecke für die k. k. Armee bestimmt ist.

Tielke.

2. Das bürgerliche Recht der k. k. östreichischen Armee und der Militär-Grenz-Provinzen. Von Ignaz Franz Bergmayr, k. k. Stabs-Auditor. — Erster Theil. Von dem Personenrechte. Wien, bei Mösle. 1827. In Oktav. 364 Seiten. — Zweiter Theil. Von dem Sachenrechte. Erster Band. Wien 1829. 230 Seiten. —

Der Herr Verfasser hat sich durch seine früher herausgegebenen Werke rühmlichst bekannt gemacht. Diese Zeitschrift hat dieselben nach Verdienst gewürdigt: das Handbuch zu dem peinlichen Verfahren bei der k. k. östreichischen Armee, und in den Militär-Grenzen, im Jahrgange 1818; I. Heft; VII. Aufsatz; — die Kriegsartikel für die k. k. Armee, im J. 1823; XII. H. IV. A.; — und besonders die, durch Plan und Ausführung gleich treffliche, ihres allgemeinen Nutzens wegen höchst empfehlungswerthe Verfassung der k. k. östreichischen Armee, im J. 1821; IV. H. VI. A.;

und XI. H. III. A. — Es ist uns ein angenehmes Geschäft, ein neues Werk des Herrn Verfassers anzuzeigen; welches seinen früheren Arbeiten an Gründlichkeit und Klarheit völlig gleich kommt.

Der Herr Verfasser hat während den zwölf Jahren, die er das Lehramt zur Ausbildung der angehenden Militär-Justizbeamten bekleidet, die in Bezug auf das bürgerliche Recht bestehenden, in den eigenthümlichen Verhältnissen des Militärstandes, und der besonderen Verfassung der Militär-Grenzprovinzen sich gründenden, neben dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche verbindlich gebliebenen, gesetzlichen Vorschriften, — so wie auch die nachträglich zur Erläuterung oder Ergänzung dieses Gesetzbuches erflossenen, für das Militär gleichfalls anwendbaren Verordnungen, sorgfältigst gesammelt. Diese Sammlung diente zur Grundlage des gegenwärtig in der Vollendung begriffenen Werkes. Dasselbe hat die Bestimmung, den mit der Militär-Justizpflege beschäftigten, oder mit solcher in Berührung kommenden Geschäftsmännern, und Allen, welchen an der Kenntniß der bürgerlichen Gesetze des Militärstandes gelegen ist, — ein Hilfsbuch zu liefern, das die Gesetze nicht als Bruchstücke, sondern im Zusammenhange mit den Anordnungen des bürgerlichen Gesetzbuches darstellt, ihre Anwendung erörtert, die zunächst verwandten Gesetze vor Augen hält, oder wenigstens in Erinnerung bringt, — und die Aufmerksamkeit der Leser zugleich auf jene literarischen Abhandlungen lenkt, die seit Kundmachung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, von im Fache der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit ausgezeichneten Männern, über verschiedene in das Gebiet des bürgerlichen Rechtes einschlagende Gegenstände verfaßt worden sind.

Nach diesen Zwecken bearbeitet, sind die Eingangs angeführten beiden Theile: über das Personenrecht, und über die Militärheirathen, Heirathskauzionen, Vormundschaften und Curatelen, — und des Sachenrechtes erster Band erschienen. In diesem ersten Bande wurden die das Besitz-, Eigenthums- und Pfand-Recht, dann das

Recht der Dienstbarkeiten, behandelnden Vorschriften des Gesetzbuches, und der auf diese Gegenstände Bezug nehmenden besonderen Militär- und politischen Gesetze, geliefert, und nach Erforderniß erläutert.

Seither hat der Herr Verfasser den zweiten Band des Sachenrechtes angekündigt, welcher das Erbrecht in seinem ganzen Umfange, folglich die Vorschriften über letzwillige Anordnungen überhaupt und Militärtestamente insbesondere, — über Substitutionen, Fideikomisse, Vermächtnisse und Intestaterbfolge, — über die Abhandlung und Einantwortung der Verlassenschaften, — über die Verfassung der Abhandlungs- und Erbsteuer-Ausweise, — über alle von den Verlassenschaften zu entrichtende Gerichts- und Ärarialgebühren, nebst den, am Schlusse beigefügten, besonderen Bestimmungen des Gesetzbuches und der Gränzgrundgesetze über die Gemeinschaft des Eigenthums und anderer dinglichen Rechte, — enthält. Auf diesen Band wird bis Ende Jänner 1830, unmittelbar bei dem Verfasser, und in der von Mösle'schen Buchhandlung allhier, Pränumerazion zu 2 fl. C. M. angenommen. Nach vollendeter Auflage tritt der höhere Ladenpreis von 3 fl. C. M. ein. Eben dort sind noch Exemplare des Personenrechtes für 2 fl. 30 kr. C. M., — und des ersten Bandes des Sachenrechtes für 1 fl. 40 kr. C. M. zu erhalten.

---

3) Notificatio.

Praesentium infrascriptus universis, quorum interest, hisce notum reddit, solutionem problematis: angulum obliquum in tres partes secare aequales: sese adinvenisse; quae trisectio, cum ope geometriae elementaris efficiatur, et analytice-synthetice demonstretur, ad puram ipsam spectat Geometriam. Trisectio anguli recti jamdudum cognita est; sed Mathematicorum nemo in infitias ibit, inventioni trisectionis recti non nisi accomodam divisionis rationem per $^2/_3$ R., $^1/_3$ R. et $^1/_3$ R. ansam praebuisse, quae, dum recti tantummodo finibus concluditur,

in ceteris obliquorum nulli utique usui deservire poterat. Hinc sine dubio illae causae, cur trisectio obliqui nondum sit reperta, imo, cur haec a celeberrimis tam veterum, quam recentiorum temporum Geometris plane pro re impossibili declarata fuerit. In praeadjacente namque libro unius a praecellentia et sagacitate clarissimi Mathematici, in demonstratione trisectionis recti, sequentia leguntur:

„— et hoc tantummodo de recto valet; nam trisectio
„anguli obliqui geometrice fieri nequit."

et iterum alio citati libri loco:

„Multum operae collocatum est a priscorum tempo-
„rum geometris, uti Problema de Duplicatione Cubi,
„et Trisectione Anguli, ope geometriae elementaris,
„per lineam rectam videlicet, et circulum solveretur;
„at conatu minus felici, Demonstrarant enim tempo-
„rum nostrorum Analystae, aequationes tertii gradus
„construi non aliter posse, quam per lineas, quae se
„in tribus punctis intersecent; quod utique lineae re-
„tae et circulo convenire minime potest. Interea haec
„ipsa priscorum disquisitio pulcherrimis in Mathesi
„sublimiore inventis ansam praebuit, quibus caren-
„dum nobis fortasse foret, si quidem in re, quam a
„se detegi posse sperabant, deferbuisset labor."

Sic ille. Ego autem assero, Trisectionem fieri posse, assertumque meum geometrica demonstrabo constructione, Analytico-Synthetica. Interim quanta me tenuerit difficultas, inventionem meam luci publicae committere, unusquisque intelliget, penitus rem tanti ponderis examinaturus, de cujus possibilitate tot saecula dubitabant; et parum aberat, quin eam sempiterno pressissem silentio, si non amor veri, et spes redundaturae in orbem litterariam exinde utilitatis praevaluissent.

Omnes litterarum Universitates, et Academiae, quae recentissimae hujus inventionis usum volunt capere, et possunt; placeant litteris, omni postae officii desumptione immunibus, se convertere, uti sequitur:

An Herrn Heinrich Hausman, wohnt in der Seitzergasse Haus Nr. 423, dem Hofkriegsrathsgebäude gegenüber, in Wien.

Si chartae involucrum, supra vel infra, verbo: Geometria: notatum fuerit; taliter designatae litterae certe mihi tradentur. — Herman Wermerskirch,

Supremus Vigiliarum Praefectus in Exercitu C. R. Austriaco.

Ankündigung.

Der Endesgefertigte macht allen, denen es interessirt, hiermit bekannt, daß er die Auflösung des Problems: jeden schiefen Winkel in drei gleiche Theile zu theilen, gefunden hat. Da diese Theilung mittelst der Elementar-Geometrie geschieht, und analytisch-synthetisch bewiesen wird, so gehört selbe ganz ins Gebiet der reinen Geometrie. Einen rechten Winkel in drei gleiche Theile zu theilen, ist schon längst bekannt; allein jeder Mathematiker wird nicht in Abrede stellen, daß nur das schickliche Verhältniß dieses Winkels von 90, 60 und 30 sogenannten Graden die Entdeckung der Theilung herbeigeführt hat, und daher auch nur ganz allein auf den rechten Winkel sich beschränkte, und auf keinen schiefen angewendet werden konnte. Hierin mag nun wohl die Ursache zu suchen seyn, warum die Dreitheilung eines schiefen Winkels nicht schon längst erfunden worden ist; ja sogar, daß selbe von den berühmtesten Geometern älterer und neuerer Zeit, als eine Unmöglichkeit dargestellt wurde. Denn in dem vorliegenden Buche eines unserer berühmtesten und erfindungsreichsten Mathematikers, bei Gelegenheit, wo er den Beweis der Dreitheilung eines rechten Winkels führt, sagt er Folgendes:

„— und dieses gilt nur bloß allein vom rechten Winkel; denn die Dreitheilung eines schiefen kann geometrisch nicht geschehen."

Und an einem andern Orte dieses nämlichen Buches heißt es:

„Sehr viel Mühe haben sich die Geometer älterer Zeit gegeben, das Problem von der Verdoppelung des Kubus sowohl, als auch von der Dreitheilung eines

„Winkels, mittelst der Elementar-Geometrie, nämlich „durch eine gerade und Zirkel-Linie, aufzulösen; allein „mit wenig glücklichem Erfolge. Denn die Analysten „neuerer Zeit haben bewiesen, daß die Gleichungen des „dritten Grades durch Linien nicht anders dargestellt „werden können, als durch solche, die sich in drei Punk-„ten durchschneiden; was nun freilich durch eine gerade „und Zirkellinie nicht gescheh'en kann. Indessen hat diese „Nachforschung der Geometer älterer Zeit die herrlich-„sten Erfindungen in der höhern Mathematik herbei-„geführt, welche wir vielleicht jetzt noch vermissen wür-„den, wenn ihr Eifer, obbenannte Probleme aufzulö-„sen, erkaltet wäre."

So sagt der Verfasser. Ich aber antworte, daß die Dreitheilung geschehen könne, werde mein Wort durch reine geometrische Konstruktionen beweisen, werde diesen Beweis analytisch-synthetisch, und zwar mit einer Wahrheit durchführen, welche in der Elementar-Geometrie seines Gleichen nicht hat, und nur beim Pythagorischen Lehrsatze anzutreffen ist.

Unterdessen wird jeder leicht einsehen, welche Schwierigkeiten sich mir entgegenstellen, eine Erfindung bekannt zu machen, an deren Möglichkeit so viele Jahrhunderte zweifelten; und sehr wenig fehlte daran, daß ich selbe nicht dem ewigen Stillschweigen übergeben hätte; wenn nicht Liebe zur Wahrheit, und vorzüglich der große, nicht zu verkennende Nutzen, das Gegentheil herbeigeführt hätten.

Alle Universitäten und Akademien, welche von dieser neuen Erfindung Gebrauch machen wollen und können, belieben sich in postfreien Briefen nachstehender Adresse gefälligst zu bedienen:

An Herrn Heinrich Hausmann, wohnt in der Seitzergasse, Haus Nr. 423, dem Hofkriegsgebäude gegenüber, in Wien.

Wenn auf dem Umschlage des Briefes das Wort: Geometrie, angemerkt und unterstrichen seyn wird, so kommen derlei bezeichnete Briefe sicher in meine Hände.

Hermann Wermerskirch,
Major in der k. k. Armee.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Albrecht erhalten das vakante Linien-Infanterie-Regiment Nr. 44.

Lauer, Joseph Baron, Feldmarschall-Lieutenant, wird zum zweiten Inhaber bei Erzherzog Albrecht J. R. ernannt.

Civallart, Karl Graf, FML., und ad Latus des Kommandirenden in Ungern, wird z. General der Kavallerie befördert.

Schneller, Andreas v., FML., u. Kommandirender im Banat, wird z. General der Kavallerie befördert.

Mohr, Johann Baron, FML., u. Kommandirender in Siebenbürgen, wird z. General d. Kavallerie bef.

Csollich, Markus Baron, FML., u. Divisionär in Lemberg, wird in dieser Eigenschaft nach Preßburg übersetzt.

Hochenegg, Friedrich Baron, GM., u. Militärkommandant in der Bukowina, z. FML. u. Divisionär in Lemberg befördert.

Fiquelmont, Karl Graf, GM., u. k. k. Botschafter in Petersburg, z. FML. detto.

Geramb, Leopold Baron, GM., u. Brigadier in Wien, z. FML. u. Divisionär in Ödenburg detto.

Paulucci, Amilcar Marquis delle Roncole, Kontre-Admiral u. Marine-Oberkommandant, z. Vice-Admiral detto.

Kinsky, Anton Graf, GM., u. Festungskommandant zu Salzburg, wird z. Militär-Grenzkommandanten in der Bukowina ernannt.

Sticka v. Passeka, Joseph, GM., u. Brigadier in Wien, z. Festungskommandanten in Salzburg detto.

Wieland, Georg Baron, GM., u. Brigadier in Grodek, in dieser Eigenschaft nach Wien übersetzt.

Mihailevich, Michael, GM., u. Brigadier in Pancsova, in dieser Eigenschaft nach Mitrovitz detto.

Odelga, Joseph Ritter v., GM., u. Brigadier in Slavonien, in dieser Eigenschaft nach Brünn detto.

Halouziere, Stephan Ritter, Oberst v. Mineur-Korps, z. GM. befördert.

Gemperly v. Waidenthal, Anton, Oberst v. Ingenieur-Korps, z. GM. detto.

Zichy-Ferraris, Franz Graf, Oberst, u. Ul. der kön. ungrischen adeligen Leibgarde, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Flanegan, Matthäus, Oberst, Schiffskapitän der Kriegsmarine, z. Kontre-Admiral detto.

Reuß-Köstritz, Heinrich Fürst v., Oberst v. Würtemberg Hus. R., z. GM. u. Brigadier nach Grodek detto.

Jarossy, Mathias v., Oberst v. Ignaz Gyulai J. R., z. GM. detto.

Csollich, Paul, Oberst u. Regiments-Kommandant v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. GM. u. Brigadier nach Pancsova detto.

Wöber, Anton v., Oberst v. Erzh. Franz Karl J. R., z. GM. u. Brigadier in Wien detto.

Stöklicht, Friedrich, Obstl. u. Kommandant des Militärfuhrwesens, wird z. Oberst im Korps befördert.

Werner, Georg, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Ceschi di Santa-Croce, Johann, 1. Maj. v. Kaiser Jäger R., z. Obstl. im R. detto.

Haim, Ferdinand, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Neu, Andreas Baron, Maj. v. Albert Gyulai J. R., z. Obstl. bei Salins J. R. detto.

Caboga, Bernhard Graf, Maj. v. Ingenieur-Korps, z. Kommandanten des Mineurs-Korps ernannt.

Aggermann v. Bellenberg, Anton, Hptm. v. Salins J. R., z. Maj. im R. befördert.

Hoffaß, Franz, Hptm. v. Bianchi J. R., z. Maj. bei Albert Gyulai J. R. detto.

Felsch, Joseph, Hptm. v. Pionnier-Korps, z. Maj. u. Landwehr-Bat. Kommandanten bei Nugent J. R. detto.

Stahel, Karl v., 1. Rittm. v. O'Reilly Chevaul. R., z. Maj. im R. detto.

Gerstäcker v. Simplon, Wenzel Baron, Hptm. v. Pensionsstand, z. Maj. u. Kommandanten der Polizeiwache in Wien detto.

Suppanchich Edler v. Haberkorn, Johann, Hptm. der Grätzer Militär-Ökonomie-Kommission, erhält den Maj. Kar. ad hon.

Hartmann, Wilhelm, Obl. v. Großh. v. Baden J. R., z. Kapl. bei Kaiser J. R. bef.

Moderany, Samuel, Obl. v. Kaiser Alexander J. R., z. Kapl. im R. detto.

Hartmann, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kalmar, Wendelin, Ul. v. detto, q. t. z. 4. Garnisons-Bat. übersetzt.

Kovatsch, Karl, F. v. detto, z. Ul. im R. bef.

Szneszniczkö, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Capoga, Johann v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Szortsey, Georg, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Zbierzovsky, Kajetan v., Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Koska, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Ruschitzka, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hartl v. Minenburg, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fras Edler v. Friedenfeld, Leopold, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wischotta, Johann, F. v. Fürst Bentheim J. R., z. Ul. im R. befördert.

Dolleschal, Mathias, Kapl. v. Fürst Liechtenstein J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Macchio, Florian v., Obl. v. Graf Haugwitz J. R., z. Kapl. bei Fürst Alois Liechtenstein J. R. detto.

Protz, Hubert, Obl. v. Lilienberg J. R., z. Kapl. im R. detto.

Weinecke, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Taubert, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wiedenhoffer, Max, F. v. Albert Gyulai J. R., z. Ul. im R. detto.

Brinow, Karl, Expropriis-Korp. v. detto, z. F. detto detto.

Tantini v. Tajoli, Sigmund, Hptm. v. Trapp J. R., z. Platz-Hptm. nach Udine übersetzt.

Montleart, Moriz Fürst, Obl. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Kapl. bei Nugent J. R. befördert.

Bielz, Karl, Kad. v. Leiningen J. R., z. F. im R. detto.

Mayer, Heinrich, Ul. v. Esterhazy J. R., q. t. z. Alt-Ofner Monturs-Kommission übersetzt.

Bernat v. Bernatfalva, Ludwig, F. v. Fürst Esterhazy J. R., z. Ul. im R. befördert.

Heimbucher, Anton, Expropriis-Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Hrdliczka, Andreas, Kapl. v. Baron Bakonyi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lalance de Tsillag, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Janik, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Török, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gaal, Franz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wratislaw v. Mitrowitz, Johann Graf, Ul. v. Palombini J. R., z. Obl. im Generalquartiermeisterstabe detto.

Mecsery, Johann Baron, F. v. Bellegarde J. R., z. Ul. bei Palombini J. R. detto.

Franiek, Joseph, F. v. Palombini J. R., z. Ul. im R. befördert.

Laudenberg, Joseph Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mecsery, Johann Baron, Ul. v. detto, z. Obl. bei Mecsery J. R. detto.

Benoist v. Limonet, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. im R. detto.

Dal-Ola, Peter, Ul. v. Haugwitz J. R., z. Obl. im R. detto.

Porcia et Bruniera, Leopold Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hoffer, Anton, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Collins de Tarsiennes, Agathon, Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im Generalquartiermeisterstabe befördert.

Reichard, Rudolph, Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lucini, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Füller, Franz, Obl. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Kapl. bei Geppert J. R. detto.

Nicolini, Johann Bapt., Ul. v. Geppert J. R., z. Obl. im R. detto.

Somini, Raimund, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kokotovich, Andreas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Prosch, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Santagnesi, Franz, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Dobriak, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Müller, Vinzenz v., Kad. v. 9. Jäger-Bat., z. F. bei Geppert J. R. detto.

Zinzenfels, Johann v., Korp. v. Bellegarde J. R., z. F. im R. detto.

Beßler de Wattingen, Thadäus Baron, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Grisetti, Dom., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Reydisser, Alois v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Stamatovich, Olympio, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schulz, Rgts.-Kad. v. Mayer J. R., z. F. im R. befördert.

Latschat, Johann, Ul. v. Gollner J. R., z. Obl. im R. detto.

Ebeling Edler v. Dünkirchen, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Widakovich, Karl, z. F. bei Gollner J. R. ernannt.

Ostronits, Adalbert, Ul. v. Radossevich J. R., q. t. z. illyr. inneröstr. Grenzkordon übersetzt.

Kullungyich, Ferdinand, Rgts.-Kad. v. Radossevich J. R., z. F. im R. befördert.

Brönner, Ignaz, Ul. v. Fürstenwärther J. R., z. Obl. im R. detto.

Brönner, Felix, F. v. detto, z. Ul. detto detto,

Skallitzky, Vinzenz, Hptm. v. Minutillo J. R., q. t. z. böhm. Grenzkordon übersetzt.

Horth, August, Kapl. v. Minutillo J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Kallaus, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Bellany, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Thym, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kamla, Joseph, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Steinrosser, Eduard, Ul. v. Großh. Baden J. R., z. Obl. im R. detto.

Ponz, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

O'Byrne, Karl Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mattenclott, Gottfried Baron, Kapl. v. Saint-Julien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Cserepy, Anton v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kail, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schiffter, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gyurits, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Du Puis, Alexander v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kammerer, Anton, F. v. Trapp J. R., z. Ul. bei Wacquant J. R. befördert.

Tonner, Anton, Korporal v. Pionier-Korps, z. F. bei Wacquant J. R. detto.

Baizath v. Peszak, Wilhelm, Ul. v. Schneller Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Kowacsics, Alexander v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

O'Ekhard, Karl Baron, 2. Rittm. v. Nostiz Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Walterskirchen, Karl Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Kaminsky v. Tapor, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pfriem, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Valentini, Donato, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Törek, Nikolaus Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Egressy, Ludwig, Wachtm. v. König v. England Hus. R., z. Ul. im R. detto.

Schroer, Ernst, Kad. v. O'Reilly Chevaul. R., z. Ul. bei König v. England Hus. R. detto.

Poszavetz, Cornelius v., Ul. v. Liechtenstein Hus. R., z. Obl. im R. detto.

Palavicini, Arthur, z. Ul. bei Liechtenstein Hus. R. ernannt.

Fischer, Gustav Baron, Kad. v. König v. Preußen Hus. R., z. Ul. im R. befördert.

Tokan, Thomas v., 2. Rittm. v. Szekler Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Raatz, Samuel, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Czintula v. Nemes-Militits, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Papp, Franz v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Behrend, Franz, Obl. v. Sachsen-Coburg Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Dobrzensky, Anton Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wrbna, Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Dembscher, August v., Kad. v. Nostitz Chevaul R., z. Ul. beim Liccaner Gr. J. R. befördert.

Turson, Joseph, Kapl. v. Oguliner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Czindrich, Franz, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.

Czekinovich, Demeter, Obl. v. detto, z. Kapl. dto. dto.

Kokotovich, Thomas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Percsevich, Boxo, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Paraskovich v. Joanina, Joseph, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Gergaz, Stephan, Ul. v. Deutschbanater Gr. J. R., q. t. z. 3. Garnisons-Bat. übersetzt.

Stankovich, Aron, F. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. Ul. im R. befördert.

Ramp, Herrmann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Raglan, Johann, Rgts.-Kad. v. 1. Wallachen Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Zivanov, Andreas, Kapl. v. Tschaikisten-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Poppovich, Paul, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Komlensky, Paul, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mollinari, Leopold, Oberbrückenmeister v. detto, z. Ul. detto detto.

Georgevics, Johann, Korps-Kad. v. detto, z. Oberbrückenmeister detto detto.

Lichtenberg, Johann, Kapl. v. 2. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Miletz, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Denkstein, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bach, Karl, Oberjäger vom 3. Jäger-Bat., z. Ul. im Bat. detto.

Bauer, Karl, Kapl. v. 7. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Dallstein, Anton v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Furthmosser, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kirsch, Joseph, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. beim 5. Artill. R. befördert.

Voronkay, Ludwig, Kapl. v. Ingenieur-Korps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.

Wurmb, Julius, Obl. v. detto, z. Hptm. en second detto detto.

Froſſard, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Großmann, Johann, Obl. v. Penſionsſtand, z. 4. Garniſons-Bat. eingetheilt.

Schochterus, Samuel, Ul. v. walach. illyr. Gr. J. R., in eine Civil-Bedienſtung übergetreten.

Steindl, Paul, Ul. v. Penſionsſtand, detto detto.

Penſionirungen.

Werner, Dominik v., Hptm. v. Fürſt Alois Lichtenſtein J. R.

De Bayro, Alexander Marquis, Hptm. v. Geppert J. R.

Levinsky v. Levin, Franz, Hptm. v. 7. Jäger-Bat.

Szkruſſina, Adalbert, Kapl. v. Kaiſer Alexander J. R.

Vollkovatz, Vitus, Kapl. v. Deutſchbanater Gr. J. R.

Corte de Monzano, Alois Chevalier, Obl. v. Geppert J. R.

Gyurkovich, Joſeph, Obl. v. Gollner J. R.

Paris, Ludwig, Obl. v. Großh. Baden J. R.

Pinno, Johann, Obl. v. Noſtitz Chevaul. R.

Rattaſſich, Joſeph, Obl. v. 3. Garniſons-Bat.

Brousz, Johann, Obl. v. 4. Garniſons-Bat.

Hibert, Johann v., Obl. v. Militär Grenzkordon in Illyrien.

Routte, Johann, Ul. v. Albert Gyulai J. R.

Percsevich, Thomas, Ul. v. Prinz Naſſau J. R.

Werklian, Thomas, Ul. v. Ottochaner Gr. J. R.

Alls, Joſeph, Ul. v. 1. Jäger-Bat.

Achter, Sigmund, F. v. Geppert J. R.

Quittirungen.

Wrbna, Rudolph Graf, 1. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R.
Görschen, Ferdinand Baron, Obl. v. Schneller Chevaul. R.
Krajnik, Franz v., Obl. v. Liechtenstein Huf. R., mit Kar.
Lang, Karl, Ul. v. Palombini J. R.
Ludrovsky, Ludwig, Ul. v. Saint-Julien J. R.
Belleznay v. Belezna Szent-Ivany et Bankhaza, Franz Graf, Ul. v. König v. England Huf. R.
Molnar, Ferdinand, Ul. v. detto.
Herberstein, Heinrich Graf, Ul. v. König v. Preußen Huf. R.

Verstorbene.

Bellegarde, Friedrich Marquis, FML. u. Regiments-Inhaber.
Leibinger v. Bundenthal, Karl Ritter, GM. v. Pensionsstand.
Kölbel, Karl Baron, GM. v. detto.
Dietrich v. Adelfels, Leopold Baron, GM. v. detto.
Salvatori, Alexander, Oberst v. detto.
Frauenberger, Johann v., titl. Oberst v. detto.
Kellermann, Joseph Baron, titl. Maj. v. detto.
Pfanhauser, Andreas, Maj. v. detto.
Zeininger, Franz, titl. Maj. v. detto.
Simon, Franz, titl. Maj. v. detto.
Richter, Florian, Hptm. v. Saint-Julien J. R.
Lichtenberg, Johann, Hptm. v. 2. Jäger-Bat.
Reichard, Ignaz, Hptm. v. 9. Jäger-Bat.

Salis, Karl Baron, Hptm. des 1. Landwehr=Bat. v. Palombini J. R.

Caniani, Johann, Obl. v. Lusignan J. R.

Deville, Georg Marquis, Obl. v. Fürstenwärther J. R.

Burgarich, Johann, Obl. v. 2. Banal Gr. J. R.

Cronest, Anton, Obl. v. Pensionsstand.

Hermes, Franz, Ul. v. Fürst Bentheim J. R.

Schmidberger, Franz, F. v. Benczur J. R.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Drittes Heft.

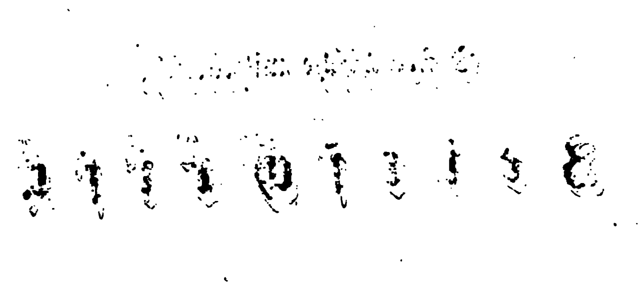
In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1830.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



I.

Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahre 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Oestreich.

Nach dem Spanischen des Don Carlos Coloma. *)

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmann.

Albrecht VII. Erzherzog von Östreich, — der fünfte Sohn des römischen Kaisers Maximilian II.,

*) Las guerras de los Estados Baxos desde el anno de MDLXXXVIII. hasta el de MDXCIX., — recopilados por Don Carlos Coloma, Cavallero del Abito de Santjago, Comendador de Montiel y la Ossa, dellos Consejos de Estados de Flandes, y al presente Maestro de campo General en los Estados de Milan y Castellano del castillo de la dicha villa. En Amberes MDCXXXV. — Ein Quartband von 651 Seiten. — Diese Memoiren begreifen die Feldzüge der Jahre 1588—1599, welchen Coloma selbst als einer der ausgezeichnetsten Reiteroffiziere des spanischen Heeres, beigewohnt hat. — Über den Werth dieser Berichte eines Augenzeugen, hat der Kardinal Guido Bentivoglio, — Colomas Zeitgenosse, und päpstlicher Nunzius in Flandern in den Jahren 1607 bis 1616, — in seinem trefflichen Werke: Della guerra di Fiandra, im zweiten Bande auf Seite 318 der Mailänder Auflage von 1826, folgendes gewichtiges Urtheil gefället; als er Colomas, damals Kapitäns einer Kompagnie spanischer Lanzenreiter, ausgezeichnetes Be-

— wurde zu Wien am 13. November 1559 geboren. Er widmete sich dem geistlichen Stande, und erhielt am 4. März 1575 vom Papst Gregor XIII. den Kardinalshut. Im Jahre 1583 ernannte ihn der spanische König Philipp II. zum Statthalter des Königreiches Portugall, erhob ihn 1594 zum Erzbischof von Toledo, und am 20. April 1595 bestimmte Philipp den Erzherzog zum Gouverneur der Niederlande. Dieses spanische Besitzthum, seit vielen Jahren durch den Aufstand der nördlichen Provinzen in Bürgerkrieg verwickelt, mit Frankreich und England, welche die Rebellion nährten, die Empörer unterstützten, im Kampfe begriffen, bedurfte eines Statthalters, der als Feldherr und Regent gleich ausgezeichnete Eigenschaften besaß. Der Erzherzog rechtfertigte schon im ersten Jahre seiner Verwaltung des Königs Wahl, durch weise politische Verfügungen, so wie durch glänzende Kriegs-

nehmen in einem Treffen bei Yvetot, unter dem Herzoge Alexander von Parma im Mai 1592, anführt: „Dieser Carlos Coloma ist Verfasser einer Geschichte, „in der er, in seiner Muttersprache, die Kriegsereig-„nisse geschildert hat, welche in Flandern während der „Zeit, als er sich dort aufhielt, vorgefallen sind. Einer „sehr geschätzten Geschichte, und welche in der Folge „das Verdienst des Verfassers in ein um so glänzen-„deres Licht gestellt hat, je mehr sein Name durch die „wichtigen, ihm stets sowohl im Kriegswesen, als bei „Unterhandlungen von seinem Könige anvertrauten „Geschäfte berühmt worden ist." —

Jedem der zwölf Feldzüge, welchen Don Carlos Coloma beiwohnte, ist ein eigenes Buch gewidmet, und jenes Buch, welches den Feldzug 1596 begreift, ist das neunte in der Reihe.

thaten. Denn in diesem Jahre eroberte Albrecht Calais, Ardres und Hulst. Des Erzherzogs Operazionen 1597 zum Entsatze von Amiens, wurden jedoch nicht von dem gewünschten Erfolge gelohnt. — Der Erzherzog verließ 1598 den geistlichen Stand, und wurde mit der Infantinn Isabelle, Tochter Philipps II., verlobet. Der König trat dem Brautpaar die Niederlande und die Franche Comté als erbliches souveränes Besitzthum ab. Erst nach Philipps II. Tode († am 13. September 1598) wurde die Vermählung Albrechts und Isabellens, zu Madrid am 15. April 1599, vollzogen. Als der Erzherzog nach den Niederlanden zurückgekommen war, wurde er 1600 in der Schlacht von Nieuport, gegen Moritz von Nassau, als er die weichenden Truppen im dichtesten Handgemenge zu ordnen suchte, durch einen Lanzenstich am Haupte verwundet. — Die vierjährige Belagerung von Ostende (1601—1604) verdient unter den übrigen Kriegsthaten des Erzherzogs noch besonders genannt zu werden; deren Beendigung Albrecht jedoch im Herbste 1603 dem Marchese Ambrosio Spinola übertrug, welchem sich diese Stadt um die Mitte Septembers 1604 ergab. — Im Jahre 1609 gelang es Albrechts Bemühungen, einen Waffenstillstand auf zwölf Jahre zwischen Spanien und Holland herbeizuführen. Mit dessen Ablaufe endete auch des Erzherzogs Leben, — am 16. Juli 1621 zu Brüssel. — Albrecht hinterließ keine Kinder, und nach dem Ableben seiner Witwe Isabelle (am 1. Dezember 1633) fielen die Niederlande an Spanien zurück. —

Nach dem Tode des Erzherzogs Ernst von Östreich († am 20. Februar 1595) hatte der Graf von Fuen-

tes den Krieg in Frankreich mit großem Ruhme ge-geführt. Der Feldzug hatte mit der Eroberung von Aussichateau, Ancre, Beaurevoir und Bohain begonnen, und wurde von dem Grafen Fuentes selbst mit der Eroberung von Chatelet, Clery, Dourlens, und Cambray geschlossen. Auch hatten verschiedene spanische Generale in der Campine bei der Abtei des Saints Apotres, bei Huy, la Ferté im Luxemburgischen, Groll, Reinbergen, und Lüttich über die Holländer und deren französische Hilfstruppen Vortheile gewonnen. Graf Fuentes ließ sein Heer in Cambray und auf französischem Boden die Winterquartiere beziehen, und das in Frießland gestandene Korps rief er über die Maas zurück. — Um die Mitte Novembers verbreitete sich in den Niederlanden die Kunde von der Erhebung des Erzherzogs Albrecht zum Statthalter. Bald darauf erfuhr man, daß Albrecht, über Genua, in Mailand angekommen sey, und das Weihnachtsfest in Turin zubringen werde. —

Der König Heinrich IV. von Frankreich war mit dem größten Theile seiner Reiterei im Herbste 1595 einige Tage früher in Saint Quentin eingetroffen, als die aus Cambray abgezogene französische Garnison, unter Baligny, dort anlangte. Heinrich hatte auf Mittel gedacht, jenen Platz zu entsetzen; er hatte jedoch unüberwindliche Schwierigkeiten gefunden, und Cambrays Citadelle fiel am 9. Oktober. Baligny wurde von dem Könige sehr ungnädig empfangen. Doch ließ sich der Monarch bald besänftigen; er bestätigte ihn in der Würde eines Marschalls von Frankreich, und vermählte ihn mit der Tochter seiner Freundinn, der Gabriele Herzoginn von Beaufort. Baligny hatte nämlich den König

versichert, daß er durch die mit seinen Freunden in Cambray unterhaltenen Einverständnisse sich dieses Platzes wieder zu bemächtigen hoffe. Aber der spanische Kommandant, Don Augustin Messia, entdeckte diese Umtriebe noch früh genug, und ließ die des vorgehabten Verrathes überwiesenen Cambrayer hinrichten.

Zu Ende des Jahres 1595 befand sich der König in der Piccardie, mit einem Heere von 10,000 Mann Infanterie und einer guten Anzahl Reiter. Er wollte nicht unthätig bleiben, und sann auf eine Unternehmung, welche ihn für den Verlust von Cambray entschädigen könne. Endlich lagerte er sich vor La Fere, am Zusammenflusse der Serre und Oise, — damals eine der festesten Städte Frankreichs, indem sie fast ganz von einem See umgeben war. Da Heinrich nicht hoffen durfte, sich dieses Platzes durch Sturm zu bemächtigen, so umschloß er denselben in einiger Entfernung mit Forts, Schanzen und Transcheen, um alle Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden. Don Alvaro Osorio befehligte die aus 1000 Mann Infanterie und 200 Reitern bestehende Besatzung. Diese war höchstens auf drei Monate mit Lebensmitteln versehen; obwohl der Kommandant und der Civilgouverneur sich alle Mühe gegeben hatten, Proviant auf längere Zeit zusammenzubringen. — Der Graf von Fuentes erfuhr zu gleicher Zeit das Vorhaben der Franzosen, und die bedenkliche Lage des Platzes hinsichtlich der Lebensmittel. Er beorderte den so eben aus dem ungrischen Kriege, mit kaiserlichem Urlaub, eingetroffenen Georg Basta, daß er mit 800 aus den nächsten Besatzungen gezogenen Reitern an die französische Grenze rücken, und auf eine günstige Gelegenheit lauern solle, Proviant in die Stadt

zu bringen. Bastas Aufstellung erfüllte auch noch einen andern Zweck. Der Feind würde nämlich dadurch für sich selbst besorgt gemacht, und von jeder andern Unternehmung abgehalten. Denn man hatte befürchtet, Heinrich würde dem Erzherzoge nach Burgund entgegenziehen; wobei ihm der Besitz von Metz in Lothringen, vorzüglich dienen konnte, seine Truppen zu sammeln. Auch ist dieses Land vielfach durchschnitten und ganz zu Hinterhalten geeignet, und das Volk war Heinrich IV. ergeben. Basta stellte sich bei Chatelet auf, beunruhigte den Feind sehr häufig und von verschiedenen Seiten, und harrte des günstigen Augenblicks, um seinen Hauptauftrag zu erfüllen. —

Am 13. Jänner 1596 kam der Erzherzog Albrecht in der Franche Comté an. Der Herzog von Savoyen hatte ihm mit 600 Reitern, bis an die Grenze seines Gebiets, das Geleite gegeben. Der Erzherzog durchzog unter starker Bedeckung die Franche Comté und Lothringen, ging bei Sirich über die Mosel, und langte am 30. Jänner zu Luxemburg, — dann, über Namur, am 11. Februar zu Brüssel an. Der Graf von Fuentes ging bald darauf, einem königlichen Befehle gemäß, nach Spanien zurück. —

Anfangs März erhielt der Erzherzog aus La Fere die Meldung, daß der Proviant zu Ende gehe. Albrecht und seine Räthe befürchteten, daß der Platz eher verloren würde, als ein Heer zum Entsatze beisammen seyn könne; wenn man der Garnison nicht mit Lebensmitteln zu Hilfe käme. Der Erzherzog befahl dem Georg Basta, daß er das Äußerste wagen solle, um nach La Fere das für diesen Zweck zu Chatelet in Bereitschaft gehaltene Getreide hineinzubringen. Basta hatte in der

geraumen Zeit, welche er bisher an der französischen Grenze gestanden, sich die genaueste Kenntniß von allen durch den Feind besetzten Posten erworben. Er wählte den für sein Vorhaben gelegensten aus, und bediente sich eines französischen Jokeys, der in der Stadt frei ab- und zuging, um ein Schreiben, in den mit Osorio verabredeten Chiffern, dahin gelangen zu machen. Basta benachrichtigte denselben, daß er ihn in der Nacht des 12. März, mit so viel Fahrzeugen, als er zusammenbringen könnte, an einer bezeichneten Stelle des Seeufers, welche eine halbe Stunde von dem Dorfe Travecy, einem der verschanzten feindlichen Posten, entlegen war, erwarten sollte. — Basta brach, mit möglichster Geheimhaltung, aus der Gegend von Landrecy auf. Als er zu Chatelet mit seinen 800 Reitern angekommen, lud jeder derselben einen Sack Weizen hinter sich aufs Pferd, und so setzte Basta dann den Zug, ohne irgendwo anzuhalten, — um jeder Nachricht, die der Feind von seiner Annäherung erhalten konnte, zuvorzukommen, — an den bestimmten Punkt fort. Er traf dort eine Menge kleiner Barken, welche in weniger als zwei Stunden den Weizen in die Stadt schafften. Sobald die zuletzt beladenen Barken abgefahren waren, trat auch Basta den Rückmarsch auf der Straße nach Capelle an. Der Hauptmann Gabriel Rodriguez, welcher mit seiner Kompagnie Arkebusierer den Vortrab machte, stieß auf einen von hundert französischen Infanteristen besetzten Posten, hieb die Hälfte derselben nieder, und machte den Weg frei. Nachdem das Korps zwei starke Stunden marschirt war, verließ Basta die Straße auf Capelle, setzte bei Roumeri über die Guise, und kam am 13. März zu Chateau

Cambresis an, ohne einen Mann verloren zu haben.

Der Erzherzog wurde durch den glücklichen Ausgang dieser Unternehmung etwas beruhiget. Er hoffte, daß La Fere sich nun wenigstens zwei Monate länger halten würde. Während dieser Zeit konnten Verhältnisse eintreten, welche den Entsatz erleichterten, zu dem gegenwärtig noch keine Möglichkeit vorhanden war. Albrecht verdoppelte jedoch seine Thätigkeit, berieth sich jeden Tag mit seinen Räthen, und beschleunigte den Marsch der von verschiedenen Seiten heranziehenden Truppen; damit das Heer noch eher versammelt sey, als die Belagerten ihren Proviant aufgezehrt haben konnten. Noch einmal Lebensmittel in den Platz zu bringen, war unmöglich: denn der König von Frankreich hatte, seit Basta's Zuge, die Blockade noch sorgfältiger geordnet, und die gefährdeten Punkte so verschanzt, daß jede Hoffnung, irgendwo durchzubringen, aufgegeben werden mußte.

Während das Heer sich rüstete, wurde in Überlegung gezogen, auf welche Weise man La Fere zu Hülfe kommen solle. Einige Räthe meinten: „daß die großen Streitkräfte, welche so eben versammelt würden, zur Erreichung entscheidender Vortheile angewendet werden sollten. Während die Holländer keine Hilfe von Frankreich, und nur geringe Unterstützung von England, — dessen Königinn, wie man für gewiß wußte, eben nur auf große Unternehmungen zur See dachte, — erhielten, solle man sich Hulsts, Bredas, Ostendes, oder Bergues bemächtigen; welche Plätze für die Entscheidung der niederländischen Angelegenheiten von größter Wichtigkeit waren. Frankreich sollte

man seinen bürgerlichen Zwisten zum Raube überlassen." — Andere, und besonders die Spanier, waren der Meinung, „daß es der Ruhm des Königs und des Erzherzogs fordere, einen Platz zu retten, von dem aus man, wie die Erfahrung erwiesen hatte, ohne irgend ein bedeutendes Hinderniß, den französischen König in Paris selbst beunruhigen, und ihn in seinem eigenen Reiche die Übel des Krieges fühlen lassen könne, welche er, mit mehr Verwegenheit als gutem Glücke, über fremde Länder verbreiten wollte." — Es war dem Erzherzog aufgetragen, seine Aufmerksamkeit besonders den französischen Angelegenheiten zuzuwenden. Da man es nun für ganz gewiß hielt, daß es bald zum Frieden kommen werde, so schien es mehr als je nöthig, den Krieg thätigst fortzusetzen, um beim Frieden Vortheile zu erlangen. Diesen Entschluß auszuführen, welchen endlich doch alle Räthe für möglich hielten, erwog man die Sache mit verschiedenen Modellen und Planen in der Hand. Aber je mehr man überlegte, desto größere Schwierigkeiten wurden entdeckt. Man mußte nämlich in ein fremdes Reich rücken, wo die Parthei der Ligue ganz in Vergessenheit gerathen war. Denn wenn gleich der Duc de Mayenne in Burgund und der Duc de Mercoeur in Bretagne noch ihre Stimmen erhoben, so konnte man doch leicht erkennen, daß sie dieses mehr thaten, um ihre eigene Lage zu verbessern, und gute Bedingungen für sich zu erhalten, als daß sie noch irgend eine Hoffnung nährten, ihre Faktion wieder zu beleben; besonders der Duc de Mayenne, der nicht lange zögerte, den nämlichen Weg, wie die übrigen Liguisten, einzuschlagen, und sich mit dem Könige zu versöhnen. Außerdem bedurfte man, um La Fere zu

entsetzen, einer großen Kriegsmacht. Man mußte viele feindliche Städte, wie Peronne, Ham, Saint Quentin, Guise, u. a. m., im Rücken lassen, von welchen aus das spanische Lager im Rücken beunruhiget, die Zufuhren abgeschnitten, und die Truppen in die größte Gefahr gebracht werden konnten.

Man studierte den Plan der französischen Aufstellung um La Fere, und fand dieselbe so fest, daß man die Hoffnung aufgab, ohne gefährlichen Zeitverlust und unverkennbare Mühe, durch dieselbe zu dringen. Selbst der die Stärke des Platzes begründende Umstand, daß derselbe von allen Seiten vom Wasser umgeben war, erhöhte die Unmöglichkeit, ihm Hilfe zu bringen. Denn die Franzosen hatten erst neulich zwischen der Stadt und dem Dorfe Fargniers Dämme aufgeworfen, welche den Lauf der Oise hemmten. So setzten sie die umliegende Gegend unter Wasser, um weniger Posten nöthig zu haben, und die unentbehrlichen weiter außer dem Bereich der Festungsartillerie, die ihnen großen Verlust zugefügt hatte, aufstellen zu können. Sie beabsichtigten dadurch nicht nur, das Land zu überschwemmen, sondern auch den Gebrauch der Mühlen zu hindern, und die Häuser der Stadt unbewohnbar zu machen. Es war zu wundern, daß nicht noch größerer Schaden erfolgte: denn wäre die Überschwemmung so plötzlich bei der Nacht gekommen, wie sie wirklich bei Tage eintrat; so würden alle Proviantvorräthe in La Fere vernichtet worden seyn. So aber vermochten die Belagerten, sie zu retten; indem sie dieselben, stets bis an die Knie im Wasser watend, nach höher gelegenen Stellen trugen. — Um diese Gefahren für die Zukunft abzuwenden, machte Don Alvaro

mit 800 Mann einen Ausfall, erlegte bei hundert Franzosen, und durchstach, trotz des feindlichen Widerstandes, einen Damm, durch welchen dann ein großer Theil der Gewässer ablief.

Ungeachtet dieser Hindernisse, und der Gefahren, welchen das Heer ausgesetzt werden mußte, wurde endlich der Entschluß gefaßt, La Fere zu Hilfe zu ziehen; weil man fand, „daß die Gefahr bei dem Zuge zum Entsatz dennoch geringer sey, als der zu erwartende Nachtheil, wenn man denselben gar nicht versuchte. Die Vernunft könne keine Operazions-Entwürfe fordern, die von allen Gefahren gänzlich befreiet wären. Da nun dieses unmöglich sey, müsse sie solche Plane befolgen, bei denen die geringsten Nachtheile zu befürchten wären.“

Um dem Platze mit einem Male ausgiebige Unterstützung bringen, und ihn auf lange Zeit mit Proviant versehen zu können, ließ der Erzherzog in den Gränzorten eine Menge Lebensmittel aufhäufen. Dahin setzte sich dann auch das ganze Heer in Bewegung, welches 16,000 Mann zu Fuß, und über 2000 leichte Reiter zählte. Unter der Infanterie befanden sich 4 spanische Regimenter, welche, mit Einschluß von 300 aus den Festungen gezogenen Büchsenschützen, bei 5,000 Mann ausmachten; das italienische Regiment des Marchese Trevico von 1,500 Mann; 1000 Hochburgunder des Marquis Barambon; 1000 Irländer des Stanley; 6000 Walonen des Barlota, Grison, Boucquoy, Fresin und La Coquela, mit Einschluß von drei im Artois geworbenen Fahnen; endlich die deutschen Regimenter des Grafen Via und Oberst Tesselingen. Die Infanterie hatte größtentheils altgediente

Mannschaft, und wurde von tapfern und erfahrnen Offizieren befehligt. Die Reiterei bestand aus neun Kompagnien Lanzenträger und fünf Büchsenschützen Spanier, — eilf Kompagnien Lanziers, drei Büchsenschützen Italiener, — einer Kompagnie Albanesen, — zwei Kompagnien Lanziers und vier Kompagnien Büchsenschützen und Kürassiere Niederländer. Die 1500 Gendarmen wurden dieses Mal von dem Duc d'Arscot befehligt. — General-Feldzeugmeister war De Rosne, dessen Lieutenant Gaspar Zapena, und General der Artillerie der Graf von Varas. —

Der Erzherzog reisete am 29. März von Brüssel ab. Er war auf dem Wege noch in Zweifel, was eigentlich zu thun am vortheilhaftesten sey. Schon fing er selbst an, auf eine Diversion, statt jener geraden Vorrückung gegen das feindliche Belagerungsheer, zu sinnen. Da machte eines Tages De Rosne, als Albrecht sich so eben mit seinen Vertrautesten im Gespräche befand, mit Freimüthigkeit seine Vorstellung über die Schwierigkeiten, die mit La Feres Entsatz verbunden waren. „Würde der Platz auch dieses Mal entsetzt, so würden gar bald neue Angriffe der Franzosen auf denselben, auch einen neuen Hilfszug nöthig machen. Der Herzog von Parma wählte diesen Posten als sichern Stützpunkt während den französischen Bürgerkriegen. Diese seyen dermalen aber beendigt, und damit auch die Wichtigkeit La Feres für Spanien aufgehoben worden. So lange das Heer mit dessen Entsatz beschäftiget seyn würde, könne keine andere bedeutende Unternehmung begonnen werden. Der König von Frankreich werde mit größter Hartnäckigkeit die Belagerung fortsetzen, um diesen so tief innerhalb seines Reiches ge-

legenen Platz seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen. — Man solle lieber einen Platz angreifen, welcher für die Niederlande die nämlichen Vortheile, wie La Fere, darbiete, ein Seehafen wäre, und dessen Besitznahme durch Spanien den Franzosen, Engländern und Holländern gleich empfindlich seyn würde. — Calais wäre dieser Platz. Der Gouverneur wäre ein unerfahrener Jüngling, die Besatzung durch ihre lang behauptete Neutralität ohne Kriegserfahrung und Kampfgeübtheit. Wenn man schnell die Posten um Calais besetzen würde, so könne man der Stadt alle Verbindungen zu Lande und zur See abschneiden. Dann würde es sich zeigen, was die Besatzung gegen die Tapferkeit und das Glück des spanischen Heeres vermöge.“ —

Das Gutachten De Rosnes machte großen Eindruck auf die übrigen Anführer. Der Erzherzog hörte dasselbe mit Wohlgefallen an. Wie gesagt, war Albrecht schon früher zu einer Diversion geneigt. Er billigte daher auch die vorgeschlagene Unternehmung, durch welche entweder Calais bezwungen wurde, ohne daß der französische König diesem Platze zu Hilfe zog, — oder, wenn Heinrich dieses that, die Belagerung von La Fere vorher aufgehoben werden mußte; wodurch man also die frühere Absicht dennoch, und mit geringerer Gefahr für das Heer erreichte, von dessen Erhaltung das Heil der Niederlande abhing. Diese Diversion hatte noch die nöthigste Eigenschaft; daß sie nämlich gegen einen Platz gerichtet wurde, welcher weit bedeutender war, als jener, von welchem man den Feind entfernen wollte. —

Als der Erzherzog am 3. April zu Valenciennes angekommen war, erließ er folgende Disposizion: „De Rosne, mit den zwei spanischen Regimentern

des Don Luys Velasco und Don Alfonso di Mendozza, dem Walonen-Regimente des Barlota, und den drei im Artois geworbenen Kompagnien, dann fünf Kompagnien Reiter, nimmt den Weg auf Saint Omer, wendet sich von dort zur linken Hand, und rückt in die Landschaft Pas de Calais bei der kleinen Schleuße ein, welche die Grenze zwischen Flandern und den Grafschaften Oye und Bredenarde bezeichnet. Er bemächtigt sich dann vor Allem der Schleuße und Brücke bei Niulet (Nieulay), einem starken Passe zwischen den Landschaften Pas de Calais und Boulogne. Hier läßt er einen Theil seiner Truppen, mit dem nöthigen Schanzzeug, um jenen Posten zu befestigen, zurück. Mit den übrigen marschirt er weiter vor, und bemächtigt sich des Thurmes und Postens von Risban." — Es wurde zugleich Befehl ertheilt, daß von Gravelines vier mittlere Kanonen genommen werden sollten, um sie bei Risban, zur Versperung des Eingangs in den Hafen von Calais, aufzupflanzen. — „Don Ambrosio Landriano rückt mit der ganzen leichten Reiterei in starken Märschen vor, bis er die Posten oberhalb Montreuil, einer französischen am Flusse Cauche gelegenen Stadt, besetzt hat." — Diese Entsendung der Reiterei geschah aus drei Ursachen: Erstens, um die feindlichen Kundschafter zu täuschen; zweitens, um sich den Verstärkungen entgegen zu setzen, welche zu Lande nach Calais geschickt würden, im Falle die Franzosen die wahre Absicht des Erzherzogs erriethen; drittens, um zum Angriff von Montreuil bereit zu seyn, wenn es De Rosne nicht gelänge, die obengenannten Posten einzunehmen, deren Besitz zur Belagerung von Calais unumgänglich nöthig war; in welchem Falle man also Montreuil be-

lagern wollte. — „Georg Basta begibt sich mit 400 Reitern, und zwei Regimentern Walonen, nach Chateau Cambresis; wo eine Menge Proviant aufgehäuft worden. Er soll dort wachsam auf eine Gelegenheit lauern, um, wenn die Franzosen vielleicht einen Theil ihres Heeres von La Fere wegzögen, diesen Proviant in den Platz zu bringen.“ — Don Augustin Messia zieht mit seinem Regimente, und 3000 Infanteristen verschiedener Nazionen, gegen die französische Grenze, bis ihm mitgetheilt wird, auf welcher Seite der Erzherzog seine Aufstellung genommen.“ — Dieses Alles geschah, um den Feind irre zu führen, indem man ihn auf vielen Seiten zugleich allarmirte.

Mit dem Überreste des Heeres, mit den Gendarmen und den Kompagnien seiner Leibwache, marschirte der Erzherzog gegen Saint Omer. De Rosne zog auf diesem Wege voraus, und da er bei der früher bezeichneten kleinen Schleuße fast gar keinen Widerstand gefunden hatte, rückte er am 8. April in das Pas de Calais ein. — In Calais selbst verbreitete sich zwar der Allarm von Annäherung der Spanier. Doch da man glaubte, es sey nur eine Abtheilung der Besatzung von Gravelines, die einen ihrer gewöhnlichen Streifzüge ausführe, so traf man keine anderen Vorsichtsmaßregeln, als daß einige Signalschüsse abgefeuert wurden, damit die Bauern in den umliegenden Dörfern ihre Heerden zurücktrieben, und sich selbst in Sicherheit brächten. De Rosne zögerte keinen Augenblick, über die Brücke und Schleuße von Niulet (Nieulay) vorzurücken. Die dort aufgestellten 40 Franzosen hatten sich, bei Erblickung des Geschützes, ohne Widerstand ergeben; obwohl der Posten stark, und ganz von Wasser

umgeben war. Er ließ dort den Alonso de Mendozza mit seinem Regimente zurück, und befahl ihm, sich zu verschanzen. Dann ging der Marsch weiter, und zwei Stunden vor Nachts langte De Rosne, mit Don Luys Velasco und den übrigen Obersten, vor Risban an. Die französische Besatzung dieses Forts zählte nur hundert Mann; sie bereitete sich aber doch zum Widerstande. Daher wurde ein alter Thurm ungefähr eine Stunde lang beschossen, und dann bestürmt. Don Luys drang der Erste ein, hinter ihm Barlota, ohne mehr als einen Fähnrich und drei Soldaten verloren zu haben. Die ganze Besatzung wurde, unter den Augen der Stadt, niedergemacht; ohne daß der Gouverneur Monsieur de Vidusan, ihr zu Hilfe kommen konnte: denn die Fluth ging eben hoch, und zu Lande war dieß nicht ausführbar. — Dem Erzherzoge wurde die so schnelle und glückliche Einnahme dieser Posten gemeldet. Er erhielt den Bericht zu Saint Omer, beschleunigte nun seinen weiteren Marsch, ging nahe bei Gravesines über die Aa, nach dem Pas de Calais, und lagerte mit dem Heere rings um die Stadt.

Drei Tage hindurch war die ganze leichte Reiterei um Montreuil auf den verschiedenen besetzten Posten gestanden, und hatte die Ankunft des übrigen Heeres erwartet. Nach deren Verlauf, erhielt Don Ambrosio Landriano Befehl, über Saint Omer auf Calais zu marschiren. Er erfüllte diesen Auftrag, ließ jedoch eine Abtheilung vor Montreuil zurück; welche zum Scheine die Bedrohung der Stadt fortsetzte. Denn Landriano hatte erfahren, daß fast alles Fußvolk aus Boulogne gezogen worden, um Montreuil, wo die größte Gefahr vorhanden schien, Hilfe zu bringen. — Die-

ses war ein neuer Vortheil für die Hauptunternehmung. Denn ohne die Diversion auf Montreuil, hätte die Besatzung von Boulogne, nach dem zur See nur sechs Meilen entfernten Calais, in Schiffen, des Nachts viele Mannschaft senden, und dadurch die Unternehmung des Erzherzogs auf diesen Platz um mehrere Tage verzögern können. —

Calais ist Eine der ersten und stärksten Städte Frankreichs, obgleich sie nicht groß ist, und hat sich durch den Handel mit fast allen europäischen Ländern bereichert. Sie liegt an dem Kanale von England, der Stadt Dover gegenüber, von welcher sie neun Stunden entfernt ist, in der unteren Piccardie. Die Landschaft Pas de Calais begreift die Bezirke von Boulogne und Ardres, dann die Grafschaften Hames, Guines und Oye in sich. Die Engländer besaßen dieselbe, mit allen ihren an der Seeküste und im Lande gelegenen Städten, zwei Jahrhunderte hindurch. Als sie im Laufe der Zeit alle übrigen Plätze bereits verloren hatten, blieb ihnen noch Calais, als stärkste Schutzwehr der brittischen Küsten; zum Schimpfe Frankreichs, mit welchem sie blutige und hartnäckige Kriege führten. Endlich benützte der französische König Heinrich II. eine günstige Gelegenheit, sendete den Duc Franz von Guise mit einem starken Heere gegen den Platz, und dieser, nachdem er sich zum Meister von Risban, dem Schlüssel des Hafens, gemacht, entriß den Engländern Calais in wenig Tagen. *)

*) Calais wurde durch den englischen König Eduard III. am 3. August 1347 erobert. Der Angriff des Duc de Bourgogne 1436 scheiterte, und erst 1558 wurde der Platz durch den Duc de Guise wieder genommen. —

Heinrichs Sohn, König Karl IX., ernannte den tapfern und kriegserfahrnen Seigneur de Gordan zum Gouverneur des Platzes. Dieser hatte sich, als der Bürgerkrieg begann, in Calais so festgesetzt, daß sich beide Parteien seine Neutralitätserklärung gefallen ließen. König Heinrich III. wünschte, Gordan aus dem Platze zu entfernen, vermochte es jedoch nicht, und Gewalt konnte er in jener unruhvollen Zeit nicht wohl anwenden. Um wenigstens diesen mächtigen Vasallen sich fest zu verbinden, bestätigte er ihn nochmals in seinem Gouvernement, und verlieh ihm die Befugniß, seinen Nachfolger selbst zu wählen. Gordan hatte die auf der westlichen Seite der Stadt von den Engländern angefangene Citadelle, von vier Bastionen, vollendet. Sie beherrschte die Stadt, und somit auch den auf diesem Wege geführten Seehandel des ganzen Reiches. — Gordan starb 1593. Durch seinen letzten Willen ernannte er den Seigneur de Vidusan, seinen Neffen und Schwiegersohn, zum Nachfolger im Gouvernement von Calais. Dieser verwendete keine Aufmerksamkeit auf den Hafen, den er für hinreichend geschützt hielt. Dagegen setzte er den Bau zweier auf der Landseite vor vielen Jahren begonnenen Bastionen fort. Wenn er den vierten Theil der Kosten dieses Baues angewendet hätte, Risban mehr zu befestigen, und dadurch das Einlaufen

---

Nachdem der Erzherzog Albrecht 1596 Calais erobert, kam diese Stadt durch den, am 2. Mai 1598 zu Vervins geschlossenen, Frieden wieder an Frankreich zurück. — Obige Beschreibung von Calais gibt das Bild der Stadt, wie sie 1596 war, und Coloma als Augenzeuge sie schilderte.

zur See ankommender Unterstützungen in den Hafen zu sichern, wäre Calais unüberwindlich geworden. —

Die Stadt zählte ungefähr (im Frühjahr 1596) 2000, und die auf der Nordseite gelegene, mit alten Mauern, welche die Fluth bespült, umgebene Vorstadt 1200 Einwohner. So wie alle Häfen dieser Küste, kann auch der von Calais keine großen Schiffe aufnehmen. Sie liegen bei der Ebbe auf wasserlosem Boden, und bei niedriger See kann man trockenen Fußes in dieselben gehen. Nur in dem Kanale, welcher das aus den Teichen und Sümpfen von Guines, Hames und Ardres herabfließende Wasser in das Meer führt, finden kleine Schiffe hinreichend Wasser, um flott zu bleiben; doch können hier deren nur wenige, und wegen Enge dieses Kanals nur in einer Reihe, liegen. Auch diese kleinen Schiffe brauchen hohes Wasser, um über die den Hafen verschließende Sandbank ein- und auszulaufen. — Auf der östlichen Seite der Stadt liegt die Bastion der Dünen, welche das Thor von Gravelines, so wie eine zweite Bastion jenes von Guines deckt. Beide Bollwerke waren groß, wohlgebaut und vertheidigungsfähig, obwohl noch nicht ganz mit Ziegeln verkleidet. Dann folgt das Thor von Boulogne, und nach einer langen Courtine, die erste, oder süd-östliche Bastion der Citadelle. Die zweite Bastion sieht gegen Südwest, und zwischen diesen beiden liegt das Hilfsthor. Die dritte Bastion, welche gegen Nordwest gewendet ist, schützt einen Theil des Hafens, und die Dünen, über welche man nach Risban gelangt. Die vierte Bastion der Citadelle beherrscht den Hafen und die Stadt völlig, und sieht gegen Osten. Der Graben zwischen dieser Bastion und der Ersten, welcher der

Stadt gegenüber fortläuft, hat wegen der etwas erhabenen Lage des Bodens nur bei hohem Meere Wasser. Aber alle übrigen Werke der Citadelle sind vom Meere umflossen; so daß man sich denselben, außer der Ebbe, nur auf einigen sehr schmalen Dämmen nähern kann. — Von dem vierten, oder östlichen Bollwerke läuft eine nach alter Art gebaute, wohl mit Erde angeschüttete, und mit runden Thürmen besetzte Courtine bis zu den Dünen. Zwischen derselben und dem Hafen liegt die Vorstadt, welche ebenfalls nach alter Art befestigt ist. Die Stadt und die Citadelle sind durch einen großen freien Platz getrennt. — Von der östlichen Bastion der Citadelle bis an die Sandbänke am Eingange des Hafens, beträgt dessen ganze Breite einen Hakenbüchsenschuß. Risban beherrscht den Hafen völlig, indem sich die Schiffe diesem Posten nähern müssen, um über die Sandbänke zu gelangen. —

In Risban hätte sich Don Luys Velasco mit seinem eigenen und Barlotas Regimente befestigt. Er erwartete mit Sehnsucht die Ankunft des Erzherzogs mit dem Heere, um die Verstärkung zu hindern, welche eben bei zwanzig holländische Schiffe in den Platz zu bringen suchten. Eines derselben, welches bei hohem Wasser kühn in den Hafen einlaufen wollte, wurde durch Don Luys Geschütz in den Grund gebohrt. — De Rosne hatte sich kaum der Posten Risban und Niulet völlig versichert, als er aus denselben ungefähr tausend Infanteristen, und aus Gravelines noch dreihundert Walonen zusammenzog, und sie mit den ihn begleitenden Reiterkompagnien vereinigte. Dann stellte er sich in den Dünen auf, und verschanzte sich dort, so gut er konnte. Als es Nacht wurde, schickte er drei-

hundert Musketiere ab, die Mündung des Hafens zu bewachen; welche auch ihren Auftrag so gut erfüllten, daß sie eine Menge mit Truppen beladener kleiner Barken, die einzufahren suchten, in die Flucht trieben. — Drei Tage blieben diese Truppen in solcher Lage; bis zuerst der Erzherzog mit der Hauptmacht, und noch vier Tage später Don Augustin Messia mit seinem Korps, ankamen, worauf die neue Aufstellung des Heeres auf folgende Weise geordnet wurde:

Dem Don Luys Velasco gab man zu den Truppen, welche er in Risban hatte, das deutsche Regiment des Grafen Via. — Zwischen Risban und dem Fort und der Brücke von Niulet (Nieulay), in den morastigen und ungangbaren Wiesen jener Gegend, wurde ein Fort erbauet, und der Marchese Trevico mit seinen Italienern in demselben, aufgestellt; um jede Hilfe, die von der Seite Frankreichs dem Platze zuziehen wollte, aufzuhalten. — Zwischen jener Brücke von Niulet und der Citadelle lagerten, in der Entfernung eines kleinen Kanonenschusses von den Werken, die Regimenter des Don Antonio Zuniga und Don Augustin Messia. — Dann folgte das Hauptquartier des Erzherzogs in dem Dorfe Saint Pierre, das von dem deutschen Regimente Tesselingen, den Kompagnien der Garde, und vier Kompagnien spanischer Infanterie bedeckt wurde. Zwischen dem Hauptquartiere und den Dünen lagerten die Regimenter des Grafen Fresin, des Grison und La Coquela, dann in den Dünen selbst das Regiment des D. Alonzo Mendozza, welchem die Eröffnung der Laufgraben, mit dem Regimente Stanley und den drei Kompagnien aus Ar-

tois, übertragen wurde. — Die Gendarmen und die leichte Reiterei wurden auf den Flügeln der Infanterie, in die Dörfer Coulogne, Marcq und Hasquerque (Offekerque) einquartirt, von wo aus sie die gewöhnlichen Reiterwachen in allen Lagern, Quartieren und Posten besetzten.

Sobald die Truppen ihre Stellungen bezogen hatten, rückte Don Alonso Mendozza mit Laufgraben gegen die Bastion der Dünen vor. Zugleich wurde das Geschütz in zwei großen Batterien aufgepflanzt: die eine von sechzehn Kanonen bei dem Posten des Don Luys de Velasco nächst Risban, und die andere von acht Kanonen am Rande der Dünen gegen das Meer. Beide sollten einen Thurm und ein Stück Mauer der Vorstadt beschießen. Der Erzherzog hatte die Vorrückung gegen diese Seite gewählt, weil sie die schwächste war, und weil er alle Kraft des Angriffs auf diesem Theile, dessen Lage die Ankunft eines Sukkurses vorzüglich begünstigte, beisammen halten wollte. Denn bei der Art, wie auf der Landseite alle Posten und festen Punkte besetzt waren, schien es unmöglich, daß dort ein Mensch in die Stadt gelangen könne. — Während die Laufgraben fortgeführt wurden, besetzten jede Nacht fünfhundert Musketiere den Eingang des Hafens, die den Auftrag hatten, die Barken, welche aus- oder einzufahren versuchen würden, zu verjagen. Sie standen hierbei oft bis an den Gürtel, und noch tiefer, im Wasser, und wurden gewöhnlich aus der Stadt und der Citadelle lebhaft beschossen; da sie bei dem Schimmer ihrer Flintenlunten von denselben entdeckt wurden. Bei Tage übernahm das zu Risban aufgestellte Geschütz die Deckung der Hafenmündung, ver-

eint mit sechs Kanonen, welche für diesen Zweck allein in den Dünen aufgepflanzt worden. Diese Anstalten erfüllten ihre Bestimmung so vollkommen, daß während der ganzen Dauer der Belagerung nicht eine einzige Barke in den Hafen gelangte; obwohl mehr als hundert Schiffe der drei feindlichen Nazionen auf der Rhede angekommen waren, und der Graf Moritz von Nassau selbst, wie man späterhin erfuhr, von Vliessingen sich nach derselben begab. Die strenge Seesperre erregte bei den Belagerten große Besorgniß, — noch größere bei dem französischen Könige. Dieser eilte, sobald er erfahren, wohin sich das spanische Heer gewendet, mit tausend Reitern nach Boulogne. Die einstweilige Leitung der Belagerung von La Fere übertrug Heinrich IV. dem Duc de Mayenne, mit welchem er sich bereits ganz ausgesöhnt hatte. Indessen war der Ruf von der Festigkeit Calais so groß, daß der König Zeit genug zu haben glaubte, um früher noch La Fere zur Übergabe zu zwingen, und dann erst seine ganze Macht zum Entsatze von Calais zu verwenden.

Nachdem die Transcheen bis an den Graben der gegen die Dünen gewendeten Bastion fortgeführet worden, begann man mit Tagesanbruch des 15. Aprils die bestimmte Strecke der Mauern der Vorstadt zu beschießen. Um zwei Uhr Nachmittags lag bereits ein mehr als zwanzig Klafter breites Stück derselben in Trümmern. Der Sturm würde sogleich unternommen worden seyn, wenn es nicht nöthig gewesen wäre, die Ebbe abzuwarten; welche erst mit Anbruch der Nacht eintrat. Bis dahin wurde also die Beschießung fortgesetzt; damit der Feind sich nicht auf der Bresche verschanzen könne. Der Kommandant erkannte wohl, daß er, we-

gen Abgang bedeutender Flankenwerke, die Vorstadt nicht mit Nachdruck vertheidigen könne. Daher ließ er die zwischen der Vorstadt und Stadt gelegene Mauer eiligst in Stand setzen, und den dortigen Graben reinigen. Die feindliche Artillerie machte an diesem Abend gute Schüsse. Einer derselben tödtete in den Laufgraben, in der Nähe des Platzes, wo eben der Erzherzog stand, sechs Offiziere. Ein Anderer nahm eine ganze Reihe der sich zum Sturme anstellenden Soldaten hinweg. — Als die zum Angriff bestimmten Truppen, nämlich die Spanier des Alonso Mendozza, und die aus allen Nazionen, ihn zu begleiten, ausgesuchten Soldaten, schon in Bereitschaft standen, ließ Don Luys Velasco, der Kommandant in Risban, den Erzherzog bitten, daß er ihm erlauben möchte, den Angriff auszuführen. Da aber die Vertheidigung der Einfahrt über die Sandbänke dem Erzherzoge besonders am Herzen lag, so gestattete er dem Don Luys, so wie dem Obersten Barlota nur, auch von ihren Regimentern einige Kompagnien zu den Sturmkolonnen zu geben. Er befahl ihnen zugleich, daß sie während des bevorstehenden Angriffs mit verdoppelter Sorgfalt darauf bedacht seyn sollten, den so eben der Mündung des Hafens nahenden feindlichen Schiffen die Einfahrt zu verwehren. —

Die Sonne war bereits untergegangen, als endlich das Meerwasser gänzlich abgelaufen war, und sonach zum Sturme geschritten werden konnte. Die Spanier des Don Alonso drangen die Ersten vor; die Soldaten des Don Luys folgten ihnen. Sie fanden geringen Widerstand; der Verlust beider Parteien war unbedeutend, und bald waren die Spanier in die Vorstadt eingedrungen. Denn die Feinde hatten nur einen

kurzen Rückzug in die nahe Stadt zu machen, und retteten sich bei Zeiten dahin. Sie hatten aber die Häuser in Brand gesteckt, und bei dem Lichte der ausbrechenden Flammen beschossen sie von den Stadtmauern die eingedrungenen Stürmer, verwundeten und tödteten viele derselben, besonders von denjenigen, welche sich bemühten, das Feuer zu löschen, und sich in der Vorstadt zu verschanzen. Indessen setzten sich alle diese Truppen dennoch während der Nacht in der Vorstadt fest, und mit ihnen blieben De Rosne und Don Alonso Mendozza in derselben.

Am nächsten Morgen (den 16. April) wurden Batterien auf sechs Kanonen erbaut, mit welchen die Stadtmauer beschossen werden sollte. Schon in der folgenden Nacht wurden diese Geschütze eingeführt, und dann gegen Morgen des 17. Aprils das Feuer begonnen. Die Franzosen waren von Schrecken so ergriffen, daß sie nach den ersten Schüssen zu unterhandeln begehrten. Ein Hauptmann, der von dem Gouverneur und dem Magistrate der Stadt bevollmächtigt war, erschien vor dem Erzherzoge, und bat um eine Bedenkzeit von sechs Tagen. Albrecht antwortete ihm, daß er nicht eine Stunde Frist gewähre. — Die eine Plünderung befürchtenden Franzosen schlossen nun die Kapitulation. Es wurde denselben zugestanden, daß jeder, der dieß thun wollte, sich mit seinem Eigenthume in die Citadelle zurückziehen könne. Doch müßten die Proviant- und Munitions-Vorräthe unverletzt übergeben werden. Zur Räumung wurden ihnen vier Stunden bewilligt. Nach Ablauf derselben rückten die Spanier in die Stadt, und fanden sie ganz leer. Der Erzherzog zog in dieselbe mit seinem ganzen Hofstaate ein. —

Auch die Citadelle unterhandelte bereits, und es wurde in Kurzem mit derselben ein Vertrag abgeschlossen, in welchem der Erzherzog der Besatzung eine Frist von sechs Tagen gewährte. Wenn der Kommandant während derselben keinen Sukkurs erhielte, verpflichtete er sich, die Citadelle zu übergeben, und sich, zur See oder zu Lande, nach Boulogne zurückzuziehen. — Der Erzherzog hatte es dem Gouverneur freigestellt, ob, während die Waffen ruhten, auch alle Befestigungsarbeiten, sowohl der Franzosen als der Spanier, eingestellt werden sollten. Bidusan entschied sich dafür, daß beide Theile dieselben ungestört fortsetzen könnten. Er verließ sich nämlich auf die Festigkeit der Citadelle, wollte deren Werke während der Waffenruhe noch verstärken und vermehren, und hoffte, daß er, in dem Falle, wenn er Sukkurs erhielte, sich dann um so nachdrücklicher würde vertheidigen können. Der Gouverneur hatte zweitausend Männer, die er zur Arbeit verwenden konnte. Er ließ sogleich eine starke halbe Lunette, gegenüber von den Erdaufwürfen, welche die Spanier für ihre Batterien anlegten, beginnen, und auf der Krone derselben zwei Batterien, jede für zehn Kanonen, erbauen. Mit diesen wollte er die Angriffswerke des Erzherzogs vernichten, dann die Häuser der Stadt zerstören, und dadurch die Belagerer zum Abzuge zwingen. — Die Spanier und Walonen arbeiteten mit eben solcher Anstrengung, als wenn sie im Voraus gewußt hätten, daß die Citadelle doch endlich mit Gewalt genommen werden müsse. Der Geniedirektor, Graf Pachoto ließ geräumige Laufgraben anlegen. Der eben so thätige Artillerie-General Graf Baras, und seine Offiziere, pflanzten auf dem Rande des Grabens zwölf

Kanonen gegen die rechte Courtine der östlichen Bastion, und vier andere gegen die Kasematte in deren Flanke. Alle diese Angriffsarbeiten wurden mit solcher Geschicklichkeit ausgeführt, und so mit Schanzkörben und andern Schutzmitteln gedeckt, daß man wohl wahrnahm, die Arbeit sey ohne irgend eine Verhinderung gemacht worden. Wenn man die Franzosen von Innen, die Spanier von Außen, bei Tag und Nacht arbeiten, den ganzen Platz vor der Citadelle mit Menschen gefüllt und die Mauern mit Feinden bedeckt sah; so glaubte man eher, daß hier ein Schaugefecht vorgestellt werden solle, wie die Römer dergleichen zu Wasser und zu Lande zu geben pflegten; als daß ein so heftiger Sturm, als sehr bald darauf wirklich erfolgte, vorbereitet würde. —

(Der Schluß folgt.)

II.

Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfang August 1796, zum Entsatz von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmann.

Die östreichische Armee, welche nach dem Treffen am Mincio (am 30. Mai 1796) sich nach Tirol gezogen, erwartete gegen Ende Juni die Verstärkungen, welche theils aus dem Innern der Monarchie, theils vom Rheine, ihr zueilten, und den neuen Oberfeldherrn, der sie in die italienischen Ebenen zurückzuführen beauftragt war. *) — Bereits am 10. Mai wa-

*) Der im Jahrgange 1827, in den Heften VIII., IX. und X., mitgetheilte Aufsatz: Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien, von der Mitte des Mai bis zu Anfang des Juli 1796, — endet mit der Übergabe des Heeresbefehls vom FZM. Baron Beaulieu an FML. Baron Melas am 21. Juni, und der Angabe der detaillirten Aufstellung und Stärke der k. k. Armee in diesem Zeitpunkte, — mit den Unternehmungen der Franzosen gegen das südliche Italien bis zum 7. Juli, — und mit der Belagerung des Kastells von Mailand, das am 29. Juni fiel. — An diesen Aufsatz schließt sich der gegenwärtige unmittelbar an. —

ren 11 Bataillons und 8 Eskadrons, aus verschiedenen Provinzen, nach Italien im Marsche begriffen. Am 30. Mai wurde, von der k. k. Oberrhein-Armee des Feldmarschalls Graf Wurmser, der Gen. Bajalics mit 5 Infanterie-Bataillons und 5 Kompagnien Jäger, über Bregenz nach Tirol zu ziehen beordert. Von Wien wurden 24 Feldgeschütze, eine Menge Munizion, viele Armeefuhrwerke, eiserne Backöfen, und anderes Heeresgeräthe nach Innsbruck in Bewegung gesetzt. — Ein Allerhöchster Befehl vom 29. Mai bestimmte den Feldmarschall Graf Wurmser zum Oberbefehlshaber der k. k. Armee in Italien, und ordnete an, daß von der Rheinarmee, außer den Truppen des Gen. Bajalics, noch 19 Bataillons, 18 Eskadrons Husaren, 2 Pionier-Kompagnien und eine ganze Artillerie-Reserve, mit 3 Feldmarschallieutenants und 4 Generalmajors, sogleich theils über Fuessen und Reutti, theils über Bregenz, durch Tirol zur italienischen Armee in Marsch gesetzt werden sollten. — Am 15. Juni wurden noch 5 Bataillons, 2 Fuhrwesens-Divisionen, und eine Artillerie-Reserve, die aus Galizien heranzogen, durch Steiermark und Kärnten nach Tirol beordert. Am 16. Juni wurden eben dahin von Sisseck 30 Pontons, von Klagenfurt 6 Laufbrücken in Marsch gesetzt. —

Die Verfassung der Grafschaft Tirol verband die Stände und das Volk zur Selbstvertheidigung ihrer Grenzen. Schon im Mai wurden die ersten Landesschützen-Kompagnien errichtet, und auch für den Fall, daß die Umstände das allgemeine Aufgebot erheischen würden, eine Anzahl Kanonen und mehrere tausend Feuergewehre, nebst Munizion, nach Innsbruck gesendet. Auf den bedrohten Punkten am Garda-See, und

an verschiedenen Pässen, wurden Batterien errichtet. 2 Bataillons, 1 Eskadron Stabsdragoner, und einige Artilleristen wurden am 24. Mai über Salzburg nach Tirol geschickt, um, mit den Landesvertheidigern vereint, zum Schutze der Grenzen, besonders an den bedrohten Pässen, verwendet zu werden. Am 29. Mai wurde der Gen. Baron Loudon zum Kommandanten dieser Truppen ernannt. Gen. Baron Brabek leitete in Innsbruck, einverständlich mit dem Landeshauptmann Graf Weidmannsdorf, die Geschäfte der Landesdefension. Die Zahl der zu errichtenden Landesschützen wurde am 2. Juli einstweilen auf 34 Kompagnien zu 120 Mann festgesetzt. — Auch im Vorarlberg wurden an die Landesvertheidiger mehrere hundert Gewehre und einige Kanonen abgegeben. —

Mehrere Bataillons und Eskadrons besetzten die östreichische Meeresküste, besonders die Punkte Triest, Fiume, Porto Ré, Castua, u. s. w., und eine Landmiliz von beinahe 8000 Mann wurde in diesen Gegenden errichtet. In Triest wurden auch Kanonenbote ausgerüstet. — Die aus dem venezianischen Gebiete nach Kärnten führenden Pässe Pontafel, Raibl, und die Plöcken im Gailthal, wurden ebenfalls mit Truppen und Geschütz versehen. — Da man zu fürchten anfing, daß die Franzosen die Neutralität Graubündtens verletzen, und durch dieses Land in Tirol einbrechen könnten, so wurden, von Feldkirch aus, die Pässe in den Landschaften Vadutz und Montafon besetzt. — Die durch die Anwesenheit der französischen Armee entmuthigten Venezianer verweigerten den Durchmarsch kaiserlicher Truppen, so wie den Transport des Proviantes, durch ihr Land. Das Letztere wur-

de jedoch noch einstweilen, auf ernste Drohungen des Armeekommandos, von der Republik geduldet, und dann durch Aufstellung eines kleinen kaiserlichen Korps bei Bassano geschützt. —

Am 22. Juni zählte die k. k. Streitmacht in Italien und Tirol, in $55\frac{1}{6}$ Bataillons und 42 Eskadrons, nur 39,903 Mann, worunter 6333 Reiter. Nach Abschlag der Garnisonen von Mantua und des Kastells von Mailand, — der 4 neapolitanischen Kavallerie-Regimenter (von 1950 Mann), — der Kommandirten (bei der Reiterei allein 1007 Mann, 877 Pferde), — dann der Kranken und sonst Undienstbaren, und der Extrakorps, betrug der wirklich ausrückende Stand der östreichischen Linientruppen der Armee in Tirol:

15,927 Mann Infanterie } 18,731 Mann.
2804 „ Kavallerie }

Mit dieser geringen Macht mußte die ganze Gebirgskette, von Levico im Val sugana bis an die Grenze von Graubündten, besetzt werden. — Von den wenigen, damals schon errichteten Schützen-Kompagnien, und vom Landsturme, standen ungefähr 3000 Mann, wirklich ausgerückt, unter den Waffen, und waren meistens in den Pässen gegen Graubündten und das Valtelin aufgestellt. — Bei den Truppen waren 48 dreipfündige Kanonen eingetheilt. Bei der Reserve befanden sich 64 verschiedene Geschütze. In den Stellungen bei Roveredo und Ala, und in den Gebirgspässen, wurden 77 Geschütze verwendet. — Ein Belagerungspark war damals bei dieser Armee noch nicht vorhanden. — Es befanden sich vierzehn Fuhrwesens-Divisionen in Tirol, welche 1867 Knechte und dabei Kommandirte, und 2964 Pferde zählten. — In den Armeespitälern

zu Trient, Botzen und Brixen befanden sich am 22. Juni 3184 Kranke. — Zu Botzen, Brixen und Hall wurden Montursmagazine errichtet. —

Am 24. Juni verlegte der Interims-Kommandirende, FML. Baron Melas, das Hauptquartier von Caliano eine Meile vorwärts, nach Roveredo, welche Stadt mit 1 Bataillon besetzt wurde, und 1 Bataillon wurde nach Ala vorgeschickt. Tags zuvor war eine französische Patrulle bis Peri gekommen, hatte sich aber bald wieder auf Verona zurückgezogen. Östreichische Patrullen nahten der Stadt, an diesem Tage noch, bis auf sieben Miglien, und am 24. gingen sie bis zum Wirthshause Albarano vor, und rekognoszirten das unweit der Porta del vescovo befindliche französische Lager von ungefähr 2000 Mann. — Der Gen. Baron Graffen blieb mit 3, vom Rheine am 24. und 26. bei Feldkirch eingetroffenen, Bataillons im Vorarlberg, an der Grenze von Graubündten stehen. Hiervon bezogen 2 Bataillons ein Lager bei Feldkirch, 4 Kompagnien bei Vadutz, und 2 Kompagnien besetzten die Postirung bei Balzers; wodurch die Landschaften Vadutz und Montafon hinlänglich gedeckt waren. Die nächsten vom Rheine kommenden Truppen setzten ihren Marsch nach Innsbruck fort. — Von der Grenze Vorarlbergs an, stand der Gen. Baron Loudon mit 1 Bataillon, 3½ Eskadrons zu Glurns, mit Posten zu Tonal, Tauffers und Nauders; — dann an dem Lago d'Idro und Lago di Garda, und bis an das rechte Ufer der Etsch bei Avio, in erster Linie, der FML. Baron Sebottendorf mit 10⅔ Bataillons, 1 Eskadron. Am 26. Juni übernahm der GM. Baron Liptay das Kommando der vom linken Ufer

der Etsch an, im Val arsa, Val teragnol, u. s. w. stehenden 9 Bataillons, 5 Eskadrons. Die Sette Comuni und das Brenta-Thal waren von dem Gen. Prinz Hohenzollern mit 4 Bataillons, 13½ Eskadrons besetzt. —

Am 26. Juni traf der Feldmarschall Graf Wurmser zu Innsbruck ein. Von allen Seiten nahten die Verstärkungen in angestrengten Märschen. — Um die nach Wiederergreifung der Operazionen allenfalls nöthig werdenden Belagerungen mit Nachdruck ausführen zu können, wurde jetzt der Artillerie-General Funk mit 54 schweren Geschützen vom Rheine nach Tirol in Marsch gesetzt. Der Ingenieur-General Baron Lauer wurde zur Leitung dieser Belagerungen, — der Oberst Duka des Generalquartiermeisterstabes zum Generalquartiermeister der Armee von Italien bestimmt. — Der große Mangel an Lebensmitteln und Fourrage drohte, den Marsch der Truppen aufzuhalten, und die Eröffnung der Operazionen zu verzögern. Mehrere Kavallerie-Regimenter mußten aus diesem Grunde in die Gegenden von Kuefstein und Salzburg, und nach Kärnten zwischen Klagenfurt und Spital, in Kantonirungen verlegt werden. Kaum vermochten es die einsichtsvollsten und umfassendsten Anstalten des FZM. Baron Alvinzy, jene Hindernisse zu besiegen, welche die Armuth des Landes an Lebensmitteln, und die Entfernungen der Provinzen, aus welchen der Proviant zugeführt werden mußte, der Heeresverpflegung in den Weg legten. —

In den letzten Tagen des Juni wurde auf dem Montebaldo, bei la Corona, zwischen den beiderseitigen Vorposten häufig geplänkelt. Am 25. Juni be-

schossen vier östreichische Kanonenboote den französischen Posten Torri am Gardasee. — Am 28. Juni um zwei Uhr Morgens verdrängten mehrere französische Kolonnen, von der Division Massena, auf dem Monte baldo die östreichischen Vorposten. Massena selbst und die Generale Joubert und Valette griffen dann die in Monte cerbiolo, Seravalle und Aqua nera aufgestellten Truppen mit großer Übermacht an, und nöthigten dieselben, nach einem lange gedauerten, und sehr heftigen Gefechte, zum Rückzuge nach Avio und Brentonico. Nur den von den Ottochanern mit der größten Tapferkeit vertheidigten Posten Artiglione vermochten die Franzosen nicht zu überwältigen. Dadurch gewann FML. Sebottendorf Zeit, mit mehreren Bataillons zur Unterstützung herbeizueilen. Die Franzosen gaben nun den Angriff auf, und traten Abends ihren Rückzug an; worauf FML. Sebottendorf alle verlassenen Posten sogleich wieder besetzen ließ. — Gleichzeitige Angriffe der Franzosen auf die östreichischen Posten an dem rechten Ufer der Etsch, bei Rivalta und Belluno, durch den Bataillonschef Recco, von seinen Posten Preabocco und Brentino aus, unternommen, waren zurückgeschlagen worden. — Um acht Uhr Vormittags hatte der Feind auch die Vorposten bei Casson am Gardasee angegriffen. Der Gen. Victor wollte nach Malcesine vordringen; er drückte auch einige Vorposten zurück. Nun aber entspann sich eine lebhafte Plänkelei zwischen den beiderseitigen Truppen, und blieb ohne weitere Folge. Der Pontonier-Oberlieutenant Gavrina, mit einem Theile der östreichischen Flottille, trieb endlich durch ein lebhaftes Kartätschenfeuer die Franzosen bis nach der Anhöhe von

Brenzone, über welche der Weg nach dem Montebaldo geht, zurück. — Die Franzosen hatten vor allen Angriffspunkten viele Todte liegen lassen, und schleppten eine gute Anzahl Verwundeter mit sich zurück. Auch wurden mehrere Feinde gefangen. Die östr. Truppen verloren an Todten . . . . 1 Offizier 13 Mann,

verloren an Todten	1 Offizier	13	Mann,
an Verwundeten . .	4 „	36	„
an Vermißten . .	1 „	247	„
in Allem	6 Offiziere	296	Mann.

Die politischen und militärischen Verhältnisse in der italienischen Halbinsel schienen sich im Juli größtentheils günstig für Östreich zu entwickeln. In den Landschaften, wo das Volk erst vor wenig Wochen gegen die Franzosen die Waffen ergriffen hatte, und nur durch blutigen Kampf zur scheinbaren Ruhe gezwungen worden war, verbreitete sich bereits das Gerücht von der großen Vermehrung der kaiserlichen Macht in Tirol. Alle Unterdrückten erhoben ihre Blicke nach jenen Alpen, aus welchen dieselbe hervorbrechen mußte, und rüsteten sich zur neuen Erhebung. — Das Turiner Kabinet hatte, seit den letzten Verträgen, von dem Direktorium vielerlei Demüthigungen erfahren, und seine natürliche Abneigung gegen Frankreich wuchs mit jedem Tage. Die Barbets machten die Verbindung des französischen Heeres mit seinem Vaterlande, über die Alpen, höchst unsicher, und rieben mehrere Transporte und Abtheilungen desselben auf. — Die Republik Venedig war durch die gewaltsamen Maßregeln, welche die Franzosen in ihrem Gebiete ausführten, durch die Verbreitung demokratischer Lehren unter ihren Unterthanen, u. s. w., höchlich gereizt worden. Der so schwer und vielfach beleidigten Regierung wagte der französische

Gesandte L'Allemant dennoch ein Bündniß mit Frankreich vorzuschlagen. Dieser Antrag wurde abgewiesen, und der Senat ließ 8000 Slavonier ausheben, um seine Neutralität gegen fernere Beeinträchtigungen von Seite der Franzosen zu schützen. — Der **Kirchenstaat** erlag unter den schweren Bedingungen des Stillstandsvertrages vom 23. Juni, und hoffte sehnsuchtsvoll auf Rettung. — Die gewaltsame Besitznahme von Livorno hatte **Florenz** empört. — Das Kabinet von **Neapel** hatte aus Politik, mit innerm Widerstreben, am 6. Juni den Waffenstillstand in Mailand unterzeichnen lassen; demzufolge die vier, bisher bei der kaiserlichen Armee gestandenen, neapolitanischen Reiter-Regimenter in der ersten Hälfte des Juli die Kantonirungen bei Meran und Lepico verließen, und über Bassano ins venezianische Gebiet abzogen. — Bei allen Regierungen Italiens herrschte also die tiefste Abneigung gegen Frankreich, und die Völker hatten größtentheils ihren Haß so eben durch offenen Aufstand gegen das französische Heer bewiesen. Unter solchen Umständen wurde dessen Lage sehr bedenklich. Ein geringer Unfall konnte die größten Gefahren, einen allgemeinen Aufstand der Italiener, einen Verlust aller Rückzugswege nach den Alpen, mit sich bringen.

Der französische Oberfeldherr **Bonaparte** wurde durch diese Gefahren, die er keineswegs verkannte, und in seinen Berichten an das Direktorium klar entwickelte, dennoch in seiner Fassung nicht erschüttert. Eifrigst forderte er von seiner Regierung die so oft versprochenen Verstärkungen. Die Gegenden vom Col di Tenda, durch welche die französische Militärstraße nach den Alpen führte, ließ Bonaparte durch bewegliche Kolonnen ge-

gen die Streifereien der Barbets schützen. Die Belagerung von Mantua wurde nach der Mitte des Juli mit verdoppelter Thätigkeit betrieben, die Beschießung und Bombardirung mit allem Nachdruck begonnen. —

Die Aufstellung der französischen Armee am 25. Juli war (nach Jomini hist. des guerres de la révol., tome VIII. page 305, Beilage: Situation de l'armée d'Italie, à l'époque du 20. au 25. Juillet 1796) folgende:

Die Division Serrurier belagerte Mantua, und zählte, in den vier Brigaden Pelletier, Charton, Serviez und D'Allemagne, 10,521 Mann. Sie erhielt in der Folge, — doch ist nicht genau angegeben an welchem Tage, — die 12. Linien-Halbbrigade zur Verstärkung, welche, späteren Standesausweisen nach, in 3 Bataillons bei 1800 Mann betragen haben mag.

Wir haben in der Darstellung der Vertheidigung von Mantua (Jahrgang 1830, I. Heft; S. 99—100) schon erwähnt, daß verschiedene andere, zur Division Augereau und der Reserve gehörige, Truppen zur Unterstützung des Belagerungskorps verwendet wurden, und dessen Stärke bis auf 15,000 Mann brachten. Auch waren bei diesem Korps noch Generale, wie Fiorella, kommandirt, welche nicht zur Division Serrurier gehörten. —

Die Division des Gen. Despinois war, als Rückhalt des Belagerungskorps, in den Lagern bei Peschiera und Zevio aufgestellt. Dieser Divisionsgeneral hatte im Juli nur die einzige Brigade Bertin, von 4772 Mann, unter sich. Erst am 3. August wurde er durch den Gen. Cervoni, der mit dem 85. Linien-Infanterie-Regimente, von 2800 Mann, an diesem Tage

zu Brescia ankam, verstärkt. Sodann zählte die Division also 7500 Streiter. —

Die Division Augereau war bereits aus dem Kirchenstaate an die untere Etsch zurückgekehrt, hatte Legnago und Ronco besetzt, zählte aber, in den drei Brigaden Beyrand, Robert und Gardanne, am 25. Juli nicht mehr als 5368 Mann. Denn sie hatte mehrere Besatzungen in den Legazionen Bologna und Ferrara zurücklassen müssen. Die Division wurde jedoch, noch vor der Schlacht bei Castiglione, mit der Brigade Pelletier (4445 Mann) von Serruriers Division, mit der 17. leichten Infanterie-Halbbrigade (1231 Mann) von der Division Massena, und mit einigen Detaschements verstärkt, und dadurch auf 11,000 Mann gebracht. —

Gen. Massena zählte in seiner Division 15,391 Streiter, unter den Brigade-Generalen Joubert, Valette, Rampon, Victor, Pigeon, und Guillaume. Diese Division stand mit dem rechten Flügel bei Verona, und dehnte sich links bis oberhalb Rivoli, auf den Montebaldo aus: Hauptpunkte dieser Linie waren la Corona, Preabocco, Pazzone, Bussolengo, la Sega, die Chiusa an der Etsch, Verona, und Peschiera. — Massena selbst hatte sein Hauptquartier in Castiglione delle Stiviere. — Auf dem Gardasee kreuzten sechs bewaffnete Schiffe. —

Die Division Sauret zählte, in den Brigaden Guyeux und Rusca, 4462 Mann. Sie hielt Gavardo, Gozano, Tormini und Salo besetzt, und verschloß den Ausgang aus dem Thale der Chiesa. —

Die Kavallerie-Reserve-Division Kilmaine,

bei der sich der Brigade-General Beaumont befand, hatte 1535 Reiter, und stand in Vallegio am Mincio. —

Diese ganze disponible französische Armee hatte also, vor dem Beginn der östreichischen Operazionen zum Entsatz von Mantua, — mit Einschluß der während denselben angelangten Verstärkungen, — folgende Stärke:

Division Serrurier	10,521	Mann.
„ „„ hierzu die 12. Linien-Halbbrigade	1,800	„
„ Despinois	4,772	„
„ „„ hierzu die am 3. August eintreffende 85. Linien-Halbbrigade .	2,800	„
„ Augereau	5,368	„
„ Massena	15,391	„
„ Sauret	4,462	„
„ Kilmaine	1,535	„
zusammen	46,649	Mann,
oder in runder Zahl	45,000	Mann.

Außer diesen disponiblen Truppen standen:

Die Division Sahuguet in der Lombardie, zu Mailand, Pavia, u. s. w., mit	3,346	„
Die Division Menard im Gebiete von Tortona und Alessandria .	1,547	„
Die Division Macquart im Montferrat, zu Cuneo und Ceva, .	2,401	„

Die Division Vaubois in Toscana . . . . 2,826 Mann.

Die französische Kriegsmacht in ganz Italien zählte daher zu Ende Juli 55,120 Mann.

Von obigen als disponibel aufgeführten Truppen konnte Bonaparte jedoch die Division Serrurier so lange nicht verwenden, als sie mit der Belagerung Mantuas beschäftigt war. Verließ aber Serrurier den um diese Festung geschlossenen Kreis, so wurde auch die kaiserliche Besatzung frei, und konnte jenes Korps verfolgen, ausschließend beschäftigen und festhalten. Zu einer völlig freien Verwendung gegen die aus Tirol vorbrechende östreichische Armee hatte Bonaparte also eigentlich nur 35,000 Mann. —

Der Kommandant der Festung Mantua, FML. Graf Canto d'Yrles, hatte in mehreren Schreiben, seit Ende Juni, vorgestellt, daß die Festungswerke seit vielen Jahren vernachlässigt gewesen, und daher jetzt übel beschaffen seyen; daß die Anzahl seiner Kranken sich schnell vermehre; daß er Mangel an Futter für sein Schlachtvieh leide; u. s. w. Er erneuerte jedes Mal seine dringenden Bitten um Hilfe. Der Feldmarschall, von der Nothwendigkeit, die Operazionen zu beschleunigen, ganz überzeugt, durch seine Instrukzionen ohnehin angewiesen, vor Allem Mantua zu befreien, wendete alle Mühe an, um den Zeitpunkt des Entsatzes sobald als möglich herbeizuführen. Allen aus den entlegenen kaiserlichen Provinzen, oder vom Rheine, noch im Anzuge begriffenen Truppen wurde der Befehl zugeschickt, ihre Märsche so einzurichten, damit sie am 26. Juli in der Gegend von Trient versammelt seyen. Die von weiser Hand geleiteten Kon-

vois hatten nun endlich so große Quantitäten der nöthigsten Lebensbedürfnisse nach Tirol geschafft, daß ein Vorrath auf zehn bis zwölf Tage vorhanden war. Da es jedoch nicht ausführbar schien, der Armee in den ersten Tagen der, nothwendig schnellen, Vorrückung durch die ausgedehnten Gebirge ihre Bedürfnisse aus den Tiroler Magazinen nachzubringen; so beschloß der FM. Graf Wurmser, daß die Truppen, so wie sie das venezianische Gebiet betreten würden, durch Requisitionen vom Lande, unter regelmäßiger Ausschreibung der Bedürfnisse und Quittirung der Lieferungen, ernähret werden sollten. —

In der zweiten Hälfte des Juli wurden die Bitten des Kommandanten von Mantua dringender, und da der Feind nun der Festung mit Stürmen, Beschießung und Bombardement immer ernster zusetzte, so wuchs mit Mantuas Gefahr auch die Nothwendigkeit, den Entsatz unverweilt auszuführen. Der Beginn der Operazionen wurde daher auf den 29. Juli festgesetzt. —

Um die westlichen Grenzen Tirols zu decken, und dort die wichtigsten Pässe zu besetzen, blieben folgende Truppen in diesem Lande zurück:

Der Gen. Baron Loudon zu Glurns mit	1,933	Mann,
Der Gen. Baron Graffen zu Feldkirch mit	2,288	„
Zusammen	4,221	Mann.
Damals waren bereits 22 Kompagnien Tiroler Landesschützen, zu 120 Mann, folglich ungefähr	2,640	„

unter den Waffen. Von diesen wurden 12 Kompagnien zu Ehrenberg und

Reutti, 9 Kompagnien im Ober-Innthal und am Arlberge, 1 Kompagnie in der Scharnitz, aufgestellt. Es betrug also die Streiterzahl dieser in

Tirol stehenden Truppen . . 6,861 Mann.

Die zur Vorrückung bestimmte Armee wurde in vier Hauptkolonnen getheilt.

Die erste Hauptkolonne befehligte der FML. Quosdanovich. Sie zählte 16 Bataillons, 9 Kompagnien, 13¼ Eskadrons, oder 15,272 Mann Infanterie, 2349 Reiter, zusammen 17,621 Mann. Sie wurde eingetheilt in die erste Avantgarde unter Oberst Graf Klenau, zweite Avantgarde unter Oberst Marquis Lusignan, und die vier Brigaden der Generale Baron Ott, Baron Ocskay, Graf Spork und Fürst Reuß. — Diese Hauptkolonne hatte, außer dem Liniengeschütze der Bataillons, noch 16 Kanonen und 8 Haubitzen bei sich. Sie bildete den rechten Flügel des Heeres. — Der FML. Baron Quosdanovich hatte, nach der Disposizion, in den Thälern der Chiesa und Mella, und am westlichen Ufer des Gardasees, folgende Bewegungen auszuführen: Am 27. Juli versammeln sich die Truppen zwischen Condino und Darcze. Am 28. rückt Oberst Klenau über Rocca d'Anfo und Lavone nach Bresei, — Oberst Lusignan nach Casto, — Gen. Ocskay auf Barghi, sein Vortrab bis Sabbio, — Gen. Ott von Anfo über Pieve vecchia nach Treviso, sein Vortrab gegen Salo, — Gen. Spork auf Nozza, dem der Gen. Fürst Reuß nachfolget. — Am 29. erobern die Gen. Ocskay und Ott den Marktflecken Salo, wo der Erste mit seiner Brigade stehen bleibt, die leichten Truppen nach Pieve di

Minerba und Rocchetta am See patrulliren läßt. Gen. Ott aber marschirt nach Gavardo, Gen. Fürst Reuß über Casto und Lodrino auf die Höhen von Gardone, Gen. Graf Spork über Bresei und Obole nach Sant Ossetto. Wenn es möglich ist, so wird noch an diesem Tage Brescia angegriffen; wozu es aber nöthig wäre, daß Gen. Ott schon bei Ponte San Marco eingetroffen wäre, die Brücke über die Chiesa, und Lonato besetzt hätte. — Doch am 30. muß der Angriff auf Brescia ausgeführt seyn. Dann wird das Korps bei dieser Stadt eine Stellung nehmen, oder an die Chiesa nach Montechiaro vorrücken. — Hebt der Feind die Belagerung Mantuas auf, und geht über den Po zurück, so muß das Korps trachten, demselben bei Piacenza zuvorzukommen. Wenn dieser Rückzug des Feindes aber nicht eintritt, so müssen die Umstände es bestimmen, ob der Marsch in den Rücken der französischen Armee, an den Mincio, auf Vallegio und Goito ausführbar ist, oder nicht. Im zweiten Falle nimmt das Korps bei Brescia eine gute Stellung, und besetzt alle vorwärtigen Defileen. — Gleich nach der Besitznahme von Brescia werden Patrullen gegen Bergamo, Crema und Cremona gesendet, und eine starke Abtheilung wird zwischen Gardone und Lodrino zurückgelassen, um die Verbindung mit Tirol zu decken. —

Die zweite Hauptkolonne, oder die rechte des Centrums, stand unter der Leitung des FMLts. Baron Melas. Sie zählte in 17 Bataillons, 11 Kompagnien, 4 Eskadrons, — 13,676 Mann Infanterie, 727 Reiter, — in Allem 14,403 Mann, und hatte, außer dem Liniengeschütze, noch 16 Kanonen und 8 Haubitzen bei sich. Sie zerfiel in die vier Abtheilun-

gen der Generale Gummer, Bajalics, Nicoletti und Pitoni, wovon die beiden Letzteren dem FML. Baron Sebottendorf untergeordnet waren. — Diese Hauptkolonne war bestimmt, den Montebaldo zu ersteigen. Ihre Truppen sammelten sich am 28. Juli auf drei Punkten: auf dem Wege, der von Artiglione, rechts von Cerbiole, nach Ferrara führt; — der andere Theil bei Bocca di Cerbiole; der dritte bei Mama. Am 29. sollten die beiden ersten Abtheilungen den Feind bei Ferrara angreifen, ihn bis Rivoli verfolgen, und sich dieses Ortes bemächtigen. Eben dahin mußte auch die dritte Abtheilung, von Avio aus, längs der Etsch hinab, ihre Angriffsbewegung richten, wobei sie eine feindliche Flesche hinter Rivalta, und ein Lager bei Brentino zu erobern hatte. Nach der Besetzung von Rivoli hatten alle drei Abtheilungen vor diesem Orte aufzumarschiren, und dadurch die von der dritten Hauptkolonne gleichzeitig begonnene Schlagung der Schiffbrücke bei Dolce, und den Übergang dieser Kolonne zu decken. Die II. Kolonne erwartet dann, nach dem Eintreffen der dritten Hauptkolonne bei Rivoli, die von dem Feldmarschall zu den weiteren Bewegungen zu ertheilenden Befehle. —

Die Verbindung dieser beiden ersten Hauptkolonnen unterhielt die östreichische Flottille auf dem Lago di Garda. Sie bestand aus gewöhnlichen, auf dem See gebrauchten Schiffen, welche mit Kanonen besetzt worden, und wurde vom Major Baron Malcamp befehliget. Dieser hatte am 25. Juli drei französische, zwischen Casteletto und Torri stazionirte, Feluken angegriffen, und zur Flucht nach Peschiera gezwungen. —

Die dritte Hauptkolonne, die linke des Centrums, stand unter den Befehlen des FML. Baron Davidovich. Sie zählte 10 Bataillons, 8 Kompagnien und 10 Eskadrons, — 8274 Mann Infanterie, 1618 Reiter, zusammen 9892 Mann, und hatte, außer dem Liniengeschütze, 32 Kanonen und 8 Haubitzen bei sich. Sie wurde in drei Abtheilungen geschieden, wovon die erste der im Range älteste Stabsoffizier derselben, — die zweite der Gen. Graf Mitrovsky, die dritte der Gen. Baron Liptay befehligten. — Der FML. Baron Davidovich wird am 28. Juli von Ala, am linken Ufer der Etsch auf Borghetto vorrücken, und eine Abtheilung von 2000 Mann unter Gen. Baron Spiegel, links durch das Val fredda und über die lessinischen Berge, nach Lugo im Val pantena schicken. Diese Letztere rückt am 29. Juli gegen Verona vor, bedroht diese Stadt, und hält sich auch über Volargne mit dem nach der Chiusa marschirenden Theile der Kolonne in Verbindung. Die Hauptkolonne soll durch Geschützfeuer über den Fluß die Angriffe des, von Avio und Mama, gegen Rivalta und Brentino vorrückenden Theiles der zweiten Kolonne unterstützen. FML. Davidovich läßt bei Dolce eine Schiffbrücke schlagen. Nach ihrer Vollendung rückt Gen. Graf Mitrovsky mit 2 Bataillons, 2 Kompagnien, 1 Eskadron und 6 Reserve-Geschützen am linken Ufer der Etsch weiter hinab, marschirt jenseits der Chiusa auf, und schickt Patrullen auf der Straße gegen Verona, bis Pontone. Zugleich bestreicht er mit seinem Geschütze die jenseits des Flusses nach Rivoli führende Straße. Räumt der Feind Verona, so wird die Stadt von der über Lugo vorgerückten Abtheilung sogleich besetzt. — FML. Da-

vidovich geht indeß mit dem Haupttheile seiner Truppen auf der Schiffbrücke bei Dolce nach dem rechten Ufer über, läßt hier zur Deckung der Brücke 4 Bataillons aufgestellt, und marschirt mit den übrigen Truppen nach Rivoli; wo er sich mit der zweiten Hauptkolonne vereinigt. —

Die zweite und dritte Hauptkolonne sollten, nach Zurücklegung der Defileen, — unter des Feldmarschalls Wurmser eigener Anführung vereint, — zum Entsatz von Mantua, auf Valleggio und Goito vorbringen. —

Die vierte Hauptkolonne, unter dem FML. Meßaros, bildete den linken Flügel des Heeres. Sie bestand aus 4 Bataillons, 6 Kompagnien und 7 Eskadrons, oder 3949 Mann Infanterie und 1072 Reitern, — in Allem in 5021 Mann, — mit 8 Kanonen, 2 Haubitzen, außer dem Liniengeschütze. Ihre beiden Abtheilungen befehligten die Generale Prinz Hohenzollern und Baron Minkwitz. — Diese Hauptkolonne sammelte sich am 26. Juli bei Bassano, und marschirte am 27. nach Vicenza. Sie sollte, so wie das von der dritten Hauptkolonne gegen Lugo gesendete Detaschement, des Feindes Aufmerksamkeit von den Hauptangriffspunkten ablenken, und nach den Gegenden der unteren Etsch hinziehen. Von Vicenza sollte die vierte Kolonne gegen Legnago oder Verona vorzubringen suchen, und den Feind durch entsendete Abtheilungen beunruhigen. Sobald die Franzosen Verona geräumt haben, setzt FML. Meszaros über die Etsch, und verbindet sich dann rechts mit der dritten Kolonne. —

Rekapitulazion.

Kolon.	Zahl der Bat.	Zahl der Komp.	Zahl der Esk.	Stärke der Mann Infanterie	Stärke der Mann Reiterei	In Allem Mann
I.	16	9	$13\frac{1}{4}$	15,272	2,349	17,621
II.	17	11	4	13,676	727	14,403
III.	10	8	10	8,274	1,618	9,892
IV.	4	6	7	3,949	1,072	5,021
Die ganze Armee	47	34	$34\frac{1}{4}$	41,171	5,766	46,937

Das bei der Infanterie eingetheilte Liniengeschütz, pr. 2 Kanonen auf das Bataillon, als komplett vorhanden angenommen, hätte 94 Geschütze betragen.

Hierzu die Reserve-Artillerie der

				Zusammen Geschütze
I. Kolonne	16 Kanonen	8 Haubitzen		24
II. „	16 „	8 „		24
III. „	32 „	8 „		40
IV. „	8 „	2 „		10
	72 Kanonen	26 Haubitzen		98

Darnach ergibt sich die Zahl der von der Armee mitgeführten Feuerschlünde auf 192 Stücke. —

Wenn man von obiger Stärke der östreichischen, aus Tirol vorrückenden Armee, nämlich von 46,937 Mann, die gegen dieselbe verwendbare französische Macht mit 35,000 Mann abzieht, so zeiget sich eine Mehrzahl von: 11,937 Östreichern. Dieses Verhältniß bleibt beinahe dasselbe, wenn man zu FM. Wurmsers Heer die am 31. Juli streitfähigen Truppen der Mantuaner Besatzung (nach dem II. Hefte dieser Zeitschrift Seite 152) mit 10,724 Mann, — und zu Bonapartes disponiblen Truppen die Division Serrurier mit 10,521 Mann, hinzurechnet. Die kaiserliche Streitmacht steigt dadurch auf 57,661, die französische auf 45,521 Mann, und

die Mehrzahl der Östreicher ergibt sich mit 12,140 Mann. — Mit diesen auf die beiderseitigen offiziellen Standesausweise begründeten Verhältnissen stimmen jedoch die Angaben mehrerer französischer Quellen keineswegs überein. In den Mémoires de Napoléon T. I. p. 8., und in Las Cassas Mémorial de Sainte Hélène T. III. p. 152, wird die Stärke der k. k. Armee unter FM. Graf Wurmser „mit einmalhundert„tausend Mann, wovon fünfzehntausend in Man„tua," angegeben. Dagegen soll das französische Heer nur aus vierzigtausend Mann, von welchen zehntausend Mann Mantua belagerten, bestanden haben. Dieses gäbe also ein Verhältniß von fünfundachtzigtausend Östreichern zu dreißigtausend Franzosen; — also beinahe wie Drei zu Eins, — oder eine östreichische Mehrzahl, auf dem Schlachtfelde zwischen der Chiesa und dem Mincio, von fünfundfünfzig tausend Mann!! — In dem dritten Bande jener Mémoires (p. 272) wird die Stärke der Wurmserischen Armee, mit Einschluß des streitfähigen Standes der Mantuaner Besatzung, auf 80,000 Mann, — und speziell (p. 275) der rechte Flügel mit 20,000, das Centrum mit 30,000 und der linke Flügel mit 20,000 Mann, — das ganze Heer folglich, ohne Mantuas Besatzung, auf 70,000 Mann angegeben; wornach also FM. Wurmser bei seinen Operazionen doch nur eine Übermacht von vierzigtausend Mann zu verwenden gehabt hätte. — Dagegen ist im vierten Bande der Mémoires (p. 323) wieder von siebzig bis achtzigtausend Mann die Rede, welche FM. Wurmser, angeblich, auf dem Montebaldo hätte vereinigen können. Hiernach hätte also die östreich-

ische Mehrzahl zwischen vierzig- und fünfzigtausend Mann betragen. —

Der 29. Juli.

An diesem Tage, bei anbrechendem Morgen, setzte sich die ganze kaiserliche Armee in Bewegung.

Auf dem linken Flügel marschirte der Gen. Meßaros, mit der IV. Kolonne, von Vicenza um vier Uhr Nachmittags auf Montebello. —

Im Centrum führten um drei Uhr früh die FMLts. Melas und Sebottendorf die II. Kolonne auf den Montebaldo, um die französischen bei Brentino und La Corona aufgeführten, und sich rechts an die Etsch dehnenden Verschanzungen anzugreifen. FML. Melas zog mit der rechten Abtheilung der Kolonne über die Höhe des Gebirges; FML. Sebottendorf mit der linken Abtheilung ging auf die zunächst dem rechten Ufer der Etsch aufgestellten Feinde los. — Mit der Haupttruppe der III. Kolonne marschirte FML. Davidovich am linken Ufer der Etsch gegen Dolce, und unterstützte den Angriff der II. Kolonne durch das lebhafte Feuer, welches sein Geschütz und die leichten Truppen, über den Fluß, auf die an der längs dem rechten Ufer desselben hinablaufenden Straße aufgestellten feindlichen Posten unterhielten. —

Gen. Sebottendorf eroberte das Dorf Brentino mit Sturm. Seine Avantgarde hatte unter dem heftigsten Kartätschenfeuer des Feindes vorrücken, sich in tiefe Schluchten hinablassen, und steile Felsenwände erklettern müssen, um zu den französischen Schanzen zu gelangen. Sie gab den nachrückenden Truppen ein glänzendes Beispiel des Muthes und der Beharrlichkeit. — Die hartnäckige Vertheidigung der französischen Vor-

hut führte deren Aufreibung herbei. Denn indeß sie in der Fronte, nach langem Widerstande, endlich von FML. Sebottendorf geschlagen wurde, hatte ihr der am linken Etschufer vorrückende Theil der III. Kolonne bereits durch sein Feuer, auf der Straße zwischen Brentino und Preabocco, den Rückzug abgeschnitten. Die 11. leichte Halbbrigade wurde umringt, und ihr Brigadechef, mit 900 Mann und 4 Kanonen, gefangen. — Der FML. Sebottendorf marschirte nun gerade auf Rivoli. —

Indeß hatte FML. Davidovich, mit dem Haupttheil der III. Kolonne, Dolce erreicht. Die Schiffbrücke wurde geschlagen, der Übergang begonnen, und die Vorhut rückte gegen Rivoli vor. Als der FML. Davidovich mit der Spitze seiner Kolonne sich dort, gegen Abend, mit der Abtheilung der II. Kolonne unter FML. Sebottendorf vereinigt hatte, und die feindlichen Schanzen bei Rivoli eingenommen worden, befahl der FM. Wurmser, aus seinem Hauptquartiere Dolce, daß diese beiden Kolonnen vor Rivoli eine Stellung nehmen, und, zur Deckung ihrer Flügel, rechts Cavagion, links Campora an der Etsch, besetzen sollten; daß ferner, auf dem linken Ufer, der Gen. Mitrovsky die Chiusa angreifen müsse. Dieser General schickte eine Abtheilung Kroaten dahin, an welche sich die französische, aus 1 Kapitän, 3 Offizieren und 90 Mann bestehende Besatzung, noch spät in der Nacht, auf die erste Aufforderung ergab. —

Massena ließ die Generale Pigeon und Victor eine Stellung bei Piovesano beziehen, und begab sich mit seinem Hauptquartiere nach Polo, wo er die Nacht zubrachte. —

Bald nachdem die FMLts. Davidovich und Sebottendorf sich bei Rivoli vereinigt hatten, traf dort auch der über das höchste Gebirge herabkommende Vortrab des FML. Melas ein. Dieser Theil der zweiten Kolonne hatte den Feind von den verschanzten Höhen des Montebaldo vertrieben, und bei 600 Gefangene gemacht. Hier mußte jeder Berg von der Infanterie erstürmt werden; denn weder Kanonen, noch Reiterei konnte auf den höchst beschwerlichen Fußsteigen fortkommen. Die Schwierigkeiten, mit welchen die Vorrückung des FML. Melas verbunden gewesen, waren so groß, daß seine hintersten Abtheilungen erst am 30. Juli gegen Mittag bei Rivoli ankamen. — In den Gefechten des Centrums am 29. Juli, auf dem Montebaldo, waren in Allem 1600 Franzosen gefangen, und 9 Kanonen erobert worden. —

Der FML. Baron Quosdanovich war vor Anbruch des Tages mit der I. Kolonne in Bewegung: Gen. Ott von Treviso, Gen. Ocskay von Barghi, — die Avantgarde unter Oberst Klenau von Bressei, jene unter Oberst Lusignan von Casto, — die Brigaden Fürst Reuß und Graf Spork von Nozza. — In diesem Momente stand der I. Kolonne nur allein die Division Sauret entgegen, welche mit ihrem Haupttheil am westlichen Ufer des Gardasees zu Salo aufgestellt war. — Der FML. Quosdanovich trug dem Gen. Ott auf, links Salo anzugreifen; während Gen. Ocskay weiter rechts den an der Chiesa gelegenen Marktflecken Gavardo nehmen sollte. Dieser Ort wurde noch Vormittags erobert, und der dort gestandene französische Posten zog sich, nachdem er eine Kanone und 70 Gefangene verloren, auf Salo zurück.

Gen. Ocskay ließ Gavardo stark besetzt, und marschirte Nachmittags auf Salo, traf jedoch erst dann dort ein, als das Gefecht mit Sauret bereits beendigt war. —

Gen. Ott hatte seine Brigade in zwei Abtheilungen geschieden. Indeß der Oberst Saint Julien mit 8 Kompagnien links über Treviso und das Gebirge gegen Salo hinzog, marschirte Ott selbst um zwei Uhr Morgens, mit dem Hauptheil der Brigade, am rechten Ufer der Chiesa über Lavenone, Vestone, Nozza, und ging bei Barghi auf das linke Ufer über. Auf den Felsenhöhen bei Pavone war eine feindliche Abtheilung aufgestellt. Diese wurde rasch angegriffen, mit Verlust einer Kanone in die Flucht getrieben, und von dem Vortrab gegen Salo verfolgt. Hier aber leistete ein Theil der Division Sauret Widerstand, bis Ott mit seiner ganzen Brigade herankam. Nun räumten die Franzosen diesen Marktflecken, und zogen sich auf das Gebirge gegen Desenzano. — Bedeutend verstärkt, kehrten zwar diese Feinde noch zweimal zurück, und verdrängten, beim dritten Gefechte, Nachmittags die Östreicher wieder aus Salo. Doch ein von dem Oberst Graf Saint Julien, im günstigsten Momente, auf die feindliche Fronte ausgeführter Angriff, und ein rascher Anprall, welchen der Lieutenant Semniczky mit einem Zuge Erdödy Husaren in den Rücken des Feindes machte, entschieden Saurets Rückzug nach Desenzano, vor welchem Orte er seine Truppen sammelte. — In dem Gefechte bei Salo hatte die Brigade Ott noch eine zweite Kanone erobert, 27 Offiziere und 476 Mann gefangen, und ein beträchtliches Magazin von Mehl und Früchten erbeutet. Der Feind hatte viele Todte und Verwundete verloren; unter den Letzteren war der

Gen. Rusca. *) Auch der Verlust der Östreicher war beträchtlich, und 2 Offiziere befanden sich unter den Todten. — Gen. Ott ließ Salo mit 2 Bataillons besetzt, und bezog mit dem Reste seiner Kolonne ein Lager auf den vorliegenden Höhen, in dem er die Ankunft der Brigade Ocskay erwartete.

Ein Theil der Division Sauret, welcher den Rückzug nicht mehr hatte ausführen können, und folglich jetzt schon abgeschnitten war, — der Gen. Guyeux mit einem 1500 Mann starken Bataillon der 27. leichten Halbbrigade, — hatte sich in ein altes Schloß bei Salo geworfen. Der am Abend von Gavardo in Salo eintreffende Gen. Ocskay wurde, mit 2 Bataillons, 2 Kompagnien und 1 Eskadron, von FML. Quosdanovich bestimmt, Guyeux in seinem Zufluchtsorte zu blockiren. **) Nach dessen Bezwingung sollte Ocskay in

*) Nach Bonapartes Bericht an das Direktorium aus Castiglione am 6. August (in dem Oeuvr. compl. T. I. p. 141) wurde Sauret in Salo von fünfzehntausend Östreichern angegriffen. — Doch die einzige Brigade Ott, welche an diesem Tage bei Salo focht, zählte in ihren 3 Bataillons, 2½ Kompagnien, 2 Eskadrons, höchstens dreitausend neunhundert Mann, — die Division Sauret hingegen (nach Jomini l. c. in der Beilage zu p. 305) viertausend vierhundert zweiundsechzig Mann.

**) Nach Jomini l. c. p. 312 hätte sich 1 Bataillon der 15. leichten Halbbrigade bei Guyeux befunden. Doch ist diese Halbbrigade in dem Standesausweise vom 25. Juli, p. 305, gar nicht unter den in Italien anwesenden Truppen aufgeführt. In den Oeuv. compl. T. I. p. 141 sagt Bonaparte ebenfalls: Guyeux habe 600 Mann der 15. leichten Halbbrigade bei sich gehabt. — Nach

Salo, zur Vertheidigung dieses wichtigen Punktes, stehen bleiben. Dem Gen. Ott wurde befohlen, am Morgen des 30. Juli nach Ponte San Marco vorzurücken, und wo möglich noch am nämlichen Tage auch Lonato zu besetzen. —

Der Gen. Fürst Reuß rückte nach den Höhen zwischen Lodrino und Gardone am linken Ufer der Mella vor. Oberst Lusignan mit der zweiten Avantgarde nahm bei Lodrino einen rekognoszirenden französischen Oberstlieutenant gefangen. — Mit der ersten Avantgarde zog Oberst Klenau über Sant Ossetto gegen die brescianische Ebene hinab, und überfiel die Franzosen in mehreren Orten; da diese von der Vorrückung der Östreicher gar keine Ahnung gehabt hatten. Oberst Klenau selbst stellte sich, für diese Nacht, mit seiner Haupttruppe bei Caino auf. —

Der FML. Quosdanovich kam mit der Brigade Spork bei Sant Ossetto an. Von hier aus meldete er, um sieben Uhr Abends, dem Feldmarschall den bisher günstigen Fortgang seiner Bewegungen, und fügte hinzu, daß am Morgen des 30. alle Kolonnen ihren Marsch gegen Brescia fortsetzen würden. Er selbst wolle bis zum Abend Montechiaro zu erreichen suchen. —

---

den Mém. de Nap. (T. III. p. 277; 279) hatte Guyeux aber 1500 Mann bei sich, welche sich gegen „eine ganze östreichische Division achtundvierzig Stunden vertheidigten, und fünf Stürme abschlugen." — Sauret selbst nennt in seinem Berichte an Bonaparten vom 3. August (Corr. inéd. T. I. p. 423) die 27. Halbbrigade als diejenige, welche sich mit Guyeux in jenem Schlosse befand, und diese führt auch Jomini unter den Truppen dieser Division auf. —

Die östreichische Flottille auf dem Gardasee hatte an den Ereignissen dieses Tages thätigen Antheil genommen, und den Angriff der I. Kolonne auf Salo unterstützt. Als dieser Ort erobert war, wendete sich Major Malcamp gegen die feindliche Flottille, welche ihm in der Entfernung gefolgt war, und bot ihr das Gefecht; welches diese jedoch nicht annahm, sondern gegen Peschiera zurückwich. Nun landete der Major bei Lacise, um die vom Montebaldo retirirenden Franzosen zu beunruhigen. Nachdem ihm auch dieses gelungen war, meldete er um vier Uhr Nachmittags dem FM. Wurmser, daß er den günstigen Wind benützen, und über den See zurückfahren werde, um die fernere Unternehmung der I. Kolonne gegen Desenzano, durch eine Landung zu unterstützen. —

Als sich Bonaparte gegen Ende Juli zu Mailand befand, kam ihm schon geheime Kunde zu, daß die östreichische Armee in Tirol sich zum Aufbruch bereite. Der Oberfeldherr ging nun nach Brescia, um seiner Armee näher zu seyn. Von hier begab er sich am 28. Juli um zehn Uhr Abends vorwärts, die Aufstellung seines Heeres zu besichtigen. Am 29. Juli mit Tagesanbruch kam Bonaparte in Peschiera an. Hier, ein Paar Stunden nach seinem Eintreffen, erhielt er die erste Meldung Massenas von der Vorrückung der Östreicher auf dem Montebaldo, und von den Vortheilen, welche sie gleich Anfangs erfochten hatten. Unverzüglich gab Bonaparte Befehl, daß Augereau von Legnago in dem Etschthale heraufmarschiren, und die linke Flanke der östreichischen vorrückenden Armee bedrohen solle; — daß ferners die beiden Reserve-Divisionen Despinois von Peschiera, und Kilmaine von Valleggio, nach

Castelnuovo zusammenrücken sollten. Er selbst eilte nach Verona; wo er schon um acht Uhr Morgens eintraf. — Als dann um zwei Uhr Nachmittags östreichische leichte Truppen sich auf den Höhen vor Verona sehen ließen, ging Bonaparte nach Castelnuovo, wohin er sein Hauptquartier verlegte. Hier wurde ihm angezeigt, daß auch über Rocca d'Anfo östreichische Kolonnen herabzögen. Diese Meldung und verschiedene andere, im Laufe des Tages eingelangte Berichte ließen dem französischen Oberfeldherrn die Größe der Gefahr erkennen, von welcher er bedroht wurde. Er errieth, daß die Absicht der Östreicher dahin gerichtet sey, mit ihrem rechten Flügel Brescia zu erobern, der französischen Armee dadurch ihre Hauptverbindungsstraße mit Mailand und Frankreich abzuschneiden, und sie dann mit zwei großen Korps, von der Etsch und von Brescia her, in die Mitte zu nehmen. Schon jetzt umging die Brescia nahende östreichische Kolonne die linke Flanke der Franzosen, und bedrohte ihren Rückzugsweg. — In der Nacht trafen noch mehrere ungünstige Nachrichten im Hauptquartiere zu Castelnuovo ein: „der Montebaldo sey von Massena völlig verlassen worden; — Meßaros mit seinem ganzen Korps stehe bereits vor Veronas Thoren; — eine starke östreichische Kolonne ziehe von Gavardo nach Brescia, — und Sauret sey bei Salo geschlagen worden.“ —

Der 30. Juli.

Der FML. Meßaros nahm mit der IV. Kolonne bei Montebello eine Stellung. Seine Vorposten standen bei Torre dei confini, Lonigo und Este; Patrullen beobachteten Verona, Legnago und Rovigo an der unteren Etsch. Bei der geringen Stärke dieser

Kolonne, wagte es der FML. Meßaros jetzt noch nicht, weiter vorzurücken, und erwartete in dieser Posizion Nachricht von den Fortschritten der übrigen Kolonnen. —

Der FM. Graf Wurmser ließ das Centrum, oder die vereinigte II. und III. Kolonne, Nachmittags von Rivoli aufbrechen. Seine Disposizion war folgende: Der FML. Sebottendorf wird mit der Brigade Bajalics von der II. Kolonne über Cavagion, Calmasino, und Lacise, vor Peschiera ziehen, diese Festung besetzen, wenn sie vom Feinde geräumt ist, — wenn Franzosen sich noch in derselben befinden, sie auffordern, — bei Verweigerung der Übergabe, den Platz blockiren lassen. FML. Melas marschirt mit dem Haupttheile der II. Kolonne über Cola, FML. Davidovich mit der III. Kolonne über la Sega und Campora, beide nach Sandra. Von hier eilt die Brigade Nicoletti voraus nach den Höhen von Castelnuovo; zugleich werden Palazuolo und Bussolengo, jedes mit 8 Kompagnien, besetzt. Die Kolonnen beziehen dann das Lager bei Castelnuovo. — Dem Gen. Mitrovsky wurde Befehl zugeschickt, daß er vorwärts der Chiusa sich aufstellen, Patrullen gegen Verona senden, und sich dadurch sowohl mit der über Lugo vorrückenden Abtheilung des Gen. Spiegel, als mit der Vorhut der IV. Kolonne in Verbindung setzen solle. —

Der Vortrab der III. Kolonne stieß auf den Höhen zwischen Campora und Piovesano auf Massena, welcher hier den größten Theil seiner Division gesammelt hatte. Er wies durch örtliche Übermacht den östreichischen Vortrab zweimal zurück. Als endlich FML. Davidovich mit dem Haupttheile der Kolonne anlangte, wurde Massena geworfen, und setzte seinen

Rückzug gegen Castelnuovo fort, nachdem er 4 Kanonen mit ihren Munizionswagen, und 250 Gefangene verloren hatte. — Die III. Kolonne lagerte diese Nacht auf dem erkämpften Boden. —

FML. Melas zog sich mit der II. Kolonne rechts, gegen den Lago di Garda hin. Gen. Bajalics stieß mit der Vorhut bei Cavagion auf den Feind, den er nach starkem Widerstande vertrieb. Nun rückte er gegen Calmasino vor, und fand, daß die Franzosen die hinter dem Orte gelegenen Höhen besetzt hatten. Er jagte dieselben, nach einem dreistündigen Gefechte, und nachdem einige Truppen der Brigade Gummer zu seiner Unterstützung eingetroffen waren, in die Flucht, und marschirte bis auf die Höhen von Lacise vor. Der Verlust in diesem Gefechte war auf beiden Seiten bedeutend, und 50 Franzosen waren gefangen worden. Wegen Einbruch der Nacht konnte Gen. Bajalics den Marsch nicht weiter fortsetzen. — FML. Melas blieb mit dem Hauptheile der Kolonne bei Calmasino stehen. —

Indeß hatte der Gen. Spiegel, mit seiner Abtheilung der III. Kolonne, den Marsch über das Gebirge nach Lugo mit großen Beschwerden vollendet. Es waren ihm auf den unfahrbaren Wegen die Achsen einer Kanone und einer Haubitze gebrochen. Am 30. Juli rückte er aus dem Val pantena in zwei Kolonnen gegen Verona vor. Er fand die Thore offen, und drang durch die Porta del vescovo und jene von San Giorgio in die Stadt ein. Die Nachhut der Franzosen wollte durch ihr Feuer die Östreicher aufhalten. Aber nachdem 15 derselben in den Gassen niedergehauen, mehrere gefangen worden, ergriffen die übrigen die Flucht. Gen. Spiegel

verfolgte sie über die Etsch, bis Villa franca; wobei noch viele niedergesäbelt oder gefangen wurden. Der Verlust der Östreicher belief sich auf 1 Offizier und 46 Mann. Es waren 2 französische Offiziere und 95 Mann gefangen, mehrere Bagagewagen und ein Proviantmagazin erbeutet worden. Da damals weder der FML. Meßaros, noch der Gen. Mitrovsky die Etsch passirt hatten, so fand sich Gen. Spiegel mit seiner Truppe in Villa franca bloßgestellt. Auch schrieb ihm die Disposizion vor, daß er sich, von Verona aus, wieder mit der III. Kolonne in Verbindung setzen solle. Er ging daher nach Verona zurück, und ließ nur nach Villa franca und gegen Castelnuovo patrulliren. Am 30. Abends traf von der IV. Kolonne ein Rittmeister mit 70 Uhlanen in Verona ein, welchen Gen. Spiegel am folgenden Tage nach Zevio zurückschickte, um seine Verbindung mit FML. Meßaros ferners zu erhalten. —

Von der I. Kolonne rückte am 30. Juli die Brigade Fürst Reuß am frühen Morgen längs der Mella hinab, gegen Brescia. Der Oberst Lusignan mit der zweiten Avantgarde schlug die Franzosen aus Gardone in die Flucht, und machte 90 Mann gefangen. — Gen. Spork war ebenfalls von Sant Ossetto aufgebrochen. Während er auf der Straße nach Brescia fortzog, vernahm er das Feuer bei Gardone, und schickte sogleich das Grenadier-Bataillon Kottulinsky rechts, in den Rücken des Feindes. Dieses Bataillon nahm über 80 Franzosen gefangen, erbeutete mehrere Bagagewagen, — und in Zenone 150 Gewehre, nebst einigen mit Brot beladenen Wagen.

Die erste, jetzt aus 1 Bataillon Devins, 1 Kompagnie Mahony Jäger und 2 Eskadrons Wurmser Hu-

saren bestehende Avantgarde der I. Kolonne hatte sich in der Nacht bereits in der Nähe von Brescia, ihr Anführer, Oberst Graf Klenau, zu Caino befunden. Dieser beschloß, am Morgen des 30. Juli die Stadt zu überrumpeln. Er sendete den Hauptmann Morocz mit 70 Mahony Jägern, und den Lieutenant Blasich mit 30 Freiwilligen von Devins, voraus, gegen das Thor Le Pile, und folgte selbst mit den 2 Eskadrons Wurmser Husaren und dem Bataillon Devins.

Der Rittmeister Steingruber hatte den Auftrag, mit einer halben Eskadron rechts von der Stadt nach dem feindlichen Lagerplatze La Fiera zu eilen, indeß eine zweite halbe Eskadron links um die Stadt eben dahin ritt. Von dem Bataillon Devins wurden 2 Kompagnien zur Besetzung der Thore und Wälle, die übrigen 4 Kompagnien, dann 1 Eskadron Husaren, bestimmt, sich auf den Höhen und an den Wegen um die Stadt aufzustellen. —

In dem Augenblicke, als die feindliche Besatzung die Annäherung des Hauptmanns Morocz bemerkte, — um zehn Uhr Vormittags, — ließ Oberst Klenau den Oberlieutenant Deserizky mit 30 Husaren vorsprengen, um sich schnell des Thores Le Pile zu bemächtigen. Doch die französische Wache hatte noch Zeit gewonnen, dasselbe zu verschließen. Einige mit Äxten versehene Husaren warfen sich nun von den Pferden, und versuchten es, das Thor einzuhauen. Gleich darauf kamen auch Hauptmann Morocz mit den Jägern, und Lieutenant Blasich mit den 30 Freiwilligen im vollen Laufe an, und halfen das Thor zertrümmern. Nach wenigen Minuten war der Eingang wirklich geöffnet.

Der Oberlieutenant Deserizky sprengte sogleich

durch das Thor, und auf die zu beiden Seiten anstoßenden Wälle. Die 30 Husaren jagten über dieselben um die ganze Stadt, und verbreiteten überall Verwirrung und Schrecken unter den Feinden. Die Jäger und die Freiwilligen folgten den Husaren, so schnell sie konnten, und besetzten die wichtigsten Punkte auf den Wällen. — Ein Theil der französischen Besatzung hatte sich indeß auf dem Lagerplatze La Fiera gesammelt. Ehe diese Truppen aber noch zur Besinnung kommen, und sich in Ordnung stellen konnten, stürzte sich der Rittmeister Steingruber mit seiner Eskadron mitten unter dieselben, und zersprengte sie, nach geringem Widerstande. Nur einzelne Schüsse fielen. Doch wurde auf diesem Platze der Oberlieutenant Sommer tödtlich verwundet. — Die Franzosen in der Stadt flohen dem Bergamer Thore zu. Aber hier war denselben der Oberlieutenant Deserizky schon zuvorgekommen, und versperrte den Ausweg. Auch Rittmeister Steingruber eilte mit seiner Eskadron dahin. Nun warfen diese Feinde die Waffen weg, und ergaben sich auf Diskrezion. — Wo noch einzelne Abtheilungen in den Häusern Widerstand zu leisten versuchten, wurden dieselben durch das einrückende Bataillon Devins mit leichter Mühe bezwungen.

Der Oberst Klenau ließ durch die Infanterie Thore und Wälle wohl besetzen. Starke Pikets der Husaren stellte er auf den nach Bergamo, Crema und Cremona führenden Straßen auf. Eine Husarenabtheilung ließ er gegen Ponte San Marco an der Chiesa, vorrücken. — Die Östreicher zählten bei dieser Unternehmung nur 3 Todte, 11 Verwundete. Sie nahmen 3 Generale, 2 Adjutanten, 4 Obersten, 6 Kommissärs und Beamten, — ferners 4 Kompagnien Infanterie, und 1 Eskadron

des 15. Chasseurs-Regiments, welche zusammen 30 Offiziere und bei 700 Mann zählten, — endlich das feindliche Hauptspital mit 2000 Kranken, gefangen. — Die Beute bestand in 2 Kanonen, 500 Gewehren, der ganzen Reservemunizion des linken Flügels der französischen Armee, einem beträchtlichen Montursdepot, 400 Fässern Mehl, und bedeutenden Vorräthen an Heu, dann an Wein, Speck und andern Lebensmitteln. —

Der FML. Quosdanovich rückte mit der Brigade Spork nach Mittag, und bald darauf auch der Gen. Fürst Reuß mit seiner Brigade, in Brescia ein. Der Letztere hatte in Brozzo, Gardone und Zenone 1 Bataillon ¼ Eskadron zurückgelassen, um die, vom Lago d'Iseo her, in die rechte Flanke und den Rücken des Korps führenden Wege zu bewachen. — Nachdem die Truppen einige Stunden gerastet hatten, und für ihre Verpflegung mit Brot gesorgt worden, setzte der FML. Quosdanovich gegen Mitternacht seinen Marsch bis Montechiaro fort. In Brescia ließ er den Oberstlieutenant Vogel mit 2 Bataillons, 2 Eskadrons zurück, die Zugänge zu beobachten, und die Gefangenen und die eroberten Magazine zu bewachen. —

Die Brigade Ott hatte die Bestimmung, an diesem Tage Lonato zu nehmen. Sie kam jedoch nicht weiter als Ponte San Marco; da die Truppen durch die angestrengten Märsche erschöpft waren, und Mangel an Lebensmitteln litten. — Die Brigade Ocskay blockirte den Gen. Guyeux in dem Schlosse bei Salo. —

Bonaparte empfing noch am Vormittage des 30. Juli, in seinem Hauptquartiere zu Castelnuovo, die Meldung, daß die Östreicher Brescia überfallen hatten. Es wurde ihm ferners berichtet: „Sauret habe sei-

nen Rückzug auf Desenzano genommen; — Guyeux werde im Schlosse bei Salo blockirt; — und eine östreichische Kolonne ziehe auf Ponte San Marco.“ — Durch diese bedeutenden Unfälle wurde der französische Oberfeldherr auf die Idee gebracht, sogleich den Rückzug hinter den Po anzutreten. Er berief einen Kriegsrath; in welchem aber die Generale, besonders Augereau, sich auf das Bestimmteste gegen den Rückzug erklärten. (Jomini l. c. p. 313—314.) — So beschloß dann Bonaparte, sich mit seiner ganzen Armee auf den rechten Flügel des östreichischen Heeres zu werfen. Dieser war von dem Centrum durch einen Raum von zehn bis zwölf Stunden getrennt, in welchem unwegsames Gebirge, der Gardasee, der Mincio, und die Festung Peschiera lagen, — und konnte daher keine baldige Unterstützung von FM. Wurmser erwarten. Wenn es dem französischen Oberfeldherrn gelungen seyn würde, den FML. Quosdanovich so zu schlagen, daß er an den ferneren Operazionen durchaus keinen Antheil mehr nehmen könne, wollte Bonaparte, wieder mit seiner ganzen Macht, an den Mincio zurückkehren, und die östreichische Hauptmacht zum Rückzug nach Tirol zu nöthigen suchen. — Die Ausführung dieses gewagten Planes hing ganz von der Schnelligkeit der ersten Einleitungen ab. Die Belagerung von Mantua mußte, — weil das Heer sich davon entfernte, und folglich den Gen. Serrurier nicht mehr unterstützen konnte, — sogleich aufgehoben werden. Binnen vierundzwanzig Stunden mußten die gegen die Etsch aufgestellten französischen Divisionen bereits den Mincio passirt haben, und der Chiesa zueilen.

Allen Divisionsgeneralen wurden nun die erforderlichen Befehle zugesendet. Serrurier erhielt den

Auftrag, die Brigade Pelletier zu der Division Augereau, die Brigade D'Allemagne zu jener Massenas, stoßen zu lassen. In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August sollte er die Belagerung Mantuas aufheben, alles Geschütz stehen lassen, die Brigaden Charton und Serviez bei Borgoforte vereinigen, mit denselben nach Marcaria und Pozzolo am Oglio marschiren, und die Verbindung der Armee mit Cremona, Pizzighettone und Piacenza decken. — Die Divisionen Despinois und Kilmaine standen damals bei Castelnuovo, wo auch die Division Massena gegen Abend ankam, und Augereau war von Legnago bei Roverbella eingetroffen. Sie erhielten alle vier den Befehl zum Aufbruch, und in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli gingen sie über den Mincio. Die Division Despinois zog zuerst bei Valleggio über den Fluß, und marschirte sodann gegen Lonato. Augereau folgte ihr auf eben diesem Punkte über den Mincio, und stellte am rechten Ufer, auf den Höhen von Borghetto, den Gen. Valette mit 1800 Mann als Nachhut auf. Er schlug den Weg nach Montechiaro ein, und hatte den Auftrag, Brescia wieder zu nehmen. Massena ging bei Peschiera über den Mincio, ließ in der Festung den Gen. Guillaume mit einigen Kompagnien, am rechten Ufer des Flusses aber den Gen. Pigeon mit 1500 Mann als Nachhut zurück. Er folgte der Division Despinois gegen Lonato, und sollte dann, über Ponte San Marco, ebenfalls gegen Brescia marschiren. Die Brigade D'Allemagne, von der Division Serrurier, hatte den Mincio vermuthlich bei Goito überschritten, und kam der Division Massena auf ihrem Marsche nach Lonato zuvor. Kil-

maine, mit der Kavalleriereserve, zog der Division Massena nach. — Gen. Sauret erhielt gleichzeitig den Befehl, am Morgen des 31. Juli von Desenzano vorzurücken, und den in Salo blockirten Gen. Guyeux zu entsetzen. — Bonaparte selbst begab sich in die Gegend von Desenzano. —

Der 31. Juli.

Der Feldmarschall Graf Wurmser ließ am Morgen des 31. Juli die II. Kolonne von Calmasino über Cola, die III. von Campora über Sandra, auf Castelnuovo marschiren. Der Gen. Bajalics rückte vor Peschiera. Als dieser General dem linken Ufer des Mincio nahte, entspann sich eine lebhafte Plänkelei mit der am rechten Ufer aufgestellten Arrieregarde Massenas. — Während dem Marsche erhielt der Feldmarschall den Bericht, daß der Gen. Spiegel die Stadt Verona besetzt habe; und daß der FML. Meszaros mit der IV. Kolonne gegen Legnago vorrücke. — Unterwegs noch am Vormittage, aus Pastrengo, gab der Feldmarschall Befehl, daß die Schiffbrücke bei Dolce sogleich abgebrochen, und bei Bussolengo wieder aufgestellt werden solle. Um ein Uhr Nachmittags, aus dem Hauptquartier Castelnuovo, zeigte der FM. Graf Wurmser die bisherigen glücklichen Fortschritte dem FML. Grafen Canto d'Yrles nach Mantua an. —

Von dem rechten Flügel, oder der I. Kolonne, hatte FM. Wurmser bisher noch gar keine Nachricht erhalten. Aber von den Höhen, über welche der Marsch des Centrums führte, übersah man die brescianische Ebene, und unterschied deutlich, daß die I. Kolonne mit dem Feinde im Gefecht verwickelt sey; auch daß noch mehrere französische Kolonnen nach jener

Gegend zogen. Der Feldmarschall beschloß daher, mit dem Centrum noch an demselben Tage bis Valleggio vorzurücken, dort über den Mincio zu gehen, und hinter dem Rücken des französischen Heeres dem rechten Flügel die Hand zur Vereinigung zu bieten. Da Graf Wurmser jedoch vermuthete, daß ein ansehnlicher Theil des französischen Heeres bei Roverbella zurückgeblieben wäre, um die Belagerung Mantuas zu decken, — welche bekanntlich auch noch diesen ganzen Tag, und bis zur folgenden Mitternacht fortgesetzt wurde, — so hielt er es für nöthig, zur Sicherung seiner linken Flanke und des Rückens ein Korps aufzustellen. Hierzu beorderte er die Brigaden Spiegel, welche in Verona nur 2 Kompagnien zur Besatzung zurücklassen sollte, — Mitrovsky, die sogleich, entweder über die Brücke bei Bussolengo, wenn sie schon geschlagen wäre, oder auf Schiffen, über die Etsch gehen mußte, — und Pittoni. Diese sollten sich bei Villa franca vereinigen, und das bei Roverbella vermuthete französische Korps beobachten. Die übrigen Truppen des Centrums setzten um vier Uhr Nachmittags von Castelnuovo den Marsch gegen Valleggio fort. Die III. Kolonne ging voraus; die II. folgte. Der Oberstlieutenant Graf Brea, welcher mit den Uhlanen die Spitze des Vortrabs bildete, traf in Valleggio nur noch 40 Franzosen, die er gefangen nahm. Der Gen. Valette hatte, mit der Nachhut der Division Augereau, schon am Morgen Borghetto geräumt, und sich nach Castiglione gezogen. Einige in Borghetto zurückgebliebene französische Reiter wurden von den Uhlanen verjagt. —

Als der Feldmarschall mit dem Centrum in Valleggio eingetroffen war, bestätigten zwar Patrullen

und Kundschafter den Marsch der Franzosen gegen Brescia. Doch eine später eingelaufene Meldung: „daß „Bonaparte die Belagerung Mantuas nicht aufgegeben „habe, und sich bereite, dem kaiserlichen Centrum bei „Roverbella eine Schlacht zu liefern," — veranlaßte den FM. Wurmser, verschiedene, dem angemessene, Vorkehrungen zu treffen, und dem FML. Meßaros den Befehl zuzusenden, daß er mit der IV. Kolonne bei Legnago über die Etsch gehen, und in starken Märschen so weit als möglich gegen Mantua, über Nogara, vorrücken, dabei jedoch immer rechts mit Villa franca die Verbindung unterhalten solle. — Aber während der Nacht kamen in Valleggio verlässige Meldungen an, die den Abzug des Feindes von Mantua und dem unteren Mincio außer Zweifel setzten. —

An diesem Tage waren auf dem rechten Flügel des östreichischen Heeres bedeutende Bewegungen und Gefechte vorgefallen. — Um neun Uhr Vormittags kam der FML. Baron Quosdanovich, mit den Brigaden Fürst Reuß und Graf Spork, und den beiden Avantgarden unter den Obersten Klenau und Lusignan, in Montechiaro an. Gen. Ocskay blockirte noch immer den Gen. Guyeux in dem Schlosse bei Salo. Oberstlieutenant Vogel hielt Brescia besetzt. — Gen. Ott hatte am frühesten Morgen den Angriff auf Lonato begonnen; die Franzosen wurden aus diesem Orte vertrieben, und von den Husaren über die nächsten Anhöhen verfolgt. Nun aber kamen die Spitzen der Divisionen Despinois und Massena in der Gegend zwischen Lonato und Desenzano an. Bonaparte befahl dem Gen. D'Allemagne, sogleich Lonato wieder zu erobern. Die den, aus diesem Orte vertriebe-

ken, Feind, hitzig verfolgenden östreichischen Husaren stießen unvermuthet auf das längs den Höhen aufgeführte französische Geschütz, und wurden durch dessen Feuer zurückgewiesen. Gleich darauf griff D'Allemagne, mit seiner eigenen Brigade, und jener des Gen. Rampon von der Division Massena, in mehreren Kolonnen Lonato an. Bonaparte selbst leitete dieses Gefecht. Gen. Ott vertheidigte das Dorf einige Zeit mit der größten Entschlossenheit gegen die Übermacht. Da er aber gar bald sich auf beiden Seiten umgangen sah, mußte er Lonato verlassen, und sich nach Ponte San Marco zurückziehen.

Gegen Abend traf zu Ponte San Marco auch der FML. Baron Quosdanovich, für seine Person, ein, als eben drei starke französische Kolonnen diesem Punkte nahten, und der Brigade Ott gegenüber die Lager bezogen. FML. Quosdanovich entwarf nun mit Gen. Ott den Plan für die am nächsten Morgen (des 1. Augusts) auszuführenden Bewegungen. Der Gen. Ott sollte einen zweiten Angriff auf Lonato unternehmen. Zugleich wollte FML. Quosdanovich eine Kolonne nach Goito vorrücken lassen, eine Abtheilung leichter Truppen aber nach Asola und Marcaria schicken, um den Feind für seine dortige Brücke über den Oglio besorgt zu machen. — Aber um neun Uhr Abends erhielt der FML. Quosdanovich eine Meldung des Gen. Ocskay, über Nachtheile, welche er an diesem Tage erlitten.

Sauret war von Desenzano, auf dem am Gestade des Gardasees fortlaufenden Wege, Vormittags bei Salo angekommen. Gen. Ocskay wurde jetzt plötzlich von Guyeux durch einen Ausfall, und im Rü-

cken durch die Division Sauret angegriffen. Seine Truppen geriethen in Verwirrung, und Ocskay sah sich genöthigt, Salo zu räumen. Seiner Meldung zufolge, war er in Gefahr, sogar die Deckung der Pässe und Übergänge der Chiesa aufgeben zu müssen. — Der Major Malcamp, mit der Flottille, hatte zwar gesucht, den Gen. Ocskay in diesem Gefechte zu unterstützen. Doch wurden seine Fahrzeuge von den Franzosen durch überlegenes Geschützfeuer gezwungen, sich vom westlichen Gestade des Sees zu entfernen. Major Malcamp landete, um acht Uhr Abends, bei Castel Sermione, und besetzte diese, ihrer Lage nach nicht unwichtige, Feste. —

Der FML. Quosdanovich wurde durch Gen. Ocskays Bericht überzeugt, daß seine eigene Verbindung, durch die Thäler der Chiesa und Mella, mit Tirol, bei weiterem Vordringen der Generale Sauret und Guyeux, sehr gefährdet sey. Er mußte sich daher entschließen, die vorgehabte Bewegung gegen den Mincio und Mantua, und an den Oglio, so wie den Angriff auf Lonato, einstweilen aufzugeben, und vor Allem durch die Wiedereroberung von Salo seine Kommunikazionen im Rücken zu sichern. Um zehn Uhr Nachts brachen die Brigaden Fürst Reuß und Spork von Montechiaro auf, und traten den Marsch über Ponte San Marco gegen Gavardo an. Zu Montechiaro wurde der Oberst Graf Klenau mit der ersten Avantgarde zurückgelassen. Gen. Ott mit seiner Brigade folgte gegen Morgen von Ponte San Marco dem FML. Quosdanovich nach. —

Indeß hatte Sauret nach Mittag bereits mit seiner Division Salo wieder geräumt. Vermuthlich war dieser General durch Besorgnisse für seinen Rücken, —

der freilich so lange, als FML. Quosdanovich in Montechiaro und Ponte San Marco stand, äußerst bedroht gewesen, — bewogen worden, jenen wichtigen Posten freiwillig zu verlassen. Er stellte seine Brigade auf den vor Desenzano liegenden Höhen auf, und begab sich nach Lonato. Hier hielt er mit Despinois und Massena eine Berathung, und folgte dann, dem gefaßten Beschlusse gemäß, den beiden Divisionen dieser Generale mit seinen Truppen, auf dem Marsche an die Chiesa, gegen Ponte San Marco. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Kriegsszenen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmann.

1. Ereignisse in Ungern und an dessen Grenzen 1522—1524, bei Orsowa, Ujpecs, Jaicza, Scardona, Ostrowitz, Knin, Skradin, Krupa, — in Siebenbürgen, — u. s. w.

Der Staatsrath und die Stände des ungrischen Reiches beschäftigten sich im Winter 1521 — 1522 mit Vermehrung der Streitkräfte und Aufbringung von Kriegssteuern; mit Bestrafung der Edelleute, welche sich im letzten Feldzuge (siehe die Kriegsszenen im I. Hefte des Jahrgangs 1830 der östr. mil. Zeitschrift auf Seiten 41 — 81) dem Waffendienste entzogen hatten, und mit an alle christlichen Höfe gerichteten Gesuchen um Beistand. — Im Februar 1522 wurde der Erzherzog Ferdinand von Östreich gebeten: „daß er sich herbeilassen möchte, die seit Belgrads Falle mit verdoppelter Gefahr bedrohten kroatischen Grenzen, welche Ungern, wegen ihrer Entlegenheit, und bei dem bedrängten Zustand der Finanzen, nicht hinreichend zu schützen vermöge, mit seinen Truppen zu besetzen.“ — Der Erzherzog willigte in diesen Antrag,

und östreichische Garnisonen sollten in Zengg, Clissa, Skradin, Knin, Ostrowitz, Krupa, Likka, Jaicza und mehrere andere Städte und Festen jener Landschaften einziehen. Der Oberbefehl dieser Truppen wurde von Ferdinand dem Landeshauptmann von Krain, Johann Katzianer Freiherrn von Katzenstein, übertragen. König Ludwig ernannte zu gleicher Zeit den Johann Carlovich und Franz Bathiany zu Banen von Kroazien, Slavonien und Dalmazien. —

Als der Sultan im Herbste 1521 in seine Hauptstadt zurückgelangt war, fanden sich Gesandte Ragusas, Rußlands und Venedigs ein, ihm zu dem siegreich beendigten Feldzuge Glück zu wünschen. Soliman bewilligte den Ragusanern Zollfreiheit, und gestattete ihnen den Einkauf ihres Getreidebedarfs in seinem Reiche. Das friedliche Verhältniß mit Rußland wurde durch wechselseitige Gesandtschaften erhalten, dem Chane der Krimm die Beunruhigung der russischen Grenzen streng untersagt. Mit Marco Memmo, dem Botschafter Venedigs, wurde ein Friedensvertrag abgeschlossen, — der Republik freie Schiffahrt und Handel zugestanden, und der an die Pforte für Cypern und Zante zu entrichtende Tribut festgesetzt. — Im Jahre 1522 wurde der Sultan durch die Belagerung von Rhodus beschäftiget, welches im Dezember, nach sechsmonatlichem Widerstande, fiel. Die christlichen Fürsten hatten nichts gethan, um diese Insel zu retten. Eben so wenig geschah, das ungrische Reich gegen die Türken zu unterstützen. Ungrische Gesandte erhielten zwar, auf dem deutschen Reichstage zu Nürnberg, im Mai 1522, vom Kaiser Karl V. und den Ständen die Zusicherung eines Hilfskorps von 24,000 Mann. Doch

wurde die Erfüllung dieses Versprechens durch die in Deutschland immer weiter um sich greifende Religionsuneinigkeit verhindert. — Auch nach Persien hatte König Ludwig seinen Blick gewendet, und der von ihm bevollmächtigte Mönch Peter bewog den Sophi Ismael zu dem Entschlusse, durch einen Angriff in Asien des Sultans Macht zu theilen, und von Ungern abzuziehen.

Um die Böhmen zur ausgiebigen Unterstützung Ungerns zu bewegen, und zugleich seiner Gemalinn Maria die böhmische Krone aufsetzen zu lassen, trat Ludwig Anfangs März 1522 die Reise durch Mähren nach Prag an. Auf dem Wege dahin erhielt er von dem Palatin Stephan Bathori die Meldung, daß der Bassa von Belgrad, Balibegh, über die Donau in das Temeswarer Banat eingefallen sei, Orsowa erstürmt habe, und Ujpecs in der Torontaler Gespannschaft belagere. — Peter Keglevich hatte der Befehlshabersstelle zu Jaicza entsagt. Der König übertrug dieselbe dem Niklas Gyelethky, mit der Würde eines Banes von Ungrisch-Bosnien.

Der Sandschak der Herzegewina rückte gegen Ende März 1522, in Dalmazien, vor Skardona, und da diese Stadt keineswegs zur Vertheidigung vorbereitet war, so öffnete sie ihre Thore Anfangs April den Türken. — Der Sandschak Ferhatbegh von Verbosanien streifte, längs der Save und Drave, durch Kroazien bis nach Krain. Das Städtchen und Schloß Ostrowitz an der Unna, welches nur eine schwache ungrische Garnison hatte, wurde durch nächtlichen Überfall von den Türken genommen; nachdem ihnen einige bestochene Knechte die Thore geöffnet. Dagegen miß-

langen ihre Angriffe auf Knin, Skradin und Krupa; welche Plätze mit hinreichenden, zum Theil aus östreichischen Truppen gebildeten, Besatzungen versehen waren, die auf ihrer Hut standen, und die Feinde auf das Tapferste zurückschlugen. Durch diese drei Niederlagen war Ferhatbeghs Korps sehr vermindert worden, und kehrte eilig nach Bosnien zurück.

Im März 1522 bedrohte Mohammedbegh, aus der Wallachei, die westliche Grenze Siebenbürgens mit einem Angriff. — Der Fürst der Moldau, Stephan Bogdanovich, hatte mit der Pforte einen Zinsvertrag geschlossen. Aber in der Wallachei währte der Kampf zwischen dem von den Bojaren gewählten, und von Johann Zapolya, dem Woywoden Siebenbürgens, kräftigst unterstützten Fürsten Radul, und dem von der Pforte zum Sandschak dieses Landes erhobenen Mohammedbegh fort. Nach fünf mit wechselndem Erfolge gelieferten Schlachten mußte Radul zuletzt doch die türkische Oberherrschaft anerkennen. —

Der König Ludwig hatte unterdessen von den Landtagen der Böhmen und Mährer Waffenhilfe für Ungern gefordert, und die Stände beriethen sich über die Leistung derselben. Der zweite in diesem Jahre zu Nürnberg gehaltene deutsche Reichstag beschloß gegen Ende Dezember, daß im nächsten Frühjahr 4000 Mann Fußvolk und 20 Büchsenmeister, mit 100 Zentner Pulver, nach Ödenburg geschickt werden, und daß diese Truppen sechs Monate gegen die Türken dienen sollten. Der Erzherzog Ferdinand von Östreich versprach, mit seiner ganzen Kriegsmacht, und wenn es nöthig in eigener Person, Ungern zu unterstützen. Die Mährer hatten schon im April ein Truppenkorps nach

Ungern gesendet, und erklärten sich zu einem Aufgebote bereit. Von den durch Abgeordnete zur Waffenhilfe aufgeforderten Schlesiern und Lausitzern hoffte der König, so wie von den Böhmen, ausgiebigen Beistand. Für Ungern ordnete Ludwig, außer den durch die letzten Reichstage festgesetzten Kriegssteuern, Truppenstellungen und Rüstungen, auch noch die Vorbereitung einer allgemeinen Bewaffnung an. — Da der Sultan mit der Bezwingung von Rhodus bis zu Ende des Jahres beschäftiget, und also dermalen ein großer Angriff auf Ungern nicht zu befürchten war, so blieb der König auch den Winter hindurch in Böhmen.

Gegen Ende April 1523 kam Ludwig nach Ofen zurück. Der im Mai in dieser Stadt gehaltene Landtag entwarf aufs Neue strenge Gesetze in Betreff der Truppenstellung, der Kriegssteuern und des allgemeinen Aufgebotes. Auch Papst Hadrian VI. sendete Legaten nach Deutschland, Pohlen, Böhmen, Ungern, u. s. w., um die Rüstungen zu betreiben. — Paul Tomori, ein Edelmann, der sich als Krieger und Reiteranführer in seiner Jugend rühmlichst ausgezeichnet hatte, und zum Kommandanten des Ofner Schlosses erhoben worden, war späterhin, durch häusliche Unfälle in seinem Gemüthe aufs Tiefste verletzt, in den Rhodiser Orden getreten. Auch hier mißvergnügt, weil ihm das erledigte Priorat von Vrana abgeschlagen worden, entsagte er gänzlich der Welt, und wurde Mönch im Franziskaner Kloster zu Ujlak. Im Juni 1523 hatten die Stände den Tomori zum Erzbischof von Colocsa vorgeschlagen, der König diese Wahl genehmiget, — im August Papst Hadrian VI. ihn bestätiget. Ludwig erhob den Erzbischof zum Ban von Syrmien

und dem Lande zwischen der Save, Drave und Donau. —

Der neue Papst Klemens VII. war eben so thätig, in Deutschland durch seinen Legaten die Hilfe für Ungern, als in diesem Reiche selbst die Vorbereitung der zur Rettung dieses Reiches nothwendigen Maßregeln zu beschleunigen. Der am 8. September 1524 auf dem Felde Rakos eröffnete Reichstag gerieth jedoch mit dem Könige in Zwist, versagte dessen billige, von den Umständen auf das Dringendste gebotenen Forderungen, und ging auseinander, nachdem er einige Beschlüsse gefaßt, welchen der König seine Sankzion nicht ertheilen konnte. — Damals fand der Erzbischof und Ban Tomori Gelegenheit, durch einen Sieg gegen die Türken den Ruhm zu vermehren, den er sich in früherer Zeit durch glänzende Waffenthaten erworben.

2) Sieg des Erzbischofs und Banes Paul Tomori über die Türken an der Save, im Herbste 1524.

Im Herbste 1524 machten die Türken einen Angriff auf Clissa in Dalmazien, und wurden zurückgetrieben. — Gleichzeitig brach Ferhatbegh, der Sandschak von Verbosanien, mit 15,000 Reitern und 1000 Fußgängern über die Save nach Syrmien ein. Er ließ bei den Schiffen, mit welchen er den Fluß passirt hatte, die Hälfte seines Fußvolkes zurück, und breitete dann seine Scharen im Lande aus. Wohin diese kamen, wurde Alles mit Feuer und Schwert verwüstet; die Dörfer wurden verheeret, die Herden wegtrieben, viele Einwohner niedergemacht, und die Gefangenen als Sklaven fortgeschleppt. Der Erzbischof und Ban

Tomori hatte kaum von diesem Einfalle Kunde erhalten, als er alle in der Nähe vorhandenen Streitkräfte zusammenrief. Lorenz von Ujlak, Herzog von Syrmien, durch Altersschwäche und Kränklichkeit gehindert, sendete seine schweren und leichten Reiter, und Scharen von Büchsenschützen, unter dem Hauptmann Thomas Bosniak. Dieser, und Jakob Banffy mit seinen Kriegern, — der Kommandant der seit Belgrads Verlust zu Peterwardein liegenden Flottille, Radics Bossics, — die Reitergeschwader der Brüder Bakitsch, des Franz Bodo, Johann Kallay und Stephan Barby, vereinigten sich, auf dem Vormarsche, mit den Truppen des Erzbischofs. Tomori wählte auf dem Sammelplatze eine Anzahl Fußknechte aus, und sendete den Kommandanten von Peterwardein, Georg Bathiany, mit denselben, an den Punkt, wo die Türken gelandet hatten, und sich jetzt noch ihre Schiffe befanden. Bathiany erhielt den Auftrag, die von Ferhatbegh als Bedeckung zurückgelassene Nachhut zu verjagen, die Schiffe zu nehmen, und sie den Fluß hinauf in Sicherheit zu bringen, — oder, wenn dieses Letztere nicht ausführbar wäre, sie zu zerstören. — Tomori selbst ging mit dem Hauptkorps gerade auf den Bassa los.

Nach dem Marsche von einigen Stunden stieß der Vortrab auf türkische Streifer, welche, durch die unerwartete Erscheinung eines ungrischen Heeres überrascht, zurückjagten, um ihre Truppen zu warnen. Diese waren mit Beute beladen, mit Gefangenen und weggetriebenen Herden belastet, und daher keineswegs nach Kampfe gierig. Aber Ferhatbeg erkannte, daß hier keine andere Wahl übrig sey, als für den Rückzug ein

ten 1813 der Fall war) zwei äußere Operazionslinien bilden, so gehen sie genau nach dem Grundsatze zu Werke, welchen ich im XVIII. Kapitel rücksichtlich der Schlacht von Hochkirch angeführt habe. Man könnte ihnen nicht mit Erfolg mehrere Central-Operazionslinien entgegenstellen, wenn man anders nicht im Ganzen gleich stark an Streitkräften wäre. In diesem Falle wird die Verlegenheit, 400,000 Mann auf einen so beschränkten Raume zu nähren, zu einem unübersteiglichen Hinderniß; so daß sie die Armee zum Rückzuge zwingen kann. Ich muß daher bekennen, daß das System der Central-Operazionslinien mit 100,000 Mann, gegen drei Korps von 33,000 jedes, viel mehr Vortheile biete, als mit 400,000 Mann gegen drei große Armeen von 130,000; denn es ist sehr schwierig, am Tage der Schlacht mehr Streitkräfte in Bewegung zu setzen, als jede der drei letzteren Armeen hat; mit denen man Alles wagen kann, wenn man die Gewißheit für sich hat, durch zwei Massen von gleicher Stärke auf der Stelle unterstützt zu werden.

Allein dieser Betrachtungen unerachtet, bin ich doch um nichts weniger überzeugt, daß Bonaparte 1813 den Erfolg für sich gehabt hätte, wäre er von seinen Unterbefehlshabern besser unterstützt worden, und hätte er eine größere Masse von Streitkräften auf dem Punkte vereinigt, wo er selbst persönlich anwesend war; als welches die erste Bedingung ausmachte, um in dem hier behandeltem System den Zweck zu erreichen. Man hat ihn wohl in der Champagne 1814 mit 70,000 Mann zwischen der Aisne und der Seine gegen 200,000 sich herumschlagen, und fast immer den Sieg davontragen gesehen; was er dem Vortheil der Central-Operazionslinien zu danken hatte. Allein hätte er 50,000 Mann mehr gehabt, würde er die Alliirten genöthigt haben, sich aus Frankreich zurückzuziehen. — Die Operazionen von 1813 könnten auf keinen Fall die Beispiele Lügen strafen, welche in seinen Operazionen von 1796 in Italien, 1809 bei Regensburg, und 1814 an der Seine und der Marne liegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

das türkische Korps völlig auf, und eilte in wilder Flucht der Save zu. Die Ungern verfolgten unermüdet. Die meisten Türken wurden eingeholt und niedergemacht; nur wenige Reiter erreichten den Landungsplatz. Doch hier war unterdessen ihr Fußvolk durch Georg Bathiany zersprengt, und die Schiffe waren verbrannt worden. Mehrere Türken stürzten sich nun in den Fluß, um schwimmend über denselben zu entkommen; andere wendeten ihre Pferde, drangen in die sie verfolgenden Scharen ein, suchten und fanden den Tod; einige endlich warfen die Waffen hinweg, und baten um ihr Leben. —

Die Sieger hatten in diesem blutigen Treffen über achthundert Mann an Todten verloren. Alle Fahnen und Feldzeichen der Feinde wurden erobert, und ihr ganzer Raub fiel in der Ungern Hände. Die Zahl der Gefangenen, so wie der erbeuteten Pferde, war sehr beträchtlich. Die auserlesensten Pferde, die vierzig Fahnen, einige mit Gold und Silber kostbar verzierte Säbel, und die Köpfe des Ferhatbegh und seiner vornehmsten Offiziere, wurden dem Könige zum Geschenke bestimmt. Der Reiterhauptmann Stephan Bardy wurde von den Anführern zum Überbringer dieser Gaben gewählt; da

des Ferhatbegh von Bardy getödtet. Ferhat selbst aber entkam über die Save, und der Großvezier ließ ihn erdrosseln. — Nach Hammer (in der Gesch. des osman. Reiches III. B., auf S. 51) wurde das Haupt Ferhatbeghs, als Trophäe, dem Könige Ludwig nach Ofen überbracht. — Nach Engel (in der Gesch. des ungr. Reiches, in der zweiten Abtheilung des III. Theiles, auf den S. 241—242), war Ferhatbegh selbst unter den Todten. —

er durch seine Tapferkeit, und namentlich durch die Umringung und Niedermachung des Bassa, das Meiste zum Siege beigetragen. Dieser ausgezeichnete Krieger wurde von König Ludwig mit einem Säbel in silberner Scheide, mit goldenen Spornen und Halsketten beschenkt, und in Gegenwart des ganzen Hofes zum Ritter geschlagen. —

3) Der Entsatz Jaiczas durch Graf Christoph Frangepani, 1525.

Die schwere Niederlage, welche die Türken an der Save 1524 erlitten, hielt dieselben zwar für kurze Zeit von Einfällen nach Syrmien ab. Dagegen beschlossen sie, nach so oft mißlungenen Angriffen auf Jaicza, 1525 mit um so größerer Macht diese feste Stadt zu belagern. Der üble Zustand des ungrischen Kriegswesens, die Schwäche der Besatzungen in den Grenzfesten, die geringe Fürsorge, welche die Regierung auf deren Bedürfnisse verwendet hatte, endlich die, alle guten Absichten des Königs vereitelnde, innere Uneinigkeit der ungrischen Großen, waren dem Sultan hinreichend bekannt. Er hielt den Zeitpunkt für günstig, durch die Bezwingung von Jaicza sich die Unterwerfung des noch unter ungrischer Herrschaft stehenden Theiles von Bosnien, — und der Provinzen Kroazien und Slavonien, vorzubereiten. Der Nachfolger des Ferhatbegh, Sandschak Chosrew von Verbosanien, wurde mit den Bassen Sinan von Mostar und Balibegh von Belgrad, zu dieser Unternehmung beordert. Diese Bassen zogen über 20,000 Mann zusammen, und brachten acht schwere Mauerbrecher, und eine Anzahl Feldschlangen und andere kleinere Geschütze mit sich. —

In Jaicza war der Ban Gyelethfy Oberbefehlshaber, und der zweite Ban, Johann Horvath von Szedlak, sein Lieutenant; — Johann Ostrosyth Burgpfleger. Diese erfuhren die Plane des Feindes noch früh genug, erstatteten dem Könige die Meldung davon, und baten um schleunige Hilfe. Zugleich rüsteten sie sich zu einem kräftigen Widerstande, und ließen aus den benachbarten bosnischen Dörfern Mehl, Getreide, Schlachtvieh und andere Lebensmittel nach der Feste zusammenbringen. Doch ehe noch der Platz hinreichend versehen war, nahten die Bassen, nahmen eine Stellung auf der Südseite der Stadt, errichteten ihre Batterien, und begannen die Beschießung. —

Der König Ludwig hatte den Grafen Christoph Frangepani, der sich als Feldherr Kaisers Maximilian I. gegen die Venezianer, großen Ruhm erworben, eingeladen, die oberste Leitung der zu Jaiczas Entsatz bestimmten Truppen zu führen. Nachdem der Graf diesen Auftrag angenommen, wurden die kroatischen Bane Johann Carlovich und Franz Bathiany, mit ihren Truppen, unter Frangepanis Befehle gestellt. Bei Dubitza zog der Graf das Heer zusammen. Er berief die kriegserfahrenen Befehlshaber Peter Crusich aus Clissa und Gregor Orlovics aus Zengg, — die Grafen Georg Blagay und Johann Zrini, — und die Frangepanis, seine Verwandten, mit ihren Vasallen und lehenspflichtigen Kriegern aus Dalmazien, in sein Lager, und bat den Mathias Baratz, Prior von Vrana, um Unterstützung mit Truppen. Dieser sendete, statt seiner, den ehemaligen Ban Johann Tahy. Dem waffenpflichtigen Adel befahl der Graf, mit seinen Schaaren zum Heere zu stoßen; welches durch diese kraftvol-

len Anordnungen nach wenigen Tagen zu einer Stärke von 16,000 Mann anwuchs, und mit Geschütz und Munizion in hinreichender Menge, so wie mit der nöthigen Zahl von den Städten gestellter Lastwagen, versehen war. — Diese Macht theilte der Graf in folgende Schlachtordnung: den Vortrab bildeten die Bane Carlovich und Bathiany mit ihren eigenen Truppen; dann folgten die sämmtlichen Geschütze, und die Wagen mit dem Proviant; ferner Frangepani selbst mit der Reiterei; endlich das zur Deckung der Lastthiere bestimmte Fußvolk. — In dieser Ordnung brach das Heer von Dubitzá auf, und rückte mit so beschleunigtem Marsche vor, als es die Unwegsamkeit der bosnischen Gebirge und Wälder gestattete. Es traf am siebenten Tage, in geringer Entfernung nördlich von Jaicza, am Verbas ein. Hier wurde das Lager geschlagen, und eine Vorpostenlinie ausgestellt.

Am nächsten Morgen brach ein starkes Reiterkorps aus dem türkischen Lager hervor, und nahte sich dem ungrischen Heere. Ein Gefecht entspann sich, und die Türken wurden mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. — Frangepani erhielt jetzt Kunde, daß in Jaicza schon Mangel an Brot und anderen Lebensmitteln herrsche. Er suchte daher eine Gelegenheit, Proviant in den Platz zu bringen, und beschloß, in den nächsten Tagen einen Angriff auf das feindliche Heer auszuführen. Einen Theil seiner Truppen ließ er zur Deckung des Lagers und Gepäckes zurück. Die Hauptmacht wurde in eine halbmondförmige Schlachtordnung gestellt. Peter Krusich befehligte den linken Flügel, und stand am linken Ufer des Verbas, näher gegen die Stadt zu. Carlovich und Bathiany, die den rechten Flügel an-

führten, sollten mit demselben den linken Flügel der Türken angreifen. Während die Türken durch das Gefecht beschäftigt würden, sollte Krusich die mit Lebensmitteln und Pulver beladenen Tragpferde in die Stadt geleiten. —

Das Heer rückte nun westlich von Jaicza, bis auf die sogenannten königlichen Wiesen und Gärten vor. Von hier wendete sich dasselbe gegen die südliche Ebene, wo das türkische Lager stand, und Krusich zog gleichzeitig nach der Stadt. Die Türken bemerkten kaum den Anmarsch der Ungern, als sie mit großer Verwirrung aus dem Lager herauseilten, und das Gefecht begannen. Sie suchten, durch die ungrische Schlachtlinie zu brechen, und die hinter derselben fortziehenden Proviantpferde von der Stadt abzuschneiden. Aber sie wurden überall zurückgeschlagen. — Der Kampf währte schon mehr als drei Stunden. Da machte die Besatzung aus der Stadt und dem Schlosse einen Ausfall. Die Türken sahen sich von zwei Seiten angegriffen, und eine Menge derselben wurde niedergemacht. So zog nun Krusich ungehindert in Jaicza ein, ließ den Proviant, das Pulver, und hundert Büchsenschützen in derselben, und kehrte mit seinen übrigen Truppen und den Tragpferden zum Heere zurück. Da der Zweck des Treffens erreicht war, ließ Frangepani das Gefecht nicht weiter fortsetzen, und nahm sein Lager auf den Königswiesen. —

Die Türken hielten dafür, daß die Verproviantirung des Platzes die einzige Absicht Frangepanis gewesen, und daß er, weil diese erreicht, sein Heer zurückführen werde. Nach dessen Abzuge hofften sie, entweder durch Gewalt, oder mit List, oder doch endlich mit Vertrag, den Platz einzunehmen. Sie setzten daher die Be-

schießung, so wie alle Belagerungsarbeiten, ununterbrochen fort. — Aber Frangepani war entschlossen, den Platz gänzlich zu befreien. — Das ungrische Korps auf den Königswiesen war der feindlichen Stellung so nahe, daß man wechselseitig jedes Geschrei oder Geräusch im Lager der Gegner hörte. Auch mußten die Pferde beider Heere aus dem Verbas getränkt werden; was täglich zu mehr oder weniger bedeutenden Gefechten führte. Frangepani erwartete, im Falle die Türken sein Lager angreifen würden, bei der lebhaften Kampfgier seiner Truppen, einen sichern Sieg. Würde der Feind aber nicht zum Angriff schreiten, so wollte er dieses selbst thun; denn er hatte durch Kundschaftet und Überläufer erfahren, daß das feindliche Fußvolk durch das häufige Ausreißen der Uskochen, Morlaken, und anderer solcher zusammengeraffter Truppen, mit jedem Tage mehr zusammenschmelze.

Am vierten Tage nach dem Treffen auf den Königswiesen kündigte Frangepani seinen Truppen an, daß am nächsten Morgen die Schlacht geliefert werden würde. Noch vor Tagesanbruch gaben Trompeter und Pauker das Zeichen zum Marsche. Das türkische Heer vernahm diese Signale. Ungewiß, ob sie den Abzug der Ungern, oder eine Vorrückung zum Angriff andeuteten, griffen die Türken zu den Waffen, und hielten sich für jeden Fall in Bereitschaft. So wie der Tag graute, sahen sie das ungrische Heer in ausgedehnter Linie, — in der Mitte das Fußvolk, auf beiden Flügeln die Reiterei, — mit starken Schritten anrücken, und nun drängten auch sie sich vor ihr Lager hinaus, um Widerstand zu leisten. Indeß hatte das christliche Heer bereits so viel Terrain gewonnen, daß den Türken kaum mehr genügender

Raum übrig blieb, sich zum Kampfe zu stellen, und die Bassen Chosrew und Balibegh und ihre Tschauschen mit der größten Mühe es kaum mehr dahin bringen konnten, die Truppen in etwas zu ordnen.

Als die Ungern in die dichten Scharen der Gegner mit dem kräftigsten Anfall einbrachen, wurde von beiden Theilen mit gleicher Hartnäckigkeit und abwechselndem Erfolge mehrere Stunden gekämpft. Sehr zweckmäßig hatte aber Frangepani zwei mittlere Feldschlangen auf die nächsten Hügel bringen lassen, von welchen dann die Türken in der linken Flanke beschossen, und viele derselben getödtet wurden. Auch ein Verwandter Chosrewbeghs, der sein erster Adjutant war, wurde von einer Kugel sammt seinem Pferde niedergestreckt. Dessen Fall verbreitete Bestürzung unter den türkischen Scharen. — Frangepanis Stimme schallte laut durch das Getümmel der Schlacht: „Schon sey der Sieg in der Ungern Hände; sie sollten nicht nachlassen, ihn vollends zu erringen.“ — So ermunterte er seine Krieger; so thaten auch die übrigen Anführer; wo das Gefecht wankte, stellten sie es wieder her, indem sie die Krieger durch kräftige Worte und durch das Beispiel ihrer eigenen Thaten begeisterten. — Endlich wurden die feindlichen Fahnenträger niedergemacht, und mehrere Fahnen erobert. Die Türken begannen sich zu zerstreuen; bald flohen sie scharenweise über die Plieva und den oberen Verbas, und endlich suchte Jeder einzeln, auf dem nächsten Wege, den er fand, in die Wälder und Gebirge zu entkommen. Chosrew und Balibegh kannten die Umgegend genau, und halfen dadurch vielen der Ihrigen, sich aus der Niederlage zu retten. Sinan-Bassa, dem sein Pferd unterm Leibe getödtet

worden, fand, durch die verfolgenden Ungern gedrängt, nicht mehr Zeit, ein anderes Pferd zu besteigen. Zu Fuße, und leicht verwundet, entfloh er, in pfadelosen Einöden lange umherirrend, bis er mit Mühe die Seinigen wieder erreichte. — Eine große Anzahl todter und verwundeter Türken bedeckte das Schlachtfeld. Das Lager, die Geschütze, eine bedeutende Menge Lebensmittel, die Gezelte und alles übrige Gepäcke, fielen in die Hände der Sieger.

Frangepani verbot es im Allgemeinen, den fliehenden Feind weiter als bis an den obern Verbas zu verfolgen. Er glaubte, genug gethan zu haben, wenn er die entsetzte Stadt nun auch mit Proviant und allen übrigen Bedürfnissen versah. Doch versagte er jenen Anführern, welche den Feinden noch weiter nachzusetzen wünschten, hierzu die Erlaubniß nicht. Viele Türken wurden an diesem und in den folgenden Tagen eingeholt, gefangen, oder, wenn sie sich zu widersetzen versuchten, niedergemacht. Von den Ungern waren Wenige gefallen, doch Viele verwundet. — Dem Könige wurde ein reicher Antheil der Beute zum Geschenke gesendet; darunter das künstlich mit der Nadel gestickte Zelt des Chosrewbegh, nebst sechzig Fahnen; dann die gefangenen Trompeter und Paukenschläger. Die eroberten Geschütze wurden nach Jaicza gebracht. —

Nachdem Frangepani diese Stadt mit einer hinreichenden Besatzung und allen Bedürfnissen wohl versehen, führte er die übrigen Truppen nach Kroazien zurück. — Der König lohnte den Grafen Frangepani für den dreifachen Sieg mit Lob und Geschenken, und mit Verleihung des Ehrentitels eines Beschützers seiner Königreiche Dalmazien, Slavonien und Kroazien. So wur-

den auch Carlovich, Bathiany, und die übrigen Anführer, theils mit Gütern und Grundstücken, theils mit Ämtern, Besoldungen und Geldgeschenken belohnt. —

4) Eroberung Jaiczas und Ungrisch-Bosniens durch die Türken, 1528.

Am 29. August 1526 war König Ludwig II. in der Schlacht bei Mohacs gefallen. Der Erzherzog Ferdinand von Östreich wurde durch Staats- und Erb-Verträge zu den Thronen von Ungern und Böhmen berufen. Eine Fakzion stellte ihm jedoch den Usurpator Johann Zapolya, Grafen von Zipps, als Afterkönig entgegen. Ein Waffenstillstand und der Kongreß zu Olmütz hielten kurze Zeit den Ausbruch des Parteikampfes auf. Aber 1527 rückte König Ferdinand in Ungern ein. Der Usurpator unterlag bei Tokay und Erlau, und in vielen anderen Gefechten, und rettete sich im Februar 1528 mit der Flucht nach Polen. — Damals ging der Rest von Bosnien für Ungern verloren. —

Nach der Schlacht von Mohacs hatte der Ban von Kroazien, Franz Bathiany, den Papst Clemens VII. um Unterstützung zur Vertheidigung der Grenzen seiner Statthalterschaft, und besonders der festen Plätze Jaicza und Clissa, gegen die dieselben bedrohenden Angriffe der Türken gebeten. Ein von ihm nach Rom gesendeter Bevollmächtigter kehrte von dort erst im Jänner 1527 zurück, und brachte nur schwankende Zusicherungen dereinstiger Hilfe mit. — In Jaicza führte damals Stephan Gorbonogh das Kommando; ein Mann, der weder durch Kriegserfahrung, noch militärische Kenntnisse ausgezeichnet war. Die inneren Zwiste im ungrischen Reiche, und der Zu-

stand Jaiczas, welches, der Thätigkeit Bathianys ungeachtet, bisher weder mit hinreichender Besatzung, noch mit genügendem Proviant hatte versehen werden können, reizten die Türken, einen Angriff auf diese Stadt zu versuchen. Die Bassen Mohammed von Belgrad und Semendria und Chosrew von Verbosanien zogen mit ihren Truppen im Jänner 1528 vor den Platz, und begannen die Beschießung. Am zehnten Tage der Belagerung knüpfte Gorbonogh Unterhandlungen an, und übergab die Stadt, gegen die Bedingung freien Abzugs der Besatzung mit Waffen und Gepäcke. Doch alles im Platze befindliche Geschütz und Proviant wurde den Türken überlassen. —

Bald, nachdem sich die Kunde von Jaiczas Falle verbreitet hatte, geriethen auch alle übrigen in dessen Bezirke gelegenen Schlösser: Belai, Jezero, Orbovacz, Sokol, Lewatz, Serepvar, Aparuc, Perga, Greben, Bossatz, u. s. w., theils durch die Flucht der Besatzungen, theils durch Unterhandlungen, in die Hände der Türken. Banyaluka wurde von dem Kommandanten, Andreas Radatovich, in Brand gesteckt, und verlassen. — Zu der nämlichen Zeit bemächtigten sich die Türken der Festen Udbyna, Likka und Korbaw in Kroazien. Diese waren ohne Hilfe geblieben, weil der Ban Johann Carlovich damals eben auf seinem Schlosse Medvevar an einer tödtlichen Krankheit darniederlag, welche ihn auch bald darauf ins Grab stürzte. —

IV.

Literatur.

1. **Archiv für neuere Kriegs- und Armee-Geschichte.** (Fortsetzung des militärischen Taschenbuches.) Erster Band, in drei Heften. Leipzig 1828—1829. In der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

So wie der Titel anzeigt, beschränkt sich dieses Archiv auf Aufsätze, welche in das Gebiet der Geschichte der Kriege und der Armeen gehören. Der Herausgeber will in dasselbe aufnehmen: Historische Darstellungen ganzer Feldzüge; — Relazionen über einzelne Schlachten und Belagerungen; Auszüge aus Tagebüchern, u. s. w.; — Biographien und Nekrologe; — Armeegeschichten; — Auszüge aus wichtigen und kostbaren kriegshistorischen Werken; Widerlegungen von in bekannten kriegsgeschichtlichen Werken vorkommenden Unrichtigkeiten; Notizen über kriegsgeschichtliche Werke in fremden Sprachen; Zusammenstellungen der Literatur einzelner Kriege oder Feldzüge. — Die dem Publikum vorliegenden sieben Jahrgänge des militärischen Taschenbuches dienen als Maßstab des Geistes, in welchem das Unternehmen ausgeführt wird, und der Art, wie die in dessen Bereich gezogenen Gegenstände behandelt werden sollen. — Das erste Heft enthält folgende Aufsätze: I. Die hochländischen Regimenter in der englischen Armee; II. Über die eigentlichen Ursachen des Kriegsglückes der französischen Republik; III. Übersicht aller Gefechte, welche die englische Armee unter Wellingtons Befehl in der pyrenäischen Halbinsel, in Frankreich und in den Niederlanden bestanden hat, mit Angabe des dabei erlittenen Verlustes an Getödteten, und Verwundeten; IV. Das Offizierkorps der preußischen Armee in den Jahren 1806—1827. — Das zweite Heft: I. Den Beschluß von Nr. II. des ersten Heftes; II. Versuch einer Literatur der Geschichte des Krieges in der pyrenäischen

Halbinsel; III. Stärke der englischen Armeen zu verschiedenen Zeiten. — Das dritte Heft: I. Erinnerungen aus dem Feldzuge von 1812 in Rußland; II. Die französische Garde; III. Literarische Miszellen (nämlich 1. Nachtrag zu der Literatur des Krieges in der pyrenäischen Halbinsel; 2. Versuch einer Literatur der Geschichte des Krieges von 1812 in Rußland; 3. Ankündigung des dritten Bandes der Geschichte der Kriege in Europa, seit dem Jahre 1792; 4. Französisches Urtheil über das Benehmen des kön. sächsischen Generals Thielemann in Torgau 1814). — Die Bearbeitung dieser Aufsätze ist gründlich; der Vortrag immer dem Gegenstande angemessen, gediegen, klar. In der Literatur ist mühvolle Forschung überall zu erkennen. — Druck und Papier sind gut. * *

2. Allgemeines Wörterbuch der deutschen und französischen Kriegs-Kunstsprache. Ein Handbuch für den praktischen Offizier. Von F. Reinhold, Premier-Lieutenant im königl. dänischen Artilleriekorps. — Französischer Theil. — Koppenhagen 1830. gr. Oktav; 290 Seiten. —

Zweck und Anlage dieses Wörterbuches wurden bereits in der Anzeige des ersten oder deutschen Theiles (im XII. Hefte des Jahrgangs 1829 dieser Zeitschrift) bezeichnet. Der vorliegende zweite oder französische Theil ist nach demselben Plane, wie der Erste, bearbeitet, und wird den Liebhabern der französischen Militärliteratur große Dienste leisten; indem alle in den weiten Kreis der militärischen Wissenschaften einschlagenden Kunstwörter der französischen Sprache hier entweder mit Gleiches andeutenden deutschen Worten, oder, wo diese mangeln, mit einer den wahren Sinn deutlich bezeichnenden Umschreibung wieder gegeben sind. — * *

3. Anleitung zum Situazionszeichnen. Von L. Lynker, großherzoglich-hessischen Oberst und Kommandeur des Generalstabes, 2c. 2c. Mit fünfzehn Kupfertafeln. — Vierte, mit Bewilligung des Herrn Verfassers, hauptsächlich nach dessen Vorträgen an der großher-

zoglichen Militärschule umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage, von Christian Wilhelm Papst, großherzoglich-hessischen Premier-Lieutenant und Lehrer an der Militärschule zu Darmstadt. — Darmstadt 1829. Bei Hofbuchhändler J. W. Heyer. — Oktav. 124 Seiten. — (Mit lateinischen Lettern.)

Die erste Auflage dieses Werkes erschien 1811, bald darauf die zweite, und 1819 die dritte. Der Herr Verfasser, dermalen durch Verhältnisse gehindert, erlaubte es dem Oberlieutenant Papst, eine vierte Ausgabe zu besorgen, und theilte ihm sogar seine früher über die Terrainlehre und Situazionszeichnung, an der Militärschule zu Darmstadt, gehaltenen Vorträge, so wie die sonst über diese Gegenstände von ihm gesammelten Erfahrungen und Bestimmungen mit. Diese Auflage liefert also das Werk sehr verändert von seiner früheren Form, und bedeutend vermehrt. Die Situazionszeichnenlehre ist, in Verbindung mit der Terrainlehre, so vorgetragen, daß die Terraingegenstände immer erst erklärt sind, und dann ihre bildliche Darstellung angegeben wird. Bei Darstellung der Bergzeichnungslehre hielt sich der Herausgeber an die Lehmanische Methode. Er fügte jedoch, außer der Lehmanischen Tintenleiter zur Bezeichnung der Erdböschungen, noch jene des Herrn Generalen von Müffling, die im königlich-preußischen, und die des Herrn von Lynker, welche im großherzoglich-hessischen Generalstabe eingeführt ist, — auf der Kupferplatte X. bei, um diese unter sich etwas verschiedenen Bezeichnungsarten allgemein bekannt zu machen. — Der Vortrag in diesem Werke ist allgemein verständlich, und, bei gedrängter Kürze, doch erschöpfend. — Die fünfzehn Kupfer sind sehr gut gestochen. — **

3. **Bemerkungen des Generals Jomini über die Operazionslinien, und über einige Werke, welche die im XIV. Kapitel der Abhandlung über die großen Militäroperazionen aufgestellten Grundsätze bestritten.**

(Eingesendet.)

Dieses Kapitel, im Jahre 1804 geschrieben, erhielt

allgemeine Billigung. Später bestritten jedoch Einige die Vortheile der Central-Operazionslinien, indem sie sich auf die Unfälle beriefen, welche Napoleon an der Elbe im Jahre 1813 erfahren hatte, und die sie für sich als Beleg anführten. Die Gegner jenes Systems scheinen nicht bemerkt zu haben, daß gerade diese Thatsache für die im Verfolge jenes Werkes entwickelten Grundsätze spräche; indem ich für den Fall einer zu großen Ungleichheit der Streitkräfte, wodurch der Feind in den Stand gesetzt wäre, von allen Seiten eine keine Hoffnung lassende Übermacht entgegenzustellen, und folglich nirgends Blöße zu geben, den Angriffen von den Flanken der Operazionslinie den Vorzug zugestanden.

Wenn übrigens Napoleons Central-Operazionslinie bei Dresden, ihm verderblich wurde, ist dieß den Unfällen bei Kulm, an der Katzbach, und bei Dennewitz, mit einem Worte, den Fehlern in der Ausführung zuzuschreiben, denen das System selbst ganz fremd war.

Jenes, worauf ich antrage, besteht darin, auf den wichtigsten Hauptpunkt mit dem größten Theile der Streitkräfte offenherzig zu Werke zu gehen, während man auf den minder bedeutenden Punkten, in starken Posizionen, oder hinter einem Flusse, so lange auf der Defensive bleibt, bis man, nach Entscheidung des Hauptstreiches, seine Anstrengungen gegen die andern bedrohten Stellen zu richten im Stande ist. Setzt man untergeordnete Armeen einer entscheidenden Niederlage in Abwesenheit des Hauptheeres aus, so hat man obiges System nicht richtig verstanden, und so geschah es damals 1813. Hätte Napoleon nach seinem Erfolge zu Dresden die Armee der Souveräne nach Böhmen verfolgt: würde er, ohne den Unfall von Kulm zu erfahren, vor Prag drohend erschienen seyn, und vielleicht die Koalition getrennt haben. — Er beging den Fehler, den Rückzug derselben nicht ernsthaft zu beunruhigen, und ein anderer, nicht minder wichtiger war es, daß er damals entscheidende Schlachten auf Punkten herbeiführte, wo er nicht in Person, mit der Masse seiner Streitkräfte, zugegen war. Wahr ist es allerdings, daß an der Katzbach Napoleons In-

strukzionen nicht Folge geleistet worden, die dahin lauteten: „Blücher abzuwarten, und über ihn herzufallen, wenn er durch gewagte Bewegungen dazu Gelegenheit biete;“ — während Macdonald im Gegentheile den Alliirten entgegeneilte, und in getrennten Korps reißende Gewässer übersetzte, welche von ununterbrochenen Regengüssen stündlich mehr anschwollen.

Nehmen wir an, Macdonald hätte das gethan, was ihm befohlen war, und Napoleon hätte seinen Sieg von Dresden nach Böhmen verfolgt, so werden wir gestehen müssen, daß sein Operazionsplan auf der Centrallinie den glänzendsten Erfolg würde gehabt haben. Man durchgehe seine Feldzüge Italiens im Jahre 1796, und in Frankreich von 1814, und man wird zu beurtheilen im Stande seyn, was er durch Anwendung obigen Systems zu bewirken vermochte.

Zu diesen Betrachtungen gesellt sich ein nicht minder bedeutender Umstand, wodurch man beweisen kann, wie ungerecht es wäre, die Central-Operazionslinien nach dem Loose Napoleons in Sachsen zu beurtheilen. Dieser Umstand ist, daß jene Operazionslinie auf ihrer rechten Seite debordirt, und selbst durch die geographische Lage der böhmischen Grenze im Rücken genommen war; ein Fall, der selten eintritt. Nun kann aber eine Central-Operazionslinie mit solchen wesentlichen Mängeln, nicht jenen gleichgestellt werden, die derlei Gebrechen nicht an sich haben. Als Napoleon dieses System in Italien, Polen, Preußen und Frankreich in Anwendung brachte, war er nicht auf obige Art den Angriffen einer in Flanke und Rücken sich festgesetzten feindlichen Armee bloßgestellt: Östreich konnte ihn wohl 1807 von der Entfernung her bedrohen; aber selbes war damals mit ihm in Frieden, und entwaffnet. — Überhaupt ist, um ein Operazionssystem zu beurtheilen, vorauszusetzen erforderlich, daß die jedesmaligen Wechselfälle unter sich gleich seyen; was 1813 weder hinsichtlich der geographischen Lage, noch der wechselseitigen Stärke der Streitkräfte, der Fall war.

Ich will hier noch eine Betrachtung beifügen, nämlich: wenn 500,000 Mann gegen 360,000 (wie dieß bei den Alliir-

ten 1813 der Fall war) zwei äußere Operazionslinien bilden, so gehen sie genau nach dem Grundsatze zu Werke, welchen ich im XVIII. Kapitel rücksichtlich der Schlacht von Hochkirch angeführt habe. Man könnte ihnen nicht mit Erfolg mehrere Central-Operazionslinien entgegenstellen, wenn man anders nicht im Ganzen gleich stark an Streitkräften wäre. In diesem Falle wird die Verlegenheit, 400,000 Mann auf einen so beschränkten Raume zu nähren, zu einem unübersteiglichen Hinderniß; so daß sie die Armee zum Rückzuge zwingen kann. Ich muß daher bekennen, daß das System der Central-Operazionslinien mit 100,000 Mann, gegen drei Korps von 33,000 jedes, viel mehr Vortheile biete, als mit 400,000 Mann gegen drei große Armeen von 130,000; denn es ist sehr schwierig, am Tage der Schlacht mehr Streitkräfte in Bewegung zu setzen, als jede der drei letzteren Armeen hat; mit denen man Alles wagen kann, wenn man die Gewißheit für sich hat, durch zwei Massen von gleicher Stärke auf der Stelle unterstützt zu werden.

Allein dieser Betrachtungen unerachtet, bin ich doch um nichts weniger überzeugt, daß Bonaparte 1813 den Erfolg für sich gehabt hätte, wäre er von seinen Unterbefehlshabern besser unterstützt worden, und hätte er eine größere Masse von Streitkräften auf dem Punkte vereinigt, wo er selbst persönlich anwesend war; als welches die erste Bedingung ausmachte, um in dem hier behandeltem System den Zweck zu erreichen. Man hat ihn wohl in der Champagne 1814 mit 70,000 Mann zwischen der Aisne und der Seine gegen 200,000 sich herumschlagen, und fast immer den Sieg davontragen gesehen; was er dem Vortheil der Central-Operazionslinien zu danken hatte. Allein hätte er 50,000 Mann mehr gehabt, würde er die Alliirten genöthigt haben, sich aus Frankreich zurückzuziehen. — Die Operazionen von 1813 könnten auf keinen Fall die Beispiele Lügen strafen, welche in seinen Operazionen von 1796 in Italien, 1809 bei Regensburg, und 1814 an der Seine und der Marne liegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

4. Ankündigung.

In dem lithographischen Institute, auf dem Michaelerplatze Nr. 2, nächst der k. k. Burg, ist so eben erschienen:

Die Darstellung einer bei dem letzten Kampfe in Frankreich, im Jahre 1814, von einem östreichischen Krieger zur Rettung seines Vorgesetzten ausgeführten Waffenthat.

Seine kaiserliche Hoheit, der durchlauchtigste Prinz Karl, Erzherzog von Östreich, haben diesem Krieger die gnädigste Bewilligung, diese Darstellung Höchstseinem durchlauchtigsten Sohne Prinz Albrecht, Erzherzog von Östreich, widmen zu dürfen, zu ertheilen geruht.

Das Bild ist von der Meisterhand der Herren Höchle und Kriehuber gezeichnet, und von dem lithographischen Institute ist zur Vollendung des Ganzen alles Mögliche beigetragen worden. Das Tableau ist 13 Zoll hoch und 18 Zoll breit. Das Blatt auf ganz feinem Basler Velinpapier, groß Folio, kostet . . . . 1 fl. 30 kr. CM.
1 Blatt ganz fein kolorirt . . . . 3 fl. — kr. CM.

Als den 17. Februar 1814 der Feind mit einer starken Kavallerie-Truppe, nach der Stürmung des Ortes Villeneuf, unsern linken Flügel repoussirte, um, wo möglich, die Straße von Donnemarie zu gewinnen, kam die, mit dem Herrn Oberstwachtmeister Baron Trach zu der unter dem Kommando des k. baierschen Herrn Generalen Habermann aufgestellten Batterie als Bedeckung bestimmte, 2. Majors 1. Eskadron vom k. k. Fürst Schwarzenberg Uhlanen-Regiment Nr. 2. zu zwei Attaquen. Der Gemeine Friedrich Dittmayer besagter Eskadron, sah bei der, nahe am Walde bei Nangis erfolgten, zweiten Attaque oberwähnten Herrn Major Trach von 4 feindlichen Kürassieren um-

rungen. Er stürzte sich mit Unerschrockenheit zwischen selbe, stach mit persönlicher Tapferkeit einen herunter, und verwundete zwei andere derselben; wurde aber, da mittlerweile gedachter Herr Major Zeit und Platz gewonnen, sich fechtend zur Truppe zurückzuziehen, von mehreren Feinden umrungen, welche ihn, da er sich, ungeachtet der ihm beigebrachten drei bedeutenden Blessuren, nicht ergeben wollte, vom Pferde rissen und gefangen nahmen. —

V.

Ankündigung.

Im Kartenverschleißamte des topographischen Bureaus vom k. k. Generalquartiermeisterstabe, im Hofkriegsgebäude, ist so eben erschienen, und täglich von 10 bis 1 Uhr zu haben:

Von den Umgebungen von Wien,

in der Kreidemanier, die Kulturgattungen mittelst Thonplatten in Farben gedruckt, im $^1/_{14,400}$ der Natur, der Wiener Zoll gleich 200 Wiener Klaftern:

Die Umgebungen von Laxenburg, Neudorf, Mödling, Biedermannsdorf, Gumpoldskirchen und Gundramsdorf, in 4 Blättern . . . . 3 fl. CM.

Von der Karte der europäischen Türkei,

in 21 Blättern, wovon jene 13, 14, 15, 17, 18, 20 und 21 Griechenland, die Inseln des Archipels und einen Theil von Kleinasien, mit den besondern Planen der Halbinsel von Prevesa und der Einfahrt in den Busen von Arta, des Kanals der Dardanellen von Lepanto, des Isthmus von Korinth, des Hafens von Navarin, der Stadt und des Hafens von Rhodus, der Stadt und des Hafens von Smyrna, und die statistische Übersicht der europäischen Türkei enthalten.

Auf dem Blatte 19 befindet sich ganz Kleinasien in einem kleinern Maßstabe zu $^1/_{2,810,000}$ der Natur.

Der Preis dieser Lieferung ist, gleich den zwei vorhergegangenen, ... 6 fl. CM.

Nach der Ausgabe dieser letzten Lieferung, ist der Preis der ganzen Karte 24 fl. CM.

Da sich das topographische Bureau nicht mit Versendungen befassen kann, so ersucht man die auswärtigen Abnehmer, sich an hiesige Bestellte, oder an eine Kunsthandlung in Wien, zu wenden, wo diese Karten, so wie auch in dem k. k. militärisch-geographischen Institute zu Mailand, zu haben sind. Auch wird bemerkt, daß demjenigen, welcher eilf Exemplare von den im Verschleiße befindlichen gestochenen und lithographirten Karten des topographischen Bureaus zugleich abnimmt, das zwölfte unentgeldlich verabfolgt werde. Für die hiesigen Kunsthandlungen tritt die besondere Begünstigung ein, daß ihnen bei Abnahme und gleich barer Bezahlung von sechs Exemplaren dieser Karten, gegen die im Verschleißamte einzusehenden Bedingnisse ein siebentes Exemplar unentgeldlich erfolgt werden darf.

Wien, am 11. Februar 1830.

Das topographische Bureau
des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Hauer, Anton Baron, Obstl. v. Generalquartiermeisterstab, z. supernum. Oberst im Korps befördert.

Schlik, Franz Graf, Obstl. v. König v. Würtemberg Hus. R., z. Oberst im R. detto.

Hertelendi de Hertelend, Johann, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Bekenhaubt, Anton, 1. Rittm. v. detto, z. 2. Maj. detto detto.

Pfersmann v. Eichthal, Alois, Obstl. v. Bakonyi J. R., erhält das vakante Grenadier-Bat. Prinz Gustav von Wasa.

Elz, Franz Graf, titl. Maj. v. Armeestand, als supernum. Maj. bei Konstantin Kür. R. eingetheilt.

Jaszwitz, Franz v., Kad. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. F. bei Kaiser Alexander J. R. bef.

Ysenburg-Büdingen, Friedrich Graf, Kapl. v. Fürst Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pramböck, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Sperwin, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kowieski, Alexander, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Vieth, Viktor Baron, Ul. v. Baron Wimpffen J. R., z. Obl. im Generalquartiermeisterstab detto.

Bianchi, Friedrich Baron, z. Ul. bei Baron Wimpffen J. R. ernannt.

Taubert, Karl, k. k. ord. Kad. v. Marquis Lusignan J. R., z. F. im R. bef.

Paw, Joseph, Kapl. v. Prinz Hessen-Homburg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lalance v. Esillag, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Szabo, Sigmund v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bentheim-Tecklenburg, Eugen Graf, Ul. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. Obl. bei Prinz Hessen-Homburg J. R. detto.

Paine, Herkules, F. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. Ul. im R. detto.

Raffak, Joseph, Kapl. v. Baron Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Tomarek, Wilhelm, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Seif, Ferdinand, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bosichkovich, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schmidt, Karl, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Bechio v. Weidenfeld, Johann, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Battaglia, Franz Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Pleyer, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Egloff, Maximilian v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lunz v. Lindenbrand, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pleyer, Joseph, Regts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Strandl, Karl Edler v., Regts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Degenfeld, August Graf, Kapl. v. Nugent J. R., q. t. z. Langenau J. R. übers.

Billeta, Joseph, Obl. v. detto, q. t. z. 1. galizischen Grenzkordons-Abtheilung detto.

Karassiay, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. im R. bef.

Inhalt des Jahrganges 1829 der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Palfy, Ladislaus v., Ul. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Obl. im R. bef.

Sailer, Karl, Expropriis-Korp. v. detto, z. Ul. detto detto.

Liedemann, Leopold, 2. Rittm. v. Auersperg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Krieghamer, Rudolph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Sordi, Peter Marquis, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Funk, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Krämer, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sedlmayer v. Seefeld, Franz, 2. Rittm. v. Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kollowrat-Krakowsky, Leopold Graf, Obl. bei Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. 2. Rittm. bei Hardegg Kür. R. detto.

Bertalan, Joseph, 2. Rittm. v. Frimont Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Földvary de Eadem et Bernathfalva, Stephan, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Arva, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Posselt, Adolph, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Waldstein-Wartenberg, Albert Graf, Obl. v. Liechtenstein Hus. R., z. 2. Rittm. bei König v. Preußen Hus. R. detto.

Boczkowski, Michael v., Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Ul. im R. detto.

Hruby, Wilhelm, Kapl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Dolloschak, Martin, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Jakchim, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Novakovich, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Tarbuk, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Szerbich, Martin, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bellou, Markus, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Degoriczia v. Freuenwald, Karl, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Angyelich, Lukas, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. bef.

Grabich, Mathias, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ostoich, Gabriel, Obl. v. Deutschbanater Grenz J. R., z. Kapl. im R. detto.

Wranich, Leopold, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Csurcsin, Maximilian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Biro, Karl, Obl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Bourdeau, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Uzelatz, Johann, k. k. ord. Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schneider, Baron v. Arno, Ludwig, Kad. v. 3. Jäger-Bat., z. Ul. beim 1. Jäger-Bat. detto.

Gelber, Georg, Obl. v. 2. Jäger-Bat., z. Kapl. beim 9. Jäger-Bat. detto.

Hallaß de Dabaß, Sigmund, Ul. v. 5. Jäger-Bat., z. Obl. beim 2. Jäger-Bat. detto.

Birkel, Mathias, Kapl. v. 9. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Cybulka, Johann, Oberfeuerwerker des Bombardier-Korps, z. Ul. im 1. Artill. R. detto.

Odentkovsky, Karl, Obl. v. Pensionsstand, q. t. z. 3. Garnisons-Bat. eingetheilt.

Pensionirungen.

Loy v. Sternschwert, Michael, Hptm. v. Sappeur-Korps, mit Maj. Kar. ad hon.

Noel, Karl, Hptm. v. Strauch J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Wawreck, Joseph, Hptm. v. Leiningen J. R.

Habermehl, Anton, Hptm. v. Palombini J. R.

Großmann, Franz, 1. Rittm. v. Hardegg Kür. R.

Bartza v. Nagy-Allason, Joseph, 1. Rittm. v. Frimont Hus. R.

Rang, Heinrich, Hptm. v. inneröstr. Grenzkordon.

Pampani, Franz, Obl. v. Hohenegg J. R.

Jovanovics, Elias, Obl. v. St. Julien J. R.

Hölzel, Stephan, Ul. v. Trapp J. R., mit Obl. Kar. ad hon.

Klumpler, Georg, Ul. v. Bellegarde J. R.
Baschant, Johann, F. v. Nugent J. R.

Quittirungen.

Festetics v. Tolna, Alexander Graf, 2. Rittm. v. König v. Preußen Huf. R.
Hazy, Nikolaus, Obl. v. Armeestand, legt den Militär-Karakter ab.
Brezovay, Emerich v., Obl. v. detto, detto detto.
Billich, Joseph, Ul. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R.
Watterton, v., Ul. v. Schwarzenberg Uhl. R.
De Lara, Anton, F. v. Lusignan J. R.
Kinzl, Franz, F. v. Trapp J. R.

Verstorbene.

Kerekes, Timotheus v., titl. FML. v. Pensionsstand.
Zesner, Vinzenz Baron, Obstl. v. Armeestand.
Forni, Ferdinand v., Obstl. v. Pensionsstand.
Trojanek, Joseph, titl. Maj. v. detto.
Lippe, Otto von der, Maj. v. detto.
Oppitz, Sigmund, Maj. v. detto.
Watruba, Joseph, Hptm. v. Bentheim J. R.
Minio, Marco, Hptm. v. Söldenhöfen J. R.
Alemann, Ladislaus v., Hptm. v. Esterhazy J. R.
Schierger, Joseph, Hptm. v. Prager Garn. Art. Distrikt.
Hausmann, Thom., Obl. v. Kaiser J. R.
Marghery, Anton Graf, Obl. v. Langenau J. R.
Menz, Johann, Obl. v. inneröstr. Grenzkordon.
Preyer, Karl, Obl. v. 3. Artill. R.
Czerny, Johann, Obl. v. 5. detto detto.
Klöckler, Paul, Ul. in der Armee.
Huberth, Ferdinand, F. v. d. 4. galizischen Kordons-Abtheilung.

Verbesserungen im zweiten Hefte.

Seite 172 Zeile 1 v. u.
" 195 " 8 v. u. } ist bei den Citationen aus Quincy hist. milit., statt T. I, zu lesen: T. III.

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Heft.

Seite

Zweites Heft.

Drittes Heft.

Inhalt des Jahrganges 1829 der östreichischen militärischen Zeitschrift.

